Canada,

das Land und seine Leute.

Ein Führer und geographisches Handbuch

enthaltend

Schilderungen über Canada

unter
besonderer Berücksichtigung seiner wirthschaftlichen Verhältnisse,
sowie der Ansiedlung und der Kolonisation

von

Heinrich Lemcke,
Redakteur und Verleger der „Deutsch-Amerikanischen Correspondence“
in New-York.

Mit zahlreichen Illustrationen und einer Karte.

Leipzig,
Eduard Heinrich Mayer.
1887.

Alle Rechte vorbehalten.

Entered according to Act of Congress, by Heinrich Lemcke, in the year 1886 in the Office of the Librarian of Congress. Washington D. C.

Entered, by Heinrich Lemcke, in the year 1886 in the Office of the Department of Agriculture, Ottowa Canada.

Vorrede.

Unter den aussereuropäischen Ländern, welche in unserer Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken, nimmt Canada eine bevorzugte Stellung ein.

Canada umfasst ein Gebiet von 3470257 englischen Quadrat-Meilen, ist also fast so gross wie ganz Europa resp. die gesammten Vereinigten Staaten Amerika's. Canada hat einen unermesslichen Reichthum fruchtbaren Bodens, eine vortreffliche Handelslage und besitzt eine günstige, weit ausgedehnte Küstenentwickelung, ein mächtiges Strom- und Seengebiet sowie ein grossartiges Netz von Eisenbahnen und Canälen. Dazu kommt noch, dass Canada von einer fast republikanisch freisinnigen, vortrefflichen Regierung geleitet wird, der innere Verkehr in diesem Lande keinerlei Schranken kennt, und das Volk selbst zu einem grossartigen Betrieb des Ackerbaues, der Industrieen und des Handels geneigt ist. Andererseits bringt die in diesem Jahre dem Durchgangs-Verkehr übergebene Canada-Pacific-Eisenbahn (das grösste Eisenbahn-Unternehmen der Welt), welche ganz Canada vom Atlantischen bis zum Stillen Ocean durchläuft, dieses Land mit Europa und Ost-Asien in directe, kürzeste Verbindung. Es vollzieht sich gegenwärtig auf dem canadischen Riesencontinente eine erstaunliche und fast an das Wunderbare grenzende Entwickelung und Umwandlung, welche in der Zukunft auf die Interessen Europa's einen entscheidenden Einfluss ausüben wird, und zwar umsomehr, als auch der Strom der Auswanderung aus Europa und namentlich den deutschen Ländern nach Canada in den letzten Jahren immer mehr angeschwollen ist. Hierdurch wird europäische, speciell deutsche Cultur auf diesen fremden, aber fruchtbaren Boden verpflanzt und schiesst üppig empor, freilich einen merklich veränderten Character annehmend, wie dies in dem mosaikartigen Gemische der Völker in Canada auch nicht anders möglich ist.

Der Verfasser dieses Werkes hat in den letzten sechs Jahren fast sämmtliche Staaten und Territorien der Union sowie auch Canada wiederholt bereist und sein Augenmerk allen möglichen Verhältnissen zugewendet, ganz besonders aber auch das Ansiedlungs- und Colonisationswesen der Deutschen in der neuen Welt zum Gegenstand seiner Beobachtungen gemacht, um nach den von ihm gemachten Erfahrungen und Anschauungen Land und Leute der neuen Welt möglichst getreu zu schildern und solcherweise mit beizutragen, um die über Amerika resp. Canada vielfach immer noch fälschlich verbreiteten Anschauungen verbessern und ins rechte Licht stellen zu helfen.

Wenn demnach das vorliegende Werk über Canada auch fast durchweg auf Originalität Anspruch macht, so kann der Verfasser doch nicht umhin, hier noch Derjenigen zu gedenken, durch deren freundliches Entgegenkommen der Verfasser bei seinen Arbeiten manche Unterstützung gefunden hat. Es sind dieses Hon. J. C. Pope, vormaliger Ackerbau-Minister, Hon. J. Carling, jetziger Ackerbau-Minister, J. Lowe, Esq. Secretair des Ackerbau-Ministeriums, sämmtlich in Ottawa, Sir Charles Tupper, Geschäftsträger für Canada in London, Charles Drinkwater, Esq., Secretair der Canada-Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft, Wm. Munderloh, Esq., Kaiserlich Deutscher Consul in Montreal, Hugo Kranz, Esq., Parlaments-Mitglied in Berlin, Ontario, Alexander Begg, Esq. Repräsentant der Canada-Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft in London und R. R. H. toe Laer, Esq. Europäischer Agent der Canada-Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft in Amsterdam, denen Allen an dieser Stelle dafür gebührender Dank ausgesprochen sei.

Mit dem Wunsche, dass das vorliegende Buch erfülle, wozu es bestimmt ist, empfehle ich dasselbe dem Publikum und der Beurtheilung der Presse bestens.

New-York, im Juli 1886.

Heinrich Lemcke.

Inhalts-Verzeichniss.

Seite

Vorrede III
Inhalts-Verzeichniss V
Verzeichniss der Illustrationen VIII
Denksprüche hervorragender Persönlichkeiten über Canada . 1
Canada: Seine Geschichte von der Entdeckung bis zur Gegenwart 4
  Kulturelle Entwickelung 7
  Das heutige Canada 8
  Einwohnerzahl 8
  Sociale Verhältnisse 9
  Umgangssprachen 10
  Regierungssystem 10
  Militairverhältnisse 12
  Kirchen 12
  Schulen 13
Klimatische Verhältnisse des Landes 13
Reiserouten von Europa nach Canada 16
Reisen in Canada 18
Physische Geographie 20
Seen und Flüsse 21
Provinzen und Territorien Canadas 22
  Die Provinz Ontario 22
  „ „ Quebec 24
  „ „ New Brunswick 25
  „ „ Nova Scotia 26
  „ „ Prince Edward Island 28
  „ „ Manitoba 29
  „ „ British Columbia mit Vancouver Island . . 32
  „ North West Territories 37
  District Assiniboia 39
  „ Saskatchewan 40
  „ Alberta 41
  „ Athabasca 42
Einwohnerzahl der hauptsächlichsten Städte 42
Canal- und Binnenwasser-System 43

Seite

Eisenbahnen 44
Canada Pacific Eisenbahn 45
Gerichtswesen 49
Polizei 50
Zollwesen 50
Finanzwesen 50
Bank- und Münzwesen 51
Postanstalten 51
Telegraphensystem 52
Census 53
Consulatswesen 53
Einwanderung 53
Naturalisations-Gesetze 54
Export 54
Import 54
Erwerbsverhältnisse 55
Fabriken und Industrien 55
Bildungsanstalten 56
Theater 56
Musik 56
Oeffentliche Feste und Vergnügungen 56
Vereinswesen 57
Zeitungswesen 57
Indianer 58
Halbblut-Indianer (Halfbreeds) 62
Deutsche Ansiedelungen und Kolonien 65
Mennoniten-Ansiedlungen 67
Land- und Städte-Bilder 68
Die Stadt Quebec 68
Der Lorenzo-Strom 77
Montreal 79
Ottawa 85
Toronto 87
Port Arthur 89
Winnipeg 89
Calgary 93
Die Stadt Victoria 100
Ein Winterbesuch in Canada 106
Niagara-Fälle 113
Landwirthschaftliche Verhältnisse 119
Bodenerzeugnisse 121
Canadischer Weizen und seine Bedeutung für den Weltmarkt 123

Seite

Riesen-Weizen-Farm

Viehzucht 126

Milchwirthschaft 129

Molkereien 132

Quarantainesystem 132

Ackerbauschulen 134

Obstbau 135

Bienenzucht 136

Bilder aus der Prairie im Nordwesten von Canada . . . 137

Wälder-Reichthum 137

Holzfäller-Leben in den Urwäldern 146

Pelzhandel 147

Tabaksindustrie 155

Bergbau 155

Die Fischerei und künstliche Fischzucht 156

Der Kerzenfisch (Mallotus pacificus) an der Küste von British-Columbia am Stillen Ocean 158

Die Jagd-Gebiete in dem Nordwesten Canada's 161

Münzen, Maasse und Gewichte 164

Anhang 168

Ansiedlungsgebiete 171

Landsvermessungs-System 171

Regierungsland 171

Eisenbahnländereien 173

Ländereien der Hudson-Bay-Gesellschaft 175

Privatländereien 177

Eingerichtete Farmen 177

Pachtverhältnisse 177

Vortheile, welche Canada Ansiedlern und Kolonisten bietet 177

Practische Rathschläge für Auswanderer nach Canada . . 178

Reiserouten 179

Passagepreise 179

Reisedauer 179

Gepäck 179

Die Ocean-Reise 180

Vorbereitung zur Reise 180

Auf dem Ocean 181

Die Seekrankheit 181

Mittel gegen die Seekrankheit 184

Ankunft in der neuen Welt 186

Ankunft in Canada 187

Einwanderungs und Land-Agenten der Regierung . . . 188

Land-Agenten der Canada Pacific-Eisenbahn 194

196

197

Seite

Gelderfordernisse für den gedeihlichen Beginn einer Ansiedlung 197
Kosten der Geräthschaften 199
Passende Jahreszeiten zur Ansiedlung 200
Goldene Regeln 202
Schlusswort 203

Verzeichniss der Illustrationen.

Die Stadt Halifax 27
Landschaft in den Nordwest-Territorien 39
Eine Indianerfrau im canadischen Nordwesten 58
Ein Indianerknabe im canadischen Nordwesten 59
Die Citadelle bei Quebec 69
Aussicht vom General-Gouverneur-Quartier auf der Citadelle bei Quebec 70
Festungsgraben und Wall bei Quebec 74
Die Stadt Montreal 80
Das Parlaments-Gebäude in Ottawa 86
Regierungs-Departement-Gebäude in Ottawa 86
Die Stadt Winnipeg im Jahre 1876 90
Die Stadt Winnipeg im Jahre 1886 91
Parthien von Bow-River 94
Der Kicking-Horse-Pass 96
Auf dem Fraser-River 99
Die Stadt Victoria auf Vancouver Island . . . . . . 100 u. 101
Aussicht von der Residence des General-Gouverneurs auf Vancouver Island 104
Aussicht von Vancouver Island mit dem Mount Baker im Hintergrunde 105
Ernten von Weizen auf der Bell'schen Riesen-Farm 127
Prairie-Landschaft 141

Seite
r An-
. . 197
. . 199
. . 200
. . 202
. . 203

. . 27
. . 39
. . 58
. . 59
. . 69
le bei
. . 70
. . 74
. . 80
. . 86
. . 86
. . 90
. . 91
. . 94
. . 96
. . 99
100 u. 101
Van-
. . . 104
er im
. . . 105
. . . 127
. . . 141

Denksprüche

hervorragender Persönlichkeiten über Canada.

„Es giebt sicherlich kein Land in der Neuen Welt, wo Cultivirung und Colonisation so Hand in Hand gehen, wie in Canada, und wo jeder Ansiedler das sichere Bewusstsein hat, durch gute Gesetze und eine intelligente Regierung beschützt zu werden. Wenn ich von Deutschen, die auswandern wollen und nicht in der Heimath gehalten werden können, gefragt werde, wohin sie gehen sollen, rathe ich ihnen, sich nach Canada zu begeben, da ich der Ansicht bin, dass nirgends, ausser da, wo Deutschland das Glück hat Colonien zu besitzen, unsere Landleute oder Arbeiter sich wohler und sicherer fühlen werden als in jenem Lande, wo ich letztes Jahr mit solcher Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit von Jedermann empfangen wurde. Ich hoffe, dass es mit der Zeit möglich sein wird, unsere Auswanderer zu überzeugen, dass eine Ansiedelung in Canada weit bessere Aussichten verspricht, als in den Vereinigten Staaten."

Fürst von Hohenlohe-Langenburg,
Präsident des Deutschen Colonialvereins.

Wherever I have gone, I have found numberless persons who came to Canada without anything, and have since risen to competence and wealth. I have met no one who did not gladly acknowledge himself better off than on his first arrival; and amongst thousands of persons with whom I have been brought in contact, no matter what their race or nationality, none seemed ever to regret that they had come here."

Earl of Dufferin.

„Wohin ich in Canada ging, habe ich unzählige Personen gefunden, welche gänzlich mittellos nach Canada kamen und hier ihr gutes Auskommen gefunden und zu Wohlstand gelangt sind. Ich habe Niemanden getroffen, der nicht zugab, dass es jetzt besser um ihn stände, als bei seiner ersten Ankunft. Und von Tausenden von Personen, mit denen man mich in Berührung brachte, war auch nicht Einer, der es bereute, dass er nach Canada gekommen. Ebenso giebt es keine Fragen nach Race und Nationalität.“ (Es ist deshalb der Neuankömmling hier mehr denn anderswo geehrt und geachtet.) **Graf von Dufferin.**

Jaquin Miller, der berühmte amerikanische Dichter und Sänger der Sierra schreibt von Quebec in Canada mit dichterischem Enthusiasmus:

„Ich bin hier in ein Land gekommen, das den Amerikanern weniger bekannt ist, als der entlegenste Theil Europas, und zu ihrer Schande sei dies gesagt. Hundert Meilen unterhalb dieses edelsten aller Ströme, dem St. Lawrence Strom, allwo ich mich jetzt befinde, liegen die Ruinen des ersten Stein- und Mörtelhauses, das je von weissen Männern in Amerika gebaut wurde. Während ich hier schreibe, blicke ich auf di kleine bescheidene Notre Dame, eine Kirche, die vor einem halben Jahrhundert von dem berühmten alten Süden Boston's errichtet wurde. Wie wenig wir von diesem wahrhaft grossen Lande wissen! Canada, oder „Kanata“, ein indianisches Wort, welches ein Dorf bezeichnet, ist buchstäblich ein Wasserland! Ich finde hier tausende von Seen, die auf keiner Karte verzeichnet sind, lange, tiefe, kühle und klare Seen, die zwischen ihren waldgekrönten Ufern unzählige Fische bergen. Ich finde Seen, die an Länge, Klarheit und Reinheit Flüssen gleichen, und Flüsse, die sich in Bezug auf Grösse und Stärke wie Seen ausnehmen. Das ist thatsächlich ein Land der Ausdehnung; ein Land, das mit der Zeit stark von Menschen besiedelt werden muss. Aus Gründen, die hier anzugeben, mir der Raum fehlt, halte

ich Canada für wesentlich begehrenswerther als Mexiko, wohin neuerdings Amerikaner ihre Blicke gerichtet haben. Ich bin seit Wochen fleissig in Canada auf und nieder gewandert und muss als eines der Hauptergebnisse meiner Forschung die Beobachtung verzeichnen, dass es auf die *Quadratmeile mehr solides Glück in Canada giebt, als in den Vereinigten Staaten.* Diese kräftigen Canadier, scheint es mir, haben gelesen und wohl verstanden, dass der Schöpfer dieser Erde volle sechs Tage brauchte, um sie zu vollenden, und am siebenten, zufrieden mit seiner Arbeit, ausruhte. Und deshalb ist der ehrliche und fleissige Canadier nicht besonders ehrgeizig, seinen Schöpfer an Anstrengung zu übertreffen. Hätte man dagegen einem Durchschnitts-New-Yorker die Schöpfung überlassen können, so hätte er nicht nur die Erde, sondern das ganze Planetensystem in fünf Tagen geschaffen, am sechsten seinem Nachbar eine Actien-Gesellschaft aufgehalst, und schliesslich wäre er am siebenten Tage nach Long-Branch oder Coney-I land gegangen, um an beiden Plätzen ein Champagner-Diner einzunehmen. Hinterher wäre er dann wahrscheinlich noch unzufrieden gewesen und hätte geklagt, dass er nicht viel gethan habe. Während aber der Canadier etwas langsamer ist, so bedenke man, dass er aber auch sicherer ist. Ueberdies baute er gerade jetzt eine Eisenbahn durch seinen grossen Nordwesten nach Britisch-Columbia, die Alles, was wir jetzt in dieser Hinsicht geleistet haben, weit übertroffen hat.“ —

Canada.

Seine Geschichte von der Entdeckung bis zur Gegenwart.

Der Name Canada stammt aus dem irokesischen Wort Kanata oder Kannatha und bedeutet ursprünglich eine Vereinigung von Hütten. Bis zum Jahre 1759 verstand man darunter ein fast unbegrenztes Territorium, das sich von Neu-Schottland und dem Lorenzo-Strom nach dem Mississippi und dem Golf von Mexiko erstreckte. Später begrenzte man dieses „Neu-Frankreich“ genannte Gebiet auf die Region, die sich von Quebec, dem genannten Fluss und den grossen See'n entlang nach dem St. Clair-See hinzieht.

Es war im Jahre 1493, da beauftragte Heinrich VII von England den damals schon bekannten Forscher Giovani Caboto aus Venetien mit der Aufsuchung der westlichen Meere und gelang es diesem am 24. Juni 1494 Labrador zu entdecken. Drei Jahre später entdeckte alsdann des Letzteren Sohn Sebastiani Neufundland (Juli 1492) und im Jahre 1517 die Hudsonstrasse und -Bai; aber sie sowohl als auch die bald darauf nach Canada gelangenden Spanier legten keinen Werth auf dies anscheinend rauhe Land. Inzwischen (zu Beginn des sechszehnten Jahrhundert) nahm der Italiener Giavanni Verrazani, der mit etlichen französischen Schiffen dahin kam, das von Giovani und Sebastiani Caboto entdeckte Land für Frankreich in Besitz. Im Jahre 1535 und 1536 fuhr der Franzose Jaques Cartier den Lorenzostrom hinauf, schloss Verträge mit den Eingeborenen, baute eine Festung und taufte das umliegende

Land „Neu-Frankreich“. Man legte jedoch auf das neu entdeckte Land zuerst wenig Werth. Erst zwei und siebenzig Jahre später (1608) nahm Frankreich die Colonisation dieses Landes in Angriff. Der erste Gouverneur war Champlain, der im Jahre 1608 den Grund zur Stadt Quebec legte, worauf die Colonie zum französischen Vice-Königreiche erklärt wurde. Den Titel Vice-König von Neu-Frankreich erhielt 1620 der Marschall Montmorency. Im Jahre 1628 ging auf Richelieu's Betrieb eine Handelsgesellschaft nach Canada, welche das Handelsmonopol daselbst erhielt, sich aber anheischig machen musste, innerhalb 15 Jahren 16 000 Handwerker und Ackerbauer dahin überzusiedeln. Indessen wurde die Ansiedlung längere Zeit gehemmt durch stete Kämpfe mit den Indianern. Noch misslicher gestalteten sich die dortigen Verhältnisse, als die jesuitische Intoleranz den Reformirten gegenüber auch jenseits des Meeres diesen die Zuflucht abschnitt. Von 1664 an stand Canada unter der Verwaltung der französisch-westindischen Colonie; erhielt aber 1674 durch Colbert eine eigene Regierung, das Conseil souverain, bestehend aus einem Gouverneur, einem apostolischen Vicar und vier Räthen. Nach wiederholten Reibungen mit den benachbarten Engländern rief das Unternehmen der Franzosen, von Canada bis Louisiana eine Reihe von Blockhäusern und Forts im Rücken der englischen Niederlassung zu errichten, den Krieg von 1757 hervor, welcher nach dem Siege Wolfe's bei Quebec 13. September 1759, durch den Pariser Friedensschluss 1763 das Land ganz in die Hände der Engländer brachte, welche das englische Recht und englische Gerichtshöfe einführten. Dies erbitterte die französischen Einwohner derart, dass England während der nordamerikanischen Revolution sich genöthigt sah, für die älteren Colonien die alte französische Seigneur-Verfassung und das französische Recht mit Ausnahme des Kriminalrechtes 1774 wieder herzustellen, wodurch besänftigt die Einwohner der englischen Regierung treu blieben. Jedoch wurde Canada 1791 den englischen Colonien gleichgestellt und zu diesem

Behufe die neue Constitution verfasst, der gemäss Canada in zwei Gouvernements, Ober- und Unter-Canada, getheilt und jedem vom Könige zu ernennenden Gouverneur ein berathender Vollziehungsrath und zwei parlamentähnliche Corporationen, der gesetzgebende Rath und die Assembly, beigegeben wurden. Doch kam es nie zu einer Verschmelzung der englischen und französischen Elemente; in Unter-Canada herrschte das französische und in Ober-Canada das englische vor. Die Unruhen und Misshelligkeiten dauerten fort, bis auf den Vorschlag Lord Russels beide Canadas in Hinsicht der Gesetzgebung durch ein Parlament geeinigt und 1840 die liberale Verfassung eingeführt wurde. — Um die schwache Bevölkerung Canada's zu vermehren, suchte England seit 1847 den Strom der europäischen Auswanderung dorthin zu leiten, und wirklich zählte man in jenem Jahre 100 000 Einwanderer, während es früher derselben jährlich kaum 20 000 gewesen waren. Von 1847 nahm Canada nicht nur an Bevölkerung, sondern auch an materiellen Hilfsquellen stetig zu. Grosse Eisenbahnbauten, welche 1856 ausgeführt, Quebec, Montreal und Toronto unter einander und mit den benachbarten Handelsplätzen der Vereinigten Staaten in Verbindung setzten, trugen zum Aufschwung des Handels und der Industrie wesentlich bei, wobei man aber auch die Beförderung der Volksbildung durch Errichtung von Normalschulen nicht ausser Acht liess. Der amerikanische Secessionskrieg trug sodann nicht wenig dazu bei, dass der vordem geplante Anschluss an die Union nicht mehr wünschenswerth erschien. Dazu kam, dass mehr und mehr die Selbstverwaltung in Canada zur Geltung kam; in dieser Richtung wurde 1856 eine Abänderung in der Zusammensetzung der legislatorischen Körperschaft vorgenommen. Dieselbe sollte sich in Zukunft nicht mehr aus von der Krone ernannten, sondern aus 48 gewählten Mitgliedern zusammensetzen. Auch für die einheitlichere Gestaltung der verschiedenen Colonien war es nicht unwichtig, dass 1858 die Königin Victoria auf Ansuchen der Bewohner Canada's das dazu sehr geeignete

Ottawa zur ständigen Hauptstadt erhob. Etwa seit 1861 zeigte sich in Canada die Neigung, eine starke Conföderation zu bilden. Seit der königlichen Proclamation vom 1. Juli 1867 sind die früheren Provinzen Ober- und Unter-Canada mit Neu-Braunschweig und Neu-Schottland unter dem Namen „Dominion of Canada" zu einem Bunde vereinigt. Ober-Canada führt dabei den Titel „Ontario", Unter-Canada den Titel „Quebec". — Wegen des Gebietes am Red-River, das den Namen „Manitoba" führte und welches Canada von der Hudsonbay-Gesellschaft um 300 000 Pfund Sterling angekauft hatte, drohte 1870 eine Verwickelung. Die Bewohner dieses am Winnipegsee's gelegenen Landstrichs protestirten zum Theil gegen den Uebergang der Herrschaft an die canadische Regierung und empörten sich gegen den von derselben abgesandten Gouverneur. Dies wollten die in den Vereinigten Staaten befindlichen Fenier benutzen, um das genannte Gebiet Canada zu entreissen, ja ganz Canada zu erobern und mit den Vereinigten Staaten zu verschmelzen. Aber die Fenier-Einfälle vom 25. und 27. Mai 1870 nahmen ein klägliches Ende, zumal da Präsident Grant keine Lust hatte, wegen dieser Tollköpfe die Union in einen Krieg mit England zu stürzen. Das Gebiet am Red River wurde zu einer besonderen Provinz unter dem Namen „Manitoba" umgestaltet und dem Dominion of Canada einverleibt. Durch Vertrag vom Jahre 1866 sind auch die Vancouver Island mit Britisch Columbia am Stillen Ocean und 1873 Prince Edward Island als Provinzen auf das Dominion of Canada übergegangen.

Culturelle Entwickelung.

Canada wurde eigentlich dann erst weltbekannt, als es aufhörte, Eigenthum der Hudsonsbay-Compagnie zu sein: das Interesse dieser Pelzhandel-Gesellschaft erheischte es nämlich, die Besiedlung von ihrem Lande fern zu halten und mithin möglichst ungünstige Berichte darüber zu verbreiten. Diese Gebiete gehören jedoch zu den grössten und reichsten Ackerbauländern der Welt. Erst, nachdem die ganz unver-

gleichliche Fruchtbarkeit des Bodens und das gesunde Klima in dem 3 049 505 englische Quadratmeilen grossen Nordwesten Canada's erprobt und dorten eine ausserordentlich erfolgreiche Farmwirthschaft eingeführt worden, besiedelt sich seit dem Jahre 1871 Canada von zwei Seiten, von der Union und von den canadischen Provinzen Ontario und Quebec aus.

Das heutige Canada.

„Dominion of Canada" genannt, umfasst acht Provinzen, nämlich:

	Areal in engl. Quadratmeilen.
Prince Edward Island	2,133
Nova Scotia	20,907
New Brunswick	27,174
Quebec	188,688
Ontario	181,800
Manitoba	123.200
British Columbia	341,305
Northwest Territories	2,585,000
Total:	3,470,257

Einwohnerzahl.

Nach der Volkszählung von 1881:

Provinzen:

	Personen
Prince Edward Island	108,891
Nova Scotia	440,572
New Brunswick	321,233
Quebec	1,359,027
Ontario	1,923,228
Manitoba	65,954
British Columbia	49,459
Northwest Territories	56,446
Total:	4,324,810

Sociale Verhältnisse.

Die Bevölkerung Canadas weist ein sehr buntes Völkergemisch auf, wie es wohl selten in einem anderen Staate angetroffen wird. Dennoch sind sie alle zu einer Nation verschmolzen und fühlen sich, gleichviel welcher Herkunft, als ein Theil eines grossen socialen Gemeinwesens.

Der Canadier unterscheidet sich wesentlich von dem Amerikaner in den Vereinigten Staaten und in vielen Beziehungen wird der Reisende in Canada sich heimischer fühlen als in der Union.

Man trifft in Canada einen ureigenen Typus von Menschen an, welcher in seinen Handlungen, seiner Lebensweise, seinen Genüssen an die „gute, alte Zeit,“ an die patriarchalische Vergangenheit erinnert. Der Canadier, von welcher Nation er auch abstammen mag, ist bieder und ruhig und schreitet nur mit der grössten Ueberlegung zur Ausführung. Was ihn aber zum Vorbild für fast alle Nationen gemacht, das ist sein freier Boden — seine staatliche Freiheit und Freiheit der Kirche, wie Unabhängigkeit der Schule von der Kirche. Die canadische Verfassung ist zwar der Wiederschein jener des eigentlichen Heimathlandes, England's, dennoch ist Canada ein freies Land, vor allem frei von jeder drückenden Last für seine Bewohner. Die Gesetze sind gut, die Richter des Landes, weil selbst meistens durch eine harte Schule des Lebens gegangen, unbestechlich und frei von jedem Classen- und Rassenhass. Trotzdem ein Jeder um seiner selbst willen verpflichtet ist Politik zu treiben, so kann er doch mit Leichtigkeit jedem Hader und Parteigezänk fernbleiben und glücklich und zufrieden in unabhängiger Stellung seinen Passionen obliegen.

Umgangssprachen.

Die Provinz Quebec ist durchweg französisch-englisch und ist dorten, besonders in den Städten Montreal und Quebec die französische Sprache vorherrschend. Die Provinz Ontario hat ein englisch-deutsches Gepräge. Hier ist die englische Sprache vorherrschend. Aber auch die deutsche Sprache finden wir in vielen Städten dieser Provinz, als: Berlin, Breslau, Karlsruhe, Waterloo, Bismarck etc. dominiren, die übrigen canadischen Provinzen sind ziemlich gleichmässig aus allen Völkern der Erde zusammengesetzt — nur in Manitoba dürfte in Kürze die deutsche Sprache neben der englischen vorherrschend sein. Beim Parlamente in Ottawa sind die französische und englische als officielle Sprachen eingeführt. Bei den übrigen Staatsbehörden dominirt die englische Sprache.

Regierungssystem.

Das Regierungssystem von Canada ist das einer constitutionellen Monarchie, begründet auf die Verantwortlichkeit der Minister an das Parlament. Die Regierung besteht aus einem General-Gouverneur als Vollziehungs-Behörde, welcher zwar von der Königin von England ernannt, jedoch von Canada bezahlt wird, und einem Cabinet von 13 Mitgliedern, die, mit Zuziehung des Sprechers des Senats, die Privaträthe der Königin bilden. Jeder Cabinetsrath ist Präsident eines Departements. Der Sitz der vereinigten Staatsregierung ist Ottawa. Das Parlament besteht aus der Königin, einem Oberhaus von 78 Mitgliedern (Senatoren), die lebenslänglich vom Generalgouverneur ernannt werden, und einem Unterhaus (House of Commons) von 211 Mitgliedern.

Die Mitglieder des „House of Commons“ müssen sich alle fünf Jahre einer Neuwahl durch die stimmberechtigten Bürger des Landes unterziehen.

Die jetzigen Mitglieder des „House of Commons“ sind ihrer bürgerlichen Beschäftigung nach:

Kaufleute	85
Advokaten	54
Landwirthe	34
Aerzte	16
Mühleneigenthümer	16
Privatiers	16
Bau-Unternehmer	12
Notare	8
Journalisten	8
Brauer	4
Wechsler	3
Kontraktoren	2
Bankiere	2
Ingenieure	1
Architekten	1
Professoren	1
	211

Die Mitglieder stammen aus folgenden Ländern: —

England	58
Frankreich	49
Irland	44
Schottland	35
Vereinigte Staaten	20
Deutschland	4
Dänemark	1
	211

Sitzungen finden jährlich statt und der Generalgouverneur hat das Recht, das Unterhaus vor Verlauf des fünften Jahres aufzulösen.

Die einzelnen Provinzen haben Statthalter-Gouverneurs (Lieutenant-Governors), von der Staats-Regierung bezahlt, mit ähnlicher Verantwortlichkeit. —

Die Counties und Townships (Kreise und Gemeinden) haben Lokalbehörden zur Regelung ihrer Municipal-Angelegenheiten.

Militairverhältnisse.

Ein stehendes Heer hat Canada eigentlich nicht, jedoch sind noch einige Regimenter, deren Namen mit den Kämpfen um dieses Colonialland eng verknüpft sind, dort stationirt. Was man ausser Quebec und den Aussenforts in Canada an Militair sieht, besteht nur aus den freiwilligen und Milizregimentern (Aktive und Reserven); zu den ersteren gehören 40,000 Mann, die sich freiwillig melden, zur letzteren wird jeder canadische Bürger vom 18.—60. Lebensjahre — im äussersten Nothfalle — einberufen.

Kirchen.

Es giebt in Canada keine Staatskirche und herrscht überall vollständige Religionsfreiheit. Unter den religiösen Bekenntnissen kommt zuerst die römisch-katholische Kirche mit einer Mitgliederzahl von 1,792,000, dann die englische Kirche; hierauf folgen die Methodisten und Presbyterianer, die Baptisten, Lutheraner und Congregationalisten u. A. m.

Die römisch Katholischen haben vier Erzbischöfe, 16 Bischöfe und 1200 Pfarrer, drei Collegien und eine Anzahl vortrefflicher Schulen. Unter-Canada mit seiner französischen Bevölkerung ist am strengsten katholisch. Die englische Kirche verfügt über 14 Bischöfe und 800 Geistliche, ist aber ausschliesslich in den höheren Gesellschaftsklassen vertreten. Lutherische Kirchen-Gemeinden existiren in Montreal, Toronto, Berlin. Waterloo, Coburg, Mannheim, Heidelberg, Bismarck sowie in verschiedenen neugegründeten Städten und Colonien der Provinz Manitoba und des Nord-West-Territoriums.

Schulen.

Für das Schulwesen wird viel aufgewendet. Ueberall giebt es Elementarschulen unter Staatsaufsicht, in denen Kinder der armen und Mittel-Classen-Bevölkerung freien Unterricht geniessen, ebenso vortreffliche Privatschulen. Dann giebt es Collegien mit Universitätsrang, medicinische Schulen in Toronto, Montreal u. a. Orten, ferner Predigerschulen, Mädchenschulen sowie Taubstummen- und Blindenanstalten. Canada besitzt auch vorzügliche landwirthschaftliche Schulen und Versuchsstationen. (Siehe auch Capitel „Ackerbauschulen.")

Nach dem letzten Census besass Unter- und Ober-Canada 8500 Gemeindeschulen, 106 Gymnasien und 19 Colleges, darunter 8 Universitäten. In den anderen Provinzen ist genau nach der Einwohnerzahl dasselbe Verhältniss; wo immer das Bedürfniss zur Errichtung einer Schule hervortreten mag, wird ihm sofort Rechnung getragen.

Ist in einem Bezirke die deutsche oder französische Bevölkerung vorwiegend, so ist der Unterricht in dieser Sprache obligatorisch. Fakultativ wird fast in allen Schulen Canada's eine oder die andere Sprache ausser der englischen gelehrt. In den Gymnasien (Colleges) sind jedoch die französische und die deutsche Sprache neben der englischen obligatorisch eingeführt.

Klimatische Verhältnisse des Landes.

Canada liegt unter denselben Breitegraden als Italien, Frankreich, Deutschland, Oesterreich, England, Russland und Schweden und Norwegen; dementsprechend auch die Klimate in Canada sehr verschiedene Zustände darbieten. Für den südlichen Theil (Ontario) wird die mittlere Jahrestemperatur

zu 9° Celsius*) angegeben. In Toronto, der Hauptstadt dieser Provinz, fällt das Minimum (— 32,5° C.) in den Januar, das Maximum (37,3° C.) in den August; die Regenmenge = 926,3 Millimeter, die Zahl der Regen- und Schneetage 146,6. Gen Westen zu verliert sich der mildernde Einfluss, welcher sich infolge der grossen Wasserbecken in der erwähnten Region bemerklich macht. An den schneereichen, Ende Oktober eintretenden Winter, reiht sich ein kurzer Frühling. Dove kennzeichnet die Länder um die Hudson-Bai als die Region des kalten Frühlings.

Die Sommer sind heiss und kurz. In Silver's „Handbook of Canada" wird die mittlere Sommerwärme der centralen Prairie-Region zu 16° C. angegeben. Für das Red River Thal (Manitoba) giebt man an für den Juni 20,6°, Juli 21.7°, August 17,2°, somit mittlere Sommertemperatur 19,8° C.

Bemerkenswerth ist, dass die Linien mittlerer Wintertemperatur (Isochimenen) gegen den Stillen Ocean zu bedeutend steigen, woraus folgt, dass die Winter an der Westküste um Vieles milder sind, als an der östlichen.

Anders mit den Linien mittlerer Sommerwärme (Isotheren). Die Isothere 17,5° (63,5° Fahrenheit) zieht z. B. auf dem 45. Breitegrade westwärts, senkt sich etwas im Gebiet der grossen Seen und hebt sich dann bis zum 54. oder 55.° nördlicher Breite, jenseits des Felsengebirges steigt sie zunächst vom 47. Breitegrade etwas an und fällt aber an der Küste des Stillen Meeres bis zum 30.° herab. Es ergiebt sich hieraus eine Zunahme der Sommertemperatur nach dem Innern mit ungleich viel kühleren Sommern an der West- als an der Ostküste.

Hier mögen einige Temperatur-Angaben folgen, welche von Professor John Macoun herrühren:

---

*) Die mittleren Jahrestemperaturen der folgenden Orte sind in C.: Berlin 8,97°, Frankfurt a. M. 9,85°, München 9,01°, Tübingen 8,21°, Zürich 8,92°, Bern 7,76°, Stockholm 5,65°.

Beobachtungs-Orte	Nördliche Breite	Mittlere Wärme im			
		Sommer	Frühjahr	Herbst	Juli u. August
Cumberland, House, Nord-west-Territorium . . .	53° 37′	17.0	0.5	0.4	17.9
Fort Simpson, N.-W.-T.	61° 51′	15.3	—3.0	—2.5	17.0
„ Chipewyan „	58° 42′	14.8	—5.4	—0.5	16.0
„ William „	48° 24′	15.5	4.2	3.2	15.7
Montreal, Quebec . . .	45° 31′	20.7	3.9	7.3	20.2
Toronto, Ontario . . .	43° 40′	18.0	5.7	8.2	19.4
Temiscamingue	47° 19′	18.4	3.1	4.4	19.4
Halifax, Nova Scotia . .	44° 39′	16.0	—1.2	8.4	19.2
Belleville, Ontario . . .	44° 10′	Die Temperatur ist fast diejenige von Toronto			
Dunevegan, N.-W.-T. . .	56° 08′	Durchschnittl. Dauer des Sommers 6 Monate			12.4
Fort Edmonton, N.-W.-T.	53° 31′	17.0	4.2	—	—
Fort Charlethon	52° 52′	—	2.0	—	—
Winnipeg, Manitoba . .	49° 52′	18.1	—1.0	1.8	18.5

Obige Wärme-Angaben sind sämmtlich von Fahrenheit auf Celsius reducirt.

Ueber das Klima in der Provinz Manitoba berichtet das canadische Landwirthschafts-Ministerium u. A.:

„Die Prairieen werden im Durchschnitte 18 Zoll mit Schnee bedeckt und die Büffel und Pferde nähren sich den ganzen Winter im Freien. Sie kratzen den Schnee mit ihren Hufen vom Grase weg und werden fett dabei. Pferde, die im Freien überwinterten, kamen im Frühjahre in vergrösserter Anzahl zurück, da sie während dessen Füllen geworfen hatten. Es sind Fälle vorgekommen, wo selbst das Hornvieh im Winter hindurch draussen weidete.

Der Schnee geht im April weg und das Pflügen beginnt vom ersten bis zum letzten April, zehn bis vierzehn Tage früher als im Ottawa-Thale, und der rothe Fluss (Red River) ist oft zehn bis vierzehn Tage früher eisfrei, als der Ottawa-Fluss. Die Ernten werden im August eingebracht, da die langen, sonnenreichen Tage alle Vegetation schnell zur Reife bringen. Die Tage sind warm, die Nächte kühl. Die

Sommermonate sind: ein Theil des Mai, Juni, Juli, August und ein Theil des September. Der Herbst beginnt gegen den 20. September und dauert bis November, wenn die nächtlichen Fröste sich einstellen, und der Winter schliesst mit Ende März."

Das Klima in Britisch Columbia ähnelt in seinen südlichen Küsten-Districten demjenigen Californien's, nur mit dem Unterschiede, dass die Sommer lange nicht so heiss und trocken sind und nach den heissen Tagen stets erquickende kühle Nächte folgen. Im Winter fällt nur wenig Schnee, so dass stellenweise das Vieh den ganzen Winter über draussen bleibt. In den höher gelegenen Districten sind die Winter kälter und schneereicher.

Der Regenfall auf Vancouver Island beträgt durchschnittlich pro Jahr 25 Zoll.

Reiserouten von Europa nach Canada.

Als directe Reiserouten von Europa nach Canada gelten zur Zeit:

1. Die „Allan Royal Mail Linie" in Liverpool Vertreter Spiro & Co. in Hamburg, Bahnhofstrasse 7.
2. Die „Dominion Linie" in Liverpool, Vertreter Georg Stoeckel in Hamburg, Holländischer Brook 21,
3. Die „Beaver Linie" in Liverpool.
4. Die „Temperley-Linie" in London.
5. Die „Hansa-Linie" in Hamburg.

Erstere drei Linien expediren im Sommer allwöchentlich ihre Dampfer nach Quebec und Montreal; im Winter in grösseren Zwischenräumen nach Halifax. Die Temperley- und Hansa-Linie lassen ihre Dampfer im Sommer alle vierzehn Tage nach Quebec und Montreal, im Winter jeden Monat nach Halifax laufen. — Von allen diesen drei Hafenplätzen aus findet eine directe Beförderung mittelst Eisenbahnen nach allen Richtungen des Innern von Canada statt.

Als indirecte Reiserouten von Europa nach Canada sind die Dampfer-Verbindungen ab den deutschen, belgischen, französischen und englischen Häfen mit New-York und von hier vermittelst Eisenbahnen nach Canada anzuführen.

Reisende, welche über New-York nach Ober- und Unter-Canada zu fahren beabsichtigen, benutzen hierzu via Albany und Troy die Delaware- und Hudson-Canal- resp. die Central Vermont-Railroad, welche beide in Montreal ihren Endpunkt erreichen. —

Für Reisende resp. Auswanderer, welche über New-York nach der Provinz Manitoba und dem canadischen Nordwesten oder aber nach Britisch Columbia zu fahren beabsichtigen, hat die Canada Pacific Eisenbahn-Gesellschaft mit der Erie- und New-York, Buffalo & West Shore- sowie Utica & Black River Eisenbahn ein sehr praktisches Uebereinkommen getroffen. Es sind diese die Routen von New-York nach Buffalo; von hier nach Brockville, Ontario, und von da über die neue Strecke der Canada Pacific Eisenbahn nördlich nach dem Oberen See; von hier aus werden die Reisenden mit den fahrplanmässigen resp. Extra-Zügen nach Winnipeg, der Hauptstadt Manitoba's und von da weiter nach den westlichen Plätzen Canadas expedirt. Die Auswanderer benutzen ohne weitere Kosten Schlaf-Wagen, eine Vergünstigung, die man in den Vereinigten Staaten nicht kennt. Reisende, welche einen Theil dieser Route per Wasser zu machen beabsichtigen, können auch über Algoma mit einem der neuen, auf der Clyde in England erbauten Stahl-Dampfer der Canada Pacific-Eisenbahn auf dem Lake Superior (Oberer See) nach Port Arthur und von hier aus per Eisenbahn weiter nach dem canadischen Nordwesten gelangen.

Die sogenannten Auswanderer-Eisenbahn-Fahrpreise für Einwanderer nach Canada sind wesentlich billiger als in den Vereinigten Staaten. So kostet z. B. ein Eisenbahnbillet von New-York nach Winnipeg in Manitoba via der Erie

oder New-York-, Buffalo & West Shore-, Utica & Black River- und der Canada Pacific Eisenbahnen nur $13^1/_2$ Dollars, während der Fahrpreis von New-York nach Minnesota und Dokata bei annähernd gleicher Entfernung als nach Winnipeg mehr als das Doppelte kostet.

Was die Reisedauer ab Europa nach Canada betrifft, so beträgt solche, ob man nun direct per Dampfschiff oder aber indirect über New-York per Eisenbahn dahin fährt, durchschnittlich nicht mehr als 9 bis 12 Tage.

Reisen in Canada.

Gleichwie die Vereinigten Staaten besitzt auch Canada ein sehr ausgebreitetes Schienennetz, das mit der nunmehr vollendeten Canada-Pacific-Eisenbahn und deren Zweiglinien den ganzen canadischen Continent umschliesst. Die Canada-Pacific-Eisenbahn ist nicht allein überall hingedrungen, wo bereits die Cultur ihren Einzug gehalten, nein, sie war selbst der Bahnbrecher, der ihr den Weg durch die grossen Prairieen, über Ströme und Flüsse und die Kämme der Felsengebirge gewiesen hat, so dass man gegenwärtig von einem Ocean zum anderen rasch und mit aller Bequemlichkeit gelangen kann. In einem solchen Lande ist das Reisen angenehm, namentlich wenn, wie in Canada, die Eisenbahnen Vorzüge bieten, welche der daran Gewöhnte im alten Europa nur zu sehr vermisst. — In dem Capitel „Eisenbahnen" findet der Leser eine Zusammenstellung der hauptsächlichsten canadischen Eisenbahnen nebst ihren Routen.

Droschken und Schlitten sind im Sommer resp. Winter in jeder grösseren Stadt überall auf den Strassenplätzen für den polizeilich festgestellten Tarifpreis, sowohl nach Stunden — als auch nach Einzelfahrt geordnet, zu miethen. In den grossen sowie kleineren Städten und Orten Canada's vermiethen auch „Livery-Stables" Personen-Fuhrwerke uud Reitpferde. — Pferdebahnen trifft man in allen canadischen Städten von nur einiger Bedeutung an. —

Auf den canadischen Strömen, Flüssen und Binnenseen wird während der eisfreien Jahreszeit ein regelmässiger Dampfschiffverkehr nach allen Richtungen hin unterhalten. Die canadischen Dampfboote sind zumeist sehr elegant und comfortabel gebaut und übertreffen an Schnelligkeit die besten Oceandampfer. Einige von den Dampfbooten, die den Lorenzostrom zwischen Montreal und Quebec befahren, sind im Stande, 600 Cajüten-Passagiere bequem aufzunehmen.

Wohl zu beherzigen ist, dass ein gefülltes Dampfboot bei Nacht ein Paradies für Taschendiebe (pickpockets) ist, welche von den Schlummernden nicht selten eine reiche Ernte einheimsen. Selbst die Cabinen sind vor Dieben nicht sicher; der Reisende sollte daher die Thüre gut schliessen, und wenn er findet, dass das Schloss ausser Ordnung ist, sollte er hiervon gleich einen Officier oder Wärter (steward) in Kenntniss setzen. Auch die Fenster soll er zumachen und wie auf den Eisenbahnen sich in kein Spiel mit Fremden einlassen, möge die Einladung noch so höflich und von ungefähr sein.

Wo Dampfboote mit den Eisenbahnen in Concurrenz treten, sind die Fahrpreise in der Regel bedeutend geringer, und obwohl ihre Fahrten länger dauern, so ist doch eine Reise per Dampfboot, wenn es auf die Zeit nicht ankommt, meist der Eisenbahnfahrt vorzuziehen, ganz abgesehen davon, dass man bessere Gelegenheit findet, wie z. B. auf dem majestätischen Lorenzostrom, die Landschaft zu betrachten. Wie bei den Eisenbahnen kann man sich auch hier sein Billet im Voraus lösen und es ist selbstverständlich, dass man bessere Schlaf-Cabinen erhält, je eher man dies thut.

Das Essen ist im Fahrpreise nicht immer inbegriffen, aber es wird auf fast allen Schiffen der Tisch gedeckt, oft zu einem bestimmten Preise, oft à la carte, welch letztere Art der Bedienung an Beliebtheit zu gewinnen scheint.

An der Meeresküste Britisch Columbia's und Vancouver Island am Stillen Ocean vermitteln Dampfboote den Verkehr

mit allen dort befindlichen Hafenplätzen. Ausflüge sind dorten sehr beliebt.

Physische Geographie.

Es ist natürlich, dass Canada bei seiner ungeheuren Grösse eine sehr verschiedenartige Bodengestaltung und Beschaffenheit, wie auch verschiedene Himmelsstriche aufweist. Man kann es indessen in drei grosse Regionen eintheilen, nämlich: das östliche Hoch- oder Waldland, das Mittelland oder die Prairie und das westliche Bergland. Neu-Schottland wird von den schön bewaldeten, bis 1100 Fuss hohen Cobequid-Bergen durchzogen, welche fast dieselbe Richtung wie die Meeresküste innehalten. Mässig hoch sind die Berge im westlichen New-Brunswick zwischen dem Staate Maine und dem Lorenzo-Golf. Zwischen dem letzteren und dem Felsengebirge nehmen die Gebirgsformationen eine andere Richtung an, als diejenige der eben erwähnten niedrigeren Bergketten ist. Das Land ist terrassenförmig und die Flüsse sind reich an Wasserfällen und Stromschnellen. Auf beiden Seiten des Lorenzostromes ist das Land ebenfalls gebirgig und zwar heisst die nördliche, von dem Ottawa-Fluss bis zum arktischen Ocean sich hinziehende Kette die Laurentiden. Sie bildet die Wasserscheide zwischen den Zuflüssen des Lorenzostromes und denjenigen des Hudson-Bay-Gebietes und erhebt sich am Obern See (Lake Superior) bis zu 2000 Fuss. Die Südkette (die Notre Dame Berge) ist ein Ausläufer der Alleghanies, sie läuft parallel mit dem Lorenzostrome und steigt bis zu 4000 Fuss. Südlich von der Georgia-Bai erheben sich die Blue-Mountains bis zur Höhe von 1900 Fuss über den Spiegel des Huron-See's. Westlich vom Obern See bis nach dem Felsengebirge zieht sich fruchtbares Weizenland hin, bekannt unter dem Namen „the fertile belt“ (der fruchtbare Gürtel).

Die Felsengebirge (Rocky-Mountains) steigen stellenweise bis zu 19,500 Fuss an. Zwischen ihnen und der

Küste des Stillen Oceans laufen noch die Selkirk-Berge und die Goldküsten- oder Cascade- (Wasserfall)-Kette, deren höchste Punkte 7000 Fuss hoch sind.

Seen und Flüsse.

Canada besitzt das reichste See'n- und Fluss-System der Welt. In den canadischen See'n (Ontario-, Erie-, Huron-, Michigan- und Oberer See) haben wir z. B. eine Süsswassersammlung, welche 330,000 □ Meilen einnimmt und somit fast halb so gross ist als die Ostsee. Das ganze Stromgebiet führt das reinste Wasser. Ontario birgt den Nipigon-See und die mittlere Prairie-Region, schliesst u. A. ein den Lake of the Woods, den Winnipeg-*), Manitoba- und Winnipegosis-See, den Athabasca-, Great Slave- und Great Bear-See, letztere im Nordwesten.

Die wichtigsten Flüsse nächst dem Lorenzostrom sind der Ottawa, welcher die Grenze zwischen den Provinzen Ontario und Quebec bildet, der Saskatchewan, in den Cedar-Lake, nördlich vom Winnipegosis-See, einmündend; ferner der Assiniboine-, Nelson- und Churchill-Fluss, der Athabasca- und Mackenzie-Fluss, welche auf der Karte sämmtlich im nordwestlichen Territorium zu finden sind. In den Stillen Ocean münden der Columbia-, Fraser-, Thompson- und Skeena-Fluss.

Die bekanntesten dieser Flüsse werden weithin mit Dampfschiffen befahren. Canada besitzt somit vom Atlantischen Ozean bis zum Ende des Oberen See's eine ununterbrochene Wasserstrasse, die billigste und gesündeste für den Reisenden. Salzsoolquellen und Mineralquellen finden sich überall und eine künstliche Bewässerung ist nirgends, ausser an einigen Orten Britisch-Columbia's, erforderlich. (Siehe auch Capitel „Canal- und Binnenwasser-System.")

---

*) Erwähnt in dem schönen Gedichte von Ferd. Freiligrath, „Der ausgewanderte Dichter."

Provinzen und Territorien Canada's.

Die Provinz Ontario.

Die Provinz Ontario, einen Flächenraum von 200,000 englische Quadratmeilen aufweisend, liegt nördlich den grossen nordamerikanischen Binnen-Seen und ist durch den Ottawa-Fluss von der Provinz Quebec getrennt. Sie bildet den südlichsten Theil Canada's und liegt unter demselben Breitegrade als Rom in Italien. Die Bevölkerung Ontario's beträgt nach dem Census von 1881 1,923,228.

Die offizielle Land-Vermessung dieser Provinz giebt 31,000,000 Acres an und sind hiervon über 22,000,000 Acres in Cultur übergegangen. Ein grosser Theil der Provinz enthält einen ausserordentlich fruchtbaren und für landwirthschaftliche Zwecke sehr geeigneten Boden. Ebenso ist Ontario ungemein reich an Eisen, Kupfer, Blei, Silber, Marmor, Petroleum, Salz etc., allgemein bekannt ist auch der Waldreichthum dieser Provinz. Die Seen weisen einen grossen Reichthum an Fischen auf.

Das Klima Ontario's eignet sich vorzüglich zum Anbau aller Sorten Körnerfrüchte, Wurzelgewächse und Gemüse. Mais wird in den südlichen Theilen der Provinz angebaut und liefert ausserordentlich gute Erträge. Obst, als: Aepfel, Birnen, Aprikosen, Pfirsiche, Pflaumen u. s. w., sowie Wein werden massenhaft gezogen und bilden einen bedeutenden Handelsartikel. Ontario erhielt auf der letzten Früchte-Ausstellung in Boston den ersten Preis für Trauben und Pflaumen sowie sechs Medaillen für Pfirsiche und Birnen.

Auch für ihre Milchwirthschaft-Erzeugnisse ist die Provinz Ontario vortheilhaft bekannt und von Butter und Käse werden jährlich für ca. 5 Millionen Dollars ausgeführt.

Die Käse- und Butterfabrikation ist in Ontario heimisch; Sennereien giebt es dort überall und es ist bezeichnend, dass der beste in London verkaufte „amerikanische“ Käse in dieser Provinz fabrizirt wird. Auf der im Jahre 1878 zu New-York abgehaltenen Milchwirthschafts-Ausstellung wurde der erste Preis einem englischen Cheddar-Käse, die drei nächsten aber canadischen Käsesorten zuerkannt.

In der Provinz Ontario haben sich ungemein viele Deutsche angesiedelt, die zumeist in sehr behäbigen Verhältnissen leben, und findet man dort viele deutsche Städtenamen, als: Berlin, Heidelberg, Karlsruhe, Baden, Waterloo, Dresden, Hamburg, Bismarck u. s. w.

Hauptstädte der Provinz sind: Toronto, bekannt als das Athen Canadas, mit Sitz des Provinzial-Gouvernements, Ottawa, mit Sitz der Dominion-Regierung von Canada, Hamilton, London und Kingston.

Besondere Erwähnung verdient hier noch das Ottawa-Thal (Ottawa Valley). Dieses äusserst fruchtbare Thal, durch das der Ottawa-Fluss fliesst, der ein Areal von 80 000 englische Quadrat-Meilen bewässert, ist zumeist mit werthvollem Walde, worin Tannen, Buchen, Eichen, Ahorn die Haupt-Holzarten sind, bestanden. Das Land ist reichlich bewässert durch zahlreiche Nebenflüsse und Seen und enthält beträchtliche Flächen äusserst fruchtbaren Bodens.

Die Flüsse sind meistens der Industrie nutzbar gemacht. Zahlreiche Sägemühlen werden durch Wasserkraft getrieben und stellen jährlich Millionen Fuss Bau- und Nutzholz fertig. Viele Tausend Hände finden hier während des ganzen Jahres lohnende Beschäftigung.

Bedeutend ist auch der Mineral-Reichthum dieses Districtes; Eisen, Blei, Kupfer, Marmor, Apatit, (phosphorsaurer Kalk) bilden die hauptsächlichsten Producte. In den

Apatitminen sowohl als in den Eisenminen in der Nähe der Hauptstadt Ottawa finden Tausende von Arbeitern Beschäftigung.

Die Canada-Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft hat durch Herstellung einer Anzahl Zweiglinien durch dieses Thal letzteres in directe Verbindung mit dem Osten und Nordwesten Canada's gebracht.

Die Provinz Quebec.

Die Provinz Quebec umfasst ein Areal von 188 000 englischen Quadrat-Meilen und zählt nach dem Census von 1881 1 359 027 Einwohner, die Letzteren zumeist aus Frankreich und England stammend.

Die Provinz Quebec grenzt gegen Osten und Nordost an Labrador und das Nordost-Territorium, im Südwesten an Ontario und im Südosten an Neu-Braunschweig und den zur nordamerikanischen Union gehörenden Staat Maine.

Das Klima ist äusserst gesund. Der Winter ist kalt, der Sommer gleicht dem von Frankreich, nur mit dem Unterschiede, dass in Quebec die Nächte kühler sind.

Der Boden ist von guter Beschaffenheit und zum grossen Theile für landwirthschaftliche Zwecke wohl geeignet. Viehzucht, meistens in grösserem Maassstabe, wird stark betrieben und betrug der Gesammtwerth des im Jahre 1882 exportirten Viehes und der Producte der Viehzucht 10 700 000 Dollars.

Die Provinz hat zahlreiche und ausgedehnte Waldungen, daneben bilden die Minenproducte eine bedeutende Einnahmequelle von Quebec. Gold, Silber, Eisen, Platina und namentlich Kupfer finden sich in verschiedenen Districten. Für das Jahr 1882 betrug der Werth der exportirten Metalle 519 000 Dollars. Industrien sind zahlreich vorhanden. Der Census, von 1882 weist über 400 Fabriketablissements auf, darunter viele der Textil-, Eisen- und Holzwaaren-Branche

angehörig. — Hauptstädte sind Quebec und Montreal, beide grossartige Seehäfen, welche ausgedehnte Quais zum Ein- und Ausladen der Frachten besitzen und Seeschiffe von über 5000 Tons Gehalt längs ihren Mauern ankern können. Verkehrsmittel sind in Quebec durch Eisenbahnen und den Lorenzostrom zu Genüge geboten. —

Die Provinz New-Brunswick (Neu-Braunschweig).

Die Provinz New-Brunswick hat eine Länge von 210 Meilen und eine Breite von 180 Meilen, mithin einen Flächenraum von 37 800 englischen Quadratmeilen. Die Einwohnerzahl beträgt 321 233. New-Brunswick grenzt an die canadischen Provinzen Nova-Scotia (Neu-Schottland) und Quebec und im Süden an den Staat Maine, zur nordamerikanischen Union gehörend. Durch ihre Lage an dem Golf von Lorenzo und der Bay of Fundy ist sie im Besitz einer grossen Küsten-Linie, die über 500 Meilen beträgt. Die Provinz hat mehrere grössere Flüsse, darunter den St. John-, Miramichi- und Restigouche-Fluss. Ersterer durchfliesst die Provinz in einer Strecke von 225 Meilen und ermöglicht einen directen Verkehr von Seedampfern zwischen St. John und Fredericton. —

Das Klima von New-Brunswick ähnelt demjenigen England's, nur mit dem Unterschiede, dass der Winter kälter und der Sommer wärmer als in England ist. Die Sommertemperatur steigt auf 92° Fahrenheit und im Winter fällt die Temperatur bis auf 18° Fahrenheit unter Null. Die Tage, an denen das Thermometer unter Null fällt, belaufen sich jedoch auf höchstens zwanzig im ganzen Winter.

Der Boden ist fruchtbar und bringt alle Früchte hervor, die in England und Deutschland angebaut werden. Ein grosser Theil der Provinz besteht aus bewaldetem Hügelland. Das Holz dieser Wälder findet für den Schiffsbau

passende Verwendung. Sehr ergiebig ist die Fischerei. Im Jahre 1882 belief sich der Werth der gefangenen und exportirten Fische auf 3 200 000 Dollars. Die Industrie hat in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen und gewährt jetzt vielen Tausenden guten Verdienst.

Die Bewohner New-Brunswick's, ein robuster, athletischer Menschenschlag, zeichnen sich durch grosse Intelligenz aus und bietet deren sociales Leben alle Errungenschaften der Civilisation unseres modernen Zeitalters. Ein jedes, noch so kleines Settlement (Ansiedlung) in New-Brunswick hat seine eigene Post-Office, Zeitung, Schule und Kirche. Reisende, welche diese Provinz besuchen, wissen nicht genug den physicalischen Character dieses Landes und seiner Bewohner zu rühmen.

Die Provinz Nova-Scotia (Neu-Schottland).

Die Prov. Nova-Scotia ist eine Halbinsel, liegend zwischen dem 43° und 46° nördlicher Breite und 61° und 67° westlicher Länge am Atlantischen Ocean. Sie ist mit der Provinz New-Brunswick durch eine Landenge von 16 Meilen Weite verbunden. Das Areal Nova-Scotia's ist über 300 Meilen lang und 80 bis 100 Meilen breit, laufend von Nordost nach Südwest. Die Einwohnerzahl beträgt 440 572.

Keine schönere Scenerie findet man in Amerika als in einem grossen Theile Nova-Scotia's, der die mannigfachste Auswahl von Hügeln und Thälern, kleinen crystallklaren Seen und prächtigen Ausblicken auf den Ocean bietet und mit seinem farbenreichen Wälderschmuck brillante Studien und Motive für den Landschaftsmaler bietet.

Das Klima ist äusserst gesund und gehört es keineswegs zu den Seltenheiten, dass Einwohner über 100 Jahre alt werden.

Der Boden giebt gute Ernten an Korn und Wurzelfrüchten, auch Obst wird mit Erfolg gezogen und die Ausfuhr von Aepfel geschieht in beträchtlichen Quantitäten.

Die Fischerei ist ein Haupterwerbszweig der Bevölkerung. Nach der officiellen Statistik waren im Jahre 1882 28500 Leute mit der Fischerei beschättigt und belief sich der Gesammtertrag auf 7 100 000 Dollars.

Die Waldungen Nova-Scotia's liefern werthvolle Holzarten für den Schiffsbau und andere industrielle Zwecke, die selbst nach den Vereinigten Staaten, Westindien etc. ihren Absatz finden.

Die Stadt Halifax.

Trotzdem Nova-Scotia ziemlich dicht bevölkert ist, weist es doch noch grosse Gebiete auf, die als das „Paradies des Sportmannes“ gelten und wo man das Elennthier (moose) noch schiessen kann. Auch sonst ist Nova-Scotia unübertroffen an Wild. In seinen Wäldern hausen Bären, Cariboo, Hirsche, Füchse, Biber, Ottern, Eichhörnchen u. s. w., während Gänse, Enten, Schnepfen, Regenpfeifer, Kibitze, Rebhühner, Tauben u. dgl. mehr, die Seen und das Reich der Lüfte erfüllen.

Halifax, die Hauptstadt der Provinz, besitzt zugleich einen grossartigen Seehafen, der dem canadischen Osten auch

als Winterhafen dient. Der Hafen von Halifax ist 6 Meilen lang und 1 Meile breit. Er vermag an seinen Quaimauern die grössten Oceandampfer in der Längsseite ankern zu lassen. Von den sämmtlichen transatlantischen Dampferlinien wird Halifax auch als Nothhafen benutzt, im Falle ihre Dampfer wegen ungünstiger Fahrt nach dem Westen Kohlenmangel erleiden oder aber Havarie u. dgl. ein schnellmöglichstes Landen an der amerikanischen Küste erheischt. —

Mehrere Eisenbahn-Linien verbinden Halifax mit dem ganzen Continent. —

Die Provinz Prince-Edward-Island (Prinz-Eduard-Insel).

Prince-Edward-Island ist die kleinste von Canada's Provinzen. Sie liegt an der Südseite des Lorenzo-Golfes, zwischen New-Brunswick und dem Cap Breton, von letzterem getrennt durch die Northumberland-Strasse, welche eine Breite von 9 bis 30 Meilen besitzt. Prince-Edward-Island ist 130 Meilen lang und durchschnittlich 34 Meilen breit. Der Flächeninhalt beträgt 2 133 Quadrat-Meilen. Die Einwohnerzahl beziffert sich nach dem Census von 1881 auf 108 891.

Die Insel besitzt ein waldreiches hügeliges Terrain und ist mit zahlreichen Quellen und Flüssen versehen. Das Klima gleicht dem der gemässigten Zone und ist äusserst gesund.

Unter den Erwerbszweigen nimmt die Pferde- und Rindviehzucht sowie die Fischerei und der Schiffsbau den ersten Rang ein.

Der Export von Pferden und Rindvieh nach England bildet eine Haupterwerbsquelle der Bevölkerung.

Prince-Edward-Island besitzt eine Eisenbahn von 199 Meilen Länge. Ausserdem ist die Insel durch ein submarines

Telegraphen-Kabel mit der Provinz New-Brunswick und dem übrigen canadischen Festlande verbunden. —

Charlottetown, mit einer Einwohnerzahl von 11 500 ist Hauptstadt dieser Insel. —

Die Provinz Manitoba.

Welch ein heitrer Anblick! Welche schöne Auen!
Der Lenz hat sie mit seinem Schmuck bedeckt.
Denn Fülle Korn's erzeugt der üpp'ge Boden.
Der Blick schweift hin im Unermesslichen.
— — — — — — — — — — denn unabsehbar
Streckt es der Morgensonne sich entgegen,
Und keine Grenzen hat es nach dem Nord,
Als die lebend'ge Zeugungskraft der Erde.

Schiller.

Die Provinz Manitoba liegt zwischen dem 49 und 51° nördlicher Breite und dem 89 und 102° westlicher Länge, gerade in der Mitte des nordamerikanischen Continentes und umfasst ein Areal von ca. 78 Millionen Acres. Zusammengenommen mit dem angrenzenden Nordwest-Territorium ist der Flächeninhalt ca. 2½ Millionen Quadratmeilen mit 200 Millionen Acres fruchtbaren Landes.

Die Einwohnerzahl Manitoba's beträgt nach dem Census von 1881 65 954.

Das K l i m a Manitoba's muss als ein sehr gesundes bezeichnet werden. Lungenkrankheiten kommen gar nicht vor und Fieber aller Arten sind wenig oder gar nicht bekannt. Trotzdem Manitoba unter denselben Breitegraden wie Frankreich, Belgien, Süddeutschland und Oesterreich liegt, weist es doch andere Temperaturen als die genannten Länder auf, was durch die continentale Lage der Provinz bewirkt wird.

Der Sommer ist wärmer, der Winter kälter wie in Deutschland. Die Durchschnitts-Temperatur im Sommer ist 67°—70° Fahrenheit oder 16°—20° Reaumur, doch kommen auch sehr warme Tage vor. Die Vegetation ist eine sehr rasche, Korn, Mitte Mai gesäet, wird im August geerntet.

Der Winter bringt stellenweise sehr kalte Tage, ist aber durchaus nicht unangenehm, da stets heitere und trockene Luft herrscht und nasskalte Witterung und Nebel, wie sie in Deutschland und namentlich in England vorherrschen, gar nicht bekannt sind.

Der Boden zeigt eine lockere, tiefschwarze Erde von jungfräulicher Kraft. Durch die Asche der seit Jahrhunderten stattgefundenen Prairiebrände, die stete Ablagerung der abgestorbenen Pflanzentheile und den Dünger der zahllosen Büffel, Vögel und sonstigen Thiere dieser endlosen Ebenen hat sich nach und nach eine Humusschicht gebildet, deren durchschnittliche Tiefe zwischen 2—3 Fuss variirt.

Der Boden giebt reiche Ernten in allen Getreidearten, Feld- und Garten-Gewächsen und ist ausserordentlich productiv für Weizen; in letzterer Beziehung ist Manitoba dazu ausersehen, dereinst die Weizenkammer des ganzen amerikanischen Continentes, ja der ganzen Welt zu werden. (Siehe auch das Capitel „Der canadische Weizen und seine Bedeutung für den Weltmarkt").

Ueber die Producte der Prairieländereien Manitoba's mag auch folgender Auszug aus dem Ausstellungs-Verzeichniss der im letzten Herbste zu Ottawa abgehaltenen Ausstellung die beste Auskunft geben:

Körnerfrüchte: Weisser Winter- oder Herbstweizen, Rother Frühlingsweizen, Hafer, Gerste, Roggen, Erbsen, Wilder Reis.

Wurzelgewächse: Kartoffeln, Runkelrüben, Gelbe und rothe Rüben, Mangelwurzel.

Gemüse: Kohl, Blumenkohl, Zwiebeln, Rhabarber, Pfeffer, Grüne Erbsen, Radischen, Schwarzwurz, Lauch, Kohlrabi, Melonenkürbisse, Brüsseler Kohl, Pastinaken, Bisamkörner, Sellerie, Artischoken, Liebesäpfel, Spargel, Welschkorn, Bohnen, Citronen, Wassermelonen, Bisammelonen, Gurken, Kürbisse.

Kräuter: Kresse, Sonnenblumen, Wilder Hopfen, Quendel, Majoran, Münze, Petersilie, Salbei, Koriander,

Labrador-Thee, Senf, Tabak, Sorghum, Wilder Roggen, Flachs, Kanariensamen.

Früchte: 8 Varietäten von Aepfeln, Kirschen, wilde Trauben, Preisselbeeren, Erdbeeren, Pflaumen, Johannisbeeren.

Gräser: Timotheusgras, Strausgras, Englisches Reigras, Blaues Gras, Büffelgras, Rother und weisser Klee, wilde Wicke, Schottisches Gras.

Die Viehzucht wird in Manitoba mit grossem Erfolge betrieben. Die unbegrenzten Prairien mit ihren üppigen und höchst nahrhaften Gräsern, deren es mehr als funfzig Varietäten giebt, liefern ein vorzügliches Futter, welches von dem Vieh den cultivirten Grasarten vorgezogen wird. (Siehe auch Capitel „Viehzucht“).

Die Jagd und Fischerei sind sehr ergiebig. Hirsche, Füchse, Hasen, Ottern und Bieber, Bären, Eichhörnchen sowie Schnepfen, Wachteln, Tauben, Enten, Rebhühner, Prairiehühner findet man zahlreich vertreten. Büffel, die einstens in grossen Heerden die weiten Ebenen durchstreiften, werden jetzt seltener angetroffen. Die zahlreichen Seen und Flüsse weisen einen bed tenden Fischreichthum auf.

An Verkehrsmitteln besitzt die Provinz Manitoba in Gestalt der Canada-Pacific-Eisenbahn mit zahlreichen Zweiglinien ein ausgedehntes Schienennetz, das sie nicht allein mit sämmtlichen übrigen Provinzen Canadas und den Küsten des Atlantischen und Stillen Oceans in directe Verbindung bringt, sondern auch in directen Verkehr mit den Vereinigten Staaten setzt.

Das Flusssystem Manitoba's ist ein sehr ausgedehntes und wird sowohl der Red-River als auch der Saskatchewan auf Hunderte von Meilen mit Schiffen befahren. Der Assiniboine-Fluss ist bis Fort-Ellice schiffbar. Ebenso bieten der 280 Meilen lange Winnipeg-See und der Obere See (Lake Superior) der Provinz ein grosses Wassersystem von unschätzbarem Werthe.

An Holz ist, mit Ausnahme der an den Seen und Flüssen wachsenden Bäume, ein ziemlicher Mangel, doch

mehrt sich der Holzreichthum mit der Zunahme der Ansiedlungen, da erwiesener Maassen junge Baumpflanzungen schnell emporwachsen. Den etwaigen Mangel an Feuerungsmaterial ersetzen übrigens auch die ergiebigen Torf- und Kohlenlager, deren der canadische Nordwesten verschiedene aufzuweisen hat. — Beispielsweise liefert die Galt-Mine eine ausgezeichnete Kohle, die in Winnipeg, der Hauptstadt Manitoba's, den überaus billigen Markt-Preis von $7^1/_2$ Dollars pro Tonne (2000 Pfund) notirt. —

Die Besiedlung Manitoba's durch Europäer, vorzugsweise auch Deutsche, nimmt einen stetigen Aufschwung und neue Städte und Ansiedlungen, unter letzteren sind viele deutsche vertreten, schiessen förmlich gleich Pilzen aus der Erde. —

(Siehe auch Capitel „Die grosse Prairie im canadischen Nordwesten“).

Die Provinz British-Columbia mit Vancouver-Island.

British-Columbia ist die westlichste der canadischen Provinzen. Sie liegt zwischen den Felsengebirgen und dem Stillen Ocean und wird nach Süden von den Vereinigten Staaten und nach Norden von der Ver. St. Territorium Alaska begrenzt. British-Columbia umfasst, Vancouver-Island inbegriffen, einen Flächenraum von 341 305 Quadratmeilen. Die Küsten-Linie der Provinz beträgt 600 Meilen und weist zahlreiche Häfen und Buchten auf. Die Einwohnerzahl beträgt nach dem Census von 1881 49 459, darunter 15 000 Engländer, 26 000 Indianer, 1000 Deutsche und 4350 Chinesen. Gegen Letztere, die vorzugsweise bei dem Bau der Canada-Pacific-Eisenbahn Verwendung fanden, macht sich zur Zeit eine starke Agitation geltend und die Chinesen werden in Kürze gezwungen werden, nach dem himmlischen Reiche zurückzukehren, was im Interesse

der culturellen Entwickelung British-Columbia's sehr zu wünschen ist.

Gleichwie Californien vor der Entdeckung seiner fabelhaften Goldlager eine fast unbekannte Region war, so galt auch bislang British-Columbia in der grossen Welt für wenig mehr, als wie für geographische Begriffe. Selbst in Lehrbüchern und Conversationslexika's suchte man bisher vergebens nach getreuen Mittheilungen über Klima, Bodenbeschaffenheit, Gewerbe, Handel u. s. w. Diese Provinz Canada's war für sie „ein unerforschtes Gebiet". Erst mit der gegenwärtig zur vollendeten Thatsache gewordenen Fertigstellung der Canada-Pacific-Eisenbahn ist für British-Columbia die Zeit gekommen, wo es die Aufmerksamkeit der ganzen Welt in Anspruch nimmt, denn unverkennbar pulsirt hier, wo die Natur so verschwenderisch die reichsten Hülfsquellen dem Menschen erschlossen, ein neues Leben und es scheint nunmehr die Zeit eines ungeahnten Aufschwunges für dieses Land anbrechen zu wollen, denn durch die Canada-Pacific-Eisenbahn, welche die Felsengebirge durchschneidet und British-Columbia nicht nur mit dem Osten Nordamerika's, sondern mit Europa und China, Japan u. s. w. in directe Verbindung bringt, ist eine neue Aera für diese westliche Provinz Canada's erschienen.

Das Klima von British-Columbia ist längs der Küste ein sehr mildes und ähnelt dem Californiens, nur mit dem Unterschiede, dass die Sommer nicht so heiss und trocken sind; sie besitzen jedoch hinreichend Wärme, um alle Früchte zu reifen, deren sich Californien rühmt, zumal das Klima von British-Columbia durch den von Japan herüberfliessenden, dem Golfstrom ähnelnden Kuro-Siwo günstig beeinflusst wird, wie denn seine Küsten auch von keinem Polarstrom bespült werden, wie dies mit den südlicher gelegenen der Fall ist. —

British-Columbia ist reich bewaldet und die Ausfuhr von Bauholz schon jetzt eine ungemein schwungvolle. Tannen und Fichten von 300 Fuss Höhe kommen vor, Cedern, Eichen,

Tamarac, Balsam-Fichten u. s. w. liefern werthvolles Nutzholz. Besonders bemerkenswerth ist die Douglas-Tanne, die in prachtvollen Exemplaren in den Thälern gefunden wird. Das Holz dieser Tanne ist sehr zähe und dauerhaft und sowohl als gewöhnliches Bauholz, als auch für den Schiffsbau sehr werthvoll. Die Stämme sind schnurgerade und erreichen manchmal eine ungeheure Länge. In dem Gouvernementspark in Ottawa wird ein Abschnitt einer solchen Tanne gezeigt, der, in 20 Fuss Höhe vom Boden abgenommen, noch $8^1/_3$ Fuss im Durchmesser misst. Die Tanne selbst war 305 Fuss hoch. Masten, achteckig behauen, bei 42 Zoll Durchmesser, 130 Fuss lang, sind verschiedentlich verschifft worden.

Grossartig, wie die Gebirgs-Landschaft mit den blinkenden Schneepyramiden ihrer vulkanischen Gipfel ist, sind die Wälder der grösste Stolz British-Columbia's. Von der ersten Entdeckung an sind diese Wälder wegen der Pracht ihrer Stämme gerühmt worden.

Es muss irgend etwas im Klima sein, das dieses Höhenwachsthum der Nadelhölzer begünstigt, denn auch Arten, die nächstverwandt sind mit anderwärts wachsenden, sind doch hier ausnahmslos höher. Selbst die herrlichen Wälder Californiens machen keinen so reichen, prächtigen Eindruck, da ihre Umgebungen schon zu trocken und das reiche Unterholz fehlt, das hier oft fast tropische Bilder erzeugt.

Es gilt als Thatsache, dass noch Niemand British-Columbia besucht hat, ohne einen tiefen Eindruck von seiner Schönheit zu empfangen. Ja, man darf behaupten, dass es an landschaftlichen Reizen von keinem Theile der Vereinigten Staaten übertroffen wird. Die Verbindung von Berg und Thal, Wald und Feld, Fluss und Ocean ist unbeschreiblich schön. Riesenberge erheben ihre schneebedeckten Gipfel weit über den Horizont; unter ihnen liegen ausgestreckte Gebirgszüge, mit den prächtigsten Wäldern bedeckt, und zwischen diesen dehnen sich weite, wellenförmige Thäler aus, die von schönen, fischreichen Flüssen durchzogen sind. Die Hand

der Natur hat dieser ganzen Gegend ein so vollendetes Ansehen verliehen, dass man glaubt, in einem alten Culturstaate und nicht in einer Gegend zu sein, wo die weisse Race erst vor etlichen Jahrzehnten erschien. Und die Täuschung wird durch den allgemein vorherrschenden, kräftigen Baum- und Pflanzenwuchs noch erhöht. Zu den besonderen Eigenschaften von British-Columbia gehört die grosse Menge von Thälern, die durch die verschiedenen Gebirgsketten und ihre kleineren Ausläufer gebildet werden, daher British-Columbia mit Recht die „amerikanische Schweiz“ genannt wird. In den unteren Gebirgsthälern von British-Columbia findet man Zeugnisse eines fast ewigen Frühlings in riesenhaften Wäldern, üppigem Gesträuch, hohen Farrenkräutern und der üppigen Moosdecke, die selbst auf hohen Felsen nicht fehlt, an denen oftmals mächtige Wasserfälle herabstürzen. Ein Bild unbeschreiblicher Pracht geniesst man im Hochsommer von den Felsengebirgen (Rocky-Mountains) unterhalb der Schneelinie aus. Während uns mächtige Schneegipfel umgeben, die viele tausend Fuss über unseren Lagerplatz sich erheben und uns der verzwergten Vegetation der alpinen Region folgen lässt, in der ein niedriger, blaugrüner Wachholder mit grossen Beeren, dessen Gebüsche sich teppichartig ausbreiten, die häufigste und characteristischste Pflanze ist, sprosst unter uns in den feuchten Hochthälern, die gleichsam Vertiefungen zwischen den Bergen bilden, ein üppiger Rasen auf, der von vielfarbigen Blumen durchstickt ist. Auffallend ist der Reichthum an Beeren in den Wäldern unter der alpinen Region, die vorzüglich aus Pinus monticola und ponderosa und Abies nobilis bestehen. Eine Heidelbeerart hat hier Früchte fast so gross wie Trauben. Man glaubt sich manchmal in einem Garten statt auf Alpenmatten von 4000 Fuss zu befinden. Ein reiches Thierleben regt sich in diesen Hochthälern. Die Wiederkäuer des Gebirges, Bergschaf und Antilope, finden hier wohlbestellte Weidegründe, Raubthiere folgen ihnen und Gänse, Enten, Kraniche u. s. w. bevölkern die Seen.

Mit Bezug auf die Landwirthschaft bietet British-Columbia in seinem südlichen Theile und auf Vancouver-Island dem Landwirthe alles, was er nur wünschen mag. Der Boden ist dort äusserst fruchtbar und giebt reiche Ernten in allen Halmfrüchten; ebenso ergiebig ist die Obstzucht und zeichnen sich die Früchte nicht nur durch Grösse, sondern auch durch vorzüglichen Wohlgeschmack aus. Die höher gelegenen Landgebiete sind meistens mit sehr nahrhaften Gräsern bestanden und gelten als das eigentliche Eldorado für Massen-Viehzucht.

Der Mineralien-Reichthum British-Columbia's ist ein gewaltiger und wird dieses Land in nicht allzuferner Zeit im Bergbau einen ersten Rang einnehmen. Gold, Silber, Eisen, Kupfer, Quecksilber, Platina, Antimon, Bismuth finden sich in ergiebigen Mengen in den verschiedenen Districten des Landes und reiche Kohlenlager, namentlich die Nanaimo-Minen auf Vancouver-Island liefern schon jetzt eine enorme Ausbeute. —

Sehr ergiebig sind die Fischereien British-Columbia's. Der Fang von Stören, Schellfischen, Forellen, Heringen und anderen See- und Flussfischen ist ein ungemein lohnender, vor allem aber ist es der Lachs- (Salm-) Fang, der schon jetzt etwa 4000 Leute beschäftigt. Es giebt in British-Columbia nicht weniger als 6 bis 7 Sorten Lachse, die im Gewichte von 4 und 25 Pfund variiren, manche sind bedeutend schwerer; so hat man beispielsweise Silberlachse gefangen, die 60—70 Pfund wogen. Der Lachs wird meistens für den Export präparirt und findet in Europa zu guten Preisen stetigen Absatz.

Das Verkehrwesen entwickelt sich in rascher Folge. Nebst mehreren Dampferlinien, welche den Handel mit den Flussgegenden im Innern und den Küsten vermitteln, werden grosse transatlantische Dampferlinien nach Asien projectirt.

Auch die industrielle Thätigkeit ist, wenn auch zur Zeit noch eine geringe, in stetigem Aufblühen begriffen. Und zwar geht dies alles mit Riesenschritten, denn in British-Columbia, wo die Natur so unendlich reiche Hülfsquellen

dem Menschen bietet, ist die Jagd nach dem Glücke noch von sicherem Erfolge gekrönt.

Als Haupthäfen British-Columbia's gelten zur Zeit: Burrard-Inlet, Howe-Sound, Bute-Inlet, Millbank-Sound, River-Skeena und River-Nass.

Vancouver-Island besitzt eine Inselbahn und steht die Hauptstadt dieser Insel, Victoria, in directem Dampfschiffs-Verkehr mit New-Westminster, der Hauptstadt des Festlandes British-Columbia's, sowie mit Portland, Oregon und San Francisco, Californien.

Die North-West-Territories (Nord-West-Territorien).

Die „North-West-Territories" Canada's schliessen sich der Provinz Manitoba an und werden begrenzt im Süden unter dem 49° westlicher Breite und 115° westlicher Länge am Fusse der Felsengebirge von den Vereinigten Staaten. Die weitere Grenzlinie der Territories erstreckt sich unter gleichem Längengrade, dem Felsengebirge entlang, nach Nordwesten, streift das vormals russische jetzt Vereinigte Staaten Territorium Alaska und geht von hieraus nordwärts bis nach dem arctischen Ocean.

Diese ungeheuer grossen Gebiete sind reich an grossen Seen und grossen Flüssen. Es seien davon hervorgehoben: Der Mackenzie-River, einer der grössten Flüsse der Welt. Sein Quellengebiet sind die Felsengebirge und seine Länge, inclusive den Slave-River, welcher einen Theil seines Flusssystems bildet, beträgt 2500 Meilen. Das Gebiet, welches der Mackenzie durchläuft, ist reich an Mineralien, namentlich auch Kohlen.

Der Peace-River, besitzt eine Länge von 1100 Meilen und bewässert ein Gebiet von grossen landwirthschaftlichen und Mineral-Reichthum.

Der Saskatchewan-River. Selbiger entspringt dem Felsengebirge und mündet nach einem Laufe von 1500 Meilen durch reiche Ackerbau-Gegenden in den Winnipeg-See. Ausser diesen Flüssen seien noch erwähnt der Nelson-, Churchill-, Winnipeg- und Assiniboine-River.

Der Nelson-River führt das Wasser des Winnipeg-See's in die Hudson-Bay und es liegt in der Absicht der Canada-Regierung, da die Schifffahrt in der Hudson-Bay vier Monate im Jahre eisfrei und die Distance ab dort resp. den Nelson-River nach Liverpool wesentlich kürzer als nach New-York ist, eine directe Schifffahrts-Verbindung zwischen England und der Hudson-Bay und dem Nelson-River in den Sommermonaten anzubahnen. —

An See'n besitzen die Nordwest-Territorien u. A. den Great-Bear-Lake (grossen Bären-See), 14 000 engl. Quadratmeilen gross, den Great-Slave-Lake (grossen Sclaven-See), 300 Meilen lang und bis zu 50 Meilen breit, den Athabasca-Lake, 230 Meilen lang und durchschnittlich 14 Meilen breit, den Lake-Winnipeg, 280 Meilen lang und 55 Meilen breit, und viele andere grosse und kleinere Seen. —

Die Nordwest-Territorien umfassen bezüglich ihrer Bodengestaltung drei Regionen. — Die erste Region enthält einen humusreichen Ackerboden, (Prairie) der sich vorzüglich zum Weizenbau eignet und umfasst ein Areal von circa 7000 Quadratmeilen, bei einer Breite von 52 Meilen und einer Höhen-Steigung von 800 bis über 1000 Fuss ab Manitoba nach den Felsengebirgen.

Die zweite Region umfasst die eigentliche Steppe mit einem Flächenraum von 105 000 Quadratmeilen. Sie hat eine Breite von ca. 250 Meilen und steigt von 1000 Fuss bis über 1600 Fuss. In dieser Steppen-Region liegen übrigens grosse, reiche, parkähnliche Ackerbau-Gebiete, so u. A. die Assiniboine- und Qu'Appelle-Districte. Die berühmte Bell-Farm (Siehe Capitel „Riesen-Weizen-Farm") liegt in dem letzteren Districte. —

Die dritte Region umschliesst das eigentliche Berg-Tafel-Land und steigt bei einer Weite von 465 Meilen über 2000 Fuss bis zu dem Felsengebirge, allwo sie eine Höhe von 4200 Fuss erreicht. Diese letztere Region ist für eigentlichen Ackerbau nicht geeignet, dahingegen für Massen-Viehzucht von besonderem Werthe.

Für postalische Zwecke und zur Bequemlichkeit der Ansiedler hat die Canada-Regierung in dem grossen Nordwest-Territorium vier Provinzial-Districte, Namens: Assiniboia, Saskatchewan, Alberta und Athabasca etablirt.

Landschaft in den Nordwest-Territorien.

Der District „Assiniboia".

Der District Assiniboia umfasst ein Areal von 95 000 Quadratmeilen. Er grenzt im Süden an die internationale Grenzlinie, im Osten an die Provinz Manitoba, im Norden an die 9 Correction-Linie des Dominion-Land-Vermessungs-System's in „Townships", nahe dem 52° nördlicher Breite. Im Westen ist er begrenzt von der mittleren Linie der 10.

und 11. Reihe der Townships westlich von dem 4. „initial meridian“ der Dominion-Land-Vermessung.

Ein grosser Theil des Districtes Assiniboia eignet sich ganz vorzüglich für Prairie-Farmwirthschaft und die Zahl der Ansiedlungen und Kolonien wächst rapide.

Das Qu' Appelle-Thal ist eine der besten Ackerbau-Gegenden des Districtes. Die Canada-Regierung hat hier eine Auswanderer-Station „Troy“ etablirt. Die berühmte „Bel-Farm“ (Riesen-Weizen-Farm) liegt ebenfalls in diesem Thal-Districte. Ein anderes Colonie-Unternehmen, von der Philantrophin Lady Gordon-Cathcart ins Leben gerufen, liegt zehn Meilen südlich von der Station „Wapella“ der Canada-Pacific-Eisenbahn, die diesen District durchläuft. Weitere Ansiedlungen und Colonien befinden sich zu Broadview, Indian-Head, Moose-Jaw, Regina, Swift-Current, Medicine-Hat und in der Umgebung des Mouse-Mountain. Hauptstadt des Districtes ist Regina.

Der District „Saskatchewan“.

Der District Saskatchewan besitzt einen Flächenraum von 114000 Quadratmeilen. Er grenzt im Süden an den District Assiniboia und an die Provinz Manitoba, im Osten an den Winnipeg-See und einen Theil des Nelson-River, im Norden an die 18. Correction-Linie des Dominion-Land-Vermessungs-Systems und im Westen an die Linie zwischen der 10. und 11. Reihe der Townships westlich von dem vierten „initial meridian“. —

Obgleich dieser District reich an Hilfsquellen mannigfacher Arten ist, so blieb die Besiedlung desselben dennoch hinter den Districten Assiniboia und Alberta zurück. Mit der Fertigstellung diverser „Zweig“-Linien der Canada-Pacific-Eisenbahn, die für den District Saskatchewan projectirt, wird das anders werden und die Besiedlung auch hier stetig zunehmen. Prince Albert und Battleford sind die bedeutendsten der zur Zeit im District Saskatchewan befindlichen Niederlassungen.

Der District „Alberta“.

Der District Alberta hat eine Grösse von über 100 000 Quadratmeilen. Er wird begrenzt im Süden von der Internationalen Grenz-Linie, im Osten von dem District Assiniboia, im Westen von der Provinz British-Columbia, am Fusse der Felsengebirge und im Norden von der 18. Correction-Linie, nahe dem 55° nördlicher Breite. —

Der District Alberta besitzt ein heilkräftiges Klima und ist reich an Naturschönheiten, vornehmlich sind es die „Foot-Hills“ der Felsengebirge mit ihren crystallenen Strömen, Flüssen und Bächen, die für Touristen, Sport-Freunde und Kranke mannigfacher Art eine besondere Anziehungskraft ausüben.

Der Reichthum an Wasser und nahrhaften Gräsern hat viele unternehmungslustige Capitalisten veranlasst die Massen-Viehzucht allhier einzuführen, und zwar mit bedeutendem Erfolge. Die „ranches“ besassen bereits im Sommer 1884 50 000 Stück Rindvieh. Ausser dem Rindvieh werden auch Pferde und Schafe mit gleich günstigen Erfolgen gezüchtet.

Um zu erproben, ob der District Alberta sich auch für den gemischten Farmbetrieb eigne, wurden seitens der Canada-Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft im Jahre 1884 eine Anzahl Experimental-Farmen längs ihrer, den District Alberta durchlaufenden Bahn-Linie angelegt und mit den verschiedensten Körnerfrüchten, Wurzelgewächsen und Gräsern bepflanzt. Die Resultate dieser landwirthschaftlichen Versuche waren ungemein befriedigend und die Besiedelung des Landes längs der Canada-Pacific-Eisenbahn, von Moose-Jaw nach Calgary, ist in stetigem Zunehmen begriffen. —

Der Mineralien-Reichthum des Districtes, vornehmlich Eisen, Gold, Silber und Kupfer ist ein bedeutender. Ebenso existiren zahlreiche Petroleum-Quellen. — Von ganz besonderer Wichtigkeit für den canadischen Nordwesten sind indessen die am Bow- und Belly-Fluss entdeckten Kohlen-Felder, die in Bezug auf Qualität und Quantität ihres Gleichen

suchen und die ganze Bevölkerung des Nordwestens auf Generationen hin mit Feuerungsmaterial zu versorgen im Stande sind.

Hauptstadt des Districtes ist Calgary, in schöner Lage am Zusammenflusse des Bow- und Elbow-Flusses.

Der District „Athabasca“.

Der District Athabasca umfasst ein Areal von annähernd 122 000 Quadratmeilen. Seine Grenzen sind nach Süden der District Alberta, nach Osten die Linie zwischen der 10. und 11. Reihe der Dominion-Land-Township's, nordwärts der Athabasca-Fluss und -See, der Slave-Fluss und bis nahe dem 60° nördlicher Breite, westlich die Provinz British-Columbia. —

Wenngleich es keinem Zweifel unterliegt, dass auch dieser District reiche Natur-Hülfsquellen aufweist, so ist er dennoch, weil noch zu entfernt von dem Besiedlungs-Centrum des canadischen Nordwestens, ohne eigentliche Bevölkerung geblieben. Doch wird auch hier durch den weiteren Ausbau der Zweiglinien der Canada-Pacific-Eisenbahn die Civilisation in nicht allzuferner Zeit ihren Einzug halten. —

Einwohnerzahl der hauptsächlichsten Städte.

Dieselbe betrug nach dem Census von 1881 resp. nach Rand-Mc-Nally's statistischem Atlas:*)

Ontario.			
Belleville	9516	Kingston	14091
Brantford	9616	London	19746
Brockville	7609	Ottawa (Sitz der Regierung von Canada)	27412
Cobourg	4470	Peterborough	6812
Chatam	7873	Toronto	86415
Hamilton	35961	St. Catharines	9631
Guelph	9890	St. Thomas	8367
Ingersoll	4600	Stratford	8239

*) Die Städte, welche Sitz der Provinzial-Regierung sind, zeichnen sich durch gesperrte Schrift aus.

Windsor	6561
Port-Hope	5585
Woodstock	5373
Galt	5187
indsay	5080

Quebec.

Ancienne-Sorette	3000
Cote St. Louis	4000
Hull	6890
Montreal	140747
Quebec	62446
Sorel	5791
South-Quebec	3871
St. Cuthbert	3750
St. Hyacinthe	5321
St. Johns	4100
Coteau St. Augustin	4900
Trois-Rivieres	8670
evis	7597
erbrooke	7227
Henri	6415
St. Jean Baptiste	5874

New-Brunswick.

Charleton	5000
Fredericton	6218
Moncton	5032
Milltown	14000
Portland	15226
St. John	26127

Nova-Scotia.

Armherst	2000
Halifax	36100
Liverpool	3000
Sydney	3000
Truro	2500
Jarmouth	3500

Prince-Edward-Island.

Charlottetown	11485
Summerside	2000

Manitoba.

Portage la Prairie	630
St. Boniface	2005
Winnipeg	7985

British-Columbia.

New-Westminster	2300
Victoria	5925

Canal- und Binnenwasser-System.

Canada besitzt ein ausgebreitetes Canalsystem, welches seine vielen grossen Seen und Flüsse mit einander verbindet und schiffbare Verkehrsstrassen in sich schliesst, die bezüglich ihrer grossen Ausdehnung unübertroffen dastehen und für Canada's Handel und Verkehr von immenser Wichtigkeit geworden sind.

Das St. Lorenzo-Canal-System verbindet die Strasse von Belle-Isle mit dem Oberen See (Lake-Superior) und beträgt die Entfernung 2384 Meilen.

Ein anderes Canal-System des Ottawa-Flusses stellt eine

Verbindung zwischen Montreal und der Stadt Ottawa sowie zwischen Letzterer und Kingston her.

Der Champlain-See ist durch einen Canal mit dem Lorenzo-Strom verbunden.

Das Fluss-System der Nordwest-Territorien repräsentirt eine viele Tausend Meilen lange Schifffahrt-Strasse. Beispielsweise vermag ein Flussdampfer von Winnipeg nach Edmonton und dem Fusse der Felsengebirge, eine Distanz von mehr als 1000 Meilen, zu gelangen.

Eisenbahnen.

Nach dem „Official-Report“ eignete Canada am Schlusse des Fiscaljahres 1884 ein Schienennetz von 10 515 engl. Meilen mit einem Anlage-Capital-Werthe von 557 614 469 Dollars.

Die Intercolonial-Eisenbahn verbindet den Atlantischen Seehafen Halifax direct mit Point-Levi, gegenüber Quebec, indem sie über Armherst an der Westküste von New-Brunswick entlang läuft, um bei Charleurs-Bai nach dem Lorenzo-Strom zu biegen, an dessen Ufern sie sich dann beständig hinzieht. Sie weist verschiedene namhafte Verzweigungen auf.

Die Grand-Trunk-Railway besteht aus einer Hauptlinie, die Portland am Atlantischen Ocean mit Quebec und Montreal verbindet und von letzterer Stadt längs des linken Lorenzo-Ufers sich hinzieht, um eine Verbindung mit Toronto und Detroit herzustellen. Natürlich weist auch sie zahlreiche Verzweigungen auf.

Die Canada-Southern-Railway durchschneidet die nördliche Küste des Erie-Sees ihrer ganzen Länge nach, eine Verbindung von Buffalo mit Detroit resp. Toledo und Ridgeway in Michigan herstellend.

Die Canada-Pacific-Railway (siehe auch nächstfolgendes Capitel) verbindet den Atlantischen mit dem Stillen (Pacific-) Ocean. Sie ist die grösste canadische Eisenbahn und umfasst mit ihren zahlreichen Zweiglinien 4300 englische Meilen Bahngleise.

Die Canada-Pacific-Eisenbahn.

Kein Land der Erde hat wohl in so rapidem Schritte sein Eisenbahnnetz erweitert, als die Vereinigten Staaten Nordamerikas. Das „Manual of the Railroads“ dieser Staaten ist zu einem dickleibigen Folianten angewachsen, in welchem so viele Eisenbahngesellschaften mit ihren statistischen Daten aufgeführt sind, dass man aus den Firmen derselben die Verlegenheit sieht, nur einen Namen zu finden, um die neu entstandenen von den schon vorhandenen Bahnen zu unterscheiden.

Ganz besonders waren es die in den letzten Jahrzehnten erbauten Pacific-Eisenbahnen, welche als Wunder amerikanischer Eisenbahntechnik betrachtet, gleichzeitig als die grössten Eisenbahn-Unternehmungen des Weltalls gelten.

Dieses Verdienst der Union wird jedoch neuerdings durch die Leistungen Canadas auf dem Gebiete der Erbauung neuer Bahnen fast in den Schatten gestellt.

Canada ermangelte, wenn auch mit einem unvergleichlich ausgedehnten Fluss-, See- und Canalsystem ausgestattet, bis auf die Neuzeit einer Schienenstrasse, die seine am Stillen Ocean gelegene Provinz British-Columbia und des weiteren seinen grossen Nordwesten mit den östlichen Provinzen und dem Atlantischen Ocean in Verbindung brachte.

Es fasste deshalb im Jahre 1876 die canadische Regierung den Entschluss, eine Eisenbahn erbauen zu lassen, welche ganz Canada vom Atlantischen zum Stillen Ocean durchschneiden und dem vorhin beregten Uebelstand abhelfen soll, und zwar wollte man diese Eisenbahn nicht regierungsseitig, sondern durch eine Privatgesellschaft erbauen lassen. Man glaubte in dieser Weise das Riesenwerk besser und rascher fördern zu können und gewährte zu diesem Behufe der unter dem Namen „Canada-Pacific-Eisenbahn-Compagnie“ sich constituirenden Gesellschaft nicht nur ein Staats-Darlehen von ca. 100 Millionen Mark sondern bewilligte ihr auch noch eine Landschenkung von vielen Millionen Acres zu beiden Seiten der projectirten Bahnlinie.

Mit einer in der Geschichte des gesammten Eisenbahnwesens beispiellosen Energie und Thatkraft ging man an die Ausführung dieser neuen Eisenbahn, welche die ungeheure Länge von 3018 engl. Meilen aufweist, während die Pacific-Eisenbahnen der benachbarten Union eine viel geringere Länge besitzen und zwar: die Nord-Pacific-Eisenbahn ca. 1900 Meilen (von Duluth am Oberen See bis zum Stillen Ocean) die Süd-Pacific-Eisenbahn ca. 1300 Meilen (von El Paso in Texas bis San Francisco), die Central- und Union-Pacific-Bahnen ca. 1900 Meilen (von Council-Bluffs in Jova bis San Francisco).

Die Canada-Pacific-Eisenbahn ist nicht allein für Canada und die neue Welt, sondern auch für Europa von grosser Bedeutung und zwar einmal weil sie die Territorien Canada's enger verbindet und dann weil sie dem Welthandel eine neue Verkehrslinie bietet. Durch die Bahn ist zunächst ein bisher nur unvollkommen zugängliches riesiges Gebiet Nordamerikas für die Cultur erschlossen worden. Auf die Provinzen Manitoba und British-Columbia, sowie den canadischen Nordwesten erstrecken sich die directen Wirkungen.

Jene Länder haben beinahe noch gar keine Bevölkerung, obwohl ihr reicher Ackerboden und ihre natürlichen Hülfsquellen unerschöpflich sind; die Mineralschätze in British-Columbia sind kaum erst bekannt geworden, die dortigen herrlichen Urwälder harren ihrer Nutzbarmachung und der Ansiedlerstrom, welcher bisher mühsam mittelst Ochsen- und Maulesel-Carawanen sich nach dem canadischen Nordwesten wälzte, nun unmittelbar in die noch schwach bevölkerte Provinz Manitoba und den Nordwesten einziehen kann, in denen Farmer und Viehzüchter bereits den Beweis geliefert haben, bis zu welcher Blüthe jene Gebiete durch Thätigkeit entwickelt werden können.

Die Canada-Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft schreckt vor keinerlei Opfern zurück, um den Ansiedlern längst ihrer Bahnlinien alle und jede Hülfe und Beistand gewähren zu können. Sie hat entlang der ganzen Eisenbahnroute Ver-

suchsfarmen errichtet, um Landsuchern über Beschaffenheit und Ertragsfähigkeit des Bodens vollgiltige Beweise zu liefern und ebenso hat sie, in geringen Entfernungen von einander Getreidespeicher (Elevatoren) erbaut, damit den Farmern ein weiter Transport ihrer Ernten zum Markte erspart bleibe.

Es erheischt aber vor Allem, die Bedeutung der Canada-Pacific-Eisenbahn für den Weltverkehr und Welthandel zu besprechen. Die Canada-Pacific-Eisenbahn verkürzt den Weg von Europa bis zum Stillen Ocean im Gegensatz zu ihren Concurrenz-Pacific-Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten um 1200 Meilen und wird somit auch die kürzeste Route nach den ostasiatischen Ländern, welche die analogen Verbindungen San Francisco's vollständig überflügelt.

China, Japan, Indien und Australien mit ihren reichen Hilfsquellen sind in einem grossartigen Aufschwunge begriffen und der Handel derselben nimmt trotz des Suezcanals zum grossen Theile über die Pacific-Eisenbahnen der Vereinigten Staaten seinen Weg nach Europa. Nach Eröffnung der Canada-Pacific-Eisenbahn für den Durchgangsverkehr, die bereits im Frühjahr 1886 erfolgte, wird das anders werden, da letztere Bahn den transcontinentalen Weg nach obigen Ländern in Verbindung mit einer ins Leben tretenden neuen Dampferlinie ab Victoria auf Vancouver-Insel um mindestens 5 Tage abkürzt. Ebensowenig Kaufmannsgut und die englische Post dann noch via San Francisco nach Ostasien und Australien befördert werden wird, dürfte Jemand über die Union-Pacific-Eisenbahnen nach dort fahren mögen, wenn er über Canada dorthin fahren kann; er wird nicht diesen theuren und weiten Weg durch heisse Klimate und über hohe Felsengebirge machen, gegenüber der ungleich kürzeren und günstiger tracirten Route der Canada-Pacific-Eisenbahn durch die gemässigte Zone.

Die Concurrenz, welche die Canada-Pacific-Eisenbahn den Union-Bahnen gleicher Richtung machen muss, ist ja gewiss nicht geeignet, die schon bestehende Eifersucht zwischen Canada und der Union zu beseitigen. Aber auch

ohne Einmischung politischer Tendenzen wird Canada dem Welthandel zwischen Europa und Ostasien die grössten Vortheile gewähren. Ein Blick auf die Weltkarte lehrt, um wieviel kürzer der Seeweg von Europa zum Lorenzostrom in Canada ist, als von Europa nach Central-Amerika oder den Vereinigten Staaten. Durch den Lorenzostrom und die verbesserten Canäle, welche die Verbindung mit den canadischen Seen herstellen, gelangen europäische Waaren leicht auf dem Wasserweg bis in die Mitte des Continentes und von da führt sie die Canada-Pacific-Eisenbahn bis zum Stillen Ocean. Ein anderer noch näherer Weg, der aber meist nur in den beiden Sommermonaten zugänglich ist, führt von Europa nach einem canadischen Hafen der Hudson-Bay, von wo dann eine Schienen-Verbindung mit der Canada-Pacific-Eisenbahn herzustellen wäre, um den allerkürzesten Weg von Europa nach der Küste des nordwestlichen Stillen Oceans zu schaffen.

Es ist nicht möglich, schon heute die ungeheuren Vortheile, welche die Canada-Pacific-Eisenbahn dem Welthandel und Colonisationswesen gewähren wird, auch nur annähernd zu verzeichnen, nur das können und müssen wir gestehen dass dieses Unternehmen das grossartigste ist, was die Eisenbahntechnik in der neuen Welt aufzuweisen vermag, und dass dessen Nutzen bereits Diejenigen in vollem Maasse einheimsen, die sich in dem canadischen Nordwesten und seiner Provinz Manitoba angesiedelt haben.

Charakteristisch betreffs der bereits in Betrieb befindlichen Canada-Pacific-Eisenbahn ist auch die Solidität ihres Oberbaues und Betriebsmaterials. Die Ausstattung, namentlich die luxuriöse Ausstattung und Einrichtung der Salon- und 1. Klasse-Personenwagen, sowie die Comfortabilität der Auswanderer-Schlafwagen, ferner die Vorzüglichkeit ihrer Eisenbahnrestaurationen und nicht minder die stramme Disciplin ihrer Beamten, gegen Passagiere stets zuvorkommend und bescheiden, stellen ihr gegenüber das Eisenbahnwesen in den Vereinigten Staaten beinahe in den Schatten und

geben Zeugniss davon, dass die Canada-Pacific-Eisenbahn nicht nur das grösste, sondern auch eines der bestverwalteten Eisenbahn-Unternehmen der Welt ist.

Die letzten Unruhen unter den Indianern und Mischlingen des Nordwestens, unter der Führerschaft Riels, hatten in Folge der grossen Entfernung gar keinen Einfluss auf die Bahnen der Gesellschaft, indessen haben dieser Aufstand und die kürzlichen Ereignisse in Asien mehr als je die Wichtigkeit der Canada-Pacific-Eisenbahn bewiesen und ihre nunmehrige Fertigstellung ist ebenso sehr ein hochwichtiger Moment in der Geschichte des Weltverkehrs und seiner Mittel, als die Segnungen, welche dem letzteren aus diesem neuen transcontinentalen Ueberlandwege erwachsen werden, nicht zu unterschätzen sein dürften.

Gerichtswesen.

Die Criminal- und Civil-Gesetze von Canada entsprechen dem Grundsatze „Gleiches Recht für Alle". Das Criminal-Gesetz ist von dem englischen System copirt. Die Richter werden seitens der Krone auf Lebenszeit ernannt und müssen selbige, bevor ihnen ein Richteramt übertragen wird, aller und jeder Politik entsagen.

Der höchste Gerichtshof des Landes ist die „Supreme Court of Canada", bestehend aus einem Präsidenten und fünf Richtern. Dieser Gerichtshof hat Appellation-Jurisdiction durch das ganze Dominion Canada, sowohl in Criminal- als auch in Civil-Sachen.

Die anderen Gerichtshöfe sind Provinzialbehörden.

In den grösseren Städten und Ortschaften werden die gewöhnlichen Polizeisachen durch den Magistrat erledigt. Friedensrichter, welche ihre Anstellung von der Krone erhalten, sind in allen Theilen des Landes vorhanden. —

Polizei.

Die Polizeimannschaften in Canada werden je nach Bedürfniss von den einzelnen Stadt- und Gemeindbehörden angestellt. —

Seitens der Canada-Regierung ist ebenfalls eine kleine Polizei-Mannschaft zur Ueberwachung der Parlamentsgebäude in Ottawa und behufs Inspicirung der einlaufenden Schiffe in Quebec und Halifax formirt. —

Im Grossen und Ganzen kommen wenige Polizei-Vergehen in Canada vor und die Gefängnisse in manchen Orten und Städten sind oft monatelang ohne Insassen. —

Zollwesen.

Die Canada-Regierung hat gleich den Vereinigten Staaten einen hohen Schutzzoll-Tarif eingeführt und betrugen für das Jahr 1884 die Zölle für importirte Waaren 23 172 309 Dollars.

Einwanderern nach Canada ist jedoch seitens der Regierung die zollfreie Einfuhr ihrer Effecten gewährleistet. —

Finanzwesen.

Die Schuldenlast Canada's betrug zu Ende des Jahres 1884 199 852 767 Dollars oder vertheilt auf die Kopfzahl der Bevölkerung (in Pfund Sterling à 20 deutsche Reichsmark) 7,5 gegenüber (als Vergleich) Grossbritannien 21,4; Neu-Seeland 58,4; Queensland 52,9; Capland 12,2; Natal 5,2.

Diese Vergleichung giebt indessen kein richtiges Bild. Canada beginnt erst neuerdings die Hülfsquellen seines grossen Nordwestens der Welt zu eröffnen und der dadurch hervorgerufene stetige Zuzug von Capitalisten und Arbeitskräften nach jenen Landgebieten muss ohne Zweifel den Wohlstand Canada's bedeutend vermehren und dessen jetzige öffentliche Schuldenlast erheblich herabmindern.

Bank- und Münzwesen.

Das System der Spar- (Saving) Banken, welch Letztere mit den grösseren priviligirten Banken des Landes in Verbindung stehen, ist in Canada überall eingeführt. Die Banken zahlen den Einlegern drei bis vier Procent Zinsen pro Jahr.

Das in Banken angelegte Total-Capital betrug Ende 1884 61 605 520 Dollars und die Einlagen betrugen zu gleicher Zeit 101 657 737 Dollars.

An Banknoten waren am Schluss des Jahres 1884 50 364 286 Dollars im Umlaufe.

Die Einrichtung von Postsparcassen ist in Canada ebenfalls zu hoher Bedeutung gelangt. Es waren zu Beginn des Jahres 1884 bereits 66 882 Einleger mit einem Capital von 13 167 035 Dollars daran betheiligt. Die Maximalsumme eines Einlegers beträgt 5000 Dollars.

Als Zahlungsmittel in Canada gelten Banknoten sowie Gold-, Silber- und bronzene Münzen.

Banknoten von 1 bis zu 4 Dollars aufwärts werden ausschliesslich von der Canada-Regierung ausgegeben, während die Noten von 5 Dollars aufwärts auch von privilegirten Privatbanken in Umlauf gesetzt werden. Selbstverständlich ist letzteren Banken von der Regierung nur die Emission einer bestimmten Anzahl Banknoten gestattet, die in keinem Falle überschritten werden darf. (Siehe Capitel Münzen, Maasse und Gewichte).

Postanstalten.

Das Postwesen in Canada ist ein sehr ausgedehntes und schliesst selbst die kleinsten Ortschaften, Colonien und Ansiedlungen in sich, gleichviel, in welchem Theile des Landes sich dieselben befinden mögen.

Nach dem officiellen Berichte betrug die Anzahl der Postanstalten im November 1884 6837
die Anzahl der Meilen der Postfahrstrassen . . 47131
„ „ „ pro 1884 zurückgelegten Meilen der Postfuhrwerke 20886316
die Anzahl der pro 1884 beförderten Briefe . . 66100000
„ „ „ „ „ „ Postkarten 13580000
„ „ „ „ „ „ eingeschriebenen Briefe 3000000
Die Einnahmen pro 1884 bezifferten sich auf 2330741 Dollars.

Das einfache Briefporto im Inlande beträgt 3 cents, Postkarten im Inlande unterliegen einem Porto von 1 cent.

Zeitungen, Muster- und Bücher-Sendungen werden nach einem sehr billigen Special-Post-Tarife befördert.

Money Order's (Postanweisungen) in Beträgen bis zu 100 Dollars sind ebenfalls eingeführt und findet dieses System allgemeine Benutzung.

Telegraphensystem.

Das Telegraphenwesen befindet sich in den Händen von mehreren seitens der Canada-Regierung privilegirten Compagnien, von welchen die Great-North-Western-Company of Canada die grösste ist. Diese Company hat gegenwärtig 31673 Meilen Leitungsdraht mit 17042 Polen in Betrieb und beschäftigt 4500 Beamte.

Die Gebühr für eine Depesche von 10 Worten (Adresse und Unterschrift unterliegen keinerlei Gebühren) kostet bis zu einer Distance von 1300 Meilen 25 cents und 1 cent für jedes weitere Wort. Zeitungstelegramme werden pro 100 Worte mit 25 cents berechnet.

Das Telephonsystem ist in sämmtlichen kleineren und grösseren Städten des Landes eingeführt und besitzt jedes grössere Geschäft, Hotel, Restaurant etc. etc. einen Telephon-Apparat, dessen Benutzung Jedermann gratis zugestanden wird.

Census.

Die Einwohnerzahl Canada's beträgt nach dem Census von 1881 4 324 810, davon 2 188 854 männlichen und 2 135 956 weiblichen Geschlechts Es sind dies 1,24 Personen auf die Quadratmeile. Ihrer Abstammung nach sind davon 1 298 929 Franzosen, 2 546 714 Engländer, 284 731 Deutsche, 5223 Scandinavier, 4588 Schweizer, 108 547 Indianer, 21 394 Neger, 4383 Chinesen und 48 501 aus anderen Ländern.

Consulatswesen.

Die deutsche Reichsregierung hat in nachfolgenden canadischen Städten deutsche Reichs-Consulate etablirt:

in Montreal,	Consul	Wm. Munderloh.
„ Halifax,	„	E. A. Creigton.
„ Chatham,	„	Alex. Morrison,
„ Quebec,	„	C. Pitl,
„ St. John,	„	Rob. Thomson,
„ St. Johns,	„	Prowse,
„ Toronto,	„	Frhr. von Heimrod.
„ Winnipeg,	„	W. Hespeler.

Einwanderung.

Die Einwanderung in Canada belief sich im Jahre 1885 auf circa 90 000 Personen, davon die Hälfte aus England und der übrige Theil aus Deutschland, Frankreich, Scandinavien und der Schweiz etc. etc. sich rekrutirte.

Mit Rücksichtnahme auf die besondere Anziehungskraft, welche der canadische Nordwesten und dessen Provinz Manitoba auf Ansiedlungslustige und Einwanderer ausübt, hat die Canada-Regierung in den Hafenplätzen sowie in den in Betracht kommenden Landestheilen officielle Einwanderungs- und Land-Agenten installirt, deren Aufgabe es ist, den Einwanderern und Ansiedlern allen und jeden Rath und Beistand unentgeldlich zu gewähren. (Siehe die Capitel für Ansiedler und Auswanderer.)

Naturalisations-Gesetze.

Ungleich den Vereinigten Staaten, welche den Einwanderern keinerlei Rechte und Vergünstigungen ihrer Bürger gewähren und erst nach fünfjähriger Sesshaftigkeit im Lande unter eidlicher Verzichtleistung auf alle und jede Rechte im alten Heimatlande den Betreffenden naturalisiren, findet der Neuankömmling in Canada das liberalste Entgegenkommen und kann alle und jede Geschäfte betreiben sowie eigenen Grundbesitz erwerben, ohne, wie in den Vereinigten Staaten erst Bürger werden zu müssen.

Nach Verlauf von dreijähriger Anwesenheit im Lande erwirbt Jedermann nach Ableistung eines einfachen Eides, welcher keinerlei Entsagung von politischen und anderen Rechten in seinem Heimatlande in sich birgt, das canadische Bürgerrecht.

Export.

Der Export belief sich für das Jahr 1883 auf	98 085 804	Dollars.
Davon kamen auf:		
Minen-Producte	3 106 830	„
Fischerei-Producte	8 856 926	„
Wälder-Producte	26 648 441	„
Lebendes Vieh und Producte der Viehzucht	21 165 418	„
Ackerbau-Producte	24 515 033	„
Manufactur-Erzeugnisse . . .	4 114 424	„
Diverse Artikel	4 728 732	„

Import.

Der Import belief sich für das Jahr 1883 auf 132 254 022 Dollars.

Ueber 40 % dieser Einfuhr kamen je aus den Vereinigten Staaten und aus Grossbritannien, so dass für alle übrigen Länder noch nicht 20 % übrig blieben. Können deshalb auch für Deutschlands Handel mit Canada grosse Ziffern aller-

dings nicht in Frage kommen, so nimmt dasselbe andererseits für den Absatz deutscher Eisen- und Textilfabrikate doch keineswegs eine untergeordnete Stellung ein. Das bei Weitem wichtigste Exportproduct Deutschlands nach Canada besteht aus Eisendraht zur Einfriedigung der dortigen Viehweiden und Besitzungen; von solchem Draht wurden aus dem deutschen Zollgebiet im Jahre 1884 2 965 400 Kilogramm dorthin ausgeführt. Wichtige Exportproducte Deutschlands nach Canada waren 1884 ferner noch Wein in Flaschen, ausser Schaumwein, für 100 000 ℳ; Porzellan und porzellanartige Waaren für 105 000 ℳ; Tafel- und Spiegelglas für 184 000 ℳ; Brüsseler und dänisches Handschuhleder, Korduan, Marokin für 179 000 ℳ; unbedruckte wollene Tuch- und Zeugwaaren für 465 000 ℳ; Zeugwaaren aus Seide in Verbindung mit Baumwolle für 544 000 ℳ; wollene und unbedruckte Strumpfwaaren für 182 000 ℳ; Kurzwaaren und Gespinnste von Baumwolle etc. für 195 000 ℳ u. A.

Aus diesen Beispielen ergiebt sich hinlänglich, dass Canada eine keineswegs untergeordnete Bedeutung für die deutsche Production einnimmt. —

Erwerbsverhältnisse.

Die hauptsächlichsten Erwerbszweige in Canada sind vorzugsweise der Ackerbau, die Viehzucht, der Holzhandel die Fischerei und der Bergbau. In den Verkehrs-Centren von Unter- und Ober-Canada sind auch Fabriken und Industrieen mannigfachster Arten zahlreich vertreten. (Siehe das nachfolgende Capitel.)

Fabriken und Industrieen.

Nach dem officiellen Bericht der Regierungs-Fabrik-Inspectoren existirten am Schluss des Jahres 1884 in den Provinzen Ontario, Quebec, New-Brunswick, Prince-Edward-Island und Nova-Scotia 2135 Fabriken mit 77 346 Arbeitern. Das Anlage-Capital dieser Fabriken betrug 67 293 373 Dollars.

An Jahres-Löhnen wurden pro 1884 24 396 165 Dollars verausgabt. Die im Jahre 1884 verfertigten Fabrikate repräsentirten einen Werth von 102 870 166 Dollars. Haupterzeugnisse der Fabriken sind Baumwoll- und Wollwaaren, Schuhzeug, Wagen, Ackerbau-Geräthe, Musik-Instrumente, Papier, Seife, Eisen- und Lederwaaren u. s. w.

In Toronto, Provinz Ontario, existirt eine deutsche Firma Heintzmann & Co., welche die grösste Fabrik von Musik-Instrumenten in ganz Canada besitzt und ihre Instrumente, als: Klaviere, Orgeln, Orchestrions u. s. w. nach allen Theilen des Landes sowie nach den Vereinigten Staaten versendet.

Bildungs-Anstalten.

(Siehe Capitel „Schulen".)

Theater.

Sämmtliche Städte Canada's von einiger Bedeutung besitzen in Gestalt von „Opera Houses" permanente Theater-Gebäude, die in der Saison von zahlreichen, den amerikanischen Continent bereisenden combinirten Gesellschaften der Oper, des Schauspiels und von Specialitäten occupirt werden, wodurch dem Publikum in den einzelnen Städten die Gelegenheit geboten ist, seinen Kunstsinn vollauf zu befriedigen. —

Musik.

In gleicher Weise, wie die Theater-Gesellschaften, bereisen auch die Kunst-Notabilitäten auf dem Gebiete der Musik die canadischen Städte und geben in den „Opera Houses" Concerte. Ebenso bieten Vereine und Kirchen-Gemeinden zu öfterem musikalische Aufführungen, wie denn überhaupt in den Städten von Unter- und Ober-Canada Musik und Gesang ganz besonders gepflegt werden. —

Oeffentliche Feste und Vergnügungen.

Ausser den allgemeinen christlichen Festen bilden im Sommer und Herbste Excursionen, Picnic's, Wettrennen,

Wettrudern, Ernte-Ausstellungen und Fair's, im Winter Schlittschuhlaufen, Schlittenfahren, Maskeraden u. s. w. (siehe auch das Capitel „Ein Winterbesuch in Canada") sowie Jagden eine ununterbrochene Reihenfolge von Vergnügungen, die, ob des dem Canadier eigenen feinen Tactgefühls, sich stets in den Grenzen eines guten Anstandes bewegen.

Vereinswesen.

Das Vereinswesen in Canada findet, soweit es die eigentlichen Canadier betrifft, meistens bei den eigentlichen Sports zu Wasser und zu Lande besondere Pflege. In den Städten und Ortschaften, wo das deutsch-canadische Element vertreten ist, sind Gesang-Vereine und Clubs vorherrschend. Es existiren beispielsweise in Montreal zwei deutsche Vereine, von denen die „Teutonia" ganz hervorragende Leistungen im Männer-Gesange bietet.

Zeitungswesen.

Das Zeitungswesen in Canada ist gleichwie in den Vereinigten Staaten von ganz hervorragender Bedeutung. Ein jeder noch so kleine Ort hat seine eigene politische Tageszeitung und die grösseren Städte weisen eine ganze Anzahl Tagesblätter in Morgen- und Abend-Ausgaben auf. Ausser der Tagespresse ist auch die Zahl der wöchentlich und monatlich erscheinenden Fach-Zeitschriften auf den Gebieten [illegible]wirthschaft, Literatur, Medicin und Kunst eine ganz [illegible]nde.

[illegible] den vorzugsweise von Deutschen bewohnten Städten [illegible]ler Provinz Ontario erscheinen deutsche Zeitungen, so u. A. in Elmira „Der Anzeiger", in New-Hamburg „Canadisches Volksblatt", in Listowel „Perth Volksfreund", in Walkerton „Die Glocke", [illegible] Wallaceburg „Das Echo", in Waterloo „Canadischer B[illegible]ernfreund".

Indianer.

Die Indianer Canada's, deren Zahl nach dem letzten Census auf 108 547 geschätzt wird, gehören zu den Jägervölkern Nordamerikas, den sogenannten Rothhäuten, die nach der älteren, vorzugsweise durch amerikanische Gelehrte vertretenen ethnologischen Schule eine selbstständige

Eine Indianer-Frau im canadischen Nordwesten.

amerikanische Rasse bilden, während die neueren Gelehrten sie zu den Mongolen gesellen, indem sie den rothen Mann über die Beringsstrasse aus Asien eingewandert vorgeben. Die canadischen Indianer zerfallen in eine Menge sprachlich getrennter Stämme, und zwar die Kenai und Athapasken,

zwischen der Hudson-Bay und den Felsengebirgen lebend, die **Algonkin's**, die Gestade am Oberen See und die Räume südlich und westlich von der Hudson-Bay occupirend, die **Irokesen**, vornehmlich in den Provinzen Ontario und Quebec angesiedelt, und die **Ahts-**, **Bella-Coola-** u. s. w. Indianer, welche Vancouver-Island und British-Columbia bewohnen.

Ein Indianer-Knabe im canadischen Nordwesten.

Wenngleich der wesentliche Character und das Leben aller dieser Indianer durch die Jagd und den Fischfang bestimmt sind, so haben dennoch mit der fortschreitenden kulturellen Entwickelung Canada's die meisten Indianerstämme

dieses Landes, als die Irokesen, Algonkin's und Kenai's ihre ursprüngliche Lieblingsbeschäftigung aufgeben müssen und sind auf Reservationen gesetzt worden, allwo sie unter Aufsicht von Regierungsbeamten genährt, gekleidet und zur Arbeit bewogen, nicht gezwungen werden. Man hat ihnen durch Lehre und Erfahrung beigebracht, dass ein Indianer nicht besser ist als ein weisser Mann; dass Behaglichkeit und Fülle der Lohn von Fleiss und gutem Betragen sei und dass dem Verbrechen jeder Art die sichere und unmittelbare Bestrafung folgen wird, aus welchen Thatsachen sich denn auch die Indianer durchaus ruhig und friedlich verhalten und keinen Weissen belästigen. Ungleich interessanter ist das Leben der Ahts-, Bella-Coola- u. s. w. Indianer auf Vancouver-Island und in British-Columbia, an der Küste des Stillen Oceans.

Die Bella-Coola-Indianer, welche in diverse Unterstämme zerfallen, gehören zu den Indianervölkern, die man unter dem Namen der Columbier oder auch Coloschen zusammengefasst hat, und welche die Nordwestküste Amerika's vom Columbia-Fluss, unter 46° nördl. Breite bis zum Atna- oder Kupfer-Fluss, unter 61° nördl. Breite bewohnen. Diese Küstenstrecke ist in noch viel grösserem Maassstabe als die norwegische, durch eine ausserordentliche Zerrissenheit ausgezeichnet. — Von Tacoma am Südende des Puget-Sundes bis zum Nordende des Lynn-Canals bietet sich durch 12 Breiten- und 12 Längengrade der Schifffahrt eine gegen die Wellen des Oceans fast durchweg geschützte Binnenpassage dar. Eine Fahrt durch diese Gewässer gehört zu den malerischsten der Erde. Ein dichter Nadelwald bedeckt die bergigen Küsten. Im Norden sind die Gebirgsgipfel mit ewigem Schnee bedeckt und zahlreiche Gletschermassen, die sich bisweilen selbst in das Meer ergiessen, blicken aus den Thalschluchten hervor. Leider wird der Genuss dieses herrlichen Landschaftsbildes durch häufige Nebel beeinträchtigt.

Die Europäer sind mit diesem Gebiet erst vor wenig über 100 Jahren bekannt geworden. Eine genauere Er-

forschung desselben erfolgte durch Vancouver in den Jahren 1792—1794. Anfangs war es der Pelzhandel, welcher diesen Küsten in den Augen europäischer Nationen einen Werth verlieh. Bald traten hier zwei grosse Handelsgesellschaften als Rivalinnen auf, die russisch-amerikanische und die Hudson-Bay-Compagnie. Das Gebiet der ersteren, das jetzige Alaska, wurde im Jahre 1867 von Russland an die Vereinigten Staaten verkauft, das der letzteren als British-Columbia mit Canada vereinigt. Mit der vollendeten Canada-Pacific-Eisenbahn ist für British-Columbia eine neue Aera gekommen, welche eine rasche Zunahme der weissen Bevölkerung und Schaffung von Culturzuständen erwarten lässt, zugleich aber auch das selbständige Dasein der Bella-Coola-Indianer in kürzester Frist zu vernichten droht.

Die ursprüngliche Kleidung ist nicht mehr bei diesen Indianern anzutreffen. Jetzt ist ihr Hauptbekleidungsstück eine wollene Decke, das „Blanket", welches auch als Wertheinheit gilt. Die Bella-Coola-Indianer leben im Winter in festen Ansiedlungen Die aus starken Bohlen und Balken gezimmerten sogenannten Blockhäuser haben eine Thür in der vorderen Giebelwand und eine Rauchöffnung in der Mitte des Daches. Vor dem Hause stehen die aus einem Baumstamm gearbeiteten bis 15 Meter hohen Wappenpfähle: in der Mitte des Innenraumes ist der gemeinsame Feuerplatz. Einige Häuser beherbergen über 100 Personen. —

Fischfang, Jagd und Handel sind die Hauptbeschäftigungen der Bella-Coola-Indianer: namentlich wird der Lachsfang eifrig betrieben; gedörrter Lachs, Walfisch- und Seehundfleisch sind das tägliche Brod dieser Indianer. Grosse Sorgfalt wird auf die Verzierung der Haus- und Festgeräthe verwendet und viel künstlerischer Sinn dabei entwickelt. Die Kochtöpfe der Bella-Coola-Indianer sind von Holz, in denen man das Wasser dadurch zum Kochen bringt, dass man rothglühende Steine hineinwirft. Eine bedeutende Rolle spielen in dem Leben der Bella-Coola-Indianer die zahlreichen Festlichkeiten, die mitunter mehrere Tage dauern

und in einer Bewirthung und Beschenkung der Gäste und Aufführung von Tänzen und Gesängen bestehen.

Bei den grossen Festen, Potlatsch genannt, verschwendet der Gastgeber mitunter sein ganzes Vermögen. Besonders grosse Festlichkeiten pflegen beim Tode von Häuptlingen stattzufinden. Der Leichnam wird verbrannt, nur der des Medicinmannes, in Decken eingehüllt, in einem auf Pfählen ruhenden Häuschen beigesetzt. Einige Indianerstämme legen die Leichen in Canoes, die auf Bäumen aufgehängt werden.

Die einzelnen Stämme der Bella-Coola-Indianer haben eine Eintheilung in Geschlechter, die verschiedene Thiere als Wappenzeichen führen. So darf zum Beispiel ein zum Rabengeschlecht Gehöriger nur ein Mädchen aus dem Wolfsgeschlecht heirathen und umgekehrt.

Die Macht des Häuptlings ist sehr begrenzt; gewöhnlich ist er nur der reichste Mann im Indianer-Dorfe.

Fast von grösserer Bedeutung ist der Medicinmann oder Schamane, der durch seine Macht über die Geister Krankheiten heilt, gutes Wetter macht und dgl. mehr. Einigen Stämmen eigenthümlich sind die Hametze oder Tamis, welche bisweilen in wilder Raserei Hunde oder menschliche Leichname zerfleischen, oder lebenden Menschen ein Stück Fleisch aus Armen oder Beinen herausbeissen.

In den religiösen Mythen der Bella-Coola-Indianer spielt der Rabe die Hauptrolle. Er bringt den Menschen das Feuer, holt das Wasser, fängt den Lachs und den Oelfisch und a. m. Eine höhere Moral spricht sich aus diesen, durch mündliche Ueberlieferung von Generation zu Generation fortgepflanzten Sagen nicht aus; List und Verrath triumphiren in ihnen. — Die Missionsthätigkeit hat bis jetzt nur geringe Erfolge aufzuweisen vermocht.

Halbblut-Indianer.

Die canadischen Halbblut-Indianer (Halfbreeds) sind in der Mehrzahl Nachkommen der „Voyageurs“, d. h. der Handelsagenten und Pelzjäger, welche von der Hudson-Bay-

Company in die westlichen und nordwestlichen Prairien und in die Felsengebirge entsendet wurden, um für Rechnung der Company Forts (Stationen) zu begründen, Tauschhandel zu betreiben und die erbeuteten Felle an die Depôts der Company abzuliefern. Sie waren meistens französischen Ursprungs, einige auch schottischer Abkunft. Da sie ihren Beruf nicht vorübergehend, sondern auf Lebenszeit in jenen, nur von Indianern bewohnten Gegenden trieben, so musste ihnen daran liegen, mit den Eingeborenen auf gutem Fusse zu stehen, und eine weitere Folge war, dass sie mit Indianerinnen Heirathen schlossen, die zwar nicht von dem Priester geweiht waren, aber in der Regel nicht wieder gelöst wurden und die Gründung von Familien herbeiführten. Ihrem europäischen Ursprunge gemäss gehörten die Voyageurs fast ausnahmslos der katholischen Religion an. Mit der wachsenden Zahl derselben folgten ihnen französische Missionaire in den Nordwesten, und diesen gelang es, mit den Vätern auch die Familien, also die Halfbreeds, dem katholischen Glauben zu erhalten. —

Trotzdem die längs der canadischen Pacific-Eisenbahn neu einwandernden Europäer Kirchen und Pfarren haben, findet man doch noch abseit der Eisenbahn einzelne Missionaire, auch dauernde Stationen, die neben dem Versuche, die Indianer zu bekehren, hauptsächlich die Seelsorge für die Halbblut-Indianer wahrnehmen.

Da das Handelsgeschäft der Hudson-Bay-Compagnie seit Jahrhunderten besteht und auch heute noch betrieben wird, so ist erklärlich, dass die Nachkommenschaft der Voyageurs und Jäger eine beträchtliche geworden ist; selbst jetzt findet im hohen Nordwesten der Abschluss solcher Mischehen noch statt, und da die Familie sich gänzlich vom Stamme der Mutter loslöst, so bilden die Halfbreeds eine auf 20 000 Köpfe geschätzte besondere Rasse. Ihre äussere Erscheinung ist zerlumpt, wie die Zigeuner; der Gesichtstypus ist täuschend dem slavischen ähnlich, die Farbe gelblichbraun; von den Indianern haben sie die knochige Gestalt und die schwarzen,

straffen Haare. Die Beschäftigung der umherziehenden Halbblutindianer besteht in Jagd, Viehtreiben und besonders in Beförderung der Waaren und des Proviants aus den Haupt-Depots nach den Forts und den Indianer-Reservationen; sie sind also dasselbe was die Tropeiros in Mexiko und Brasilien. Sie besitzen eigene Pferde und Karren, die in Karavanenzügen durch das Land ziehen. Ihr Ruf ist nicht der beste, sie gelten als Pferdediebe und dergleichen, doch haben sie ihn mehr ihrem Aussehen und dem Misstrauen der Neueinwandernden zu danken, als dass sie ihn wirklich verdienen; denn das Urtheil älterer Ansiedler lautet ganz anders, und ein deutscher Landvermesser Namens Wagner in Ottawa, jetzt Mitglied des Parlamentes, der sie seit 30 Jahren als Gehilfen und Diener benutzt hatte, versichert, keine geschickteren und ehrlicheren Leute zu kennen. Man hat keine Ursache, an diesem guten Urtheile zu zweifeln, wenn man sieht, dass die oben erwähnten Transporte ihnen ohne Eskorte anvertraut werden. Und es sind verführerische Waaren, die sie führen: Mehl, wollene Decken, Zeltstoffe, welche zur Vertheilung an die Indianerstämme dienen, denen die canadische Regierung eine regelmässige Pension an Geld und Naturalien nicht blos versprochen hat, sondern wirklich verabreicht. Da, wo Städte entstehen, lassen die Halfbreeds sich oft als Arbeiter ganz nieder, bleiben aber in ihren Zelten, die sich durch die Dachform stets von den kegelförmigen der Indianer unterscheiden. Im Osten giebt es einige, die hohe Staatsämter bekleiden, dagegen werden sie im ganzen noch als Parias niggerartig behandelt und aus den Hôtels z. B. unter allerlei Vorwänden hinausgedrängt. Zum Theil sind sie selbst daran schuld — denn sie waschen sich nicht! Eine Rückvermischung mit den Indianern findet niemals statt, vielmehr behandeln sie die letzteren mit entschiedener Verachtung. Die angegebene Zahl der Halbblut-Indianer, gekürzt durch die bereits ansässigen, vertheilt sich auf einen Flächenraum von 200 000 Quadrat-Meilen.

Deutsche Ansiedlungen und Colonien.

Wenn es irgend einen Europäer giebt, der sich von seinem Vaterland mit schwerem Herzen trennt, so ist es der Deutsche, und diese Heimathliebe ist so alt wie die Deutschen selbst; man erinnere sich nur der zahllosen Volkslieder, in denen durch Wort und Ton dem Heimweh ein solch wehmüthiger Ausdruck verliehen worden ist. Unseren Vorfahren bedeuteten die Wörter „Ausland“ und „Elend“ ein und dasselbe; die Etymologie des letzteren ist uns nicht mehr so geläufig, wie es dem Verfasser des alten Liedes von dem in der Frühlingsnacht gefallenen Reif war, in dem es heisst:

„Sie zogen weit weg in fremdes Land,
Sie sind verdorben, gestorben“.

Auch ist es mit dem Heimweh eine eigene Sache; es ist ein Gefühl, das sich nur dann regt, wenn der Mensch auch wirklich eine Heimath hatte und sie dann in der Fremde nicht fand, so dass es ihm also geht, wie früher den Israeliten, als sie sich nach den Fleischtöpfen Egypten's zurücksehnten. Zu einer wirklichen Heimath aber gehört viel, und wer da wissen will was, dem haben die vielen Deutschen, die der Sonne auf ihrem Gange nach Ruhe folgen, die Antwort ja seit mehr als zwei Jahrhunderten gegeben und geben sie täglich noch. Ueberall wo diese starken Bruchtheile des deutschen Volkes jenseits des Weltmeeres sich sesshaft gemacht, Industrien ins Leben gerufen, Farmen angelegt, Dörfer und Städte gegründet, wo sie zu festen Stämmen erstarkt sind, ist es immer inmitten fremder Nationen gewesen, und unsägliche Mühen und Beschwerden sind unseren deutschen Brüdern in der Fremde nicht erspart geblieben. So lange jedoch der nachherige Erfolg die Mühen und Entbehrungen des ersten Anfangs in der neuen Welt zu krönen vermochte, trugen sie willig ihr Loos und sie sahen sich denn auch in ihren Hoffnungen auf die Zukunft meistens nicht getäuscht, zumal sie fanden, dass namentlich Canada jede

ehrliche Arbeit belohnt und es Jedem Raum zur Verwirklichung seiner Pläne gewährt.

Schon aus den vielen auf einer guten Karte von Canada bemerkbaren deutschen und schweizerischen Ortsnamen wie Altona, Berlin, Bern, Carlsruhe, Coburg, Dresden, Jura, Mannheim, Waterloo (sogar ein Wallenstein, Luther und Bismarck kommen vor) ersieht man, dass das deutsche Element in Unter-Canada keine unwichtige Rolle spielt. In der That sind grosse, blühende Districte dicht mit Deutschen bevölkert. Sie haben sogar mehrere Vertreter im Parlament, verfügen über eine eigene kirchliche Synode und die Zahl der deutschen Prediger (Augsburger Confession) beträgt ungefähr 45; auch die römisch-katholische Kirche hat deutsche Pfarrer und da, wo die Deutschen in der Mehrzahl beisammen wohnen, wird der Schulunterricht in beiden Sprachen ertheilt. Auch in der Provinz Manitoba und den Nordwest-Territorien nehmen die Ansiedlungen von Deutschen ebenfalls einen erfreulichen Aufschwung und eine stetige Zunahme. In Winnipeg, der Hauptstadt von Manitoba, hat sich bereits eine deutsche Gesellschaft constituirt, die den dort anlangenden ansiedlungslustigen Deutschen mit Rath und That zur Seite steht.

Unter dem Namen „Neu-Elsass" ist am Long-Lake unweit der Stadt Regina im District Assiniboia der Nord-West-Territorien eine deutsche Colonie entstanden, die bereits das Bild einer prosperirenden grossen Ansiedlung gewährt und in welcher wir Colonisten aus dem Elsass, Preussen, Württemberg, Bayern, Mecklenburg, Thüringen u. s. w., zur Zeit im Ganzen 81 Familien antreffen.

In der Nähe von Whitewood in dem gleichen Districte der Nord-West-Territorien, ist eine bedeutende Landstrecke für eine grosse Schweizer-Colonie reservirt worden, auf welcher die Gründer derselben, Gerichtspräsident Hauswirth aus Saanen, Canton Bern, und Dr. Meyer aus Paris, ausserdem eine Käserei nach Schweizer Methode ins Leben

rufen wollen. Bereits 200 Schweizer Familien haben sich zur Ansiedlung auf dieser neuen Colonie entschlossen.

Auch sonstwie trifft man in dem Nordwesten Canada's vielfach einzeln wohnende Deutsche als Farmer an. Wo immer Deutsche sich ansiedelten, kamen sie schnell vorwärts und viele derselben die vor zwanzig Jahren mit ihrer Habe in ein Taschentukh geknüpft nach Canada auswanderten, besitzen heute Ansehen, Reichthum und wichtige Aemter. In Montreal, Quebec und Toronto bestehen schon fast seit einem halben Jahrhundert deutsche Gesellschaften, deren Pflicht es ist, jedem deutschen Einwanderer Rath, Hilfe und Rechtsschutz angedeihen zu lassen. —

Mennoniten-Ansiedlungen.

Wie allgemein bekannt sind die Mennoniten deutscher Abstammung. Ihre Religion schreibt ihnen vor, ihre Waffen nicht gegen ihre Mitmenschen zu erheben. Sie sind unter Kaiser Paul nach Russland von Deutschland, wo sie der Militairbefreiung verlustig gehen sollten, ausgewandert. Bis zum Ende der sechsziger Jahre unseres Jahrhunderts hatte Russland sie auch friedlich ihre Felder bebauen lassen, ohne je, selbst in bedrängten Zeiten, sie zu Kriegsdiensten heranzuziehen. Aber plötzlich hob die russische Regierung diese Befreiung auf und dies erbitterte das Völkchen, welches seine Religion höher stellte als Reichthum und Wohlergehen, so, dass es beschloss auszuwandern. Canada war es, welches ihm neben manchen anderen Vergünstigungen, die Befreiung von Kriegsdiensten auf ewige Zeiten verbriefte. Ueber tausend Familien siedelten sich nunmehr in einem prächtigen Thale des Pempina-Gebirges in Manitoba an und bildeten auf die einfachste Weise kleine Dörfer, deren Zahl jetzt 30 beträgt, in welchen manch schönes Häuschen mit umgebenden Garten und prächtigen Feldern anzutreffen ist.

Die Mennoniten sind mit ihrem Lande und ihrer neuen Heimath sehr zufrieden. Sie arbeiten schwer, ernten aber

auch von Jahr zu Jahr mehr und zählen schon manchen Exporteur unter sich.

In den Mennoniten-Ansiedlungen befanden sich Ende 1884 210 000 Acres Land unter Cultur. Die Ernte in dem gleichen Jahre an Weizen, Gerste, Hafer, Leinsamen und Kartoffeln betrug 319 400 Bushels und wurde zu 175 000 Dollars geschätzt.

Sie eigneten an Viehbestand 850 Pferde, 1150 Ochsen, 1450 Kühe, 1730 Stück Zugvieh; an Ackerbau-Geräthschaften 16 Dampfdreschmaschinen, 10 Pferdedreschmaschinen, 270 Erntemaschinen, 592 Pflüge und 610 Wagen. Der Werth an Gebäuden wurde zu 179 500 Dollars und der Totalwerth an Getreide, Vieh, Geräthschaften und Baulichkeiten zu 428 760 Dollars geschätzt.

Land- und Städte-Bilder.

Canada ist nicht allein ein Land der Ausdehnung und grosser Naturreichthümer sondern auch pittoresker Landschafts-Scenerien und interessanter Städtebilder und übt seiner letzteren Eigenschaften halber eine bedeutende Anziehungskraft auf Touristen aus.

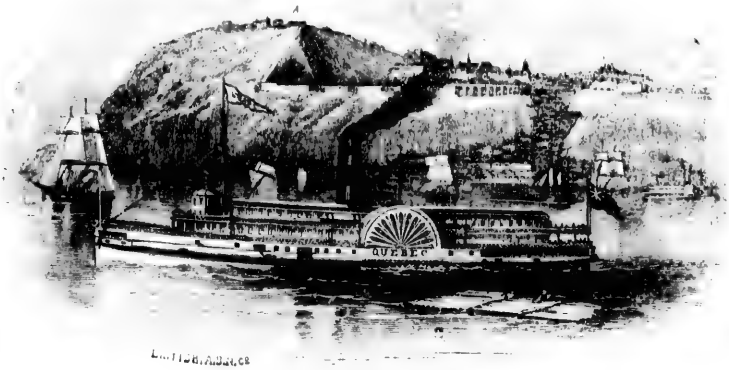
Wenn man via Liverpool, Antwerpen oder Hamburg die directe Reise nach Canada angetreten, so erreicht man fast ausnahmslos am 9. bis 11. Tage den canadischen Boden. Bei Point-Levi befindet sich die Quarantaine-Station, allwo das eventuell zollpflichtige Gut der Passagiere untersucht wird und darauf die Landung in Quebec, der Hauptstadt der Provinz gleichen Namens, erfolgt.

Die Stadt Quebec.

Quebec, im Jahre 1608 gegründet, ist die älteste und nach Montreal die grösste Stadt Canadas. Sie liegt reizend auf einer von dem Lorenzo-Strome und dem St. Charles-Flusse gebildeten Halbinsel, 300 Meilen oberhalb des Lorenzo-Golfes. Die Stadt wurde von den Franzosen

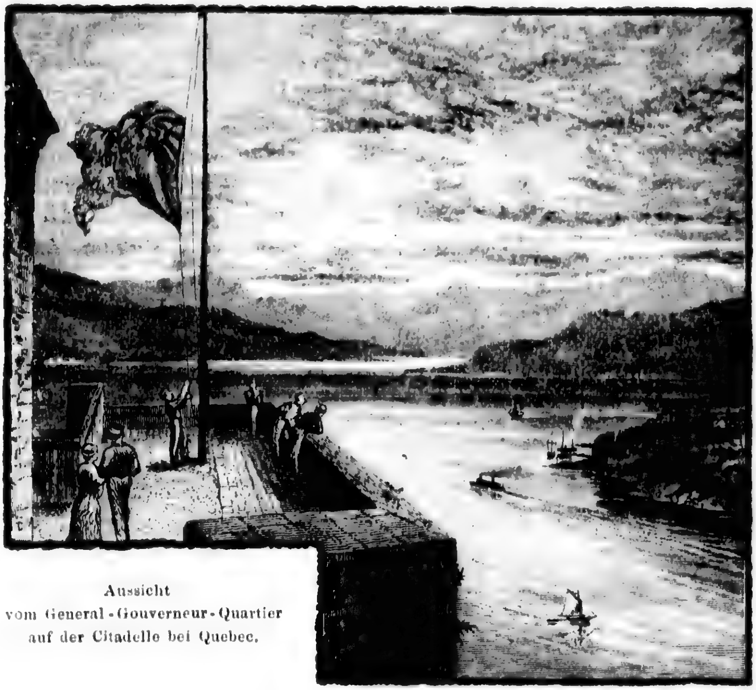
ob der herrlichen Lage dieser Insel „Quel bec“ (welch' eine Spitze) getauft.

Quebec ist an der nördlichen Seite eines Vorgebirges erbaut, welches am linken Ufer des Lorenzo einige Meilen sich hinzieht und Cap Diamond benannt ist. Das Vorgebirge erhebt sich bis zu 335 Fuss über dem Lorenzo-Strome und ist mit einer stark befestigten Citadelle gekrönt, die 40 Acres Flächenraum einnimmt und als uneinnehmbar gilt, weshalb Quebec auch den Beinamen „Gibraltar of Amerika“ führt. Von der Citadelle läuft eine befestigte Mauer westwärts über die steinigen Abhänge bis zum St. Charles-Thale und zieht sich von dort rings um den Gipfel des Vorgebirges, bis sie sich bei dem Gouverneurs-Garten wieder an das Cap Diamond anschliesst.



Die Citadelle bei Quebec.

Die Stadt Quebec ist in eine Ober- und Unter-Stadt getheilt; von letzterer führen enge, gewundene, meist ungepflasterte oder mit hölzernen Seiten-Trottoirs versehene Strassen in die obere Stadt hinauf. Diese letztere umfasst die von einer Festungs-Mauer umgürtete Stadt mit den zwei Vorstädten St. Louis und St. John, welche zwischen der Festungs-Mauer und der Abrahams-Ebene liegen. Die Unter-



Aussicht
vom General-Gouverneur-Quartier
auf der Citadelle bei Quebec.

Stadt gruppirt sich um den Fuss des Vorgebirges und ist der Sitz des Handels und der Gewerbe von Quebec. Den südlichsten Theil der Stadt nimmt der Hafen mit seinen Waaren-Magazinen, Werften (piers) und Docks ein. Ein grosser Theil der Ober-Stadt wird von Kirchen und sonstigen Instituten religiöser Gemeinden eingenommen. Den übrigen sehr unregelmässigen und theilweise abschüssigen Raum durchkreuzen mittelalterliche Strassen und bedecken alte, meist aus Stein erbaute, 2 und 3 Stockwerke hohe Häuser, deren Dächer flach und mit verzinntem Weissblech gedeckt sind. Zu der Stadt führen eine Anzahl Thore, von denen die neueren ein ornamentales Gepräge besitzen.

Die Haupterwerbsquellen Quebec's sind der Seehandel,

der Holzhandel (einer der bedeutendsten Amerikas) und das Schiffsbauwesen. Ausserdem eignet Quebec viele Fabriken, deren Erzeugnisse Holzwaaren, Maschinen, Schuhwaaren und Eisengusswaaren sind.

Trotzdem, dass Canada seit dem Jahre 1763 eine englische Colonie ist, findet man dennoch das französische Element in Canada stark vertreten und hat dasselbe seine wesentlichsten Eigenthümlichkeiten beibehalten. In der Stadt Quebec hat das französische Wesen sogar sein Uebergewicht über die übrigen Nationen bewahrt. Zur Aufrechterhaltung des Altfranzosenthums trug besonders der mächtige französische katholische Clerus und die Laval-Universität viel bei. Das Französische wird in Canada überall gleich gesprochen und ist dieselbe Sprache, die im Anfange des 18. Jahrhunderts im Mutterlande gebräuchlich war, nur haben sich viele englische Worte eingeschlichen.

Die Stadt Quebec ist reich an Sehenswürdigkeiten. Jeder Fremde lenkt bei Landung in Quebec seine ersten Schritte nach der Durham-Terrace, welche neben der Laval-Universität sofort in die Augen fällt. — Diese Terrasse, nach dem Lord Durham, einem früheren Gouverneur, benannt, ist eine an der Felswand, über welcher das Castell erbaut ist, 200 Fuss oberhalb des Lorenzo-Stromes sich hinziehende Plattform, welche eine prachtvolle Aussicht auf den Fluss stromauf- und abwärts, den Hafen mit seinen vielen Schiffen und die gegenüber gleichfalls auf einem Felsen liegende Stadt Levis mit den drei von den Engländern erbauten Forts, auf die Unterstadt und deren weite Umgebung darbietet. Zu allen Tageszeiten findet man hier ein zahlreiches Publikum, das sich an dem unvergleichlich schönen Panorama labt. Die Durham-Terrace ist 1400 Fuss lang. Der neue Theil wurde nach dem drittletzten General-Gouverneur Dufferin-Terrace benannt. Sie ist mit Holz getäfelt und hat mehrere Kioske. Von hier aus führt eine steile hölzerne Treppe hinauf zur Citadelle, von deren Höhen das Panorama noch grossartiger sich gestaltet. Gegen die Stadt zu liegt

neben der Terrace ein grosses Gebäude, welches einstmals zur Capelle St. Louis gehörte und 1620 von Champlain erbaut wurde; in demselben wohnten die französischen und englischen Gouverneure bis zum Jahre 1834. Jetzt wird es zu Schulzwecken benutzt. Der an dieses Gebäude grenzende Garten, Castle oder Governors-Garten genannt, enthält einen 65 Fuss hohen Obelisken, ein Monument, welches im Jahre 1827 dem Andenken des englischen Generals de Wolfe und des französischen Generals Montcalm errichtet wurde.

Von hier führt der Weg zum Place d'Armes oder Paradeplatz mit einem kleinen Parke und einer schönen Fontaine. An der Westseite liegt die englische Cathedrale, in römischem Style aufgeführt. An der Nordostecke dieser Kirche soll der alte Ulmenbaum gestanden haben, unter welchem J. Cartier das erste Mal die Colonisten um sich versammelte. In der Mitte der Ober-Stadt liegt der Market-Square. Die Ostseite dieses Platzes ziert die Basilika, welche 1876 zum Range einer Cathedrale erhoben wurde. Sie ist 216 Fuss lang, 180 Fuss weit und enthält 4000 Sitzplätze. Sie ist sehr einfach, innen weiss getüncht und mit Galerien versehen. In der Cathedrale ruhen die Ueberreste Champlain's, des Gründers der Stadt.

Passirt man das Thor, so befindet man sich auf dem Seminary-Square, dessen drei Seiten das von Laval 1663 gegründete Seminar einnimmt. Das College ist eingetheilt in das grosse Seminar für Theologen (ca. 60 an Zahl) und das kleine Seminar für allgemeine (Gymnasial-) Bildung mit ca. 600 Schülern, die von 56 Professoren unterrichtet werden.

In unmittelbarer Nähe des Seminars befindet sich die Laval-Universität, unstreitig die grossartigste derartige Anstalt mit katholischem Character nicht nur in Canada, sondern auf dem ganzen amerikanischen Continente. Die Universität wurde 1852 gegründet und durch eine Urkunde der Königin Victoria bestätigt.

Die Laval-Universität gliedert sich in vier Fakultäten: Theologie, Rechtswissenschaft, Medicin und Künste.

In jeder Fakultät können den Studirenden folgende Grade verliehen werden: das Baccalaureat, Licentiat und Doctorat.

Zu der Fakultät der Künste gehören das physikalische Cabinet mit mehr als 1000 Instrumenten, eines der vollständigsten in Amerika; das mineralogische und geologische Museum; ersteres enthält circa 4000 Mineralien; letzteres, aus 1500 Stücken bestehend, umfasst eine schöne Sammlung von Gestein, darstellend alle Schichten, welche durch hervortretende Eigenthümlichkeiten der Structur oder Zusammensetzung sich auszeichnen, und eine beträchtliche Collection von Fossilien, namentlich vom canadischen Boden. Das botanische Museum umfasst eine Sammlung canadischer Hölzer, mehrere Sammlungen von ausländischen, namentlich englischen Holzgattungen, von künstlichen Früchten und Schwämmen, und endlich zwei Herbarien mit 10000 Pflanzen, von denen ersteres die Pflanzen von Amerika und Canada, das andere jene der übrigen Welttheile enthält. Das zoologische Museum zählt fast 14000 Vögel, darunter 600 verschiedene Species, deren Hälfte aus verschiedenen Theilen der Union stammt, etwa 100 Vierfüssler und ebenso viele Fische und Reptilien, 14000 Stück Insecten und viele Vogeleier und Mollusken. Das kleine ethnologische Museum enthält besonders indianische, chinesische und japanesische Alterthümer. Die Münzensammlung zählt über 4000 diverse Münzen.

Von der Universität gelangt man beim Ostthore nach der Battery, einem Promenaden-Platze, der fast noch eine schönere Aussicht, namentlich auf St. Charles und St. Roch bietet, als die Durham-Terrace. Ihr gleich ist die Esplanade, nahe am St. Louis-Thore, ein schöner Spazierweg, der überraschende Landschaftsbilder darbietet.

Die Stadt besitzt zahlreiche Wohlthätigkeits-Anstalten und Schulen, die von religiösen Genossenschaften geleitet werden.

Unter den 19 katholischen Kirchen und Kapellen der Stadt ist die St. Patrickskirche der Redemptoristen als schönste und sehenswertheste zu bezeichnen.

Weitere Sehenswürdigkeiten der Stadt sind: das neue Provinzial-Parlamentsgebäude, einen ganzen Square umfassend, das Ausstellungs-Gebäude, die vier Martello-Thürme und das St. Bridget-Asyl.

Festungs-Graben und Wall bei Quebec.

Empfehlenswerthe Ausflüge von Quebec sind nach Sillery, der Residenz des Lieutenant-Governor's der Provinz, ferner

nach dem St Patricks-Friedhofe, beide mit schönen Aussichtspuncten.

Auch eine Fahrt längs der Foye-Strasse gewährt die herrlichsten Landschaftsbilder. Der Blick fällt hier hinab auf das schöne grüne Thal des St. Charles-Flusses, der in Schlangenwindungen dahinfliesst, auf zahllos zerstreute Häuser, Dörfer, Wiesen und Felder, die in weitester Ferne durch Gebirgszüge abgegrenzt werden sowie auf das Dorf Loretto, welches von den Huronen-Indianern bewohnt ist. Sie sind sehr gemischten Blutes, civilisirt und besitzen eine katholische Missionskirche. Die Foye-Strasse durchschneidet auch die classischen Höhen, wo der General de Levis über den General Murray am 28. April 1760 den Sieg gewann. Zur Erinnerung ist dort im Jahre 1854 ein Monument errichtet worden, eine schöne eiserne Säule, welche von der bronzenen Statue der Bellona (ein Geschenk des Prinzen Napoleon) überragt ist.

Acht englische Meilen von Quebec entfernt befinden sich die berühmten Montmorency-Wasserfälle. Die Wasser dieser Fälle stürzen in einer Höhe von 250 Fuss und 50 Fuss Breite tosend und fast senkrecht über eine schwarze Felswand hinab, an den Klippen derselben zerstäubend und sie mit einem weissen Schleier umhüllend. Tausende von Wasserstäubchen werden in die weite Umgebung getragen und wenn die Sonne sich in diesen Wasserstaub taucht, sieht man ihn in den Farben des Regenbogens strahlen. Die ganze Umrahmung des Falles ist wildromantisch, besonders die Höhen, von denen die Wasser herniederstürzen. Eine förmliche Wildniss bedeckt die hohen Klippen, zwischen denen das Wasser mit Gebrüll durchtost, ehe es in die Tiefe hinabfällt; am Fusse spritzt aber das Wasser nicht schäumend auf, sondern verliert sich fast gänzlich durch eine natürliche unterirdische Leitung und fliesst in ungestümer Weise bis an das Ende der Insel Orleans, welche Stelle von den Schiffern als sehr gefährlich betrachtet wird. Unmittelbar über dem Falle wurde eine Hängebrücke erbaut, welche in demselben Momente, als ein Bauer in einem Wagen

mit Weib und Kind darüber fuhr, zusammenbrach. Pferde, Wagen und die drei Personen stürzten in die Tiefe hinab und niemals mehr hat man je eine Spur derselben entdeckt. Gegenwärtig stehen noch die zwei Mauerpfeiler dieser verhängnissvollen Brücke. Die Schlucht hat eine hufeisenförmige Gestalt. Einzelne Puncte derselben, von einem feinen Sprühregen stets überschüttet, prangen im Schmucke herrlichen Grüns. Den Contrast aller dieser Farben: das Schwarz der Felsen, das helle Grün des Birkenlaubes neben dem der dunklen Tannen, das Milchweiss des Wasserschaumes, der Schmelz des Smaragdes und darüber das Azurblau des Himmels, das giebt ein Bild, welches den Montmorency-Fall in die Zahl der schönsten Wasserfälle einreiht.

Eine Meile oberhalb der Montmorency-Wasserfälle liegen die sogenannten „Natural-Steps“, Naturstufen von je ein Fuss Höhe, welche durch den Fluss in die Felsen im Laufe der Zeit gebohrt wurden und eine herrliche Cascade inmitten einer wildromantischen Umgebung bilden. Die Treppe ist so regelrecht, als ob sie von Menschenhand gemeisselt worden wäre.

Der berühmte Wallfahrtsort in Canada, Ste. Anne de Beaupré oder auch „Ste. Anne du Nord“ resp. „La Bonne St. Anne“ genannt, liegt 21 englische Meilen von Quebec entfernt. Am Feste der heiligen Anna (26. Juli) strömen hier über 20000 Personen herbei.

Unweit der Kirche dieses Wallfahrtsortes fliesst der Lorenzo-Strom. Inmitten des Stromes liegt die Insel Orleans, die bei den Indianern den Namen Minego führte und später Bachus-Insel hiess.

Sie ist ein beliebter Ort für Sommerausflüge von Quebec aus und mit Dampfern leicht zu erreichen. Die Insel enthält viele Ortschaften und Waldungen mit schönen Spazierwegen; auch für Bäder und Fischerei ist hier gesorgt.

Von Quebec führen zwei Wege, eine Eisenbahn-Route und eine (180 englische Meilen lange) Wasserstrasse auf dem Lorenzo-Fluss nach Montreal; die meisten Reisenden ziehen

die letztere vor und zwar mit vollem Rechte, weil die Fahrt auf dem Lorenzo so überreich an herrlichen Landschaftsbildern ist.

Der Lorenzo-Strom

(auch St. Lorenzo- resp. Lawrence-River genannt) ist unstreitig der majestätischste aller amerikanischen Ströme. Er entspringt als St. Louis-Fluss auf den Missabaybergen in Nordamerika, mündet zuerst in den Oberen See, als Strasse St. Mary mit vielen Stromschnellen in den Huron-See, als St. Clair in den St Clairsee, als Detroit gleichfalls mit vielen, jedoch befahrbaren Stromschnellen in den Eriesee, als Niagara in den Ontariosee und tritt als Lorenzo aus demselben. Wenn auch von diesem Puncte aus stellenweise Erweiterungen zu kleinen Seen nicht fehlen, so ist doch von dem Austritte aus dem Ontariosee die Wassermasse in engere Schranken gezwängt und verliert nie mehr den eigentlichen Characterzug des Stromes. Vom Ontariosee aus ist die Richtung des Lorenzo nordöstlich und entspricht damit der Richtung der Nord-Alleghanies, an deren Westabfall hier der Lorenzo eine ähnliche Senkung ausfüllt, wie es der Ohio weiter südlich, in entgegengesetzter Richtung, thut. Der Lorenzo mit seinen klaren smaragdgrünen Wassern und lebhafter Strömung in mächtigem Felsenbett und herrlicher Umrahmung gilt nicht nur als der majestätischste, sondern auch als der schönste unter den nordamerikanischen Flüssen. Doch so viele Reize er dem Naturfreunde bietet, eben so viele Schrecken verursacht er den Schiffern. Der Lorenzo nimmt circa 60 Nebenflüsse auf, unter denen rechts der Richelieu und St. Francis, links der Ottawa, St. Maurice und Saguenay-Fluss die bedeutendsten sind. Diese sind durch den Seereichthum ihres Gebietes, die seeartigen Erweiterungen zu denen sie anschwellen, die grossen Weitläufigkeiten ihres Laufes bis zur Mündung hin ausgezeichnet.

Der Lorenzo hat eine directe Länge von über 1000 englische Meilen, mit den Krümmungen 2100 englische Meilen und ein Stromgebiet von 120 000 englischen Meilen.

Die Dampfschifffahrt beginnt für Touristen gewöhnlich in Kingston, einer Stadt der Provinz Ontario, am Ende des Oberen See's, 1600 englische Meilen von Quebec entfernt. Unter Ontario beginnt der bekannte See mit den tausend Inseln (Thousand-Islands), das ist eine fortlaufende Gruppe von 1692 Inseln und Inselchen, die 190 Meilen weit sich erstrecken und im Felsenbett dieses Stromes leicht erklärlich sind. Einige derselben sind so klein, dass man sie mit freiem Auge kaum sehen kann, andere umfassen einige Acres Land, wieder andere sind sogar einige Meilen lang; einige bestehen blos aus Felsen, andere sind bewaldet und mit einem saftigen Grün überkleidet. Weiter unten bildet der Lorenzo den Theresiasee und unter der Stadt Ogdensburg beginnen mehrere Stromschnellen, von denen die Long-Sault-Rapids die längsten (42 englische Meilen lang) und schwierigsten sind. Bis zum Jahre 1840 war die Stelle nicht passirbar, erst nachdem man eine Art Fahrstrasse gefunden und dieselbe adoptirt hatte, wagte man es unter dem Steuer-Commando des Indianers Teronhiahéré mit einem Schiffe hier durchzufahren und selbst jetzt noch werden nur muthige stromkundige Indianer als Lootsen verwendet. Um die Schiffe stromaufwärts zu bringen, hat man den 50 Meilen langen Cornwall-Canal angelegt. Unterhalb der Stadt Cornwall erweitert sich der Strom zum St. Francissee, der 116 Meilen lang und bis zu 24 Meilen breit und besonders an seinem untern Ende mit Inseln übersäet ist. Nun bildet der Lorenzo wieder einige Rapids (Stromschnellen) und dehnt sich vor Lachine in den See St. Louis aus, der 56 Meilen lang und 22 Meilen breit ist. Fünf Monate im Jahre (November — bis März incl.) ist der Lorenzo wegen Eis unbeschiffbar.

Den Dampfschifffahrts-Verkehr auf dem Lorenzo zwischen Quebec und Montreal vermitteln verschiedene Compagnien. Die Dampfer sind 2 bis 3 Stockwerke hoch, aussen mit Galerien versehen und innen ungemein bequem und comfortabel eingerichtet. Ein jeder Dampfer enthält einen grossen.

durch die Mitte des Schiffes laufenden, elegantest eingerichteten Salon mit Piano, sowie einen Speisesaal. Die ganze Verpflegung auf einem solchen Dampfer ist einem ersten Rang-Hôtel entsprechend.

Sobald der Dampfer den Hafen von Quebec verlässt, um seine Richtung den Lorenzo hinauf gen Montreal zu nehmen, geniesst der Reisende ein unvergleichlich schönes Panorama. Zu beiden Seiten des Stromes wechseln niedliche Ortschaften, grüne Triften und Laubwälder mit einander ab und im Hintergrunde steigen Gebirge und Felsenwände auf. Daneben fesselt den Reisenden unwillkürlich ein letzter Rückblick auf die majestätisch und bezaubernd schön daliegende Stadt Quebec. Auf halbem Wege zwischen Quebec und Montreal liegt die Stadt Three-Rivers, 9000 Einwohner zählend, an der Mündung des St. Maurice-Rivers, der grosse Quantitäten von Hölzern der Stadt zuführt. Dreissig Meilen oberhalb seiner Mündung bildet der St. Maurice-River die berühmten Falls of the Shawamegan, die einen Fall von 150 Fuss haben und nach den Niagarafällen die grössten im Lande sind. Fünfzig Meilen ab Montreal erweitert sich der Lorenzo zu dem St. Peter-See, der 25 Meilen lang, 9 Meilen breit und sehr seicht ist, mit Ausnahme der Wasserstrasse, welche in Krümmungen sich hinzieht und selbst auch den grössten Schiffen Durchgang gewährt. Fünf Meilen weiter liegt der Ort Sorel am Zusammenfluss des Richelieu mit dem St. Lorenzo. Weiter gen Montreal ist das rechte Ufer des Lorenzo in einer fortlaufenden Reihe mit Hügeln, Häusern und Ortschaften bedeckt, dazwischen Baumgruppen und Waldungen in die Höhe ragen. Auf dem Strome verkehren nun zahlreiche Segelschiffe, Dampfer, Holzflösse u. s. w. und Angesichts der im Lorenzo liegenden St. Helena-Insel landet der Dampfer an den Quaimauern des Montrealer Hafens.

Montreal.

Die Stadt Montreal, 1641 gegründet, liegt auf der gleichnamigen Insel an dem Zusammenflusse des Ottawa- und

Lorenzo-Rivers. Der Mount Royal, welcher die Stadt auf einer Seite einschliesst und ihr den Namen gab, erhebt sich 750 Fuss über dem Lorenzo. Mit Einschluss der Vorstädte erstreckt sich die Stadt längs des Ufers von SO. nach NW. vier Meilen und ein bis zwei Meilen landeinwärts. Montreal ist die grösste Handelsstadt Canadas, der Hauptplatz für den Schifffahrtsverkehr auf dem Lorenzo-Strome und durch den Lachine-Canal mit den grossen Seen des Westens in Verbindung. Die Stadt, mit ihren zumeist aus grauem Sandstein erbauten Häusern, ihren vielen Kirchen und deren Thürmen und Kuppeln, den im Hintergrunde gegen den Mount Royal amphitheatralisch aufsteigenden Villen und dem breiten belebten Lorenzo-Strome bieten ein herrliches Panorama dar.

Die Stadt Montreal, vom Hafen aus gesehen.

Montreal ist eine durchaus katholische Stadt und die religiösen Institute nehmen hier den ersten Rang ein. Die Diözese von Montreal hat 400 Priester, 162 Kirchen, 7 Collegien, 130 Kapellen, 750 Schulen, 20 Academien, 11 Asyle, 18 Klöster, 15 Hospitäler und 412 000 Katholiken Montreal selbst besitzt 16 katholische Kirchen und 79 unabhängige katholische Schulen mit 19 650 Kindern, die sämmtlich von geistlichen Genossenschaften geleitet werden.

Die Stadt zählt gegenwärtig 150 000 Einwohner. Während die Mehrzahl der Bewohner französisch reden, ist doch im Geschäftsleben das Englische die Umgangssprache, allein überall treten französische Sitten und Gebräuche in den Vordergrund, selbst viele Restaurants und Hôtels führen ausschliesslich französische Küche und haben französische Bedienung. — Deutsche giebt es verhältnissmässig wenige in Montreal, dennoch haben sich dieselben eine sehr geachtete Stellung dort zu verschaffen gewusst und zählen Deutsche, wie der kaiserlich-deutsche Consul Wm. Munderloh, Elmenhorst u. s. w. zu den hervorragendsten Bürgern der Stadt. Fremden ist der Besuch des deutschen Gesang-Vereins „Teutonia“, musikalischer Director Geo. Feist, sehr zu empfehlen.

Wenden wir uns zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt, so ist es zunächst die prächtige Notre Dame-Kirche, welche unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Das imposante Gebäude ist aus Stein im Spitzbogenstyl erbaut und erinnert an die Cathedralen des Ostens. Sie ist 260 Fuss lang, 135 Fuss breit und hat Sitzplätze für 15 000 Personen. An den beiden Seiten steigen viereckige massive Thürme auf; eine Stiege von 279 Stufen führt im westlichen Thurm bis zur Plattform hinauf, wo man die reizendste Aussicht geniesst, indem der Blick nach allen Seiten hin frei umher schweifen kann. Im Norden entrollt sich die Hauptader der Vorstadt St. Laurent bis zur Höhe des Plateau Mile-End und von dort bis zu den Ufern des Rivière des Prairies. Im Osten überblickt man die langen Quais mit zahlreichen Schiffen; der Blick folg [illegible] dem Laufe des Lorenzo, welcher mit majestätischer Würde dem Meere zueilt und reiche Landschaften bespült; gen Süden ruht das Auge wohlgefällig auf der St. Helena- und St Paul-Insel, den schönen Gefilden von Beloeil, St. Hilaire und schweift bis an die Gebirge von Vermont; gegen Westen zu begegnen unseren Blicken der Canal von Lachine und die Ebene St. Gabriel, der Schauplatz so vieler Kämpfe gegen die Irokesen; end-

lich, um den Kreis zu vollenden, überblicken wir herrliche Villen, die zwischen reizenden Gärten gegen den Mount Royal sich hinaufziehen und das ganze Häusermeer der uns zu Füssen liegenden Stadt.

Vor der Notre Dame-Kirche liegt die Place d'Armes, welchen Platz einige hervorragende Gebäude einsäumen, als: die im korinthischen Style erbaute Bank of Montreal, die City Bank und die Masonic-Hall, die Heimat der grossen Loge der Freimaurer in Canada.

Ein weiterer Platz ist der Victoria-Square, der mit einer Fontaine und einem bronzenen Standbild der Königin Victoria geziert ist. In der nahen James Street zieht die Molsons-Bank und das Postgebäude die Aufmerksamkeit auf sich. In der Notre Dame-Street liegen das Court-House, ein grosses 300 Fuss langes, 125 Fuss breites Gebäude im jonischen Style, welches eine 6000 Bände umfassende Bibliothek für Gesetzeskunde enthält. Rückwärts derselben liegt das für Militairparaden bestimmte Champ de Mars; ferner City-Hall, ein weites, grosses Gebäude, sodann die zur Laval-Universität in Quebec gehörige medicinische Schule in einem unansehnlichen Gebäude und die mit einer Statue gezierte Nelson-Säule. Bei der Bonsecours-Kirche liegt die vielbesuchte gleichnamige Markthalle, ein grosses, im dorischen Style erbautes dreistöckiges Gebäude, welches von einer Kuppel gekrönt ist und die eine Seite dem Lorenzo-River zuwendet.

Sehenswerth sind auch das Windsor Hôtel, eines der grössten und auf das Eleganteste eingerichteten Hôtels von ganz Amerika. Die Küche dieses Hôtels, unter Leitung ihres Chefs Feldmann, eines geborenen Schweizers, bietet das Vorzüglichste, was Nordamerika auf dem Gebiete der Gastronomie leistet.

Dem Windsor-Hôtel gegenüber liegen die Ruinen der Peterskirche. Montreal besass keine Kathedrale und die Peterskirche war hierfür ausersehen; sie sollte im grossartigen Massstabe nach Art der Peterskirche in Rom erbaut werden.

Der grossartige Bau verschlang jedoch sämmtliche hierfür aufgebrachte Summen, so dass jetzt nur die starken Mauern bis zur Dachhöhe emporragen und in Trümmer zu zerfallen beginnen. Die Kirche ist 300 Fuss lang, 225 Fuss breit an dem Transeptund soll von 5 Kuppeln überragt werden.

Weitere Sehenswürdigkeiten Montreal's sind das Stadt-Wasserwerk, der Victoria Skating-Rink, der im Sommer für Blumen-Ausstellungen und Concerte Verwendung findet, und vor Allem die grosse, über den Lorenzo-River führende Victoria-Brücke, das achte Weltwunder, welche die auf dem Eilande liegende Stadt mit dem Continente im Süden verbindet. Sie ist über 2 Meilen lang und ruht auf 23 Pfeilern und 2 Brückenköpfen von Quadersteinen, die mittleren Spannungen betragen 330 Fuss. Die massiven Eisentubus, durch welche die Eisenbahn hindurchführt, sind 22 Fuss hoch und 16 Fuss weit. Die Brücke kostete circa 30 Millionen deutsche Reichsmark und wurde mit grosser Feierlichkeit in Beisein des Prinzen von Wales im Jahre 1860 dem Verkehre übergeben. —

Ein viel besuchter Ausflugs-Ort von Montreal ist der Mount Royal. Es führt ein breiter Serpentinweg durch schöne, kühle Waldungen, die zu förmlichen Parks umgewandelt sind, hinauf bis zur Höhe. Das Panorama vom Mount Royal über die ganze zu Füssen liegende Stadt, Fluss und Ebenen bis an die Grenze der Vereinigten Staaten ist in Wirklichkeit bezaubernd und nur schwer kann man sich von diesem Orte trennen.

Ein weiterer Ausflug ab Montreal sind der Ort Lachine, der auf der Insel von Montreal unterhalb des Zusammenflusses des Ottawa mit dem Lorenzo liegt, sowie nach dem Indianerdorfe Oka, am Ottawa-Fluss gelegen. —

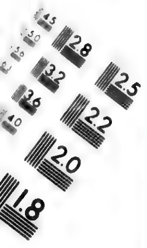
Man gelangt von Montreal per Eisenbahn in einer halben Stunde nach Lachine, allwo man einen Dampfer benutzen muss, um nach Oka zu kommen. Die Fahrt ab Lachine geht zunächst den Lorenzo-River aufwärts. Sehr deutlich kann man beide Flüsse von einander an der Wasser-

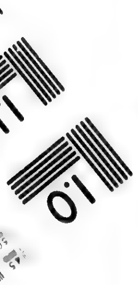
IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6″

Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503





farbe unterscheiden; denn der Lorenzo-Strom, der hier drei englische Meilen breit ist, führt meergrünes Wasser, während der Ottawa schmutzig-gelbes Wasser hat. Durch eine grosse Strecke hindurch ist dieser Farben-Contrast sichtbar. Später lenkt der Dampfer in den Ottawa-River ein, der sich bei dem Orte St. Anna verengt, indem er daselbst mehrere Inseln bildet. Von St. Anna führt über den Ottawa nach der Insel Perrot eine Eisenbahnbrücke, auch ist eine Schleusse zum Heben und Senken der Schiffe angebracht. Der Ottawa bildet oberhalb von St. Anna einen grossen See, der von bewaldeten Bergen eingesäumt ist und deshalb Lac de deux Montagnes heisst. An den Ufern dieses lieblichen See's und zwar dort, wo er wieder zum Ottawa zusammenschrumpft, liegt der Indianer-Ort Oka. Die Einwohner, circa 300 an Zahl, gehören dem Irokesen-Stamm der Indianer an. Sie wohnen in Holzhäusern und Blockhütten, von welch ersteren einige ein nettes Aussehen haben, andere in sehr verfallenem Zustande sich befinden.

Der Sulpicianer-Orden hat die Mission bei den Irokesen übernommen und ihnen hier in Oka Ackerland gegeben und Häuser gebaut, um sie der Civilisation zuzuführen. Die Irokesen, welche hier mit Canadiern vermischt leben, sind jedoch keineswegs mehr von reiner Abstammung, sondern sehr vermischten Blutes. Nur an ihrem schwarzen Haar und den hervorstehenden Backenknochen erkennt man den indianischen Ursprung. Die Irokesen leben hier nicht bloss von Ackerbau, sondern verfertigen auch aus Baumrinde, Leder, Stoffen und Geflechten verschiedene Artikel, welche sie kunstsinnig mit Perlen oder Wolle verzieren und als Erinnerungsgegenstände für Reisende zum Kauf anbieten.

Sehr interessant ist die Rückfahrt mit einem Dampfer nach Montreal (circa $3^1/_2$ Stunden Fahrzeit).

Unterhalb Lachine verengt sich der Lorenzo-River und bildet dort die berüchtigten und der Schifffahrt gefährlichen Lachine-Rapids oder Stromschnellen. Es sind dieses sowohl aus dem Wasser hervorragende als unter demselben

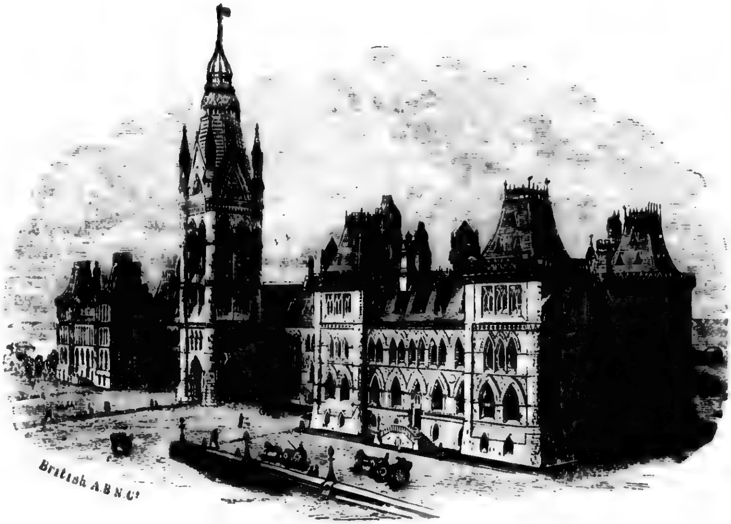
sich befindende Felsenriffe, an und über welche das Wasser rauschend hinabschiesst. Hier gehört die ganze Aufmerksamkeit des Steuermanns (es sind meist Indianer hierzu angestellt) dazu, den schnell dahingleitenden Dampfer mitten durch die Klippen unbeschädigt zu leiten. Sobald der Dampfer in die Rapids gelangt, nimmt er eine grosse, fühlbare Schnelligkeit an und beginnt nach rechts und links zu schaukeln, Alle Passagiere sind auf dem Vorderdeck versammelt, um mit grösster Spannung das grossartige Schauspiel zu betrachten. Viele nicht ohne Furcht und Bangen, wenn sie die Riffe, das an dem Schiffe hoch aufspritzende Wasser und den mit Blitzesschnelle über die Katarakten fahrenden Dampfer betrachten. Sechs Minuten braucht der Dampfer, um durch die Rapids zu gelangen; dann nimmt der Lorenzo-Strom seine gewöhnliche Physiognomie wieder an; er erweitert sich und das Panorama wird bei der Annäherung zu Montreal immer grossartiger. Zur Linken steigt der Mons regius auf, und nachdem die Victoria-Brücke passirt, landet der Dampfer inmitten vieler Fahrzeuge aller Dimensionen, in dem Hafen von Montreal. Auch von hier ist der Blick über die Stadt und ihren grünen Gebirgshintergrund ein überraschender.

Von Montreal nach Ottawa, der Regierungs-Hauptstadt von Canada, kann man entweder per Dampfschiff auf dem Ottawa-River oder auch mit der Canada Pacific-Eisenbahn gelangen. Die Eisenbahn-Entfernung beträgt 120 Meilen. Die Gegend, durch welche die Bahn läuft, ist reich an mit Wäldern umstandenen Seen und Flüssen sowie an prächtigen Ackerbau-Distrikten.

Ottawa

(Einwohnerzahl 28 000) liegt überaus malerisch oberhalb der Südbank des Rivers gleichen Namens, der hier die grossartigen Chaudière-Wasserfälle bildet.

Das imposante Parlaments-Gebäude und die es umgebenden grossen Ministerial-Bauten, sämmtlich nach einheit-



Das Parlaments-Gebäude in Ottawa.

Regierungs-Departement-Gebäude in Ottawa.

lichem Plane in gothischer Renaissance aufgeführt und auf einem zwölf Acres umfassenden, 160 Fuss hohen Felsen unmittelbar über dem Ottawa-River gelegen, bilden bezüglich ihrer Architectur und unvergleichlich herrlichen Lage nicht nur die Hauptsehenswürdigkeit Ottawa's, sondern zählen zu den bedeutendsten Architectur-Meisterwerken der Welt.

An weiteren Sehenswürdigkeiten Ottawa's sind hervorzuheben: die Parlaments-Bibliothek, das neue Postgebäude, das Fischerei-Museum, das Naturalien-Cabinet und die Gemälde-Gallerie. Es sind dies alles Staats-Institute und ist der Besuch derselben sowie auch der Parlamentsgebäude Jedermann frei gestattet. Aus den in der Provinz Ontario überreich vorhandenen Waldungen wird ein grosser Theil der alljährlich gefällten Hölzer auf dem Ottawa-River nach der Stadt Ottawa resp. den sie umgebenden Flussufern geführt, um hier in Sägemühlen und Holzwaaren-Fabriken verarbeitet zu werden. Ein Besuch dieser letzteren grossartigen Etablissements, dicht neben den Wasserfällen gelegen, ist sehr lohnend.

Von Ottawa führt die Canada Pacific-Eisenbahn entweder direct nach dem canadischen Nordwesten oder aber über Brockville und Toronto nach Owen-Sund resp. Collingwood und von letzteren beiden Städten per Dampfer derselben Eisenbahn-Gesellschaft durch die Georgian-Bay, den Oberen See (Lake Superior) und die Thunder-Bay nach Port Arthur, allwo die Hauptlinie der Canada Pacific-Eisenbahn sich wiederum anschliesst und den Reisenden ebenfalls nach dem Nordwesten bringt. Diese letztere Route über Brockville und Toronto ist reich an mannigfachen schönen Landschaftsbildern und führt durch die oftmals einem wahren Eden gleichenden Farm-Districte der Provinz Ontario sowie an zahlreichen aufblühenden, betriebsamen Städtchen vorbei.

Toronto.

Der Name dieser Stadt stammt aus dem Indianischen und bedeutet „die Stadt am See“. Vor fünf Decennien be-

stand Toronto aus etlichen elenden Bretterhütten, während sie heute die schönste aller canadischen Städte und gleichsam das „Athen“ Canada's ist. Die Einwohnerzahl beträgt 90 000. — Toronto ist nicht nur eine eminent blühende Handels- und Fabrikstadt (der Werth der im letzten Jahre exportirten und importirten Waaren betrug über 20 Millionen Dollars), wozu sie sich ob ihrer Lage am Ontariosee und als Eisenbahnen-Centrum ganz besonders eignet, sondern sie gilt vermöge ihrer zahlreichen vortrefflichen Lehranstalten sozusagen als die „gebildetste“ Stadt Canada's. Von den Lehr-Anstalten seien hervorgehoben: Upper-Canada-College, University of Toronto, University-College und Trinity-College. Die in etlichen dieser Anstalten ausgebildeten Lehrer u. s. w. sind weit und breit begehrt und finden selbst in den Vereinigten Staaten den Vorzug bei Vacanzen.

Was den Besucher Toronto's sogleich für diese Stadt einnimmt, ist die Schönheit und grosse Sauberkeit ihrer asphaltirten und gut gepflasterten, mit schmucken Häusern bestandenen Strassen, während die vielen öffentlichen, prächtigen Parks, welche Toronto ebenfalls aufzuweisen hat, uns gleichsam nach den Hyde- und St. James-Park's in London versetzen. Wenn auch die in Toronto ansässigen Deutschen nicht so zahlreich als in Milwaukee, dem „Deutsch-Athen“ der Vereinigten Staaten, vertreten sind, so findet man doch nicht selten deutsche Namen und die Mehrzahl der in Toronto ansässigen Deutschen befindet sich in wohlhabenden Verhältnissen. L. Heintzmann, ein Deutscher, in Firma Heintzmann & Co.) besitzt sogar die grösste Fabrik von Musikinstrumenten (Pianos, Orgeln, Orchestrions etc.) in Canada und seine Instrumente finden nicht nur in ganz Canada sondern auch in den meisten Staaten der benachbarten Union Absatz. In Schädel's Restaurant eignen die Deutschen Toronto's ein echt deutsches urgemüthliches Bierlocal, in welchem „grad' wie in Deutschland“ getrunken, gesungen und „gekannegiessert“ (politisirt) wird. An Sonntags-Nachmittagen und Abenden geht es hier gleichsam wie

im Münchener Hofbräu her; weder Stuhl noch ein Glas Bier ist dann zu bekommen und man muss froh sein, an der „Quelle“ einen „Stehschoppen“ trinken zu können. Auch fehlt es in Toronto nicht an einem deutschen Gesangverein, dessen Namen „Harmonia“ ist. —

Entzückend schön ist die Aussicht von einem der vielen erhabenen Puncte innerhalb der Stadt auf den Ontariosee. Steht man an einem windstillen ruhigen Tage am Gestade des See's, so hört man deutlich das Brausen und Rauschen der fernen Niagarafälle. Eine Wasserfahrt auf dem See oder eine Lusttour über denselben nach der Stadt Buffalo in den Vereinigten Staaten gehört zu den Haupt-Vergnügungen der Bewohner Toronto's.

Port Arthur,

früher unter dem Namen Prinz Arthur-Landungsplatz bekannt, liegt an einer von Land eingeschlossenen Bay des Oberen See's und bildet einen vortrefflichen sicheren Hafen. Die Stadt zählt annähernd 5000 Seelen, vergrössert sich jedoch in rapidem Masse, einestheils durch die nächst der Stadt gelegenen reichen Gold-, Silber-, Kupfer-, Eisen-, Blei- und Zinn-Minen sowie Waldungen, anderntheils durch den regen Handelsverkehr der Stadt hervorgerufen. An der Nordseite der Stadt, unmittelbar an den neuen Docks des Hafens erblickt man riesige Elevatoren (Getreide-Speicher), bestimmt, den goldenen Weizen des canadischen Nordwestens in sich aufzunehmen und sodann direct in Schiffe zu verladen, die ihn nach allen Weltgegenden bringen.

Ab Port Arthur passirt man längs der Canada-Pacific-Eisenbahn bei Rat-Portage ein grosses Waldmeer (Lake of the Woods) und eine an zahlreichen und kräftigen Wassermassen reiche, prächtige Landschaft.

Winnipeg,

die Hauptstadt der Provinz Manitoba, liegt inmitten der unermesslichen fruchtbaren Prairien des canadischen Nord-

Die Stadt Winnipeg im Jahre 1876.

Die Stadt Winnipeg im Jahre 1886.

westens, allwo die Civilisation und Cultur soeben ihren grossartigen Einzug hält. Es ist das interessanteste Schauspiel, das ein Mensch jemals geniessen kann. Noch vor kurzer Zeit war der Indianer der Herr dieses riesigen uncultivirten Landgebietes und jetzt gewahrt man inmitten der Prairie herrliche Fruchtfelder mit allen Arten Getreide in üppigster Fülle und es rückt die Grenze der unermesslichen unbebauten Landstrecken von Osten gen Westen, von Süd gen Nord in einer weit über tausend Meilen langen Schlachtlinie mit Riesenschritten vor. Winnipeg bestand vor zehn Jahren aus einigen ganz einfachen Bretterhütten, die inmitten der grossen Prairie die Hudson-Bay-Festung (Fort) umgaben. Heute ist Winnipeg eine grosse Stadt von annähernd 30 000 Einwohner. Die Stadt liegt an dem westlichen Ufer des Red-River auf einem Plateau, etwa 60 Fuss über dem Wasserspiegel des Flusses, der sich hier mit dem Assiniboina-Fluss vereint. Winnipeg besitzt alle Errungenschaften grosser moderner Städte mit ihren Bequemlichkeiten und Vortheilen. Es hat mehrere grosse erste Rang-Hôtels, eine Markthalle, ein Opernhaus, diverse höhere Bildungs-Anstalten, Wasser-, Gas-, Telegraphen- und Telephon-Leitungen, electrische Beleuchtung, Pferdebahnen, freie Postbeförderung, diverse täglich erscheinende Zeitungen und Wochenblätter. Die Mainstreet, die Hauptstrasse Winnipegs, 132 Fuss breit und $1^1/_4$ Meile lang, gleicht mit ihren hervorragenden Bauten von Geschäftshäusern, Verkaufsläden, Waaren-Magazinen sowie Passanten- und Fuhrwerks-Verkehr dem New-Yorker Broadway en miniature. Sehr gross ist der Frachten-Verkehr Winnipeg's, den sowohl die Flussdampfer als acht hier ihre Centrale habenden Zweiglinien der Canada-Pacific-Eisenbahn nach allen Richtungen Canada's und der Union hin vermitteln. In Winnipeg besteht schon seit zwei Jahren eine deutsche Gesellschaft, Zwecks Informationen und Unterstützung von deutschen Einwanderern und Ansiedlern; ebenso ist Winnipeg Sitz eines Kaiserlich Deutschen Consulats (Consul Herr Hespeler). —

Von Winnipeg führt die Eisenbahn in fast gerader Richtung zu den Felsengebirgen (Rocky-Mountains). Die Fahrt bis dahin bringt uns an zahlreichen kleinen und grösseren Eisenbahnstädtchen sowie Colonien und Ansiedlungen vorbei, die hier gleichsam wie die Pilze aus der Erde emporschiessen. Ein jeder Ort davon glaubt das Recht für sich in Anspruch nehmen zu dürfen, demnächst die „Empire City of the North-West" (die Königin des Nordwestens) zu werden. Inwieweit sich diese Hoffnungen erfüllen werden, bleibt der Zukunft anheimgegeben. Thatsächlich ist das Wachsthum dieser einzelnen Städte, Colonien u. s. w. gegenwärtig ein enormes und gewähren die Städte Portage-La-Prairie, Hauptsitz und östlicher Terminus der Manitoba- und Nordwestbahn, Carberry, Hauptort des Kreises Norfolk, Brandon, am Assiniboine-Fluss, mit lebhaftem Handel und zahlreichen industriellen Unternehmungen, Virden, ein blühender Handels-Mittelpunct, Moosomin, gleichzeitig Station für die Bahnlinie nach Fort-Ellice, Broadview am Weed-Lake, Sitz der Reparatur-Werkstätten der Canada-Pacific-Eisenbahn, Indian-Head, im Mittelpunct der Bell-Farm, der grössten Weizen-Farm der Welt, Qu' Appelle, Regina, Regierungs-Sitz für die nordwestlichen Territorien, im District Assiniboia gelegen, Moose-Jaw, am Zusammenfluss des Moose-Jaw- und Thunder-Flusses, Maple-Creek, Centrale für die Massen-Viehzucht in dortiger Gegend, Medicine-Hat, Hauptort eines grossen Kohlenbergwerksbezirks, mit einer grossen Eisenbahnbrücke (mammoth railway bridge) über den Saskatchewan-Fluss, durchweg den Eindruck grosser Prosperität und allseitigen Aufschwungs.

Calgary,

eine kleine Stadt (840 Meilen westlich von Winnipeg, 2260 Meilen von Montreal entfernt) liegt malerisch schön zu beiden Seiten des Elbow-Flusses, 3000 Fuss über dem Meeresspiegel auf einem Tafellande; im Norden und Süden von einer Hügelreihe umringt. Calgary, inmitten des Alberta-Districtes

Parthie am Bow-River mit den Felsengebirgen im Hintergrunde.

und eines ausgedehnten fruchtbaren Landstriches gelegen, ist der Sammelplatz der Viehzüchter aus dem Süden und der nächstliegende Ort für die Goldminen der nahegelegenen Felsengebirge, wodurch ein stetiges Wachsthum dieser Stadt gesichert ist. Vor drei Jahren erblickte man hier nur die Posten der berittenen Polizei und der Hudsonbay-Compagnie sowie einige Kaufläden und heute beträgt die Einwohnerzahl Calgary's bereits ca. 1500 Seelen und nimmt stetig zu. Die Stadt besitzt vier Kirchen, verschiedene Schulen sowie eine grosse Anzahl Verkaufsläden aller Arten. Die Hauptverkehrswege nach Edmonton, den Place- und Athabasca-Fluss im Norden, Macleod im Süden und Moreley in den westlichen Felsengebirgen durchkreuzen die Stadt. —

Bereits bei der Station Cassils hat man bei gutem Wetter Gelegenheit, zum ersten Male die in einer Entfernung von 200 englischen Meilen liegenden Felsengebirge (Rocky-Mountains) zu erblicken. Es ist ein unvergleichlich schöner und erhebender Moment, nachdem man tagelang durch die wellenförmigen, einem schlummernden Meere gleichenden Prairien gefahren, nunmehr diese bis hoch in die Wolken hinein ragende schneebedeckte Gebirgswelt zu schauen. —

Ab und zu passirt man längs der Canada-Pacific-Eisenbahn auch Indianer-Dörfer mit ihren hier noch im Naturzustande lebenden Insassen. Es sind jedoch friedliche und harmlose Menschen, die von der Jagd und Fischzucht leben, auch hin und wieder Ackerbau und Viehzucht treiben. — Nachdem Calgary passirt, läuft die Eisenbahn durch die Cochrane-Ranche, allwo man zahlreiche Massen-Heerden an Rindvieh, Schafen und Pferden antrifft, die hier jahrein, jahraus im Freien leben, in den Bow-Fluss-Pass und von da in die Felsengebirge hinein. Die Station Canmore liegt inmitten von in die Wolken reichenden Gebirgspyramiden. Hier befindet man sich auch schon in dem Bereich der Gold-, Silber- und Kupfer-Minen und -Felder British-

Columbia's. Das Städtchen wimmelt von Goldgräbern und Goldsuchern, die hier auf der Jagd nach dem Glücke sind.

Der Kicking-Horse-Pass an der Canada Pacific-Eisenbahn in British Columbia.

Es sind meistens herkulische, abenteuerliche Gestalten, denen von ihrer einstigen Civilisation nur sehr wenig übrig

geblieben. Trotzdem sie mit Leib und Seele am Golde hangen, sind es dennoch arge Verschwender, denn was sie an Mammon erbeutet und gewonnen, wird meistens in den in diesen Bergstädtchen den ersten Rang einnehmenden Trink-, Spiel- und Freudenhäusern in einer einzigen Nacht wieder verjubelt.

Zwischen Canmore und Gold-City läuft die Eisenbahn, in einer Höhe von 5000 Fuss über den Meeresspiegel, durch den Kicking-Horse-Pass, vorbei an mächtigen schneebedeckten Gebirgspyramiden und schaurigen Abgründen, in deren Tiefen rauschende und wildwogende Gewässer dahinströmen. Es ist eine der grossartigsten wildromantischen Gebirgs-Scenerien, welche keine der Pacific-Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten aufzuweisen vermag.

Nunmehr läuft die Bahn ununterbrochen durch eine mit blinkenden Schnee- und Gletschermassen ihrer vulkanischen Gipfel geschmückte grossartige Gebirgswelt, deren höchster Berg der Mount St. Elias (19 500 Fuss) ist und deren prächtigen Wälder sowie Flüsse mit ihrem Reichthum an Thieren und Fischen nicht minder weltberühmt sind und worüber wir in den Capiteln „British-Columbia“ und „Die Jagdgebiete in dem Nordwesten von Canada“ eingehender berichten —

Die Bahn passirt weiter die „Selkirk-Range“ und die „Gold-Mountains“, kreuzt bei der Station Farwell den Columbia-River. Die Station Craiglea bezeichnet den Ort und die Stelle, allwo am 7. November 1885 der letzte Nagel in das Schienengeleise eingetrieben und damit das grossartige Werk der Canada Pacific-Eisenbahn, das die enorme Summe von 140 Millionen Dollars erforderte, zur wirklichen Vollendung gekommen ist. Wie ganz anders gestaltete sich die Ceremonie des „letzten Nageleinschlagens“ bei der Canada Pacific-Eisenbahn gegenüber derjenigen, welche vor drei Jahren die Northern Pacific Eisenbahn in der Union in Scene setzte. Während der Präsident Villard von der letzteren Eisenbahn Hunderte von Ehrengästen aus beiden Hemisphären dazu geladen, und in deren Beisein

unter allem möglichen Pomp und Luxus, oder wie der Amerikaner sagt, „Show“ einen „vergoldeten Nagel“ eintrieb, vollzog sich dieser Act bei der Canada Pacific-Eisenbahn ohne jede Schwelgerei in aller Stille, in Anwesenheit des Vice-Präsidenten und General-Bevollmächtigten W. C. van Horne und etlicher beim Bau der Bahn beschäftigt gewesener technischer Oberbeamten Auch fand kein vergoldeter sondern nur ein einfacher eiserner Schienennagel hierzu Verwendung. Durch den „Eagle-Pass“ der Gold-Mountains läuft die Bahn von der Station Shuswap bis nach Savona durch ein grosses mit Buschgras bewachsenes, von niedrigen Hügeln, breiten Bänken und Seen durchzogenes Plateau, inmitten der es von allen Seiten umgebenden Gebirgsketten, und windet sich sodann längs den Thälern des Thompson- und Fraserflusses durch das Cascaden-Gebirge. Die ganze Scenerie längs dieser letzteren Strecke von Savona-Ferry bis nach der Station Yale ist hochromantisch und übertrifft die der europäischen Gebirgsbahnen, als: Semmering-, Brenner- und Schwarzwaldbahn. Zahlreiche lange Tunnel, eiserne Brücken (unter letzeren die über den Fraser-River führende 530 Fuss lange und eine centrale Spannweite von 315 Fuss habende, 96 Fuss hohe „Cantilever Brücke“, die bedeutendste Brücke dieser Art in der Welt) und Uebergänge veranschaulichen die ganz enormen Schwierigkeiten, welche die Technik beim Bau dieser Eisenbahn zu überwinden hatte. Es ist festgestellt, dass die englische Meile Bahngeleise längs dieser Strecke über 300 000 Dollars Herstellungskosten verursachte. Von Yale nach Vancouver, dem End-Bahnhofe der Canada Pacific-Eisenbahn, an der Burrard-Bay führt die Eisenbahnroute durch ein sumpfiges Hügelland der grossen Flusssysteme der Küste des stillen Oceans, mit reizenden Ausblicken auf die grünbewaldeten Höhenzüge der Cascadengebirge und ein mächtiges Stromgebiet.

Von der Station Vancouver gelangt der Reisende mittelst einer mit allen Zügen der Canada Pacific-Eisenbahn in directer Verbindung stehenden Dampfschiffslinie nach der

Stadt Victoria auf Vancouver Island, nur eine kurze Distance von dem Festlande British Columbias entfernt, im Stillen Ocean gelegen. Die Wasserfahrt nach Victoria längs dem

Auf dem Fraser River.

„Gulf of Georgia“ und den „Canal de Haro“ ist unvergleichlich schön. Sie gewährt ein herrliches Panorama auf viele pittoreske Inseln und die grünen Cascadenberge der Küste

des Festlandes sowie auf die südlich der Juan de Fucu-strasse gelegenen schneebedeckten Olympiaberge und den östlich gelegenen ebenfalls schneebedeckten Mount Baker.

Die Stadt Victoria.

Selbige liegt im Südosten von Vancouver Island am Eingange der Juan de Fucu-Strasse und ist nicht nur die Handels-

Theil-Ansicht der Stadt Victoria auf Vaucouver Island.

Metropole von ganz British Columbia sondern auch gleichzeitig der Sitz der Regierungsbehörde (Government) letzterer Provinz. Wie viele Städte des Westens, verdankt auch Victoria ursprünglich seinen grossen Aufschwung der Entdeckung von Goldminen sowie neuerdings, nachdem die grossen Naturreichthümer von Vancouver Island und British Columbia sowie deren heilkräftigen Klimate den weitesten Kreisen bekannt geworden, der grossartigen Ausdehnung des Handels

und des Aufschwunges der Fischerei.*) Holzindustrien, Bergwerke etc. etc. in diesem britischen Colonial-Gebiete. Was San Fransisco für Californien oder Portland für Oregon, das ist eben Victoria für British Columbia. Victoria vereinigt alle Eigenschaften einer commerziell hochbedeutsamen Stadt in sich, wozu nicht wenig seine überaus günstige Lage als ein sicherer Seehafen beiträgt. Victoria steht mit San Francisco in Californien und Portland in Oregon durch reguläre

Theil-Ansicht der Stadt Victoria auf Vancouver Island.

Dampfschiffslinien in directester Verbindung, ebenso mit Alaska, dessen Hauptlieferantin in allen Industrie-Erzeugnissen, Nahrungsmitteln etc. Victoria ist. Auch fährt ab Victoria eine Eisenbahn um die 12000 englische Quadratmeilen umfassende Insel.

---

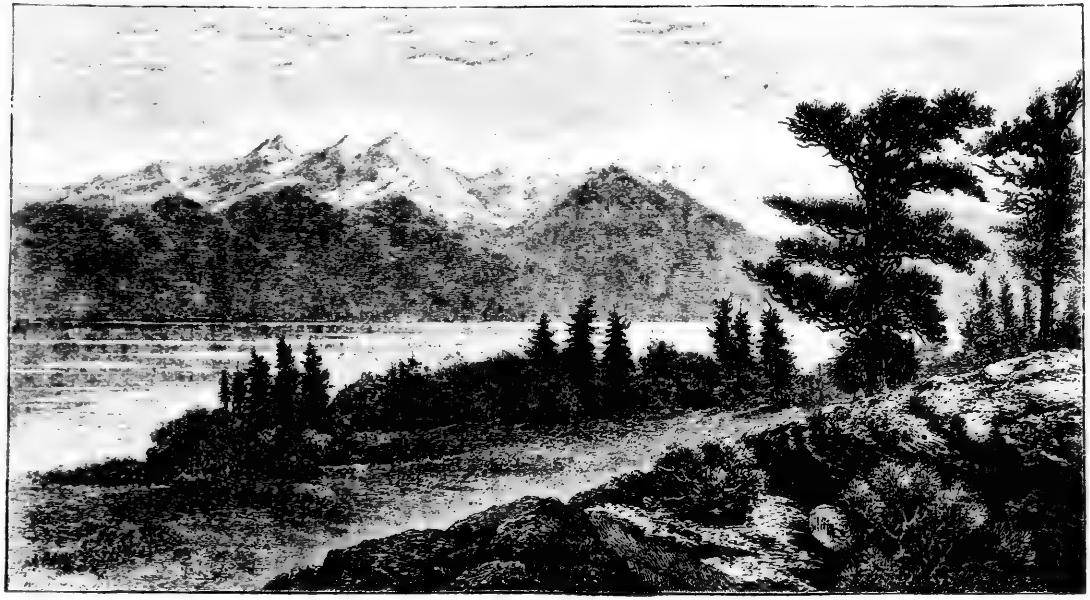
*) Die vorzüglichen Fisch-Conserven, als Salm, Clams u. s. w. von der Firma Turner, Beeton & Co. in Victoria (Agenten H. C. Beeton & Co., 33, Finsbury Circus, London, EC) u. A. finden Absatz auf allen Märkten der Welt.

Victoria zählt gegenwärtig 30 000 Einwohner und hat gleich Winnipeg, alle Errungenschaften grosser moderner Städte, als: electrisches Licht, Gas- und Wasserleitungen, Thelephon und Telegraphen, Opernhaus, gute Hôtels, diverse Tageszeitungen etc, etc.

Victoria gilt wegen seines milden Klimas als der Winterzufluchtsort für viele Bewohner British Columbia's und der angrenzenden Theile der Vereinigten Staaten, daher die Einwohnerzahl Victoria's im Winter stets bedeutend grösser als im Sommer ist. Das Volkselement der Stadt Victoria besteht aus allen nur möglichen Bestandtheilen, Typen und Charakteren. In schachbrettartiger Buntheit hat sich die Bevölkerung British Columbia's hier zusammengesetzt und zwar aus eingeborenen Indianern und naturalisirten Bürgern, Weissen, Negern und Farbigen, Rothhäuten, Franzosen, Engländern, Deutschen, Chinesen, Christen, Heiden u. s. w. Aus allen Theilen der Welt finden wir hier eine internationale Gesellschaft und zwar Händler, Industrielle, professionelle Goldsucher, Bergleute, Probirer, Speculanten, Professoren, Literaten u. s. w.

In den Strassen Victoria's wimmelt es von Indianern aller Stämme, denn diese Stadt ist der grösste Sammelpunkt und Centralplatz der Nordwestküste für die Rothhäute. Hier hat die Hudson-Bay-Gesellschaft ihre nordwestliche Hauptniederlassung; von hier aus entsendet sie ihre Agenten, die Traders, welche sie mit Tauschwaaren versieht, nach Norden bis hinauf nach Alaska, nach Osten bis zu den Rocky Mountains, und versorgt ihre zahlreichen festen Zweigstationen an der Küste und im Lande mit den nöthigen Vorräthen. Nach Victoria wandert der Indianer, um die Felle der von ihm erlegten See- und Landthiere bei der Hudson-Bay-Compagny gegen Lebensmittel, wollene Decken u. s. w. umzutauschen; hierher wendet sich der arbeitsuchende Eingeborene, hierher der Fischer, um Engagement bei den hier zahlreich vorhandenen Fisch-Conserven-Fabriken zu erhalten. Auch das Chinesen-Element ist in Victoria stark vertreten und bildet

einen eigenen Stadttheil, allwo Alles asiatisches Gepräge trägt, denn diese „Chinatown“ ist der Schlafort sämmtlicher Zopfträger der Stadt, selbst derjenigen, welche während des Tages als Köche, Aufwärter und „Mädchen für Alles“ in den Familien und Gasthöfen arbeiten. Es leben hier in einem Zimmer, das ein Weisser für sich allein beanspruchen würde, an die fünfzig Chinesen, indem in dem Raume zahlreiche Verschläge und Fächer (Cojen) angebracht sind. In den engen Strassen des chinesischen Stadttheils lagert eine Atmosphäre mit unbeschreiblichem Geruch, welcher sofort den Gedanken an Ratten-Coteletts, Eidechsen-Fricassées und Regenwürmer-Pastetchen wachruft. Hier haben die krassesten Laster, Unzucht, Unreinlichkeit und Leidenschaften der verwerflichsten Art ihre Stätte aufgeschlagen, ihre ansteckende Kraft leider auch auf die kaukasische Race ausübend Glücklicherweise macht sich in British Columbia eine lebhafte Agitation gegen die Chinesen-Einwanderung geltend und ist zu erhoffen, dass in nicht allzuferner Zeit dieses durchaus nicht zu civilisirende asiatische Element von der Bildfläche British Columbia's verschwunden sein wird. Die Figur des „Miners“ (Goldsuchers) steht allerorten in Victoria im Vordergrunde, und wenn man es ihm auch nicht ansieht, wenige Worte aus seinem Munde genügen, um sein Gewerbe und seinen Stand zu verrathen. Man halte ihn jedoch nicht von vornherein für einen unwissenden Abenteurer; obwohl in dem unscheinbarsten und schmutzigsten Gewande erscheinend, mag doch ein Doctor darin stecken und sein Diplom ist vielleicht unter einer halben Tonne Erzproben im Winkel seiner Hütte vergraben. Andererseits darf man aber auch nicht alle glücklichen Goldsucher für gescheidt halten. Gerade den Dummen kommt das Glück im Schlafe und manche dieser über Nacht plötzlich in den Besitz einer „Bonanza“ (reiche Erzlagerstätte) gelangten Glücklichen erregen fast Mitleid in ihrer Hilflosigkeit, die sich dadurch kennzeichnet, dass sie nicht wissen, was sie mit den neuen Schätzen anfangen sollen. Doch mit der Gewohnheit des Besitzes kommt



Aussicht von der Residenz des Gouverneurs auf Vancouver Island.
Nach einem Gemälde der Prinzessin Louise.

Parthie von Vancouver Island mit dem 10,700 Fuss hohen Mount Baker im Hintergrunde.
Nach einem Gemälde der Prinzessin Louise.

auch der Rath und das Gold- und Silberfieber; das sie zuerst besessen, wird jetzt bei ihnen zum Speculationsfieber. Oft mag dann der Ball im Rollen bleiben und sich neue glänzende Erwerbnisse zu den ersten häufen, oft aber geht auch der ganze kostbare Einsatz wieder verloren.

Von Victoria aus bietet eine Wanderung durch die Vancouver-Insel und weiter durch die im nördlichen Stillen Ocean gelegenen, ebenfalls zu British Columbia gehörenden Queen Charlotte Islands eine reiche Ausbeute an ethnologischen, geologischen und anderen hochinteressanten Gegenständen und eine Fahrt längs den Küstengewässern British Columbia's gen Alaska hinauf oder nach dem Südende des Puget Sundes hinunter gehört zu den malerischsten der Erde. Ein dichter Nadelwald bedeckt die bergigen Küsten, die Gebirgsgipfel sind mit ewigem Schnee bedeckt und zahlreiche Gletschermassen, die sich bisweilen selbst in das Meer ergiessen, blinken aus den Thalschluchten hervor.

Ein Winterbesuch in Canada.

Der canadische Winter! Wer kennt ihn? Wenn die Blätter fallen in des Jahres Kreise, scheiden wir von der „schönen Jahreszeit“, und dieser Abschiedsgruss an den gehenden birgt ein wenig günstiges Urtheil über den kommenden Gast. Und doch verdient gerade der Winter unsere freudige Anerkennung nach seiner ganzen Bedeutung für Natur und Menschenleben.

Es sind nördliche Völker, bei denen Weihnachten die „fröhliche, selige, gnadenbringende“ geworden ist. Zum schönsten unserer Feste gehört der Winter; der Contrast des kalten Wetters und des langen Abends zum lichtstrahlenden Tannenbaum im behaglichen warmen Gemach — zu seinem innern Gehalt jene Aussenwelt, welche den Menschen periodisch auf sich selbst zurückweist, mit ihrem ganzen Einfluss auf Herz und Geist. In dem ausgeprägten Wechsel der Jahreszeiten hat der Norden, und so vorzugs-

weise Canada einen grossen Vorzug vor dem Süden. Zeugniss von dieser Wahrheit geben dem, der sie nicht aus eigener Erfahrung kennt Forscher und Dichter, die

mit Frithjof im fernen Süd
und mit Ingeborg oben im Nord

weilend, empfänglichen Sinnes den reichen Inhalt des Lebens in Nord und Süd erfassten und je mit bedeutsamem Wort nach seiner Eigenthümlichkeit zu würdigen wussten

Von New-York, der Metropole der neuen Welt, gelangt man in circa 14stündiger Eisenbahnfahrt nach Montreal, der Hauptstadt von Canada. Es ist ein den Fremden völlig überraschendes Bild, das diese Stadt in den Wintermonaten gewährt. Während New-York zumeist von Regen heimgesucht ist und von Schmutz strotzt, repräsentirt sich uns Montreal in einem Hermelingewande. Die ganze Stadt ist voll Leben und Bewegung. Die Strassen sind von einer dichten Menge belebt. Alles eilt und beeilt sich. Förmliche Lawinen von Schnee fallen von den Dächern der Häuser und vergrössern die Schneewehen, welche zu beiden Seiten der Gebäude aufgethürmt sind. Alle Menschen sind mit Schnee bedeckt. Sie bleiben nicht stehen, um sich desselben zu entledigen, sondern schlagen ihn im Vorwärtseilen mit den Armen von sich. Prächtige Schlitten fliegen rasch dahin, während die Schellen lustig ertönen. Trotz der Kälte werden die Pferde auch im Winter unbarmherzig geschoren. Es scheint dies die Schnelligkeit ihres Laufes zu beschleunigen. Man putzt sie mit Bändern und Rosetten in den buntesten Farben auf, was von der Weisse des Schnees lebhaft absticht. Die Canadier finden kein grösseres Vergnügen, als, warm in Pelz oder Flanell gewickelt, auf einem raschen Fuhrwerke über die Schneefläche dahinzueilen. Gleich wie über einen Spiegel fährt man über die krystallenen Flächen dahin. Die Kutscher sind sämmtlich in Pelze gekleidet, welche mit einer Kapuze aus den Fellen von wilden Katzen versehen sind. Ein Gürtel aus buntfarbiger, gewirkter Wolle schliesst das Kleidungsstück eng an den Körper. Die Pelz-

kappe muss über die Ohren herabreichen. Die Hände stecken in Handschuhen, in welchen fast ein Elephant seine Füsse verbergen könnte. Die Kutscher sind ohne Unterlass in Bewegung. Sie erheben sich und blicken über den Rücken der Pferde, um zu sehen, ob nicht ein anderes Fuhrwerk von dieser oder jener Seite komme, und werfen sich bald nach rechts, bald nach links, um das Gleichgewicht des Schlittens aufrechtzuerhalten. Abgehärtet gegen die Kälte, unempfindlich gegen den Luftzug, der ihr Gesicht schneidet und Eiszapfen an ihren Bart klebt, sind sie von ausserordentlicher Vorsicht, und um Alle, welche sich ihnen anvertrauen, so besorgt, dass sie nicht früher ruhen, bevor sie sich nicht überzeugt haben, ob die Mäntel und Pelzwerke der Reisenden auch fest anliegen.

Einen grossen Reiz findet die canadische Geselligkeit an grösseren Schlittenparthien. Mancher liebende Jüngling macht, wenn er bei solchen winterlichen Fahrten mit seiner Erkorenen im Schlitten dahinfährt, kühn von dem althergebrachten „Schlittenrechte" Gebrauch, auf Grund dessen der Herr der mit ihm im Schlitten fahrenden Dame, deren Kavalier er ist, nach Beendigung der Fahrt einen Kuss geben darf. Es lässt sich nicht in Abrede stellen, dass diese Schlittenparthien an traulich geselligem Reize nicht ihres Gleichen haben. Jeder, der jemals eine solche canadische Winterfahrt unternommen, wird dieser Winterlust freudig gedenken, von der ein bekannter Dichter singt:

„Unter munt'rer Glöcklein Schallen
Raschelt's wie ein Elfenzug;
Freudig drein die Peitschen knallen;
Alles schwindet hin im Flug:
Rosse, Reiter, in der Mitten
Muthig die besonnten Schlitten,
Die, in Sammt und Pelz gehüllt,
Niedlich Feenvolk erfüllt. —

Canada gleicht im Winter einem Land der Pelze, ja man könnte sagen, es sei ein Land der wilden Thiere, so sehr gleichen die Männer grossen Thieren und die Frauen

verlieren fast gänzlich die Erscheinung eines Menschen. Man sieht in Montreal nichts als Bären, Wölfe und Seehunde, die sich in den Strassen völlig frei bewegen. Jeder drückt die Pelzmütze bis zu den Augenbrauen herab, schlägt den Kragen des Pelzes über die Ohren oder schlingt einen Shawl bis an die Nase. Von dem Gesicht erblickt man nichts als zwei Augen. Kokette Damen oder elegante Herren wagen es, ihr Gesicht unbedingt der Kälte auszusetzen, denn letztere ist keineswegs so gross, um nicht auch ohne derartige Einhüllung sich im Freien bewegen zu können. Rothe Wangen sind denn auch ein Attribut der canadischen Ladies, um die sie vielfach von ihren amerikanischen Schwestern mit deren Bleichgesichtern beneidet werden. Die Füsse der in den Strassen Montreal's Wandelnden sehen keinen Füssen mehr ähnlich. Man wickelt sie in zwei bis drei Paar grobe wollene Strümpfe und steckt das Ganze in Mokassins (Schuhe von Wildleder) oder in Ueberschuhe von Gummi. In gewöhnlichen Stiefeln wäre es unmöglich, das Gleichgewicht auf dem Glatteise des Trottoirs zu behalten. Wer es trotz aller Warnungen wagt, liegt nach dem ersten Schritte in seiner ganzen Länge auf dem Boden und darf von Glück sagen, wenn er den Fall in der Nähe eines Schuhladens thut, um sich sogleich mit dem nothwendigen Gummi- oder Wildleder-Fusszeug versehen zu können.

Ein Blick auf Montreal im Winter gewährt, wie bereits bemerkt, ein ganz eigenthümliches Schauspiel. Es ist ganz weiss als wie von Marzipan, gleichsam ein grosser Schneeklumpen. Um die Stadt herum zieht sich die glatte Fläche des mächtigen Lorenzo-Stromes, der sich mit einer Eiskruste bis vier Fuss Stärke bedeckt, die es Fuhrwerken mit den schwersten Ladungen ermöglicht, über ihn zu fahren. Als Sport und auch sonstwie als Personenbeförderungsmittel, benutzt man Eisboote, kleine Segelschiffe, auf Kufen, welche der Wind mit rasender Schnelligkeit, oftmals 1 Meile in $1^1/_2$ Minuten dahinjagt. Das Schlittschuhlaufen ist eine Lieblings-Unterhaltung der Canadier, welche darin eine ganz

ausserordentliche Geschicklichkeit besitzen und die phantastischen Zickzacks mit der Schnelligkeit eines Kreisels vollziehen. Nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen sind für diese Leibesübung eingenommen, und selbst kleine Kinder sind Meister in derselben. Man könnte sagen, dass die ganze Bevölkerung Canada's auf Schlittschuhen durch das Leben eilt. Man durchschreitet es nicht, man gleitet darüber hinweg. Auch die Todten werden im Winter auf Schlitten zur ewigen Ruhe gebracht. Der Zug bewegt sich ohne Geräusch und verschwindet unter Schweigen wie eine Vision. Das Haupt-Amüsement der Canadier im Winter ist der Montrealer Carneval, der grossartig und originell in seiner Art fast einzig dasteht, und nur von den Winterfesten in St. Petersburg annähernd erreicht werden dürfte.

Der Montrealer Carneval, im Monat Februar stattfindend, nimmt eine ganze Woche in Anspruch. Am Dominion Square ist ein Eispalast, dessen Herstellung ca. 5000 Dollars kostet, erbaut. Dieser Palast wird allabendlich durch elektrisches Licht illuminirt und strahlt ausserdem in einem Meer pyrotechnischen Feuerwerks, als: Raketen, Leuchtkugeln, Goldregen, bengalische Lichter u. s. w. Die ganze Bevölkerung erscheint an den Tagen des Carnevals in buntfarbigen, fantasiereichen Wollcostümen und bildet Club's, in denen man den „Tobogganing“ (eine besondere Art von Schlittenfahren), dem „Snow Shoeing“ (Gehen auf Schneeschuhen), dem „Hockey“ (eine Art „La Crosse“-Spiel) und dem „Curling Stanes“ (Steinspiel) u. s. w. obliegt, und ausserdem im Skating Ring und in diversen Ballsälen den Tanzvergnügungen huldigt. Bei allen diesen Spielen und Festen entwickelt die canadische Jugend eine Anmuth und Grazie, die lebhaft an die Antike in den Tagen eines Plato und Aristoteles erinnert und uns namentlich die körperliche Gewandtheit und Elastizität der Canadier bewundern lässt. Der Montrealer Carneval wird neuerdings auch von vielen Fremden aus den Vereinigten Staaten besucht, und die Zahl dieser letzteren Art von Besucher nimmt von Jahr zu Jahr stetig

zu, zumal man ein ausserordentliches Wohlgefallen an diesem canadischen Winterfeste findet.

Eine Hauptsehenswürdigkeit des Winters sind in Canada die Fälle von Mont-Laurenci in der Nähe von Quebec. Diese Fälle bieten um diese Jahreszeit ein eigenthümliches Schauspiel dar. Der Wassersturz erhebt sich durch den Anprall an den Felsen in die Höhe, krystallisirt, fällt als Schnee ohne Unterlass auf denselben Platz zurück und vereinigt sich endlich weiter unten zu einer gigantischen Eismasse. Dieses Zuckerbrod, wie man in Quebec die Eismasse nennt, ist 150 Fuss hoch und wird von den Canadiern zu dem amüsanten „Tobogganing"-Spiele benutzt. Man trägt auf den Schultern einen kleinen Schlitten herbei, schleppt ihn bis auf die Höhe des gefrorenen Wasserfalles und lässt sich von oben bis zur Tiefe mit rasender Schnelle des Fahrzeuges hinab. Diese Unterhaltung ist nicht ungefährlich. Ein Fremder wagt es selten, den gefrorenen Wasserfall hinabzuschiessen, aber die Canadier zeigen eine ausserordentliche Sicherheit darin. Wo immer nur Hügel und Berge in Canada vorhanden sind — oftmals werden diese auch künstlich hergestellt — wird diesem „Tobogganing"-Sport obgelegen. Die Geschwindigkeit einer derartigen Schlittenfahrt ist zumeist eine ungeheure. Schreiber dieses sah in Ottawa Herren und Damen auf einem solchen Schlitten einen 120 Fuss hohen Abhang in 2 Secunden zurücklegen.

Der Winter in Canada dauert fünf Monate des Jahres. Gegen Ende Oktober beginnen die Schneemassen auf das Land niederzufallen und dasselbe mit dem ungeheuren Teppich zu bedecken, welcher bis zum Nordpole reicht. Im April setzt der Frühling ein, der dann sogleich einem heissen Sommer mit erfrischenden Nächten Platz macht und der Canada in einen üppigen, blühenden Garten verwandelt, dessen Fruchtbarkeit und Erntereichthum in mancher Beziehung nicht übertroffen werden kann.

Trotz aller Beschwerden des Winters bleibt derselbe in Canada doch immer die lustigste Jahreszeit, zumal die Luft

stets klar und trocken und die keineswegs unerträgliche Kälte belebend und erfrischend auf den Menschen einwirkt, was schon aus dem kerngesunden Aussehen der Canadier erhellt, die ihre Jugendfrische bis ins späte Alter hinein behalten. Der Canadier liebt den Zauber blumendurchdufteter, behaglich geheizter Zimmer und überall, in Stadt und Land, feiert man in seinem Lande während des Winters Freudenfeste. Die Bewohner verstehen es, ohne ihre Häuser zu verlassen, sich einander zu unterhalten. Aber auch die Zeit der Arbeit ist mit dem Winter keineswegs eingestellt. Das Vieh in den Ställen verlangt besondere Aufmerksamkeit, die Ackerbaugeräthe wollen reparirt sein, die Frucht des Herbstes soll transportirt und das Holz geschlagen und auf der glatten Fläche fortgeschafft werden. Unter solcherlei Arbeiten vergeht der Winter im Fluge.

Darum lobt auch der Canadier seinen Winter mit seinem nordischen Walde im tausendfachen Diamantschmucke des Rauhfrostes, sind sie ihm doch die Gaben einer allgütigen Natur, denen er Grosses verdankt in geistigem Schaffen und Kraft seines Charakters. Und wenn auch der jedem Menschen inne wohnende Wandertrieb den Canadier oftmals in seinen Jünglingsjahren von der Heimath fort nach dem Süden treibt, so hält er es doch nimmer lange dorten aus. Er findet:

Die Gärten des Südens duften zu stark,
Hier lispeln zu süss die Töne
Der Frauen — Das zehrt wie Gift am Mark
Der gewaltigen Nordlandssöhne. —
Die Sehnsucht nach der Heimath erwacht und
Er giebt ihn hin, den sonnetrunk'nen Süden,
Für eine einz'ge, schneebehang'ne Tanne.

Er kehrt zurück nach dem Lande seiner Väter und geniesst mit doppeltem Wohlbehagen die Freuden seines herzhaften Winters.

Die Niagara-Fälle.

Nie erschien mir ein Strombild an Wundern so reich,
So stürmisch im Wechsel, doch immer so gleich
In bezaubernder Macht urgewaltigen Seins
Und hehrer Gebilde des Schalles und Scheins.
Trüb war der Himmel, als ich zuerst dich sah,
In deiner wilden Grösse, Niagara,
Und die Sonne war schon im Untergeh'n,
Als ich kam dich zum letzten Male zu sehn.
Und du hiessest mich selbst tief hinuntersteigen,
Um dich mir in voller Grösse zu zeigen
Im tiefen, gewundenen Felsenbette.
Dich umragt keine schimmernde Bergeskette,
Deine Ufer sind flach und öde ganz,
Doch du brauchst keines prangenden Rahmens Glanz:
Deine eigene Glut, deiner Wellen Klang
Wird mir leuchten und klingen mein Leben lang.

Fr. von Bodenstedt.

Geschichtliches. Der erste weisse Mann, welcher die Niagarafälle sah, war der Jesuitenmissionar P. Hennepin, der in seiner „Nouvelle Découverte d'un très grand Pays, 1697“ folgende Beschreibung giebt: „Zwischen den Seen Ontario und Erie befindet sich ein grosser und wunderbarer Wasserfall, dessen Masse und Kraft höchst erstaunlich ist. Er hat seinesgleichen nicht in der ganzen Welt. Man sieht deren wohl in Italien und selbst Schweden besitzt einige, aber man kann sagen, dass sie nur schwache Versuche sind im Vergleiche mit dem, von welchem wir hier sprechen. Am Fusse dieses mächtigen Wassersturzes sieht man den Fluss Niagara, welcher nicht mehr als $^1/_4$ Lieue breit, aber an einigen Stellen sehr tief ist, und oberhalb des Falles fliesst derselbe so rasch, dass er alle Thiere mitreisst, welche ihn zu überschreiten versuchen, um am jenseitigen Ufer zu weiden; er wirft sie mehr als 600 Fuss hinab. Der unvergleichliche Wasserfall besteht aus zwei grossen nappes d'eau und zwei Kaskaden mit einer Insel dazwischen. Die Wasser, welche hinabstürzen, schäumen und kochen in der erschrecklichsten Weise. Das Geräusch, das sie verursachen, ist stärker als der Donner und man hört es bei Südwind mehr als 15 L. weit. Von diesem Falle weg fliesst der Niagara,

besonders die zwei ersten Lieues, mit einer ganz erstaunlichen Schnelligkeit bis zum Gros Rocher, verlangsamt dann aber seinen Lauf die übrigen 2 L. von hier bis zum Ontario-See.“

„Niagara-Fall!“ — Wessen Herz schwillt nicht vor Freude, wessen Erwartungen werden nicht aufs Höchste gespannt, wenn er mit der Canada-Pacific-Eisenbahn von Montreal über Toronto, oder mit der Erie-Eisenbahn von New-York aus bei dem Gasthofdorfe gleichen Namens nur noch wenige Minuten von dem gewaltigsten Wassersturz des Erdballs entfernt ist! Das Land, über das uns die Eisenbahn dahintrug, bildet eine Hochebene und das Thal, in welches der Niagara-River stürzt, eine Schlucht von 158 Fuss Tiefe am Hufeisenfall auf der canadischen Seite des Niagara und 164 Fuss Tiefe am amerikanischen Fall. Oberhalb der Katarakte, inmitten des Stromes, liegt die schön bewaldete Ziegeninsel (goat island), an die sich drei langgestrekte Inselchen anschmiegen, welche man unter dem Namen der „drei Schwestern“ (three sisters) kennt. Lenken wir unsere Schritte zunächst über die das amerikanische Ufer mit der Ziegeninsel verbindende Terrapin-Brücke, die einige Fuss über den Stromschnellen zu einer kleinen schwarzen Felsenplatte führt, welche sich unmittelbar über dem senkrechten Absturz befindet und nur mit einem Holzgeländer versehen ist. Dieser ebenso herrliche als schauerlich ernste Punkt bietet den günstigsten Anblick des canadischen Falles. Wohin man blickt, erfüllt Alles mit Staunen, Schrecken und Bewunderung ob des grossartigen Schauspieles. Schaut man stromaufwärts, so zieht draussen am fernsten Horizont die Linie des breiten Stromes noch ungebrochen von Ufer zu Ufer; bald aber beginnt der grüne Spiegel schon durch kleine Wellen getrübt zu werden, die hie und da zu weissen Spitzen und Kämmen aufbäumen, deren Schaum aber meist schnell wieder verschwindet. Plötzlich reihen sie sich zu einer ununterbrochenen Schaumlinie, die fast den ganzen Fluss quer durchzieht; mehrere solcher Querlinien, einige an den Seiten, andere in der Mitte folgen. In diesen Zwischen-

räumen lässt das Wasser, indem es mit grösserer Geschwindigkeit über diese Hindernisse hinwegstürzt, bald Lücken und staut sich bald zu höheren Wellen, die wie eine Brandung schäumend aufspritzen. So kommt gerade in dem Augenblicke, wo der Strom durch Verengung und Abschüssigkeit des Bettes einen rascheren Fall erhält, eine Unregelmässigkeit in sein Fliessen, welche im Conflicte mit den entgegenstehenden Hindernissen den ganzen Fluss tief unter die Oberfläche in eine von Schaum schneeweisse, rollende, vor- und rückwärts stürzende, bald in Kämme, bald in hochaufthürmende Wellen, bald in umherspritzenden Gischt zerwühlte Masse umwandelt. Unter den Füssen wankt der Boden von der anströmenden Wassermenge und dem donnerähnlichen Brausen, mit welchem der Niagara über die hufeisenförmig eingebogene Felswand in eine Tiefe von mehr als 160 Fuss hinabfällt. Von diesem ungeheuren 2200 Fuss grossen Halbzirkel hat der canadische Fall auch den Namen Horseshoe-Fall (Hufeisenfall) erhalten.

Die Feder vermag nicht das Schauspiel zu schildern, welches sich hier am jähen Abgrunde darbietet, wo die gewaltigste Wassermasse den furchtbaren Sprung in die Tiefe macht und mit wilder Wuth und einem Alles übertäubenden Getöse an den Felsen, die sie kaum berührte, zersplittert aufspringt. Hier begreift man, warum der Indianer diesen Strom Niagara, d. h. „Wasserdonner“ nannte. Mitten in diesem schneeweissen hinbrüllenden Wasserschaume leuchtet besonders eine Stelle in der Rundung hervor, die einem grünen Glasflusse ohne ein Sprühen gleicht; denn das Wasser hat dort beim Herabfallen eine Tiefe von mehr als 40 Fuss uud findet an der feingeglätteten Felsenwand kein Hinderniss. Wie spielen dann in diesem hellgrünen, schön gebogenen Spiegel die Schaumstreifen herauf, sobald er senkrecht zu fallen beginnt; welches Lichterspiel ist auf seiner Oberfläche, ehe er sich in die erst rieselnden, dann brüllenden Schaumsäulen auflöst; wie oft ist der Kern einer solchen Säule, die sich von der klaren Masse loslöst, bereits

Schaum, während die Hülle noch klar und grün ist, wie ein Glasfluss! Und welcher Blick in die Tiefe, aus welcher der Gisch hochaufspritzt und ganze Wolken des aufspritzenden Wasserstaubes emporsteigen, in welchem die Strahlen der Sonne sich baden und einen beständigen Regenbogen abspiegeln, während tausende Wasserkügelchen in der Sonne glühend von allen Seiten auf uns niederthauen. Man ringt, wie Ratzel sich ausdrückt, nach Bildern, um dieses grossartige Naturschauspiel klar zu machen. Es scheint, als wollte eine Heerde Eisbären in solcher wilder, brüllender Flucht aus der zerquetschenden Umarmung der Eisberge ins offene Meer sich retten, oder als ob diese Wassermassen, die aus weiten Fernen, fast vom Polarkreise her auf vielgewundenen Wegen zusammengeflossen, so freudig aufjauchzen, und sich beeilen, dem nahen Meere zuzustürzen, das sie vor der Zersplitterung erlöst und endlich zur Ruhe bringt. Die Wassermasse, welche der Niagara mit sich führt, hat man verschieden berechnet. Die sicherste Schätzung ist die Barretts, welche 554 000 Cubikmeter pro Minute angiebt.

Um eine ungefähre Berechnung erhalten zu können, wie mächtig die Wassermasse vor ihrem Absturze sei, kaufte man im Jahre 1829, das wegen Schmuggeln aufgegriffene Schiff „Detroit“ an. Man belud es zu diesem Versuche mit Steinen und besetzte es ausserdem noch mit einem Büffel, einem Bären, einem Hirsch, einem Fuchs und verschiedenen anderen kleineren Thieren. Nachdem man es ziemlich weit oberhalb der Rapids vom Ufer gestossen, schwamm es anfangs langsam, dann schneller und schneller, bis es in rasender Eile am Hufeisenfall angekommen, über denselben hinabstürzte. Da das Schiff einen Tiefgang von 18 Fuss hatte und ohne den Boden zu streifen, über den Absturz gekommen war, so musste man die Wassertiefe mindestens auf 20 Fuss schätzen. Jetzt berechnet man sie auf 40 Fuss. Weder von dem Schiff noch von den Thieren wurde ein Rest aufgefunden, mit Ausnahme des Fuchses, dessen Kadaver unten an der Brücke aufgefischt wurde.

Unser Blick fällt auch auf einen Theil des amerikanischen Falles, welcher vom canadischen durch die Felswand der Goat-Insel getrennt ist. Jenseits dieser tannenbewachsenen Felswand, die wie ein grosser Felsenpilaster an den Abgrund gelehnt ist, nur durch einen kleinen Zwischenraum getrennt, bemerkt man einen schmalen Fall, der auf grosse an seinem Fusse angehäufte Felsblöcke fällt, an ihnen zerschäumt und mit mehreren anderen Schaumbächen zwischen denselben dem Strome zueilt. Der amerikanische Fall wird durch die Wassermasse des Niagara gebildet, welche rechts von Goat Island durch den schmäleren Arm abfliesst. Da aber in diesem Arme wieder eine Insel, Luna-Island, vorgelagert ist, so theilt sich derselbe wieder in zwei Abtheilungen, von denen die kleinere den Centre-Fall, die grössere den eigentlichen amerikanischen Fall bildet. Beide sind nur durch einen schmalen Felsenpfeiler getrennt. Um dieselben beschauen zu können, begiebt man sich zurück, lenkt auf der Goat Insel links ab und kommt zu einem Plateau, wo man den Centre-Fall genau besehen kann; seine Breite beträgt kaum den achten Theil der Breite des amerikanischen Falles, ist aber immerhin ein bedeutender Wasserfall. Derselbe lässt zwischen seinem Absturz und der Felswand einen Raum frei, welchen man „the Cave of the Winds“ (die Windgrotte) nennt, weil die durch die herabstürzende Wassermasse comprimirte Luft einen sehr starken Windzug in dieser Felsengrotte erzeugt.

Um dahin zu gelangen, muss man eine lange hölzerne Treppe „Biddle Stairs“ an einer Felswand von 185 Fuss Höhe hinabsteigen. Unten am Ufer ist ein hölzerner Thurm erbaut, der die Aussicht auf den canadischen und amerikanischen Fall gewährt. Unmittelbar zu unserer Rechten stürzt der Centre-Fall herab; das an den grossen Felsblöcken in tausende von Wasserstäubchen sich auflösende Schaumwasser glänzt in den intensivsten Farben des Regenbogens und überdeckt uns mit einem Sprühregen. Aus der Mitte des in seiner ganzen imposanten Herrlichkeit sich zeigenden

Hufeisenfalles leuchtet die hellgrüne Wassermasse wie ein durchsichtiger Riesensmaragd herüber. Hier lernt man die furchtbare Wucht des Wassers kennen, das aus der schauerlichen Tiefe aufspritzend grosse Schaumberge zu bilden scheint. Um Wasserfälle in ihrer ganzen Schönheit ermessen zu können, darf man dieselben nicht blos von der Höhe, sondern muss sie auch von der Tiefe aus betrachten.

Steigen wir die Biddles Stairs wieder hinauf, so gelangen wir über eine kleine Brücke zu Luna-Island (Mondinsel), eine kleine Felseninsel, von deren Spitze man den schönsten Anblick des zur Rechten hinabstürzenden amerikanischen Falles hat. Er ist das einfachste Bild einer enormen 1100 Fuss breiten in eine Tiefe von 164 Fuss hinabstürzenden Wassermasse, die über die Kante des Abgrundes biegt, sofort an verschiedenen Unebenheiten zerstäubt, ohne eigentliche Cascaden zu bilden und in eine Reihe breiter, gleichmässiger, zusammenhängender Schaummassen in die Tiefe fällt, wo sie eine Staubwolke erzeugt und sich sofort in den grünen, von dem canadischen Fall herkommenden und bereits durchsichtig gewordenen Strom auflöst. Die Luna-Insel hat ihren Namen von dem Umstande, dass man in Vollmondnächten hier das seltene Schauspiel eines Mondregenbogens geniesst, der zwar nicht sehr intensiv von Farben ist, sich aber als ganzer Kreis zeigt.

Drei Meilen unterhalb des Falles unweit der von dem deutschen Ingenieur Johann Röbling erbauten Suspension-Bridge, 832 Fuss lang, 60 Fuss breit, und in einer Höhe von 258 Fuss über den Niagarastrom führend, bilden sich die berüchtigten Whirlpool-Rapids. Der Whirlpool ist ein halbkreisförmiges, von Felsen, die bis 350 Fuss in die Höhe steigen, gebildetes Bassin, in welchem sich der Strom im rechten Winkel schneidet und dadurch einen Wirbel gefährlichster Art erzeugt. Grossartig ist dieses Naturschauspiel. Man hat hier gleichsam einen horizontalen Wasserstrahl vor sich, der durch ein Bett steiler hoher Felsen, in denen er ein donnerähnliches Echo weckt, über Blöcke,

Steine und Platten sich wälzt. Man weiss fast nicht, was grossartiger in dieser Scene ist: das Wirbeln und Schäumen der zusammengedrängten und im Laufe gehemmten 210 Fuss tiefen Wassermasse, welche oceanische Wellen bis zu 20 Fuss Höhe aufwirft, oder die reissende Strömung, welche die ganze Brandung in ein wildes Trümmerwerk zersplittert. Dieser wilde, wüthende Schluchtenstrom zaubert hier ein herrliches Hochgebirgsbild mitten in die Ebene hin und bezüglich seiner unbeschreiblichen Wildheit ist im Vergleiche zu ihm die Brandung des Meeres ein harmonisch Ding.

Landwirthschaftliche Verhältnisse.

Der Boden und das Klima von Canada eignen sich vorzüglich für die sämmtlichen Zweige der Landwirthschaft, was wohl am einfachsten daraus hervorgeht, dass sich in Canada bedeutend mehr Menschen von der Landwirthschaft und ihren Nebenzweigen ernähren, als vom Handel und der Industrie, wie denn auch der Export von landwirthschaftlichen Producten den ersten Rang im canadischen Ausfuhr-Handel einnimmt.

Reist man zu Anfang des Hochsommers durch die canadischen Provinzen, so kann man sich am leichtesten davon überzeugen, wie einträglich die Landwirthschaft hier ist. Die weiten riesigen Felder, bedeckt mit den reifenden Aehren und Früchten, die ausgedehnten Weiden, belebt von prächtigen Viehheerden, die schmucken Farmhäuser, mächtigen Ställe und Scheunen, die von Gesundheit strotzenden Gesichter der Bevölkerung, alles dieses sind beredteste Zeugen von der Erspriesslichkeit der canadischen Landwirthschaft.

Ausser der Billigkeit und Fruchtbarkeit des Ackerbodens ist auch das Vorhandensein eines einheitlichen Markt-Systems in sämmtlichen Provinzen des Landes von ganz besonderem Nutzen für den canadischen Landwirth.

Es treten nämlich, wo nur immer Ansiedlungen in Canada stattfinden, kleine Mittelpuncte des Handels fortwährend in die Erscheinung und diese enthalten meistens ein oder zwei Geschäfte, wo Landwirthe für ihre Erzeugnisse Absatz finden können.

Die Stationen der Canada-Pacific-Eisenbahn sind nicht mehr als acht bis zehn englische Meilen von einander entfernt und die Eisenbahn-Gesellschaft hat längs ihrer ganzen Bahnlinie in entsprechenden Abständen Getreidespeicher (Elevatoren) errichtet, die einen Gesammtbergeraum von vielen Millionen Bushel Getreide besitzen und die Farmer in den Stand setzen, ihr Getreide zu Marktpreisen fast vor ihrer Thür an den Mann zu bringen. Ein Blick auf die Karte zeigt, dass der vorzugsweise Weizen producirende canadische Nordwesten und seine Provinz Manitoba über die Canada-Pacific-Eisenbahn nähere Verbindung mit dem Atlantischen Ocean resp. Europa hat, als Minnesota, Dakota oder irgend ein anderer westlicher Staat der Union mit New-York, so dass die Getreide-Ausfuhr aus dem canadischen Nordwesten zu lohnenden Preisen gesichert ist.

Die Mehrzahl der canadischen Farmer sind in den letzten 40 Jahren eingewanderte Europäer. Fragt man einen, der eine prächtige Farm eignet, was er vor 10 oder 20 Jahren sein Eigen nannte, dann zeigt er wohl auf die muskulösen Arme, die schwieligen Hände und erwidert: „Diese hier, dazu einen guten Willen und einen leeren Geldbeutel.“ Auch wird er nicht verfehlen, hinzuzufügen, dass er in den ersten Jahren nach seiner Ankunft in der neuen Welt mit Noth, Mühen und Sorgen gekämpft, wie er oftmals das Abendbrot gespart, um am nächsten Mittag noch etwas zu beissen zu haben. Aber er hat sich durchgearbeitet, allmählich dem Urwalde oder der Prairie ein kleines Anwesen abgerungen und heute ist seine Farm nicht selten 20 oder mehr tausend Dollars werth. Andere erzählen wieder, wie sie mit einer kleinen Summe angefangen, unter welchen Schwierigkeiten und rauher Arbeit sie zuerst dem Boden das allernothwendigste abgerungen

haben und wie jetzt ihre Erzeugnisse in stolzen Schiffen auf den Wogen des Meeres ihrer alten Heimath zudampfen.

Bodenerzeugnisse.

Es werden in Canada angebaut: Weizen, Hafer, Roggen, Gerste sowie die meisten Hülsenfrüchte, Flachs und Lein, Sorghum, sowie alle Arten Knollen- und Wurzelfrüchte. Die Grösse und das Gewicht, welche diese letzteren, namentlich in den Prairieländern von Manitoba und den Nordwest-Territorien erreichen, ist zumeist ganz erstaunlich. Alle gewöhnlichen Gartengemüse kommen gut fort und Melonen und Tomaten reifen im Freien. Hopfen wächst wild auf der Prairie. Mais wird ebenfalls in namhaftem Umfange gezogen. —

In der Provinz Ontario ist der Anbau von Winterhalmfrüchten möglich, hingegen in Manitoba und den Nordwest-Territorien nur Sommergetreide — hier gedeiht in grosser Quantität und vorzüglicher Qualität: Weizen, Gerste und Hafer.

Der canadische Weizen ist weltberühmt (siehe das Capitel „Der canadische Weizen und seine Bedeutung für den Weltmarkt"). In Manitoba werden durchschnittlich 26 Bushel Weizen pro Acre (gegenüber 8 bis 17 Bushel in den Einzelstaaten der Union) geerntet und das Gewicht des canadischen Weizens beträgt 66 Pfund (Engl.) per Bushel, während das Gewicht des in den einzelnen Staaten der Union producirten Weizens zwischen 58 bis 65 Pfund (Engl.) pro Bushel schwankt.

Aehnlicher Art stellt sich auch das Ergebniss bei der Gerste in Canada gegenüber der Union. Die Qualität der canadischen Gerste ist vorzüglich, die Farbe schön, und wird dieselbe von den Bierbrauern in den Vereinigten Staaten stets bevorzugt und zu den höchsten Preisen aufgekauft. Das Durchschnittsergebniss eines Acres beträgt 41 Bushel, gegenüber 17 bis 25 Bushel pro Acre in den Unions-Staaten. —

Hafer liefert einen erstaunlichen Ertrag. Aus einer Vergleichstabelle, die nach Berichten von canadischen Farmern, von der Canada-Regierung zusammengestellt, ersieht man, dass in Manitoba 70 Bushel pro Acre keineswegs zu den Seltenheiten gehört. Nach dieser Zusammenstellung betrug das durchschnittliche Ergebniss $57^3/_4$ Bushel pro Acre, ein Vergleich mit einzelnen Unionsstaaten ergab das folgende Resultat:

Canada	$57^3/_4$	Bushel pro Acre
Minnesota	37	„ „ „
Jowa	28	„ „ „
Ohio	23	„ „ „

Roggen ist bislang noch wenig angebaut worden. Man erzielte vom Acre 40 Bushel im Gewichte von 60 Pfund. Es wird dieses Resultat anregend auf die canadischen Farmer einwirken und sie werden auch dem Roggenbau in Zukunft eine erhöhte Aufmerksamkeit schenken.

Erbsen liefern einen Durchschnittsertrag von $38^1/_2$ Bushel pro Acre.

Kartoffeln sind ein Hauptproduct des canadischen Nordwestens. Die Güte der canadischen Kartoffel ist überall anerkannt. Es giebt einzelne Exemplare, welche ein Gewicht von 3—5 Pfund haben, dabei sind dieselben durchweg mehlig. Das Durchschnittserträgniss ergiebt 318 Bushel pro Acre bei einem Durchschnittsgewicht von 60 Pfund pro Bushel. Die Kartoffel ist ein Hauptexportartikel Canada's.

Handelsgewächse sind Lein, der in den Provinzen Ontario und Manitoba vorzüglich gedeiht, ferner Tabak, in der Provinz Ontario gezogen, und Hopfen; letzterer wächst in Manitoba wild mit grossen Dolden und starkem Aroma.

Garten-Gemüse gedeihen vortrefflich und erreichen solche zumeist eine erstaunliche Grösse.

An wild wachsenden Früchten seien hervorgehoben: Erdbeeren, Heidelbeeren, Preisselbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren, rothe und schwarze Johannisbeeren, Haselnüsse, Weintrauben und Pflaumen.

Die landwirthschaftlichen Producte Canada's wurden auf der Internationalen Colonial-Ausstellung zu Amsterdam 1883 mit dem Ehren-Diplom und der Gold-Medaille prämiirt und sind auch auf anderen Ausstellungen vielfach durch Medaillen und Diplome ausgezeichnet worden. —

Der canadische Weizen und seine Bedeutung für den Weltmarkt.

Unter den Nahrungsmitteln aller Völker der Erde nimmt als Agriculturproduct der Weizen den ersten Rang ein und es war deshalb ein guter Gedanke der Vereinigten Staaten Nordamerika's, dass sie es sich angelegen sein liessen, den jungfräulichen Boden ihrer unermesslichen Prärien zu einem grossen Theile dem Anbau dieser Brodfrucht zu widmen.

Infolge einer beispiellos schnellen Besiedelung der fruchtbaren Landdistricte der Union stieg denn auch die Weizenproduction in diesem Lande in dem Zeitraume von zwanzig Jahren um das Vierzigfache, so dass der amerikanische Weizen in den letzten Jahren die Hauptmärkte der Welt beherrschte. Eine so ausserordentliche Masse eines auf die Märkte der alten Welt geworfenen Artikels konnte naturgemäss nicht ohne Einfluss auf dessen Preis bleiben.

Von sämmtlichen weizenbauenden Ländern ertönte der Ruf, dass ihre Landwirthschaft durch die plötzliche und unerwartete Zunahme der amerikanischen Concurrenz zu Grunde gerichtet werden müsste. Diese Furcht erwies sich jedoch insofern als unnöthig, als man es geraume Zeit ganz ausser Acht gelassen, dass wenn auch der Weizen der Vereinigten Staaten Nordamerika's der billigste, er dennoch nicht der beste ist. Letztere neuerdings zur allgemeinen Kenntniss gekommene Thatsache betreffs der geringen Qualität des Weizens der nordamerikanischen Union vermindert schon heute den Absatz desselben auf den Weltmärkten und wird

mit der Zeit ein mächtiger Schutz gegen die Ueberproduction dieses Weizens werden.

Die Haupteigenschaft eines guten Weizens besteht in seinem hohen Gehalte an Eiweissstoff, der im Durchschnitt annähernd 20 Procent betragen soll. Ein Gebäck aus solcher Weizensorte, die diesen Procentgehalt an Eiweiss besitzt, wird stets ohne jegliche Zugabe von Zucker, Butter oder irgend eines Gewürzes leicht, gleichartig porös, frei von Säure sein, einen aromatischen Geschmack und süsslichen angenehmen Geruch haben, während das Brod aus amerikanischem Weizen keinerlei dieser Eigenschaften aufweist, sondern zumeist saft- und kraftlos schmekt.

Ein Bericht der landwirthschaftlichen Abtheilung der Regierung in Washington bestätigt, dass der amerikanische Weizen der verschiedenen Staaten, welche diese Frucht erzeugen, im Durchschnitt 11 Procent, der in Oregon nur 8 Prozent Eiweiss enthält, während der canadische Weizen im Durchschnitt 19,76 Procent Eiweiss mit sich führt. Der russische und ungarische Weizen weisen durchschnittlich 19,50 Procent Eiweiss auf. Den grössten Gehalt von Eiweiss in amerikanischem Weizen fand man in einer Sorte aus Minnesota, nämlich 17,15 Procent.

Der amerikanische Weizen ist auch leichter an Gewicht, enthält weniger Wasser und Oel, aber führt eine grössere Menge Faserstoff. Die im Bericht eingeschalteten Tabellen stellen fest, dass der amerikanische Weizen allen anderen nachsteht, ausgenommen den Sorten aus Aegypten und Australien.

Der Durchschnittsgehalt an Eiweiss der Weizensorten aus den atlantischen und Golf-Staaten, den mittlern westlichen Staaten, des fernen Westens und denen von der Pacific-Küste beweist, dass der Weizen der östlichen Staaten der schlechteste von allen ist, indem er die kleinste Menge Eiweiss und Asche enthält und an Grösse der Körner ebenfalls den übrigen nachsteht. Eine regelmässige Verbesserung ist wahrnehmbar vom Osten nach dem Westen bis an die Pacific-

küste, wo wiederum eine auffallende Abnahme in jeder Hinsicht sich herausstellt. Dass der Weizen der atlantischen Staaten so niedrig auf der Liste erscheint, ist dem erschöpften Boden zuzuschreiben; selbst die mittleren westlichen Staaten haben an ihrer früheren Ertragsfähigkeit verloren, und nur der ferne Westen hat noch den reichsten Boden an Pflanzennahrung und besonders an Stickstoff, welcher auch dermalen die reichsten Weizenkörner hervorbringt; aber alle stehen dem canadischen sowie russischen und ungarischen Weizen an Gehalt von Eiweiss nach, und dieses allein ist der Bestandtheil, welcher dem Weizen die werthvollen Eigenschaften verleiht.

Wie vorauszusehen war, ist Canada gegenwärtig damit beschäftigt, die Vortheile, welche ihm der Massen-Anbau des Weizens in seinem Lande für den Weltmarkt gewähren kann und muss, in schnellster Weise sich zu nutze zu machen. Der ans Märchenhafte grenzende schnelle Bau der Canada-Pacific-Eisenbahn und die schnelle Besiedelung des Nordwestens von Canada und seiner Provinz Manitoba sprechen hinreichend hierfür.

Klima, Boden und die rationelle Bearbeitung desselben sind Hauptfactoren, welche auf die Güte des Weizens einen gewichtigen Einfluss ausüben. Wie das Klima dem Mais der Vereinigten Staaten Nordamerikas den Vorzug vor vielen Maissorten anderer Länder lässt, so giebt das Klima Canada's und des nördlichen Europa's dem Weizen eine bestimmte und bleibende Superiorität. Canada hat gleichmässige schneereiche Winter. Im Frühjahr, wenn in Canada der Schnee schmilzt, folgen auf warme Tage kühle Nächte, die der Vegetation höchst günstig sind, und der Sommer ist heiss, um das Korn zur völligen Reife zu bringen, auch fehlt es nirgends an Wasser, während in den Vereinigten Staaten eine brennende Sommerhitze die Vegetation hemmt und das Erdreich öfters völlig austrocknet. —

Der Weizen bedarf eines humosen Lehmbodens. Der schwarze Erddistrict des Nordwestens von Canada besteht

durchweg aus tiefem, humusreichen Lehmboden, der nach einer Analyse des Chemischen Laboratoriums der Universität Kiel unter 100 000 Theilen:

228,7	Theile	Pottasche
33,8	„	Natrium (Sodium)
69,4	„	Phosphorsäure(Phosphoric-Acid)
682,6	„	Kalk (Lime)
16,1	„	Magnesia
486,1	„	Stickstoff (Nitrogen)

enthält und als bestgeeignet für den Weizenbau allgemein anerkannt ist.

Bedenkt man die Riesengrösse des canadischen Nordwest-Territoriums (1 898 000 englische Quadratmeilen) und zieht in Betracht, dass dieses unermessliche Gebiet, zumeist für Agriculturzwecke geeignet, soeben erst der Urbarmachung und Ansiedelung erschlossen worden, so kann man sich einen Begriff davon machen, welchen Einfluss seine Erzeugnisse, und vornehmlich der Weizen des canadischen Nordwestens auf die Landwirthschaft und die Produktenmärkte sowohl der Vereinigten Staaten, als Europa's in der nächsten Zukunft haben müssen.

Riesen-Weizen-Farm.

Unweit der Station Indian-Head an der Canada-Pacific-Eisenbahn im District Assiniboia, 312 englische Meilen westlich von Winnipeg, der Hauptstadt Manitoba's, im überaus fruchtbaren Red-River-Thale, liegt die berühmte Bell-Farm, 100 Quadratmeilen resp. 64 000 Acres gross. Ihr Boden ist wellenförmig, rings um sie ist flache Prairie; sie gehört der Qu' Appelle-Valley-Farming-Company, die im Jahre 1882 den Betrieb auf ihr, mit der Einsaat von Weizen in die noch von keinem Pflug berührte Prairie begann.

Der Landcomplex ist eingetheilt in Sectionen von je eine Quadratmeile = 640 Acres, welche wiederum in drei Sectionen à 213 Acres bestehen, deren jede dieser letzteren von einem Manne bewirthschaftet werden.

Das Ernten von Weizen auf der Bell'schen Riesen-Farm.

Eine jede 640 Acres-Section hat ihr eigenes behagliches Wohn- und Stallgebäude und zwar sind diese derart gelegen, dass sie an der Ecke der Section liegend mit den daran stossenden übrigen drei Sectionen und deren Gebäuden, eine kleine Colonie von 4 Wohngebäuden nebst Stallungen etc. etc. bilden. —

Den Oberbetrieb der Farm leitet, als Inspector, Major Bell; ihm zur Seite steht ein Unterverwalter, unter diesem die Aufseher für die einzelnen Sectionen. Den Aufsehern werden vom Inspector allabendlich die Anweisungen für die nächste Tagesarbeit telephonirt.

Zum Betrieb werden hunderte von Pferden verwendet; Horn- und Borstenvieh wird nur soviel gehalten, wie zur Deckung des eigenen Bedarfs erforderlich ist. —

Drei Pferde vor einem Sitzpflug (sulkyplow) brechen täglich zwei Acre des schweren Lehmbodens; die Einsaat geschieht schon im März, mit 1 Bushel Weizen auf den Acre, die Kosten des Pflügens und zwei- oder dreimaligen Eggens nach der Saat stellen sich auf 1 Dollars 90 Cent per Acre. Weiterer Bearbeitung bedarf die Saat nicht, da Unkraut so gut wie fehlt und keine Prairierosen noch Mohn vorkommen

Das reife Getreide wird mit Maschinen (Reapers) geschnitten, deren so viele sind, dass jeden Tag 800 Acres geerntet werden. Nachdem die Garben bis zu drei Tagen auf dem Felde gestanden, werden sie auf der Stelle von Maschinen gedroschen; das Getreide wird in Holzspeicher, die über die ganze Farm vertheilt sind, eingethan; die Abfuhr nach der Bahnstation erfolgt erst nach Schneefall.

Die gebaute Sorte Weizen ist der Red oder Scottish Feie, auch hard No. 1, jener ausgezeichnete harte Sommerweizen, der nur im canadischen Nordwesten und nicht südlicher als zum 46. Breitegrad in seiner Eigenart gedeiht.

Viehzucht.

Unter den Erwerbszweigen der neuen Welt nimmt unstreitig die Viehzucht den ersten Rang ein, nicht nur, weil sie das darauf verwendete Capital mit 30 bis 40 Procent pro anno verzinst, sondern weil sie auch dem menschlichen Unternehmungsgeiste dorten den weitesten Spielraum gewährt. Und zwar sind es nicht nur die westlichen Staaten der Union, welche der Viehzucht besondere Aufmerksamkeit schenken und die in Bezug auf Grösse der Heerden sowie Reichthum deren Besitzer ihre eigenen „Viehkönige“ besitzen, sondern vielmehr das den Vereinigten Staaten benachbarte Canada, welches vermöge der gewaltigen Ausdehnung seiner überaus fruchtbaren Weideländereien und einer rationellen Handhabung der Viehzucht neuerdings Riesenerfolge aufzuweisen vermag, die von keinem anderen Staate in der neuen Welt auch nur annähernd erreicht worden sind.

Noch vor zwanzig Jahren war die Viehzucht Canada's ausschliesslich auf den eigenen Bedarf beschränkt und bestand die Hauptnahrung der Bevölkerung in Feldfrüchten. Aber seit Anfang der 60er Jahre, mit Zunahme der Einwanderung in Canada, als man die ganz bedeutenden Vortheile einer rationellen Viehzucht erkannte, ist dieselbe in stetigem Aufblühen begriffen und jetzt ein Haupterwerbszweig der canadischen Bevölkerung, in dem von einzelnen Züchtern Hunderttausende von Dollars angelegt werden und der unzählige Menschen beschäftigt. — Der sich von Jahr zu Jahr steigernde Export lebenden Viehes von Canada nach England betrug im Jahre 1882 3½ Millionen Dollars gegenüber 36 Tausend Dollars im Jahre 1876.

In Bezug der Viehzucht in Canada ist zu unterscheiden zwischen Rindvieh-Massen-Zucht, Rindvieh-Mastochsen-Zucht (beef cattle), Rindvieh-Milchkühe-Zucht (milk cattle), Rindvieh-Rassen-Zucht, Schafzucht, Schweinezucht und Geflügelzucht.

Zur Massenzucht von Rindvieh wird vornehmlich der canadische Nordwesten und dessen Provinz Manitoba benutzt, allwo auf Jahrzehnte hinaus noch genug von der Natur geschaffenes Weideland vorhanden und dessen Preis ein äusserst billiger ist. Das Rindvieh wird auf der wilden Prairie gehalten und nährt sich vollauf von ihren üppigen Gräsern, so dass die Viehzüchter dorten von der Anpflanzung von Klee und Cultivirung von Weideland fast gänzlich Abstand nehmen. In der deutchen Firma Müller & Lux besitzt der canadische Nordwesten bereits seine „Viehkönige“, deren Vermögen auf 8 bis 10 Millionen Dollars geschätzt wird. Der Erfolg der Viehzucht im Mcleod-District und längs dem Fusse der Felsengebirge bei Calgarry im entferntesten canadischen Nordwesten mag schon jetzt als gelöst betrachtet werden. Es sind 41 Gesellschaften mit derselben beschäftigt, die von der canadischen Regierung 2 762 690 Acker Land gepachtet und eine grosse Anzahl Rindvieh, Pferde und Schafe dorthin gebracht haben. Die natürliche Zunahme dieser Heerden erweist sich als eine Quelle grosser Wohlhabenheit für jene Gegend, in der noch über eine Million Acker Weideland für Rindvieh und unbegrenzte Gebiete für die Schafzucht zu kaufen sind. Auch die in Texas anzutreffende charakteristische Figur der Rinderhirten, „Cow Boy's“ hat sich im Nordwesten Canada's bereits eingebürgert. Unbestritten ist dies letztere, unendliche Gebiet weit geeigneter für eine rationelle Viehzucht und eigentliche Milchgewinnung als Texas. Es wird die Zeit kommen, da die Viehbesitzer im Sommer nordwärts ziehen werden, dem Laufe der Sonne folgend, um im schönen Herbst vor den Winterstürmen fliehend, wieder mit den Heerden südlich zu gehen und zu überwintern.

Die östlichen Provinzen Canada's mit ihren unzähligen krystallklaren Seen und Flüssen und herrlichsten Weideländereien dienen vorzugsweise zur Mastochsen-, Milchkühe- und Rassenzucht. Ganz besonders sind es die Provinzen Ontario und Quebec, die einen beträchtlichen und ausgezeichneten

Milch- und Zuchtviehstand aufzuweisen haben und wo wir die besten englischen neben ausgezeichneten heimischen und Kreuzungsrassen antreffen. Die canadischen Mastochsen erfreuen sich des besten Rufs in den Vereinigten Staaten sowohl wie in England. Die Züchter haben ihr Hauptaugenmerk auf junge Stiere gerichtet und schrecken auch nicht vor dem Import der theuersten Thiere zurück, gilt es, ihren Stamm mit frischem Blut zu versehen. Gute, junge Stiere können sie stets in jeder beliebigen Quantität nach den Vereinigten Staaten absetzen. Die Fleischthiere gehen meistentheils nach England und belief sich der Export dorthin im Jahre 1884 auf 89 263 Stück Rindvieh. Verkauft wird fast ausnahmslos nach dem Gewicht, und nur Prachtexemplare, die nach England als Kreuzungsthiere gehen, werden nach dem höchsten Gebot verkauft. Auch nach Chicago, das bekanntlich durch seine Bereitung des „Corned Beef“ und „Dressed Beef“ etc einen Weltruf bekommen, gehen aus Canada bedeutende Zufuhren von Mastvieh. Musterfarmen für die Rindviehzucht sind die des Hon. Sir Pope, vorm. Ackerbauminister, in Cookshire, Quebec, sowie die von Cochrane, Quebec, und Bow Park, Ontario.

Als Schlacht-Rindvieh sind nachfolgende Rassen in Canada eingeführt:

Durham-Rasse, die älteste und beste seit 1777.

Das erste Zuchtthier davon kostete damals 40 Dollars. In den letzteren Jahren erzielte man aus dem Verkauf von 10 Sprösslingen einer einzigen Durham-Rasse-Kuh (Duchess of Airdrie) insgesammt 164 500 Dollars.

Hereford-Rasse, seit 1817 importirt.

Polled Aberdeen Angus-Rasse, seit 1880, die auch insbesondere von dem vormaligen Minister Hon. Sir Pope auf seiner Zuchtfarm Cookshire gehalten wird

Galloway-Rasse, seit 1881. Diese Rasse findet vornehmlich in den nordwestlichen Territorien Verwendung.

Sussex- und Devons-Rassen, seit den letzten drei Jahren.

Für die Milch-, Butter- und Käsegewinnung sind an Rassen eingeführt:

Ayrshire-Rasse, gleich gut für Butter, Käse und Milch.

Jersey-Rasse für Butterbereitung.

Eine Jersey-Kuh ergab in 93 Tagen 311 Pfund 13 Unzen oder 3 Pfund $3^1/_2$ Unzen Butter pro Tag.

Holstein-Rasse*) für Milch.

Eine Holstein-Kuh lieferte in 30 Tagen $1298^3/_4$ Quart Milch oder $43^1/_2$ Quart pro Tag.

Die **Milchwirthschaft** bildet heute eine der Haupterwerbszweige Canada's, obwohl es noch gar nicht so lange her ist, dass man mit der überflüssigen Milch die Schweine fütterte. Aber seitdem der canadische Käse den ersten Preis auf der New-Yorker Ausstellung (1879) errungen hat, ist die Milchwirthschaft im riesigen Aufschwunge begriffen und ist der Export von Butter und Käse aus Canada ein ganz bedeutender, zumal auch der Netto-Gewinn hieraus weit grösser als aus dem Verkaufe von Mastvieh ist. Als Vergleich hierfür diene, dass um 100 Pfund Fleisch zu produciren, man . . . . 5 Dollar
dafür gleicherweise jedoch

64 Pfd. Butter	à 23 Cent	=	14	„	72 Cent
resp. 175 Pfd. Käse	à 11 „	=	19	„	25 „

gewinnen kann.

Molkereien befinden sich vorzugsweise in der Provinz Ontario, welche überhaupt fast durchweg Musterwirthschaften aufzuweisen vermag. Hier findet man Kühler von 3 bis 400 Liter Milch am häufigsten. Die Milch kostet im Einzelverkauf ungefähr ebensoviel als in Deutschland. **Käsefabriken** giebt es in Canada sehr viele und machen dieselben sämmtlich gute Geschäfte, denn seitdem der äusserste canadische Nordwesten der Ansiedlung erschlossen, ist auch

*) Stammt aus Oldenburg und ist auch eine dem jetzigen Oldenburger Vieh ähnliche Rasse.

dorten starke Nachfrage nach den Producten der Milchwirthschaft.

Die deutschen Farmerfrauen Canada's verarbeiten meistens die Milch selbst und liefern ihre Erzeugnisse in die benachbarten Städte, wo sie stets gute Preise erzielen. Man nimmt gewöhnlich 100 Pfund Milch zu 4 Pfund Butter und 10 Pfund Käse. Im Kleinhandel stellt sich Butter auf 1 ℳ bis 1 ℳ 20 ₰ pro Pfund und Käse auf 50—60 ₰ das Pfund; letzterer wird meistentheils in 50—60 Pfund schwere Stücke geformt*). Die Molken finden Verwendung in den Schweinezüchtereien, allwo dieselben mit Erbsenwurst und Kleie gemischt, zu einem vorzüglichen Mastmittel dienen.

Die Schafzucht und Wollproduction in Canada nimmt in den letzteren Jahren ebenfalls einen rapiden Aufschwung. Beispielsweise wurden bereits im Jahre 1884 308 663 Schafe aus Canada nach England exportirt. Southdown, Cotswold und Oxford sind die gangbarsten Rassen in der canadischen Schafzucht. Der Preis eines guten Schafes stellt sich auf 7—8 Dollars und liefert ein langwolliges Thier einen Wollertrag von 6—7 Pfund gewaschen. Da Canada noch jetzt einen Import von ca. 30 Millionen Mark Wollwaaren pro Jahr aufzuweisen hat, so finden Schafzüchter und Wollwaaren-Fabrikanten ein äusserst lohnendes Feld in jenem Lande.

Die Schweinezucht ist der Schafzucht bedeutend überlegen und findet man in Canada überall, sowohl auf Farmen, Wiesen, in Sümpfen als auch auf der Prairie diese Thiere, die grösstentheils sich selbst überlassen sind und kaum im Winter im Stalle gehalten werden. Selbstverständlich erreichen die Schweine durch diese Ernährungsweise nicht den gleichen Grad von Mästung, als wenn sie im engen Stall gefüttert werden. Die Preise sind deshalb

*) Es wurden im Jahre 1884 69 755 423 Pfund Käse im Werthe von 7 251 989 Dollars und 12 000 000 Pfund Butter zum Werthe von 2 500 000 Dollars exportirt.

auch sehr niedrig — ca. 10 Dollar für ein prächtiges Schwein und ca. $2^1/_2$ Dollar für ein Ferkel. In Winnipeg ist eine Schweineschlächterei in grossartigem Massstabe, wie in Chicago und Kansas City, eingerichtet worden und nimmt die Schweinezucht in dem canadischen Nordwesten und der Provinz Manitoba denselben grossartigen Aufschwung als in der Union.

Die Geflügelzucht Canada's ist berühmt und zwar weit über die Grenzen seines Landes hinaus. Es sind fast ausschliesslich Prachtexemplare der besten englischen Rassen eingeführt. Ein Hauptexportartikel nach den Vereinigten Staaten bilden die canadischen Truthühner, die an Grösse und Qualität ihres Gleichen nicht finden. Auch canadische Gänse und Enten sind in den Vereinigten Staaten sehr gesucht und finden stets Absatz zu hohen Preisen. Die Hühnerzucht ist eine Lieblingsbeschäftigung der canadischen, insbesondere der deutsch-canadischen Farmer und wurden in dem letzten Jahre 138 Millionen Stück Hühner-Eier im Werthe von 1960197 Dollars exportirt.

Es erübrigt uns noch des ausgezeichneten Quarantaine-Systems zu gedenken, welches die Canada-Regierung zweecks Verhinderung der Rinderpest, Schaf-Krankheiten und Schweine-Cholera etc. etc. bei importirtem Vieh von Europa zu Point Levis, Quebec, eingerichtet hat. Es ist dieses eine mit einem Kostenaufwande von ca. 140 Tausend Mark erbaute Quarantaine-Station, ein sogenannter grosser Viehhof auf einem 50 Acker grossem Areal, allwo das von Europa kommende Vieh inspicirt und insgesammt einer 90tägigen Quarantaine unterworfen wird. Dieser Viehhof umfasst 30 diverse Stallgebäude, deren ein jedes von 25 bis 75 Stück Vieh aufnehmen kann. Sämmtliche Stallgebäude liegen in entsprechender Entfernung von einander und sind mit Separat-Fenzen (Einfriedigungen) umgeben. Ebenso führen Eisenbahngeleise zu den Einzelstallungen. Bei Ankunft eines jeglichen Dampfers mit Viehladung von Europa in Quebec wird sein gesammter Viehbestand in bereit stehenden

Eisenbahnwaggons nach obiger Quarantaine-Station geschafft und hierbei streng darauf gehalten, dass das Vieh von dem einen Dampfer nicht in Berührung mit Vieh von anderen Dampfern kommt, sowie auch durch geeignete Desinficirung bezweckt wird, der 90tägigen Quarantaine zu einem Radical-Erfolge zu verhelfen. In ähnlicher Weise wird auch mit dem aus den Vereinigten Staaten nach Canada importirten Vieh verfahren.

Es ist dies Alles dem Hon. Sir Pope zu verdanken, der auf dem Gebiete der Landwirthschaft und Viehzucht so überaus praktische und segensreiche Institutionen in Canada eingeführt hat, die wir in anderen Ländern der Welt vergeblich suchen würden.

Betreffs des canadischen Quarantaine-Systems ist noch dessen Billigkeit gegenüber der Quarantaine in den Vereinigten Staaten hervorzuheben. So berechnet die Canada-Regierung für eine 90tägige Quarantaine pro Stück Rindvieh nur 10 Dollar, während in der Union für die gleiche Zeitdauer pro Stück Vieh 30 Dollar beansprucht wird. Aus Allem erhellt, dass Canada nicht nur eine besondere Anziehungskraft für Viehzüchter und die mit der Viehzucht verwandten Industrien bietet, sondern auch diesen eine weit gesichertere Wohlfahrt als in den benachbarten Vereinigten Staaten gewährleistet, was auch schon daraus hervorgeht, dass Rinderpest, Schweine-Cholera u. s. w., die in der Union periodisch wiederkehren und dort häufig ganze Staaten heimsuchen und deren grosse Viehbestände gänzlich dezimiren, in Canada fast ganz unbekannte Dinge sind und letzterem Lande daher auch ermöglichte, in dem kurzen Zeitraume von kaum zwei Decennien solche vorbenannte Riesenerfolge in der Viehzucht zu erzielen.

Ackerbauschulen.

Behufs Heranbildung tüchtiger Landwirthe errichtete die Canada-Regierung eine Staats-Ackerbau-Schule. Sie befindet sich circa eine Meile von der Stadt Guelph, Provinz

Ontario, inmitten eines äusserst fruchtbaren Landdistrictes. Die Anstalt besitzt Räume für circa 140 Schüler, welche einen 2—3jährigen Kursus durchzumachen haben.

Täglich werden 2—3 Stunden dem theoretischen Unterricht in allen Zweigen der Landwirthschaft (daneben auch der englischen Sprache und Mathematik) gew·'·met, die übrige freie Zeit aber gehört der Praxis. Für Stunde solcher practischer Arbeit auf den Feldern oder in den Ställen, erhalten die Zöglinge 3 Cents vergütet, wodurch es ihnen ermöglicht wird, ohne weitere Selbstkosten tüchtige, theoretisch und practisch gebildete Farmer zu werden. ja mancher nimmt am Ende seiner Lehrzeit noch etliche Dollars mit hinaus ins Leben.

Die Zöglinge bewohnen je zwei ein mit netten Möbeln ausgestattetes freundliches Zimmer; die Mahlzeiten, welche gemeinsam eingenommen werden, bestehen aus dem Besten, was die 500 Acres grosse Farm hervorbringt.

Die eigentlichen Anstaltsgebäude, die Gärtnerei, Geschirrmagazine, Samenböden und Ställe sind wahrh Mustergebäude, wie sie kaum eine zweite Anstalt auf 'sen hat. An Zuchtvieh sind in den Ställen die Shorthorn-, Hereford-, Devon-, Galloway- und Ayreshire-Rassen wie die Aberdeen-Polls (ungehörntes Rindvieh); Schafe sind vertreten durch Cotswolds-, Leicester-, South Downs und Oxford-Downs-Rassen und endlich etliche sehr werthvolle Berkshire-Schweine. —

Obstbau.

Der Obstbau wird vornehmlich in der Provinz Ontario (siehe das Capitel „Die Provinz Ontario") und in einem Theile der Provinz Quebec mit bedeutendem Erfolge betrieben und wird selbst feines Tafelobst in beträchtigen Quantitäten gezogen. Aepfel und Pflaumen bilden bedeutende Handelsartikel. In Ontario sind Obstgärten mit 3000 bis 10 000 Pflaumenbäumen durchaus keine Seltenheit.

In dem canadischen Nordwesten und der Provinz Manitoba befindet sich der Obstbau noch in der Kindheit, doch

haben Anpflanzungen von Obstbäumen das Gedeihen derselben, besonders Aepfel, auch hier bestätigt.

In British Columbia wird ausgezeichnetes Tafelobst gezogen.

Bienenzucht.

Die Bienenzucht bildet einen intregirenden Theil der gemischten Farmwirthschaft in dem canadischen Nordwesten und erweist sich für den Farmer als eine äusserst gewinnbringende Nebenbeschäftigung.

Der klare sonnige Himmel, die trockene Luft und der reiche Blumenflor der Prairie machen das Land für die Bienenzucht sehr geeignet und wenn auch die gegenwärtige Production an Honig sich noch fast ausschliesslich auf den eigenen Bedarf der Farmer beschränkt, so dürfte doch Honig in der Folge auch auf der Liste des canadischen Ausfuhrhandels stehen.

Bilder aus der grossen Prairie im Nordwesten von Canada.

„Unser täglich Brod gieb uns heute", lehrt man euch beten,
Hier ward es euch reichlich bescheert:
Mein Beruf ist nicht durch Schönheit zu glänzen,
Sondern durch meine Kräfte euch nützlich zu sein.

„Die Prairie."

Das gesammte Besiedlungswesen Nordamerikas zerfällt bekanntlich in zwei Arten, nämlich: Urbarmachung von Waldland oder von Prairie

Je nachdem das Gebiet sich als Waldland oder als Prairie erweist, versucht man die Vorzüge dieser oder jener Bodenart den Einwanderern, resp. Ansiedlungslustigen, in den schönsten Farben, natürlich immer auf Kosten der Anderen, zu schildern und dem des Landes unkundigen Neuankömmling gar häufig alles Andere nur nicht die Wahr-

heit betreffs der Besiedlungsverhältnisse der einzelnen Landestheile mitzutheilen.

So ist es denn in der Neuzeit dahin gekommen, dass das Heer vermeintlicher Kenner der Boden-Verhältnisse Nordamerikas sich in zwei Lager theilt, und je nachdem Privat-Interessen dabei im Spiele sind, das eine die enragirtesten Waldland-Enthusiasten und das andere die exclusivsten Prairie-Apostel enthält, wodurch vielleicht erklärlich ist, wenn Verwirrung und Unkunde betreffs des nordamerikanischen Ansiedlungswesens in Europa zur Zeit noch vorherrschend sind.

In Wahrheit hat sowohl die Prairie-Wirthschaft, als auch die Waldland-Cultur ihre Licht- und auch Schattenseiten aufzuweisen, nur mit dem Unterschiede, dass bei der Prairie-Wirthschaft die Lichtseiten bei weitem die Schattenseiten übersteigen und Ansiedler sich deshalb auch mit Vorliebe auf der Prairie niederlassen.

Mit Prairie (vom lateinischen pratum, die Wiese) bezeichnet man offene und baumlose, aber mit Gräsern bewachsene Flächen, wenn dieselben auch hier und da von kleineren Bodenanschwellungen durchzogen sind. In Nordamerika fasst man als Prairie oder „plains“ (Ebenen) im gewöhnlichen oder engeren Sinne jenes riesige Ländergebiet auf, welches sich westlich vom Mississippi nach dem Felsengebirge erstreckt. Diese Region steigt von Osten nach Westen, eine schiefe Ebene bildend, sanft an, um, mit etwa 300 Metern beginnend, am Fusse des Felsengebirges eine Höhe von 2000 Metern zu erreichen. Gen Westen herrscht die wellenförmige (rolling) Prairie vor, indessen betragen die Höhenunterschiede der kleineren Bodenanschwellungen nicht über 15 Meter. Die meist feuchten Einsenkungen nennt man „swales“ (Niederungen) und „sloughs“ (Moräste). Tiefere Einschnitte, deren Seitenwände als „bluffs“ steil aufsteigen, geben Anlass zur Bildung fliessender Gewässer; doch bewegen sich die Wasserläufe meist zwischen niederen Ufern in breiten Betten und führen zuweilen viel Flugsand mit sich. Zu einer regelmässigen Schifffahrt sind diese Flüsse

meistens ungeeignet und ihre Wassermenge ist eine sehr wechselnde. Ein Gewässer, auf welchem am Morgen ein kleines Dampfschiff fahren könnte, wird am Abend ohne Schwierigkeiten von Erwachsenen durchwatet. Im Gegensatze zu dem höher gelegenen Lande (uplands) nennt man die angeschwemmten Gebiete der breiten Flussthäler Bodenländer (bottom lands), welche ihrer Fruchtbarkeit und der leichteren Bewässerung wegen jenen auch vorgezogen werden. Die nordamerikanische Prairie, die sich in weiterem Sinne von den westlichen Ausläufern des Alleghany-Gebirges bis an die Felsengebirge, und von den Blue-Mountains und dem Golf von Mexico bis an die Hudsonbay und das nördliche Eismeer erstreckt, wird indess vielfach von Hügeln, von mehreren hundert Fuss Höhe, und von mächtigen Wäldern durchzogen und wird von unzähligen Seen, Flüssen und Bächen be- und entwässert. Die Hügel, wenn auch manchmal kleineren Bergen ähnlich, sind dessenungeachtet unbedeutend, wenn man die unermessliche Ausdehnung des ebenen Landes in Betracht zieht.

Mancher Reisende, welcher bei niederem Wasserstande auf dem majestätischen Mississippi (wenigstens dem oberen Theile desselben) zum ersten Male hinauffuhr, dachte wohl auch in einem Gebirgslande sich zu befinden, wenn er auf die steilen Ufer blickte, welche mit ihren durch Jahrtausende ausgewaschenen senkrechten, kahlen Felsenmassen entfernt an die ruinenreichen Rheinufer erinnern. Das über dem Wasserspiegel allerdings hochgelegene, nach allen Seiten sich aber gleichmässig weithin erstreckende Land zeigt sich dem näher betrachtenden Wanderer als eine unabsehbare Ebene, in der die abfliessenden Wassermassen in Gestalt von Flussbetten tiefe Einschnitte machten. Selbst dem mit der Geologie minder Betrauten ist es klar, sobald er nur die Gestaltung jener Ebene und deren Bodenbeschaffenheit angesehen hat, dass jene gewaltige Landstrecke früher mit Wasser bedeckt gewesen war.

Im engeren Sinne versteht man jedoch unter Prairien immer grosse, baumlose, mit Gras bedeckte Ebenen des nordamerikanischen Continents, die in Südamerika „Planos", „Savannen" oder „Pampas" genannt werden. Eine solche baumlose Prairie erstreckt sich oft viele hundert Meilen von Ost nach West und von Süd nach Nord, in Länge und Breite nur eine einzige ungeheure Wiese bildend. Selten trifft man auf solcher Ebene einen bedeutenden Holzwuchs an; nur hier und da gelingt es der Natur, an den Seen, Flüssen und Bächen, wo das Prairie-Feuer wegen der nassen Bodenbeschaffenheit keine Nahrung mehr findet, Baumwuchs zu befördern. Es giebt aber genug solcher ebenen Grasflächen, in welchen man tagelang reisen kann, ohne von dem Anblick eines einzigen Baumes erfreut zu werden. Trifft man aber hier und da einen Waldriesen an, so sind selbe dann weit und breit bekannt und dienen häufig zur Ortsbezeichnung; so giebt es z. B. mehrere Seen, die den Namen „Lone Tree Lake" (Einsamer Baum-See) führen, weil sich bei ihnen ein einsamer Baum befindet, der weithin sichtbar ist Diese Prairien sind aber in Ermangelung der Bäume ausserordentlich reich an prächtigen Blumen und Kräutern, die sich den schönsten Ziergewächsen der Gärten stolz an die Seite stellen können. Manchmal trifft man auch an den Ufern der grösseren Bäche und Flüsse und auch hier und da an den Seen, kleine reizende Wäldchen von Gesträuchen, üppigen Weinreben und von zahlreichen wilden Pflaumenbäumchen, welche den Wanderer im Frühlinge durch ihren unvergleichlichen Blüthenduft erfreuen und denselben auch im Herbste mit ihren Früchten laben. Auf höher gelegenen Stellen zeigt sich nüssetragendes Haselgesträuch um jede Oase, die bis an die grüne Grasfläche oft von einem unabsehbaren Rosenwalde umsäumt wird. Diese Wäldchen sind dann von zahlreichen Vertretern aus der bunten Vogelwelt, von denen Nordamerika viele Pracht-Exemplare besitzt, wie z. B. dem hochrothen Cardinal, dem prachtgefiederten Buntspecht etc. aus weit und breit besucht. Leider findet man darunter nur

wenige gute Sänger, wie übrigens auch die meisten Prairieblumen geruchlos sind.

Eine Prairie - Ansicht.

So anziehend, wenn auch etwas ermüdend, sich diese grasreichen, blumendurchwirkten Prairien dem Auge des Fremdlings im Frühling und Sommer darbieten, um so monotoner und oftmals gefahrdrohend sind sie in der rauhen Jahreszeit, im Winter. Eine Winterreise auf solchen Prairien bringt häufig ernste Gefahren mit sich. Gleich dem Schiffe, das ohne Steuer und Compass, auf dem Ocean zumeist dem sicheren Untergang verfallen ist, so ergeht es auch dem einsamen Wanderer in der Prairie, wenn ein anhaltender Schneesturm ihn überrascht. Er kennt sich in der Gegend nicht mehr aus, weiss weder woher noch wohin, und der Tod durch Erfrieren besiegelt sein Schicksal. Zum Glücke sind solche anhaltende Schneestürme nur ausnahmsweise Erscheinungen, die oftmals in 7—8 Jahren nicht vorkommen. Ein solches Ereigniss kann den Fremdling wohl im Augen-

blicke abschrecken und muthlos machen. Die Thränen trocknen aber bald, die Schrecken und Leiden werden vergessen, die Zeit und Hoffnung heilt Alles wieder. Wenn der Frühling wieder kommt, wenn Schaaren von befiederten Einwanderern: Kraniche, Wildgänse, Enten, Rebhühner, Schwäne etc. die unendlich scheinende Prairie bevölkern, wenn zartes Grün die unabsehbaren Flächen überdeckt, und blaue Luft und goldener Sonnenschein hunderterlei buntgekleidete Kinder des Frühlings, wie sie nur die Prairie bieten kann, hervorruft; wenn der Ackersegen in Gestalt von Weizen, Roggen, Gerste, Welschkorn, Zuckerrohr etc. aus reichem, schwarzem, leicht zu bearbeitendem Boden üppig emporschiesst; wenn das wilde fette Prairiegras der weidenden Heerde den mühsam gezogenen Klee ersetzt: dann ist Alles, Alles wieder vergessen und mit ungeheuchelter Ergebung sieht der Prairiefarmer dem möglichen Ungemach des kommenden Winters entgegen, um sich der Pracht und Wohlthat der übrigen Jahreszeit zu erfreuen, wie sie die jungfräuliche Prairie bietet.

Die Winter im canadischen Nordwesten und dessen Provinz Manitoba, dem sog. fruchtbaren Gürtel der nordamerikanischen Prairie, sind ebenso kalt und lang anhaltend, wie in der norddeutschen Tiefebene, bei einer durchweg vorherrschenden sonnenhellen klaren Luft höchst angenehm und gesund. Wie es immer sein mag, jene gewaltigen Schneestürme und Schattenseiten vermochten es nicht, Tausende und abermals Tausende von Einwanderern abzuhalten, in den fetten Prairien des Nordwestens von Canada während der letzten Jahre ihre Heimath aufzuschlagen. Sie kamen, Städter und Landleute aus England, Irland, Deutschland, Schweden, Norwegen, Russland, Böhmen, Oesterreich und der Schweiz, um den jungfräulichen Boden zu bebauen und in lachende Fruchtfelder umzuschaffen. Nach fünfzehn bis zwanzig Jahren wird die baumlose Ebene des amerikanischen Nordwestens nur noch in der Geschichte existiren. Schon jetzt, nach kaum fünfjähriger Cultivirung, verliert sie ihre Eintönigkeit

durch zahlreiche angelegte junge Baumgruppen und die Meisten von denjenigen, die den Brechpflug in die Prairie gesetzt haben, dürfen noch in ihren Tagen die von Wäldchen, Gärten und fruchtbaren Saatfeldern idyllisch unterbrochene grösste und reichste Kornkammer der Erde schauen. Diejenigen, welche östlich vom Mississippi wohnen, ob in Amerika oder Europa, können sich von dem riesigen Fortschritt der Ansiedlungen im neuen Nordwesten Canada's keinen Begriff machen. Hunderttausende von Ackern besten Landes sind während der drei letzten Jahre an solche frei und ohne Bezahlung als sogenanntes Heimstätte-Land verschenkt worden, die sich bei der canadischen Regierung darum gesetzlich beworben haben. Rechnet man nun die Millionen Acker von der Canada-Pacific-Eisenbahn zum Verkauf gestellten Landes dazu, so wird man begreifen, dass man mit einem guten Pferdegespanne, um jenen Ländercomplex von Osten nach Westen zu durchschneiden, zwei Monate, und um dasselbe von Süden nach Norden zu thun, wohl drei Wochen reisen müsste, wenn man täglich ohne Ausnahme 12 — 15 Wegestunden reisen würde. Da ferner die einzelnen Farmer je 80 oder 160 Acker und noch mehr Land eignen, so wird der Reisende Tausende von meist kleinen Häuschen und Geschäften antreffen, zahlreiche Viehheerden weiden sehen und sollte er in irgend eine von den kleinsten und unansehnlichsten Hütten eintreten, so wird er, wenn nicht immer im Ueberfluss, so doch genügend Milch, Brod, Fleisch und Eier finden. Nach Geld braucht er bei den mit Nichts beginnenden neuen Ansiedlern vor vier bis fünf Jahren meist nicht zu fragen, da die grosse Mehrzahl derselben kaum genug hatte, um von ihrer Heimath bis zur neuen Wohnstätte die Reisekosten bestreiten zu können. Um solche zu ersparen oder auf ein Minimum zu beschränken, reisen Viele nach ihrer Ankunft in dem neuen Nordwesten tage-, ja wochenlang nur auf einem wohlfeilen Ochsenwagen der neuen Heimath zu. In der schönen Jahreszeit sieht man Hunderte solcher Einwanderer auf der Reise begriffen. Ein solcher

Ochsenwagen enthält Alles in Allem, Kind und Kegel, Mann und Frau. Ein nie fehlender Kochofen, den man bei Haltestellen auf den Erdboden setzt, nimmt meist den Ehrenplatz ein, dann eine Kaffeemühle und ein mächtiger Kaffee- oder Theekessel, einige Säcke mit Weizenmehl, Hafer oder Welschkorn für die Zugthiere, eine alte Bratpfanne, gesalzenes Schweinefleisch oder getrocknetes Rindfleisch, eine alte Bettstätte mit der nöthigen Garnitur, meistens aus alten Lumpen bestehend, ein Pflug, eine Axt und einige Längen verrosteter Ofenröhren bilden fast stets den Reichthum solcher reisenden Familien. Das ganze Inventar ist durch ein Segeltuch auf halbkreisförmig gebogenen Hickorystangen vor Sonne und Regen geschützt. Häufig klappert noch am hintersten Ende des Wagens eine Art Käfig oder Hühnersteige, mit einem Schweinchen oder einigen Sprösslingen aus dem Hühnergeschlechte, von der sorgsamen Hausfrau mit misstrauischem Auge bewacht und als Lieblinge gepflegt, denn sie allein weiss in der Einöde, wo ihre neue Heimath liegt, den Werth dieser Hausthiere zu schätzen. Eine milchtragende Kuh ist hinten am Wagen angebunden, und Phylax, der Wächter des Hauses, folgt mit hungrigem Magen, sorgsam nach Feinden oder willkommener Beute ausspähend. Die beschriebene Armuth und Genügsamkeit der Heimath und Heimstätte suchenden Familie hindert nicht, dass an allen Seiten des verdeckten Wagens frohe Köpfchen von Mädchen und Knaben verschiedenen Alters hervorlugen.

Rauh und hart ist das erste und manchmal auch das zweite Jahr des Ansiedlers, der beinahe ganz mittellos ist selbst wenn ihm seine Heimstätte von 80 oder 160 Acker nichts kostet. Er muss ganz an die äusserste Grenze der Cultur hinausgehen, lebt ferne von Städten und Ortschaften, allein in der Wildniss. Aber nicht lange währt es so. Da beinahe täglich, wenigstens im Frühling, neue Ansiedler ankommen, so wird er bald von seinem Vorpostenleben erlöst. Das nie ruhende Dampfross durchschneidet seine Felder,

ringsum mehrt sich der Wohlstand, es entstehen Dörfer, Märkte und Städte.

Die Aermsten unter den Neu-Ansiedlern bauen sich gewöhnlich ein „Sodhaus", so nennt man ein Haus, das aus aufgepflügtem Rasen, kreuzförmig in Mauerform aufgeschichtet, erbaut ist. Nur zum Dache bedarf man einiger Stangen oder Bretter, die öfters aus weiter Entfernung herbeigeschafft werden müssen.

Solche Häuser sind sehr warm im Winter, kühl im Sommer, und können von Jedermann in 3 bis 4 Tagen gut und für ebenso viele Jahre dauernd erbaut werden. In solcher Weise erbaut man auch die Ställe für die Hausthiere. Als Brennmaterial dient das auf der Prairie im Ueberfluss vorhandene Heu und Stroh. Die aus Russland nach Manitoba eingewanderten deutschen Mennoniten haben den westlichen Pionieren gezeigt, wie man ohne Holz irgendwo, wo Heu und Stroh im Ueberfluss vorhanden sind, leicht fertig werden kann. Nach vier bis fünf Jahren stehen an der Stelle jener armen Erdhütten stattliche Häuser von grossen Gehöften und Baumpflanzungen umgeben; das Auge des Beschauers stösst überall auf bessere menschliche Wohnungen und Heerden wohlgenährter nützlicher Hausthiere. An Stelle der Prairie gewahrt man herrliche Fruchtfelder mit allen Arten Getreide in üppigster Fülle. So dringt im eifrigen Vorwärtsgehen die Civilisation und Cultur, die Grenze der unermesslichen unbebauten Landstrecken vom Süden gegen Norden in einer weit über tausend Meilen langen Schlachtlinie stets nordwestlich vorrückend, rasch voran. In wenigen Jahren dürfte kaum noch Land aus erster Hand zu vergeben sein, aber viele Tausende jetzt noch armer Familien werden sich wohl fühlen und unabhängig sein, während die vielen mit kleinem oder grösserem Capital in dem neuen Nordwesten sich angesiedelten Farmer schnell zu Wohlstand gelangen.

Wie rasch die Cultur im grossen Nordwesten vorwärts schreitet, und was die sonst gefürchteten Prairien zu bedeuten

haben, möge hier ein Beispiel erklären. Winnipeg, die Hauptstadt Manitoba's bestand vor zehn Jahren aus einigen ganz einfachen Bretterhütten, die inmitten einer grossen Prairie, die Hudson-Bay-Festung (Fort) umgaben. Heute ist Winnipeg eine grosse Stadt von 30 000 Einwohnern und besitzt alle Errungenschaften grosser moderner Städte. Winnipeg hat Wasser-, Gas-, Telegraphen- und Telephon-Leitungen, elektrische Beleuchtung, Pferdebahnen, freie Postbeförderung, vier täglich erscheinende Zeitungen, diverse Wochenblätter u. s. w. Die Zahl der fertigen und im Bau begriffenen Häuser, von der kleinen Hütte bis zum grossen Pacific-Hôtel, welches an 250 000 Dollars kostete, dürfte nahezu 4000 betragen.

Die Canada-Pacific-Eisenbahn, erst vor fünf Jahren in Angriff genommen, ist bereits vollständig ausgebaut und allenthalben, wohin ihre Schienenwege führen, verwandelt sich die eintönige Grasfläche in ein üppiges Getreidefeld. Die an den zahlreichen Eisenbahnstationen erbauten grossen Getreidespeicher (Elevatoren) sind die beredtesten Zeugen von der Wahrheit des Obengesagten. In der That, die von dem Osten nach dem neuen canadischen Nordwesten riesenhaft zunehmenden Auswandererzüge können nicht verfehlen für Alles und Jedes in jenem Lande ein von Tag zu Tage steigendes Interesse bei Jedermann zu erregen.

Was bei unserer fieberhaft fortschreitenden Civilisation in nur fünfzig Jahren die Folgen der gegenwärtigen Völkerwanderung sein werden, das lässt sich jetzt kaum ahnen.

Wälder-Reichthum.

Die canadischen Wälder sind unstreitig die grössten und werthvollsten der Erde und bedecken fast die Hälfte des Landes.

Man zählt 67 Baumarten, wovon die geschätztesten die weisse Fichte und Sprossenfichte sind. Häufig sind die Birke und Ceder (Thuja), letztere besonders wegen ihrer

Dauerhaftigkeit und Leichtigkeit gesucht. Von der Gattung der Coniferen ist Pinus strobus die bekannteste; sie wächst nördlich bis zum Winnipeg-See und bildet einen bedeutenden Exportartikel. Ferner kommen vor: Pinus mitis, P. resinosa, Abies canadensis, A. alba, A. nigra, A. balsamea — die immergrüne Balsamfichte, aus welcher der canadische Balsam, ein schöner Firniss, gewonnen wird und die neuerdings auch zur Anfertigung von Geigen, als die beste Holzart für dieses Instrument, sehr gesucht ist. Von den Birkenarten wird die Rinde der Weissbirken vornehmlich zu Kähnen und Zelten benutzt, die anderen dienen als Heizmaterial. Von Ahorn sind der Zuckerahorn und der weisse Ahorn wichtig. „Birds-eye“ Vogelauge, und „curly maple“, Kräuselahorn, sind Spielarten der ersteren und dienen vorzüglich zur Herstellung von Möbeln. Häufig kommen auch noch vor die weisse Eiche, Buche, Esche und Ulme, der Hickory — weisser amerikanischer Wallnussbaum, die Pappel, der Nussbaum und Sumach. In British-Columbia ist die Douglas-Tanne, bis zu 300 Fuss Höhe vorkommend, zahlreich anzutreffen. An der Stelle, wo ein abgehauener oder vom Feuer zerstörter Wald sich befindet, schiessen rasch Fichten und Föhren auf, Heidelbeeren und Erdbeeren wachsen in ungeheurer Menge, worauf Kirsch-, Birken-, Ahorn- und Pappelbäume auftreten, und mit den vereinzelten Ueberresten des ursprünglichen Waldes ein fast melancholisches Bild darbieten.

Holzfällerleben in den Urwäldern.

Unter den Haupthandelsartikeln Canada's nimmt nächst den Producten der Landwirthschaft und Viehzucht der Handel mit Holz einen ersten Rang ein und gewährt derselbe, sowie nicht minder die Holzgewinnung einer nach vielen Tausenden zählenden Bevölkerung des Landes eine überaus lohnende Beschäftigung.

Vorzugsweise sind es die Provinzen Ontario, Quebec, Neu-Braunschweig und Britisch-Columbia, welche ungeheure

Urwaldungen, bestehend aus den mannigfachsten Holzarten, als Ahorn, Ulme, Wallnuss, Eisenbaum, Fichte, Ceder, Tanne, Eiche, Butternuss, Linde, Pappel, Kastanie, Weide, schwarze und weisse Birke und andere mehr aufzuweisen haben und die die eigentliche Heimath der canadischen Holzfäller sind.

Der Winter ist die Jahreszeit, allwo in Canada das Holzfällen betrieben wird. Sobald Ende October oder Anfangs November der erste Schnee gefallen, werden die Holzfäller-Lager in den Urwäldern bezogen. Es bestehen diese aus von den Holzfällern selbst erbauten Blockhäusern oder Buden „shanties“ für die Männer und Baracken (hovels) für ihre Pferde und Vieh. Ein jedes Lager, gewöhnlich 10 bis 30 Mann Raum gewährend, hat eine „portage road“, Zufuhrstrasse, bis zur nächsten Ansiedlung oder nächstem Zollthor reichend, welche manchmal 50, 60 ja über 100 Meilen weit entfernt sind.

Auf dieser Strasse werden den einzelnen Lagern die Vorräthe an Lebensmitteln zugeführt. Die Lager werden in der Regel an einem See, Fluss oder Bache errichtet, um keinem Wassermangel ausgesetzt zu sein. Die Baracken sind aus Fichten-Stämmen gebaut, gut mit Moos ausgefüllt und mit Cedern oder Fichtenstämmen bedeckt.

Der Herd ist in der Mitte der Baracke, mit je einer Bank zu beiden Seiten des Feuers versehen. Hinter diesen befinden sich die Betten oder „bunks“ aus Heu oder Tannenzweigen. Die Ställe und Scheunen, nahe den Baracken gelegen, sind ähnlich den letzteren erbaut, natürlich ohne Herd, jedoch mit einem Heuschober nach oben.

Weder Menschen noch Thiere leiden von der Kälte in den canadischen Urwäldern; es ist immerwährend heitere, trockene Luft und eine stete Windstille; ebenso hält der tiefe Schnee, welcher die Holzfällerlager umgiebt, die eisige Kälte ab. Als Nahrungsmittel der Holzfäller dienen Mehl, Schweinefleisch, Thee und Syrup, namentlich verzehrt man grosse Quantitäten von Schweinefleisch und lässt, trotz des

Wildreichthums der Urwälder. Hasen-, Reh-, Hirschbraten und dergl. fast gänzlich bei Tische fehlen.

Die Kleidung der Holzfäller besteht aus dicken Flanell- resp Wollanzügen in Blousenform, einer Zipfelmütze aus gewirkter Wolle oder einer Pelzmütze, buntfarbigen Schärpen um die Hüften, Stulpstiefeln oder Gamaschen und Mokassins (Schuhe aus ungegerbtem Wildleder)

Die Mannschaft eines jeden Holzfällerlagers ist eingetheilt in: Ein „boss" oder Vormann, ein Koch, ein Fuhrmann oder Treiber nebst dessen Gehülfen, der „divil" genannt, 4—10 Holzfäller „fallers" oder „choppers", 4—6 Strassenerbauer „head swamper" und 5—12 Holzhauer „broad-axemen". Ausserdem finden wir in jedem Lager 4—8 Lastthiere vorhanden. Letztere werden dazu benutzt, die Baumstämme nach den Flussufern zu schaffen, von wo aus im Frühjahr der Wassertransport der Hölzer stattfindet. Die Arbeiten der Holzfäller sind schwere, indessen erträglich lohnend. Wenngleich schon Manche ihren Lohn, der pro Monat von 10 bis 40 Dollars ausser freier Beköstigung beträgt, in dem Vorrathshaus ihres Arbeitgebers verjubeln, so giebt es doch viele Sparsame, welche im Frühjahre mit dem Gesammtverdienste aus den Urwäldern herauskommen. —

Das erste und wichtigste Geschäft verrichten die „fallers" oder „choppers", welche die Bäume fällen müssen. Es ist dieses eine Arbeit, zu der ebensoviel Kraft als Gewandtheit gehört und die nicht durch Concurrenz heruntergedrückt werden kann. Ein wirklich schöner Anblick ist es, einen geübten Holzfäller an der Arbeit zu sehen. Wie leicht schwingt er die schwere Axt über seinem Haupte! Jedesmal saust sie in Haarbreite nieder auf den rechten Fleck. Nicht ein Schlag wird umsonst geführt. Bei jedem Hiebe fliegen die grossen keilförmigen Spähne nach allen Richtungen. Der grosse Baum erzittert, wankt und fällt mit einem Krach, der im stillen Urwald wiederhallt, öfter ein Gestrüpp von jüngeren Brüdern, welche unter seinem Schatten aufgewachsen, mit sich reissend. Die Arbeit des Holzfällers ist ganz dazu

angethan, alle Muskeln des Körpers in steter Thätigkeit zu erhalten. Daher ist auch die Gesundheit dieser Leute eine ganz vortreffliche. Die meisten sind von herkulischer Gestalt und lebensfrischer Gesichtsfarbe. Diese Holzfäller, welche ihr Leben in steter thätiger, gesunder Arbeit verbringen, den Ozongehalt der Fichtenwälder einathmen, besitzen nicht eine Unze überflüssigen Körperfettes; ein jeder Muskel ist bei ihnen zur normalen Grösse entwickelt.

Ist die Arbeit des eigentlichen Holzfällers gethan, so beginnt diejenige des „broad-axemen“ (Holzhauers) der die gefällten Stämme in Quadratform behaut; und der „head-swamper“, Strassen-Ingenieur, sorgt für die Herstellung von Abfuhrstrassen, zum Transport des Holzes.

Die Lebensweise der canadischen Holzfäller ist eine einfache, dabei geregelte. Bei Tagesanbruch wird gefrühstückt, dann geht es an die Arbeit Mittags wird ein Imbiss genommen und um 6 Uhr Abends nach Einstellung der Tagesarbeit die Hauptmahlzeit verabreicht. Besucht zufällig ein Fremder das Lager, so wird sogleich der Kessel und die Bratpfanne auf den Herd gestellt und in echter Gastfreundschaft ihm das Beste vorgesetzt, was ihre Küche zu bieten vermag. Der Holzfäller hat ein treues, weichherziges Gemüth. Die Natur ist ihm das Sinnbild seines eigenen Lebens, ist ihm die Vermittlerin mit einem höheren Wesen und veredelt seinen Geist. Die canadischen Holzfällerlager sind auch nicht ohne Vergnügungen. An den Wochenabenden unterhält man sich beim Lagerfeuer an Anekdoten und Erzählungen; an Sonntagen wird auf die Jagd gegangen oder auch werden benachbarte Lager aufgesucht. Oftmals setzen auch zwei rivalisirende Lager einen Pferdewettkampf im Ziehen von Baumstamm-Lasten in Scene bei denen es selten an Geldwetten seitens der geladenen Gäste fehlt. [illegible]weise führen diese Holzfäller ein frohes [illegible] [illegible]n, [illegible] von Sorgen in blühender Gesundheit; [illegible] des Tages harter Arbeit erquickt sie ein gesunder Schlaf.

Ist die Winterarbeit gethan und sind alle zum Fällen

ausersehenen Bäume gefällt und an die Flussufer transportirt, so verlassen die Leute ihre Lager und bereiten sich vor für die erregende Arbeit des Frühjahrs. Bis zu diesem Zeitpunkte, Monat April, waren die Flüsse mit Eis bedeckt, Land und Wasser befand sich im Winterschlafe. Nun aber erwacht die Natur wieder zu neuem Leben. Mit einem gewaltigen Krach zerbersten die Eisdecken der canadischen Flüsse und Seen und die daraus sich bildenden mächtigen Eisschollen setzen sich in Bewegung, unterwühlen die Ufer, treiben die Ströme hinab und erreichen entweder halbgeschmolzen den Ocean oder stranden noch viele Meilen von der Mündung derselben entfernt, auf Wiesen und Triften. Diese Zeitperiode ist für den canadischen Holzfäller die kritischste des ganzen Jahres.

Vernachlässigt er zu dieser Zeit, seine Baumstämme die Flüsse hinuntertreiben zu lassen, so kann er ein volles Jahr warten, bevor die Frucht seiner Winterarbeit verkauft werden kann. Zerschmilzt der Schnee sehr rasch und steigen die Flüsse zu ungewöhnlicher Höhe, so werden seine Hölzer über Thäler und Wiesen zerstreut, und sie zu sammeln ist eine schwere Arbeit. Jeder Baumstamm und jedes Stück Holz trägt das Markzeichen seines Eigenthümers. Alle Hölzer treiben insgesammt die Flüsse hinunter und werden auf den Flosswiesen ausgesucht, resp. reklamirt. Die canadischen Flüsse haben in den Monaten Mai und Juni ein sehr belebtes Aussehen. Kaum ist das letzte Eis verschwunden, so fangen die Baumstämme an zu treiben. Von Tagesanbruch bis zum Dunkelwerden sind die Flosstreiber an der Arbeit, einige im Wasser, andere auf den schlüpfrigen schwimmenden Holzflössen gehend — wie es solche Holzfäller nur allein vermögen — wieder andere in Kanoes (Böte aus Birkenholzrinde) umherrudernd, ihre Hölzer von den Ufern abstossend, sie durch die „Rapids“ Sturzwasser bringend und sie endlich zu Flössen vereinigend.

Es ist dieses eine sehr schwere und harte Arbeit, voll grosser Sorgen für die Holzfäller, wird aber hoch bezahlt.

Diese Flösse, gleich treibenden Dörfern, mit ihren Hütten, ihren flammenden und rauchenden Herden, ihren fliegenden Fahnen im Winde, sind die charakteristischsten und eindruckvollsten Bilder Canada's während der Frühjahrs- und Sommermonate. Das Flosstreiben ist nicht ohne Gefahr. Lose zusammengekettet in gewaltigen Flössen werden sie in's Treiben gesetzt; und mit einigen Stangen und rauh geformten Rudern sie zu führen, gehen die Holzfäller die Strömungen und Fälle der von dem schmelzenden Schnee hoch angeschwollenen und rasend fliessenden und tosenden, tiefen Flüsse hinab. Ein einziges Floss bedeckt oftmals einen Flächenraum von 10 Acres und enthält ca 18 000 Baumstämme. Bleiben die Hölzer im Treiben zusammengehalten, so ist Alles gut; aber, gestürzt und gedrängt über Wasserfälle, brechen sie oft auseinander, und wehe dann den unglücklichen Holztreibern, welche sich auf dem Floss befinden, wenn die grossen Stämme in wilder Verwirrung sich aufeinander thürmen und krachend die Felsen hinunterfahren, bis sie zügellos dahintreiben in den offenen Bereich des Weltmeeres. Der unvermeidliche Tod in den Wasserfluthen ist dann das Loos dieser Holztreiber. —

Oftmals ereignet es sich auch, dass bei einem engen Flussdurchgang die Hölzer so verwirkt und zusammengepresst werden, dass die meilenlange Masse Stämme, die dahinter nachfolgt, auf einmal in ihrem Laufe aufgehalten wird. Geschieht solches, so ist es nothwendig, die zusammengepressten Hölzer „timber-jam“ mit Aexten durchzuhauen. Nur die kühnsten, erfahrensten und bravsten Holztreiber können diese äusserst gefährliche Arbeit ausrichten; denn wenn einmal die Stämme, welche die Passage hemmen, halb durchhauen sind, dann zerbricht das Gewicht und der Druck der hinteren Hölzer dieselben wie Stroh und bis zu zehntausend Baumstämme stürzen den Fluss hinunter mit einer Gewalt und einem Getöse, welches selbst die kühnsten Männer in Furcht und Grausen versetzt.

Während des Hochsommers und Herbstes verwandeln

sich die Flosswiesen und Holztreiberlager zu einer Einöde, und Männern und Thieren, die dem Geschäfte des Holztransportes oblagen, ist es nun vergönnt, bis zum kommenden Winter der wohlverdienten Ruhe zu pflegen —

In den Provinzen Ontario, Quebec und Neu-Braunschweig wird auch ein grosser Theil der Hölzer in Säge-Mühlen an Flussufern, inmitten oder aber in nächster Nähe der Urwälder zu Brettern, Balken u. s. w. verarbeitet.

Diese Holzsägemühlen tragen viel zur Entwicklung des Landes bei und sind die Ursache, dass aus den Urwäldern blühende Ansiedlungen und fruchtbare Ackerländereien entstehen, indem sie den auf Waldland sich niederlassenden Neuansiedlern stetigen Nebenverdienst und gute Verwerthung ihres Holzbestandes garantiren. Auch der Betrieb dieser Holzsägemühlen gewährt Canada einen wesentlichen Nutzen. So verbraucht beispielweise ein canadischer Holzsägemühlen-Besitzer, der 165 Personen beschäftigt und eine grosse Anzahl Lastthiere halten muss, jährlich 9000 Fass Mehl, 1000 Fass Schweinefleisch, 2000 Fass Hafergrütze, 6000 Bushel Kartoffeln, 5000 Bushel Rüben, 25000 Bushel Hafer, 750 Tonnen Heu u. s. w. — Holzsägemühlen, die eine gleiche Anzahl Leute beschäftigen, giebt es in Canada sehr viele. — Die Gesammtproduction an Holz aus den Urwäldern Canada's belief sich im vorigen Jahre auf annähernd 120 Millionen deutsche Reichsmark. In dieser Summe sind auch die übrigen Waldproducte, als Canada-Balsam, Fichten-Oel, Fenchel-Holz-Wurzeln, Sumach zum Färben etc., welche einen ebenfalls nicht unwesentlichen Handelsartikel Canada's ausmachen, mit inbegriffen.

Das Hauptgeschäft der canadischen Holzproduction finden wir im Osten und an der Küste des atlantischen Oceans. Wenn wir weiter nach dem Nordwesten gehen, hört die Holzgewinnung und der Holzhandel fast ganz auf und wird letzterer nur betrieben, um dem Selbstbedarf der Ansiedler Genüge zu thun. In der Centralregion des canadischen Continents giebt es überhaupt keine Urwaldungen.

Erst bei der Uebersteigung der Felsengebirge in der canadischen Provinz British Columbia finden wir die ausgesuchtesten Urwaldungen und treffen wir auch hier das Geschäft der Holzgewinnung wieder an. Zuerst sehen wir kleine Sägemühlen, welche die Goldgräber mit Holz zu Wasserstrom-Kasten und zum Häuserbau, sowie Minenarbeiten versorgen, auch werden kleine Sägemühlen in der Nachbarschaft grösserer Ansiedlungen gefunden. Je weiter wir nach dem Stillen Ocean dringen, desto mehr vergrössert sich das Holzgeschäft und an der Küste des Letzteren erhält dieses Geschäft wieder die Würde eines Welthandels.

Grosse Sägemühlen verschiffen hier an der Pacific-Küste die Hölzer nach allen Himmelsrichtungen, und zwar sind Vancouver-Island und British-Columbia die Hauptgebiete für den Holzhandel längst der ganzen Küste des Stillen Oceans. In diesem Theile Canada's ist das Klima wesentlich milder, als im Osten und ist der Schneefall im Winter eine grosse Seltenheit, daher die Holzgewinnung dorten das ganze Jahr hindurch betrieben wird. Die herrlichen, jungfräulichen Urwälder dieser Landgebiete Canada's sind indessen noch wenig angetastet und es ist bisher noch kaum nothwendig gewesen, weit in die Waldungen einzudringen, um Holz zu gewinnen, wie es in dem Osten Canada's der Fall ist; die Holzfällerarbeiten werden dorten noch fast an der Meeresküste selbst vorgenommen. Erst mit der nunmehrigen Fertigstellung und Eröffnung der Canada-Pacific-Eisenbahn, die jene Landgebiete dem transcontinentalen Weltverkehr ganz erschliesst, wird sich der Strom der Ansiedler, Spekulanten und Goldsucher nach dort ergiessen.

Dann werden auch die canadischen Holzfäller ihren Einzug in die Urwälder British-Columbia's halten und unter ihren Axtschlägen die Tage deren ruhmreichen Daseins gezählt sein.

Pelzhandel.

Der Pelzhandel (Fur-Trade) war einstmals, bevor das heutige Canada aus den früher der Hudson-Bay-Company gehörenden Ländern gebildet worden ist, die Haupterwerbsquelle der Bewohner dieses Landes.

In der Neuzeit hat derselbe jedoch der Landwirthschaft, Viehzucht und dem Holzhandel den Vorrang einräumen müssen, ist jedoch immerhin noch von hervorragender Bedeutung und erzielt die Hudson-Bay-Company, deren Geschäfte ausschliesslich im Pelzhandel bestehen, alljährlich einen Reingewinn von annähernd eine Million Dollars.

Hauptsitz der Company ist die Stadt Winnipeg in der Provinz Manitoba, allwo die Gesellschaft grossartige Magazine besitzt, die mit den werthvollsten Pelzsorten in grossen Quantitäten gefüllt sind. Alle und jede Felle von mehr oder minder grossem Werthe, als: Biber, Waschbär, Dachs, Fuchs, Marder, Nerz, Zobel, Otter u. s. w., welche die Indianer des canadischen Nordwesten auf ihren Jagden erbeuten, werden von diesen oder damit beauftragten Agenten an die Haupt-Magazine der Hudson-Bay-Company in Winnipeg und Victoria zu tarifmässigen Preisen verkauft resp. gegen Waaren eingetauscht und von hier aus werden die Pelze, nachdem sie präparirt worden, an das Haupt-Quartier derselben Company nach England resp. London weiter versandt. Man darf wohl mit vollem Rechte behaupten, dass fast sämmtliche Pelze, die in der Union sowie in Canada und England im Winter getragen werden, ausschliesslich aus dem Nordwesten Canada's resp. von der Hudson-Bay-Company bezogen worden sind.

Tabaksindustrie.

Die Tabaksindustrie wird in der Provinz Ontario betrieben und beschäftigt dieser Industriezweig Tausende von Personen.

Es werden durchschnittlich alljährlich 10 Millionen Pfund Rauchtabak, 500 000 Pfund Cigarren und 150 000 Pfund Schnupftabak fabrizirt.

Bergbau.

Die mineralischen Hilfsquellen sind für jedes Land von wesentlicher Bedeutung und die Natur ist nach dieser Richtung äusserst freigebig gegen Canada gewesen. Sie beschenkte dieses Land in seinen verschiedenen geologischen Formationen mit vielen edlen und gewöhnlichen Metallen und Erzen. Die atlantische Küste umfasst einen weiten Flächenraum der allbekanntesten Formation, nämlich der Laurentinischen. Diese bringt die meist bekannten Mineralien, entweder gebunden in ihren Felsarten oder von ihnen begleitet vom Innern der Erde zur Oberfläche. Die Küste des Pacific-Oceans in British-Columbia ist über ein Gebiet von einigen hunderttausend von Quadratmeilen aus Felsarten, ähnlich denen von Colorado und Nevada, zusammengesetzt: nämlich den Bonanza tragenden Felsarten. Der District zwischen den grossen Seen, obgleich scheinbar ohne kostbare Metalle, liefert grosse Quantitäten von anderen Metallen, von welchen gleichfalls die Prairieregionen ihren Theil abgeben. —

Die Aufmerksamkeit von in- und ausländischen Capitalisten, welche während der letzten Jahre nach dieser Richtung angezogen wurde, hatte den Erfolg von ausschlaggebenden Thatsachen, nämlich, dass man mit Bestimmtheit annehmen kann, dass Canada dazu bestimmt ist, einer der reichsten Minendistricte der Welt zu werden. Dem Trieb, mit welchem man sich seit Kurzem den Untersuchungen widmet, und auch den Nachfragen, die unausgesetzt gemacht werden, hat man die Entdeckung bedeutender Schichtungen landwirthschaftlicher Mineralien von grosser Ausdehnung zu verdanken. Sie sind mannigfaltig und werthvoll. Ihr Vorhandensein war bis vor Kurzem in Canada fast unbekannt, und wie in vielen Fällen, werden sie zu einer schnellen Entwickelung neuer Hilfsquellen der Industrie führen. Das System wissenschaftlicher Erforschung und Analyse, angestellt unter jährlichem Fortschritt vom Geologischen Staats-Feldmesser-Amt, enthüllt

stufenweise den verborgenen Minen-Reichthum, ebenso führen Privat-Unternehmungen viel zum Ziel.

Das Hinderniss, mit welchem man bislang zu kämpfen hatte, war darin zu suchen, dass nicht genügend Capital zufloss um die Ausbeute des Mineralreichthums zu einer gewinnbringenden zu machen. Jetzt jedoch beginnt auswärtiges Capital zu arbeiten: und das hat eine ungeheure Veränderung hervorgerufen, welche den Industrieen und dem Handel Canada's von ausserordentlichem Nutzen sein wird.

Die hauptsächlichsten Mineralien, welche in den „Geological Survey Reports" als in Canada vorhanden, aufgeführt werden, mögen folgendermassen classificirt hier folgen:

Metalle und Erze: Eisen, und zwar Eisenerz, Blutstein, magnetische und Spiegel-Erze, magnetischer Eisensand, Blei, Kupfer, Schwefelverbindungen, Nickel, Kobalt, Zink, Silber, Gold, Platina.

Mineralien, welche sich für chemische Fabriken eignen: Eisenerze und chromisches Eisen, Schwerspath-Sulphate, Wasserblei, kobaltartiger und arsenikhaltiger Kies, Wismuth, Antimon, Braunstein, Dolomit, Magnesit, Kalkphosphate und kalkartiger Tufstein.

Mineralien, zu Bauzwecken geeignet: Kalksteine, Sandstein, Kalk, sydmulischer Cement, Gneiss, Sienit, Granit, Marmor in vielen Farben-Varietäten, Schiefer, Fliesensteine, Thon in verschiedenen Farben.

Mineralien für Schleif- und Polirzwecke: Wetz-, Streich- und Schleifsteinarten, Mühlensteine und Schmergelpulver.

Mineralien verwendbar für Refractionszwecke: Asbeth und Amianth, Glimmer, Speckstein, Bleierz und Lehm.

Mineralien, verwendbar für schöne Künste Lithographische Steine, Achat, Jaspis, Krystalle, Amethyst.

Diverse Mineralien: Kohle, Lignit, Salz, Petroleum, Gebirgsöl, Feldspath, bituminöser Schieferthon. —

Betreffs der Fundorte obiger Mineralien verweisen wir den Leser auf die Capitel über die einzelnen Provinzen

Canada's. Weiteren Aufschluss giebt auch eine von der Canada-Regierung herausgegebene Druckschrift, betitelt „Lagerstätten der Mineralien und ihre Fundorte in Canada.“

Die Fischerei und künstliche Fischzucht.

Kein anderes Land der Erde vermag so viele grosse Seen und Flüsse aufzuweisen, noch verfügt es über solche ausgedehnte Meeresküsten als Canada. Aus diesen Gründen ist denn auch die canadische Fischerei die grösste und berühmteste der Welt, zumal die Regierung dieses Landes alles aufgeboten hat, die Fischerei in Verbindung mit der Fischzucht zu einem äusserst lohnenden Haupt-Erwerbszweige Canada's zu gestalten.

Die canadische Seefischerei wird vornehmlich in den Provinzen Nova-Scotia, Newfoundland, New-Brunswick, Quebec und British Columbia betrieben. Erstere beiden Provinzen sind die Hauptplätze für den Stockfischfang. Die Häfen und Baien von Nova-Scotia sind oftmals zum Erdrücken voll von Heringen, Makrelen, Dorschen, Schollen, Rothaugen, Alsen, Stinten, Barschen und Aalen. Hummer gibt es in solcher Menge, dass die Fischer oftmals das Dutzend zu 25 Cent (1 ℳ) losschlagen. Gleicherweise sind Schaalthiere, als: Austern, Muscheln, Krebse etc. in grossem Ueberfluss vorhanden, und sämmtliche Seen und Flüsse Canada's, die fast insgesammt mit dem atlantischen oder stillen Ozean in Verbindung stehen, sind von Edelfischen, darunter vorzugsweise Lachse und Forellen, bevölkert.

Nach Ausweis des letzten Jahres-Berichtes des canadischen Marine- und Fischerei-Ministeriums beläuft sich die Zahl der canadischen Fischereifahrzeuge auf 11,225 mit einer Besatzung von 23,446 Mann. Die Prämien an Fischer, die mindestens drei Monate der Seefischerei obgelegen und mehr denn 2500 Pfd. Seefische, exclusive Salme, Else (shad) und Hummer gefangen (2 Doll. pro Tonne von 2000 Pfund), beliefen sich im Jahre 1883 auf 172,285 Dollars. Das Ge-

sammt-Ergebniss der Fischerei in Canada pro 1883 betrug exclusive der Provinz Manitoba und der nordwestlichen Territorien 17,215,675 Dollars. Der Export an Fischen in dem gleichen Zeitraum betrug 8,856,926 Dollars. Die Regierungs-Ausgaben an Fischereibeamte betrugen im gleichen Jahre 114,674 Dollars. An Erlaubnisskarten zum Fischen sowie für Verpachtung von Fischereigebieten wurden im Jahre 1883 21,837 Dollars vereinnahmt.

Eine scharfe Kontrole betreffs der Schonung der Fische während ihrer Brutzeit ist von der canadischen Regierung eingeführt und auch die Frlaubnisskarten haben je nach der Fangart mit Kiemen-, Ring-, Pfund-, Schlepp-, Barsch-, Stint-, Stör- und Fall-Netzen resp. Fischreusen oder Angel einen höheren oder niederen Preis.

Es sind zur Zeit 11 Regierungsfischbrutanstalten in Canada in Betrieb, und zwar:

Newcastle	Etablissement	in	Ontario.
Sandwich	„	„	„
Tadoussac	„	„	Quebec.
Ristigouche	„	„	„
Gaspe Basin	„	„	„
Magog	„	„	„
Bedford Basin	Etablissement	in	Nova Scotia.
Cape Breton	„	„	„
Miramichi	„	„	New Brunswick.
St. John River	„	„	„
Dunk River	„	„	Prince Edward Island.

Diese Fischbrutanstalten sind in grossem Massstabe eingerichtet und wahrhafte Musteranstalten in ihrer Art. Sie sind mit den neuesten und zweckmässigsten Bruttrögen, Eiersammlern, Versandkasten und Transportgefässen für Eier und lebende junge Brut versehen. Eine jede Anstalt ist von niedlichen Gartenanlagen mit künstlichen Seen, Wasserfällen und Bächen reich umgeben, die insgesammt eine zahllose Edelfisch-Brut beherbergen.

Es wurden in den 11 canadischen Fischbrutanstalten im Jahre 1883 ausgebrütet:

Lachseier	8,588,600	Stück
Lachsforelleneier	6,900,000	„
Weiss-Fisch-Eier . . .	35,000,000	„
Forelleneier	100,000	„
Summa	50,588,600	Stück

Zur Bevölkerung der canadischen Seen und Flüsse wurden von vorhin benannten Fischbrutanstalten im Jahre 1883 an jungen Fischen abgegeben:

Lachse	5,631,600	Stück
Lachsforellen	3,900,000	„
Weiss-Fische	37,150,000	„
Forellen	103,000	„
Summa	46,784,600	Stück

Mit Ausnahme des unteren St. Lorenzo-Stromes ist die Fischerei in allen canadischen Seen und Flüssen frei. — Lachse haben alle Gewässer Canada's aufzuweisen, keins aber mehr als der Neepigon, ein klarer, raschfliessender Strom an der Nordseite des Oberen Sees, der von seiner Quelle bis zur Mündung mit den besten Fischarten dicht bevölkert ist und als des Anglers Paradies einen weitgehenden Ruf geniesst.

Die Schildkröte wird in allen Bächen und Flüssen Canada's gefangen.

Nicht nur der Fischfang, sondern auch die Conservierung von Fischen u. dgl. gibt einem grossen Theile der Bevölkerung Canada's einen lohnenden Erwerb. Die canadischen Fischconserven sind von ausgezeichneter Qualität und finden ihren Absatz auf allen Weltmärkten. Mit der stetig zunehmenden Einwanderung nach Canada siedeln sich auch Deutsche aus den Nord- und Ostseeprovinzen, sowie Holländer dort an, die nach der alten Heimat-Weise in Canada Fischconservenfabriken und Fischräuchereien errichten und damit grosse Erfolge erzielen.

Einen Gesammtüberblick über die canadische See- und Fluss-Fischerei und alle damit verwandten Fächer gewährt das Fischerei-Museum der Canadischen Regierung in Ottawa. Dieses Museum imponirt nicht nur durch seine Reichhaltigkeit, sondern auch durch seine vielen Specialitäten auf allen Gebieten des Fischereibetriebes und es wurde auf der letzten internationalen Fischerei-Ausstellung in London im Jahre 1883, allwo das canadische Fischerei-Museum ausgestellt war, demselben der höchste Preis zuerkannt und damit gleichzeitig der Beweis geführt, dass Canada auf dem Gebiete der Fischerei gross dasteht.

Der Kerzenfisch (Mallotus pacificus) an der Küste von British-Columbia am Stillen Ocean.

British-Columbia, die am Stillen Ocean gelegene Provinz Canada's ist nicht nur berühmt durch den Reichthum an Lachsen, Forellen und anderen werthvollen Fischarten, die seine Küsten-Gewässer und Flüsse beherbergen und Tausenden seiner Bevölkerung einen lohnenden Erwerbszweig gewähren, sondern man trifft dort auch absonderliche Fischgattungen an, die sonst nirgends bekannt oder aber als ausgestorben, bzh. vorsündfluthlich gelten, hier jedoch noch zahlreich vertreten sind.

Eine der interessantesten Fischgattungen von British-Columbia ist der Kerzenfisch („Candle Fish"), von den Indianern „Oolachon" benannt. Dieser Fisch hat seinen Namen deshalb erhalten, weil er nicht nur zum Essen, sondern auch gleich einer Kerze zur Beleuchtung Verwendung findet.

Der Fang des Kerzenfisches wird von den eingeborenen Indianern in mondhellen Nächten betrieben. Man wartet am Meeresstrand, bis der Wiederglanz des Mondes im Wasser das Herannahen eines Zugs der Kerzenfische zu erkennen giebt. Der erste, der die Fische erblickt, ruft „Oolachon!" und nun machen ungefähr fünfzehn Indianer in grösster

Eile ihre Kanoes klar und rudern in das Meer hinaus. Ein jedes Boot hat zwei Insassen, von denen der eine am Hintertheil des Fahrzeugs das Ruder führt, der andere vorn steht, mit einem Fangwerkzeug in der Hand. Letzteres gleicht einer grossen Gabel, aus einem Stück Fichtenholz gemacht, etwa 8 Fuss lang, einen Handgriff oben, und unten eine lange Querleiste mit drei bis vier Zoll von einander entfernten eisernen oder knöchernen Zähnen versehen.

Sobald die Kanoes seewärts von den Fischen sind, rudern die Indianer mit grösster Schnelligkeit auf den Fischzug los, ein Jeder handhabt seine Gabel gleich einem Suppenlöffel, führt damit in die funkelnde Masse der Fische, die wie Silber glänzen, und so dicht sind diese beisammen, dass bei jedem Einstossen der Gabel in das Meer die Zähne derselben mit aufgespiessten Fischen vollständig bedeckt sind. Diese werden ins Boot geschnellt und ein neuer Stoss ausgeführt, und so fort, bis endlich der Zug der Kerzenfische an den Strand getrieben ist, wo dann die erhitzten Indianer ins Wasser springen und die Fische förmlich in ihre Kanoes hineinschaufeln, wobei die lebhafte Phosphorescenz denselben ein Aussehen wie geschmolzenes Silber verleiht. Die Kerzenfische sind bei diesem Verfahren so erschreckt und verstört, dass sie sich geradezu an den Strand schmiegen, und würden die Indianer anstatt der Gabeln Netze benutzen, so würden sie anstatt der Tausende, Millionen von Fischen fangen.

Trotzdem werden die Boote sehr schnell gefüllt, in einer Stunde ist meistens die Arbeit gethan, und nun werden die Kanoes auf den Strand gezogen. Früh am nächsten Morgen werden die Boote auf dem Strand entleert und der Fang den Indianer-Weibern (Squaws) überwiesen, welche die ganze Arbeit des Zurichtens übernehmen. Sie setzen sich jede zu einem Haufen Fische, nehmen an den Enden zugespitzte Stöcke und reihen auf diese, die Fische durch die Augen bohrend, auf. Dann werden sie von den Kindern in Empfang genommen, welche sie unter Schutzdächern in die Holz-

räucherung bringen. Die Fische werden weder abgeschuppt noch ausgenommen. Sind die Fische ganz getrocknet und geräuchert, so werden sie in grossen Massen in eine Umhüllung, aus Zedernrinde und verschiedenartigen Binsen verfertigt, eingepackt, auf einem Gerüst von hohen Stangen aufbewahrt und nicht eher berührt, als bis der Winter gekommen ist.

Der Kerzenfisch ist von ähnlicher Grösse wie der Stint. Er scheint von Oel wirklich überzulaufen, denn beim Braten findet man das Rückgrat und die übrigen Grätentheile im Fett schwimmend, und es ist fast gar kein eigentliches Fleisch mehr vorhanden. Das Oel des Kerzenfisches wird von den Indianern als Medicin gebraucht und das Fleisch des Fisches nur in getrocknetem Zustand gegessen, wo er ihnen reichliche Nahrung gewährt. Als Kerzenlicht benutzen die Indianer den Fisch, indem sie einen Stock in die Erde stecken und das obere Ende des Stockes mit einem Spalt versehen, in welch' letztern sie den Fisch stecken und dann anzünden. Die Flamme erscheint als helles, gelbliches Licht, bei dem man schreiben und lesen kann; sie giebt weder Rauch noch ist ein Putzen des Lichts nöthig. Wird das Licht nicht mehr gebraucht, so pustet der Indianer den brennenden Kerzenfisch einfach aus, nimmt den verbliebenen Resttheil desselben von dem Stock und verzehrt ihn in voller Gemächlichkeit.

Wird der Kerzenfisch zu Oel verarbeitet, welches die Eingeborenen zu gar mancherlei Zwecken benutzen, so dient als Gefäss zur Aufbewahrung dafür, eines der grössten Seekräuter an der Küste. Dieses Kraut hat hohle Stengel von dem Durchmesser einer Champagnerflasche; die Stengel werden in Längen, die etwa $1^1/_2$ bis 2 Liter halten, abgeschnitten und mit Oel gefüllt.

Mit der gegenwärtig durch die eröffnete Canada-Pacific-Eisenbahn in schnellem Aufschwung begriffnen Cultivirung British-Columbia's und den an seiner Meeresküste entstehenden zahlreichen industriellen Anlagen und Dampferlinien

dürften auch die Conservirung der Kerzenfische in Blechdosen sowie eine fabrikmässig betriebene Oel-Production aus diesen Fischen lohnende Erwerbszweige der Bevölkerung British-Columbia's bilden.

Die Jagdgebiete in dem Nordwesten Canada's.

Die Liebhaber der Jagd finden in den Vereinigten Staaten Nordamerikas heutigen Tages nicht mehr das ausgiebige Feld zur Befriedigung ihrer waidmännischen Thätigkeit. Die Ursachen hierfür sind einfach folgende: Die Jagd ist überall frei, die Gesetze über Schonzeit werden nicht ausreichend oder überall befolgt, und die Besiedelung des Landes hat durch Ackerbauer und Viehzüchter fast alle Jagdgründe in Beschlag genommen. Hierzu kommt noch, dass viele Amerikaner eine besondere Vorliebe für das Tödten besitzen und alles, „was da kreucht und fleucht," unbarmherzig auf alle möglichen Arten und unter Benutzung aller Finessen zusammenschiessen, aus reiner Mordlust oder, wie vorgegeben wird, „der Jagd wegen". Die im Westen herumstreifenden Indianer und Jäger schiessen den Hirsch, das Thier oder das Kalb zu allen Jahreszeiten, innerhalb und ausserhalb der Schonzeit, und viele Wildgattungen, als Büffel, Bären, Antilopen, Elche und Bergschafe stehen in Folge dessen auf dem Aussterbeetat.

Da ist nun gegenwärtig durch die Erschliessung des Neuen Nordwestens von Canada und seiner Provinz British Columbia, eines Riesengebietes von insgesammt 2 841 000 englischen Quadratmeilen, für die Kultur und den Jäger ein neues Paradies erstanden, nach dem sich das Augenmerk vieler Jagdfreunde, sowohl aus der neuen, als auch aus der alten Welt richtet. Das geschieht vermöge der neu erbauten und in diesem Frühjahr vollendeten und dem Durchgangsverkehr übergebenen Canada-Pacific-Eisenbahn, welche den canadischen Nordwesten sammt British Columbia von Ost nach West durchläuft.

Der canadische Nordwesten ist zumeist noch öffentliche Domaine mit sehr mannigfaltigen Terrainverhältnissen; er bietet in Feld und Wald, Seeen und Flüssen, in Thälern, Schluchten und auf den Gebirgen noch so viele Schlupfwinkel und Brutstätten, dass es nicht zu verwundern ist, wenn dort Wild aller Art vortrefflich gedeiht. Welcher Gattung von Wild der Waidmann auch nachzustellen wünscht, mit nur wenigen Ausnahmen sind alle dort zu finden, und es liest sich fast wie das Verzeichniss einer Menagerie, wenn wir dem Leser all' die Thierarten vorführen wollten, die in jenen Gegenden hausen. Dabei sind die Jagden in jenen fernen Gefilden jetzt eines grossen Theiles ihrer früheren Anstrengungen und Entbehrungen beraubt; die anstrengenden Märsche sind nicht mehr nöthig, denn die Canada-Pacific-Eisenbahn bringt den Nimrod sammt seinen Hunden, Gewehren und anderen Jagdgeräthschaften bis dicht an sein Jagdrevier, einerlei, ob er die Hochwildjagd oder die Jagd auf Niederwild ausüben will.

Schon in Manitoba, einer Provinz des canadischen Nordwestens, beginnt in den Ebenen das Revier der Prairiehühner, Rebhühner (sogenannten Wachteln) und Hasen, das sich auf viele tausend Meilen erstreckt und in welchem der Jäger selbst Gelegenheit zur Erlegung von Prairiewölfen erhält. Betreffs wilder Enten und Gänse, deren in der Saison wenigstens ein halbes Dutzend verschiedene Sorten anzutreffen sind, empfehlen sich die zahlreichen Flussthäler und Seeen, welche alljährlich von Schwärmen aller Art Wassergeflügel aufgesucht werden.

Grosswild, wie Hirsche (cervus virginianus und canadensis), Raubvögel, Eulen, Schnepfen, Bekassinen, Brachvögel, Tauben etc. giebt es in Menge; im Wald und auf den endlosen Prairien sowie an den Seen und Flüssen ist nicht nur allerlei „Zeug“, wie Eichhörnchen, Prairiehunde, Biber, Bären, amerikanische Murmelthiere, Füchse, Moschusratten, Stinkkatzen, Marder, Nerze, Zobel und Otter vorhanden, sondern auch Wölfe, wilde Pferde und Büffel. Es eröffnet sich also

dem Jäger ein ebenso ausgedehntes wie wildreiches Jagdgebiet.

Wem aber die Jagd auf den Ebenen nicht genügt, dem bietet sich ein anderes und für den abenteuerlustigen Waidmann noch viel interessanteres Feld in den Felsengebirgen British-Columbia's.

Auch dahin ist leicht zu gelangen. Hat der Jäger seine Streifzüge auf der Prairie beendet, so besteigt er bei irgend einer der nächsten Stationen der Canada-Pacific-Eisenbahn einen Bahnzug und innerhalb weniger Stunden oder Tage sind die Felsengebirge erreicht.

Hier erschliesst sich ein wunderbares Revier, das von der Prairie in jeder Beziehung verschieden ist. Statt der einförmigen Ebenen zeigen sich hohe zerklüftete Gebirgspartien, wildromantische Schluchten, grossartige Fernsichten und reizende Landschaftsbilder. Ebenso verschiedenartig wie die Bodenformation ist, ebenso mannigfaltige Gestalten zeigen sich auch in der Thierwelt. Der berühmte und wegen seiner grossen Stärke auch sehr gefürchtete Grizzly-Bär ist hier noch zu Hause, und wenn auch nicht mehr so häufig anzutreffen wie früher, zu finden ist er doch noch. Aber wohl nur dem kühnsten und erfahrensten Jäger wird an einer Begegnung mit diesem wilden Gesellen gelegen sein, denn er ist ein gefährlicher Gegner.

Ausser den Grizzlys giebt es die gewöhnlichen schwarzen und braunen Bären. Die Jagd auf diese Mitglieder der Familie Petz ist weniger gefährlich und daneben auch viel häufiger möglich, da sie noch fast überall im Gebirge zu üben ist. Auch Wildkatzen kommen vor und an allerlei kleineren Raubthieren ist kein Mangel. Geflügel, wie Rebhühner, Truthühner etc., ist sehr zahlreich, und in vielen Gegenden bietet sich eine ebenso lohnende wie anregende Jagd auf Hirsche, Bergschafe (Bighorns) und die Antilope. Letztere ist ein ausserordentlich zierliches Wild mit prächtigem Kopf. Sie ist indessen sehr heimlich, aber von einer wahrhaft komischen Neugierde beherrscht, und von einer unglaub-

lichen Schnelligkeit. In den ausgedehnten Waldungen der Felsengebirge British-Columbia's ist auch das Elchwild in grossen Rudeln noch zu Hause, dessen Geweih bis 60 Pfund wiegt und in der weitesten Spannung sechs Fuss misst. Das erwachsene Elen wird über $2\frac{1}{2}$ Meter lang, fast zwei Meter hoch und wiegt 1000—1200 Pfund. Im Januar wirft es sein Geweih ab und das neue ist bis zum Juni bereits wieder in voller Höhe vereckt. Trotz der enormen Grösse und Schwere desselben können die Hirsche mit erstaunlicher Schnelligkeit und grosser Ausdauer sich bewegen.

Die Jagd im Winter, wenn die Schneemassen mit einer dünnen Eiskruste bedeckt sind, ist für dieses Wild am gefährlichsten, da es wegen seiner Schwere und der spitzen Schalen einbricht und seine Läufe verletzt, während der Jäger auf seinen Schneeschuhen sich mit Leichtigkeit über die gefrorene Fläche fortbewegen und die ermatteten Rudel zusammenschiessen kann.

Im Frühjahr und Sommer sucht das Elenwild mit Vorliebe morastige Stellen und die Ufer von Seeen im dicksten Urwald auf, auch nimmt es gern tiefes Wasser an, so dass nur die Geweihe sichtbar sind. Es schützt sich auf diese Weise vor den peinigenden Angriffen der schwarzen Fliegen. Die Jäger nähern sich ihm dann in Kähnen, landen an passender Stelle und warten bis die Rudel zu Land ziehen oder rinnen.

Bei solch reichen Jagdgebieten ist es begreiflich, dass in Canada nicht blos die Zahl der professionellen Jäger, sondern auch die der Jagdliebhaber, welche tage-, wochen- und monatelang mit der Schiesswaffe in der Wildniss herum streifen, sehr beträchtlich ist. Die Märkte der Städte im ganzen Lande, die reichlich mit Wildpret aller Art versehen sind, geben Zeugniss von der Thätigkeit der Jäger in Canada.

Münzen, Masse und Gewichte.

Münzen.

Im gewöhnlichen Leben rechnet man nach Dollars. 1 Dollar = 100 Cents. Geprägt werden in Kupfer: 1-Cent- und 2-Centsstücke — in Nickel: 3-Cents- und 5-Centsstücke — in Silber: 10-, 20-, 25-, 50-Cents- und 1-Dollarstücke. Die Münzwährung fusst auf Gold, ist als solche aber nicht durch eigene Münzen vertreten. Der Ausdruck Pfund bedeutet in Verträgen = 4 Dollars, Pfund Sterling aber 4 Dollars 50 Cts. Im Südosten findet man viel englisches Geld, in den Städten hier und da auch französisches.

1 Pfund Sterling Gold à 20 Shilling à 12 Pence á 4 Farthings = 20 Mark = 10 Gulden öster. W. = 25 Franken. 1 Shilling Silber = 1 Mark = 1 Fr. 25 Cts.

Das geprägte Pfd. Sterling oder der Sovereign, wovon es auch halbe Stücke giebt, hat $^{11}/_{12}$ = $916^2/_3$ Tausendtheile fein Gold und soll so viel als 20.4295 Mark reines Gold enthalten. Er wiegt brutto 7.98805 Gramm, enthält somit 7.322381 Gramm feines Gold. Wenn er durch den Umlauf unter 7.93787 Gramm brutto herabsinkt, so verliert er seine Eigenschaft als gesetzliches Zahlmittel.

Der Dollar der Vereinigten Staaten ist gesetzmässig = 50 Pence Sterling.

Die Noten der canadischen Banken haben überall die Eigenschaft als gesetzliches Zahlmittel; die der englischen Bank überall, wo nach Pfd. Sterl. gerechnet wird Zwangskurs.

Längenmasse.

1 Meile = 8 Furlongs = 80 Chains = 320 Rods = 1760 Yards (Ellen) = 5280 amerik. Fuss.

1 Rod (beim Messen von Land gebräuchlich) = $5^1/_2$ Yards.

1 Meile = 1.6094 Kilometer = 0.216 deutsche oder geogr. Meilen = 0.335 schweiz. Stunden.

1 Fuss = 0.304 Meter = 0.9713 preussische (rheinländische) Fuss = 1.04 baierische Fuss = 1.01 schweizer Fuss.

Feldmasse.

Einheit des Flächenmasses ist der Acre. 1 Acre = 4047 □-Meter = 1.585 preussische Morgen = 1.188 bayrische Tagwerk = 1.125 schweizerische Juchart.

640 Acres = 1 □-Meile (auch Sektion genannt) = 0.047 deutsche geogr. □-Meile = 2.59 □-Kilometer.

36 Sektionen = 1 Township = 0.5905 deutsche (geogr.) □-Meilen = 9324.7 Hektares = 93.247 □-Kilometer. 1 Hekt. = 2.47 Acres.

Hohlmasse.

a. Für Flüssigkeiten.

Einheit für diese ist die Gallone. 1 Gallone = 4 Quart = 8 Pints = 32 Gills.

1 Gallone = 3.785 Liter. 63 Gallonen = 1 Hogshead. Das Fässchen (Barrel) Obstwein und andere Flüssigkeiten = 30 Gallonen. 1 Hektoliter = 26 Gallonen. Die neue (Imperial)-Gallone misst mehr, nämlich 4.540 Liter. Bei einem gesetzlichen Inhalt von 10 Pfund Avoirdupois Wasser bei 62° Fahrenheit soll sie 277.274 engl. Kubikzoll enthalten. Dabei ist aber immer noch die alte zu 3.785 Liter in Gebrauch.

b. Für trockene Gegenstände.

Einheit für diese ist der Bushel. 1 Bushel = 4 Pecks = 32 Quart = 64 Pints = 128 Gills. 1 Bushel = 0.6613 preussische Scheffel = 35.237 Liter.

Von den hier angeführten Artikeln soll der Bushel die folgende Anzahl von Pfunden enthalten: Weizen 60, Roggen 56, Hafer 32, Gerste 48, Buchweizen 50, Mais 56, Malz 34, Kartoffeln 58, Bataten 50, Zwiebeln 50, Bohnen 60, Erbsen 60, gedörrte Aepfel 22, gedörrte Pfirsiche 33, Flachssamen 56, Hanfsamen 44, Hirsesamen 50, Timotheesamen 45, Kleesamen 60 Pfd.

Salz soll per Bushel 50 Pfd. wiegen, Kohlen sollen per Bushel 80 Pfd, Coke und Holzkohlen 2680 Kubikzoll enthalten.

Wenn Aepfel per Fass verkauft werden, so sollen die Fässer die folgende Ausdehnung haben: Länge $28^1/_2$ Zoll, mit $^3/_4$ Zoll hohen Rändern an jedem Ende, Durchmesser an den Enden $18^1/_4$ Zoll und in der Mitte $20\ ^1/_2$ Zoll.

Barrel als Hohlmass für Mehl begreift 196 Pfd., Reis 600 Pfd., Petroleum 40 Gall., andere Flüssigkeiten 30 Gall.. 1 Firkin Butter = 56 Pfd. — Als Holzmass bedient man sich des Cord = $8 \times 4 \times 4$ Fuss = 128 Kubikfuss. Eine Tonne rundes Holz (timber) = 40 Kubikfuss, eine Tonne gehauenes Holz = 50 Kubikfuss. Als Steinmass gilt der Perch, welcher 25 amerik. Kubikfuss misst.

Gewichte.

Man benützt zwei verschiedene Gewichte, das Avoirdupois- und das Troy-Gewicht. Ersteres ist das allgemein gebräuchliche, letzteres (auch Apothecaries' Weight genannt) findet ausschliesslich in der Pharmacie, in der Photographie, bei wissenschaftlichen Arbeiten und auch zum Wägen von Gold, Silber und Edelsteinen Verwendung.

Avoirdupois-Gewicht: 1 Pfund = 16 Unzen (ounces) zu 16 Drachmen = 453.592 Gramm.

Troy-Gewicht: 1 Pfund = 12 Unzen zu 8 Drachmen (1 Drachmen zu 3 Scrupel zu 20 Grains) = 573.236 Gramm.

1 Unze	=	31.103	Gramm
1 Drachme	=	3.880	„
1 Scrupel	=	1.290	„
1 Grain	=	0.065	„

Grosse Quantitäten drückt man mit Zentner und Tonne aus. Ersterer, Hundredweight (abgekürzt cwt.) genannt, begreift 112 Pfd. Avoirdupois = 50.8 Kilogramm; die Tonne (ton) wie in England 2240 Pfd., aber im Kleinhandel versteht man unter Tonne 2000 Pfd. In den Bergwerken rechnet man sie zu 2240 Pfd.

Anhang.

Ansiedlungs-Gebiete.

Wenn auch noch in sämmtlichen Provinzen Canada's Raum für Neuansiedler ist, so sind doch in den älteren Provinzen Quebec und Ontario die Preise für Land schon ziemlich hoch, aus welchem Grunde denn auch der eigentliche Strom von Ansiedlern sich ausschliesslich nach den Nordwest-Territorien Canada's und seinen Provinzen Manitoba und British Columbia ergiesst. —

Landvermessungs-System.

Alle Ländereien sind in sechs Quadratmeilen grosse, 36 Abtheilungen von je 640 Ackern haltende Complexe (township) getheilt, während die Abtheilungen wieder in Viertelabtheilungen von je 160 Acker zerfallen. Die nachstehende Zeichnung veranschaulicht einen solchen Complex mit den numerirten Sectionen, jedes Quadrat stellt ein Gebiet von 640 Acker vor. Für Landstrassen wird bei jeder Sectionslinie, die nach Nord und Süd läuft, und bei jeder zweiten Sectionslinie von Ost und West ein Streifen von der Breite einer Messkettenlänge vorbehalten.

N.

W. / O.

31 **C. P. R.**	32 **Gouv.**	33 **C. N. W.** oder **C. P. R.**	34 **Gouv.**	35 **C. P. R.**	36 **Gouv.**
30 **Gouv.**	29 **Schule**	28 **Gouv.**	27 **C. P. R.**	26 **H. B.**	25 **C. N. W.** oder **C. P. R.**
19 **C. P. R.**	20 **Gouv.**	21 **C. N. W.** oder **C. P. R.**	22 **Gouv.**	23 **C. P. R.**	24 **Gouv.**
18 **Gouv.**	17 **C. P. R.**	16 **Gouv.**	15 **C. P. R.**	14 **Gouv.**	13 **C. N. W.** oder **C. P. R.**
7 **C. P. R.**	8 **H. B.**	9 **C. N. W.** oder **C. P. R.**	10 **Gouv.**	11 **Schule.**	12 **Gouv.**
6 **Gouv.**	5 **C. P. R.**	4 **Gouv.**	3 **C. P. R.**	2 **Gouv.**	1 **C. N. W.** oder **C. P. R.**

S.

C. P. R. bedeutet: Canadische Pacific-Eisenbahnländereien. **Couv.** Regierungsland mit Vorkaufsrecht. **Schule.** Schulsectionen, reservirt für zu erbauende Schulen. **C. N. W.** Ländereien der Canadischen Nordwest Landgesellschaft, diese nur westlich von Winnipeg bis Moose Jaw. Die Sectionen 1, 9, 13, 21, 25 und 33 westlich von Moose Jaw sind Eigenthum der Canad. Pacific-Eisenbahngesellschaft. **H. B.** Hudson-Bay-Gesellschaft.

Die Sectionen sind folgendermassen abgemessen:

Für Anwesen und Vorkäufe: die Nummern 2, 4, 6, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 28, 30, 32, 34, 36.

Sectionen der canadischen Pacificbahn: die Nummern 1, 3, 5, 7, 9, 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 31, 33, 35.

Die Nummern 1, 9, 13, 21, 25, 33 an der Hauptlinie Winnipeg-Moose Jaw sind an die Canada Nordwest Land

Compagnie verkauft, der Rest ihrer Ländereien liegt im südlichen Theile von Manitoba.

Schulsectionen: die Nummern 11 und 29 (von der Regierung nur für Schulzwecke vorbehalten).

Ländereien der Hudsonsbay-Gesellschaft; die Nummern 8 und 26.

Regierungsland. (Freie Heimstätten.)

Freie Heimstätten werden abgegeben gegen eine Bezahlung von 10 Dollars = 42 ℳ für Einschreibegebühren und zwar unter folgenden Bedingungen mit Bezug auf deren Lage und Bebauung: In der „Mile Belt Reserve“ liegen die vorstehend numerirten Sectionen, etwa 1 Meile von den Haupt- oder Seitenlinien der Canadischen Pacific Bahn entfernt, im Centralpunkt von zu gründenden Städten, Eisenbahnstationen, den Bureaux der berittenen Polizei, Minen und anderen Privatunternehmungen. Der Ansiedler ist verpflichtet von dem Tage an welchem er die freie Heimstätte übernimmt, dieselbe zu seinem festen Wohnplatz zu machen und während der ersten 3 Jahre jedes Jahr wenigstens 6 Monate auf seinem Gute zu wohnen; er ist verpflichtet im ersten Jahre 10 Acker seiner Ländereien zu pflügen und zu bebauen. Im zweiten Jahre muss er die Ernte von diesen 10 Acker einbringen und weitere 15 Acker unter Cultur nehmen, also zusammen 25 Acker. Im dritten Jahre ist die Ernte von diesen 25 Ackern einzubringen und sind abermals 15 Acker für eine Ernte bereit zu machen; es müssen also in drei Jahren 25 Acker vollständig unter Cultur, und fernere 15 Acker gepflügt sein um die Saat aufzunehmen.

Andere Ländereien in der Mile Belt, Stadtgebiet, Reserven, Kohlen und Minendistricten gelegen, können als freie Heimstätten noch auf folgende 2 Arten übernommen werden:

1. Der Ansiedler muss sofort mit dem festen Verbleib auf seiner Heimstätte beginnen und einen Theil davon be-

arbeiten, 6 Monate lang von dem Tage seiner Niederlassung an; ausgenommen ist, wenn das Land nach dem ersten September übernommen wird, in diesem Falle braucht der Ansiedler nicht vor dem ersten Juni sein Land zu bewohnen und zu bebauen, jedoch mindestens 6 Monate in jedem Jahre — und zwar 3 Jahre hintereinander — von dem Tage an, an welchem die Heimstätte übernommen wurde.

2. Der Ansiedler ist verpflichtet seinen Verbleib, wie oben angegeben, zu halten, 2 Meilen im Umkreise seiner Heimstätte, er muss sein Haus innerhalb dieser Entfernung bauen, 6 Monate in jedem Jahre daselbst wohnen und zwar 3 aufeinander folgende Jahre lang, von dem Datum an, an welchem er die freie Heimstätte übernahm.

Hat ein Ansiedler das Patent (Besitzurkunde) über das Land, welches er drei volle Jahre bewohnt hat, erhalten, so steht es ihm frei ein zweites Stück Land aufzunehmen; hierzu ist die Genehmigung des Land-Regierungs-Commissarius erforderlich, welchem die Besitzurkunde über das erste Stück Land vorzulegen ist.

V o r k a u f. Jedem Ansiedler steht es frei zu derselben Zeit, in welcher er wegen einer freien Heimstätte anfragt (aber nicht an einem späteren Datum) noch $^1/_4$ Section Land in Vorkauf zu nehmen, welches an seine Heimstätte angrenzt, insofern dies Land noch unbebaut ist; gegen Bezahlung der Ueberschreibungskosten von 10 Dollars = 42 *M*. Dies Vorkaufsrecht setzt den Ansiedler in den Stand, sobald er die Besitzurkunde über die freie Heimstätte in Händen hat, dies Stück Land hinzuzukaufen; wenn der Ansiedler jedoch nachlässig ist und den Bestimmungen bezüglich der freien Heimstätte nicht nachkommt, so verfallen auch seine Rechte auf das Land im Vorkauf.

Der Preis für Land im Vorkauf beträgt (ausser in den Town Site Reserves) 10 *M* per Acker; wenn dies Land an der nördlichen Grenze seiner Heimstätte liegt, längs der Hauptlinie der Canad. Pacific Bahn, 24 Meilen (engl.) von einer Nebenlinie dieser Bahn, oder 12 Meilen von einer

anderen Bahn entfernt, so wird der Acker mit 8½ ℳ bezahlt.

Die Bezahlung für dies Land geschieht in baarem Gelde, in Schuldverschreibung, oder in Polizei- und Militair-Bürgschaften für Handgeld.

Holz. Diejenigen Ansiedler, deren freie Heimstätten kein Holz enthalten, können solches gegen den billigen Preis von 50 Cents = 2 ℳ 10 ₰ von den Regierungs-Holzagenten erhalten. Es wird ihnen hierdurch die Erlaubniss ertheilt, ohne weitere Kosten folgende Quantitäten Holz zu schlagen: 30 Faden Bauholz, 1800 Fuss Bretter, 2000 Kubikfuss Balken und 400 Dachsparren.

Befindet sich in der Nachbarschaft einer freien Heimstätte Land mit Holzbestand, welches noch nicht in Gebrauch genommen ist, steht es dem Ansiedler frei, dies mit Bäumen bestandene Land zu kaufen, jedoch nicht mehr als 20 Acker zum Preise von 22 ℳ per Acker gegen baar Geld.

Patente, um Holz auf Ländereien in eingeschriebenen Stadtgebieten zu fällen, werden verabfolgt. Ländereien, durch solche Patente beschützt, sind sicher gegen Anfragen für freie Heimstätten, Vorkauf oder Kauf.

Information. Ausführliche Beschreibungen über das Land, Holz Steinkohlen, gesetzliche Bestimmungen über Mineralien etc. sind auf Anfrage zu erhalten bei dem Ministerium des Inneren in Ottawa, Ontario, von dem Regierungs-Land-Commissarius in Winnipeg, Manitoba, sowie von jedem Regierungs-Landagenten in Manitoba und den Nordwestlichen Territorien.

Eisenbahn-Ländereien.

Die Canadische Pacific-Eisenbahngesellschaft bietet Ackerbau-Ländereien in Manitoba und dem Nordwesten zu 2½ Dollars per Acre und höher zum Verkauf an.

Zahlungsfristen. Wird beim Kauf sogleich voll bezahlt, so wird eine Uebergabe-Urkunde ausgestellt; aber der Käufer kann auch ein Sechstel baar bezahlen und den

Rest in Zeitverlauf von 10 Jahren mit 6% Zinsen per Jahr, die vorauszubezahlen sind, abtragen. Die Zahlungen können geschehen in Land Grand Bonds, welche zu 10% Prämie auf ihren Pari-Werth und ihren Zinsbetrag angenommen werden. Diese Bonds kann man auf Verlangen bei der Bank von Montreal zu Montreal oder bei irgend einem ihrer Correspondenten in Canada oder den Vereinigten Staaten erhalten.

Allgemeine Bedingungen. Alle Verkäufe unterliegen folgenden allgemeinen Bedingungen:

1. Alle dem angekauften Land zugeführten Verbesserungen sollen darauf stehen bleiben, bis die letzte Kaufrate bezahlt ist.

2. Alle Auflagen und Gebühren, die gesetzlich auf dem Lande oder den Verbesserungen desselben ruhen, hat der Käufer zu bezahlen

3. Die Gesellschaft behält sich unter diesem Regulativ alle Mineralien und Kohlen haltenden, mit grossem Holzbestand, mit Stein-, Schiefer- und Marmorbrüchen, mit Wasserkräften ausgestatteten Ländereien und solche Strecken, die sich zur Anlage von Städten und Eisenbahnen eignen, selber vor.

4. Ländereien mit Berg- und Kohlenwerken, Steinbrüchen, sowie Wasserkräften werden unter sehr mässigen Bedingungen an solche Personen abgelassen, welche genügende Beweise ihrer ernsten Absicht und Fähigkeit dieselbe auszunutzen, erbringen.

5. Die Gesellschaft behält sich das Recht vor, ohne Entschädigung (ausser für den Werth der Bauten und Einrichtungen auf dem in Anspruch genommenen Stück Land) einen Streifen oder mehrere Streifen Land von 200 Fuss Breite für sich zu nehmen, um sie zu Landstrassen oder Eisenbahnzwecke zu verwenden, wo nur immer die Linie der Canadischen Pacificbahn oder irgend eine ihrer Zweigbahnen gelegt ist, oder erst gelegt werden soll.

6. Für die Beförderung der Ansiedler und deren Effecten werden von der Gesellschaft auf ihren Eisenbahn-Linien mässige Bedingungen gewährt werden.

Ländereien der Hudson-Bay-Gesellschaft.

Die Ländereien dieser Gesellschaft werden durchweg nur zum höchsten Marktpreise verkauft. Reflectanten auf diese Ländereien haben sich an das Hauptbureau dieser Gesellschaft in Winnipeg, Manitoba schriftlich oder mündlich zu wenden.

Privat-Ländereien.

Solche werden überall in Canada zu Kauf angeboten, zumeist jedoch zu aussergewöhnlich hohen Preisen, welche grösste Vorsicht seitens der Kauflustigen erheischen.

Eingerichtete Farmen.

Eingerichtete Farmen mit Häusern, Stallgebäuden und einer gewissen Menge cultivirten Landes sind häufig auf dem Markte und können zu entsprechenden Preisen erworben werden. Diese Farmen sind im Allgemeinen das Eigenthum von Leuten, welche Glück gehabt haben, und nun weiter nach Westen ziehen wollen, um aufs Neue ihr Glück zu versuchen, aber zugleich von den Erfolgen ihrer bisherigen Bewirthschaftung der Farm Gewinn zu ziehen. Neue Ansiedler finden es jedoch meistens vortheilhafter, uncultivirtes Prairieland zu erwerben und so den Gewinn nach beiden Seiten hin selber zu verdienen.

Pachtverhältnisse.

Es bietet sich sehr häufig Gelegenheit, gegen die Hälfte des Ernte-Erträgnisses die Bewirthschaftung einer vollständig eingerichteten und bereits in Cultur befindlichen Farm zu übernehmen. Die Pächter rekrutiren sich zumeist aus den mittellos in Canada eingewanderten Landwirthen und Arbeitern, die es auf diese Weise ermöglichen in etlichen Jahren die Ersparnisse zum Ankauf einer eigenen Farm zu erübrigen.

IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

Vortheile, welche Canada Ansiedlern und Colonisten bietet.

„Vor Allen frei und unabhängig ist der Ackersmann, dessen Feld nicht grösser ist, als er mit seinen und seiner Kinder Hände bauen kann, und fruchtbar genug, um seinen Theil an den Lasten des Staates zu tragen und seiner Familie ein genügendes Auskommen und einen gewissen Wohlstand zu gewähren; für ihn sind seine Kinder ein Segen.“ Justus von Liebig.

Die Hauptquelle allen National-Wohlstandes ist der Besitz eines eigenen Heims auf eigenem Grund und Boden. Die Erwerbung eines derartigen Heims ist aber in Deutschland, allwo der gesammte Grundbesitz bereits in festen Händen ist resp. exorbitante Preise aufweist, dem mittellosen ländlichen Arbeiter ganz unmöglich gemacht; er kann nie daran denken in seiner alten Heimath durch den Erwerb eines kleinen Stück Landes sich selbständig zu machen. Ebenso ist durch die enorme Preissteigerung des ländlichen Grundbesitzes und die damit verbundenen hohen Steuern und Abgaben in Deutschland es selbst bemittelten Landwirthen äusserst schwierig gemacht, ihr Eigenthum dauernd schuldenfrei sich und den ihrigen zu erhalten. Die Hauptanziehungskraft Canada's besteht nun gerade darin, dass man dort unter Einsetzung seiner vollen Kraft bei emsiger Arbeit zu Wohlstand und Unabhängigkeit gelangen kann, dass ein Jeder mit weit geringeren Mitteln, ja selbst mittellos, eigenen Grund und Boden zu erwerben imstande ist und sich als Farmer vom ersten Tage an im Genusse eines eigenen Heims auf eigener Scholle frei und glücklich fühlt.

Practische Rathschläge für Auswanderer nach Canada.

Reiserouten.

Ueber Reiserouten nach Canada ist in dem Capitel „Reisen nach und in Canada“ eingehend berichtet worden.

Directe Billete nach Winnipeg und anderen Orten an der Canada-Pacificbahn kann man bei den Agenten einer jeden transatlantischen Dampfschiff-Gesellschaft erhalten, und mit diesen Billets gelangt man, gleichviel, ob man in Canada oder in den Vereinigten Staaten landet, direct nach dem Bestimmungsort. Es ist eine directe Verbindung eröffnet worden, via der Canada-Pacific-Bahn, welche dem nach dem canadischen Nordwesten reisenden Publikum viele Beschwerden und Unbequemlichkeiten erspart, zugleich aber ihm eine abwechselungsreiche und angenehme Fahrt verschafft.

Wenn der Ansiedler sich entschieden hat, welche Dampfschifflinie er über den Atlantischen Ocean benutzen will, so sollte er sich an den Dampfschiffsagenten der von ihm gewählten Linie wenden, um von ihm über die Kosten der Ueberfahrt, das Dampfschiff, mit dem er fahren soll, seine Ausrüstung und die Anzahlung, die er, um sich die Ueberfahrt zu sichern, zu machen hat, sich aufklären zu lassen.

Es wird im Allgemeinen anzurathen sein, directe Billete nach dem Bestimmungsort zu nehmen, wenn dieser festgesetzt ist, weil dadurch die Mühe erspart wird, im Ankunftshafen sich erst noch ein anderes Billet zu verschaffen.

Passage-Preise.

Die Passage-Preise sind infolge der grossen Concurrenz auf dem Gebiete des transatlantischen Dampfschifffahrt-Verkehrs stetigen Abänderungen unterworfen, so dass, einen bestimmten Preis hier zu notiren, für den Auswanderer völlig

vergeblich wäre. Es ist deshalb anzurathen, wegen der billigsten Ueberfahrt-Preise nach Canada sich an R. R. H. toe Laer, Agent der Canada-Pacific-Eisenbahn-Compagnie in Amsterdam, Niederlande, oder an J. Dyke, Agent der Canadischen Regierung, 15 Waterstreet, Liverpool, England, zu wenden.

Reisedauer.

Je nach dem Wetter, ob stürmische oder ruhige Seefahrt, beansprucht die Reise ab einem der europäischen Seehafen nach Canada 9 bis 12 Tage, also annähernd die gleiche Zeit als wie nach New-York. Die Weiterfahrt ins Innere Canada's geht, vermöge der nunmehr ganz dem Betrieb übergebenen Canada-Pacific-Eisenbahn, mit kürzester Fahrtdauer bei verhältnissmässig grösster Sicherheit vor sich, so dass man von Montreal nach der Küste British-Columbia's am Stillen Ocean in nur 4 — 4½ Tagen gelangt.

Gepäck.

Beim Verlassen der alten Heimath sollten angehende Ansiedler sich mit so wenig Gepäck als möglich versehen um sich auf diese Weise viel Sorge und unnöthige Kosten zu ersparen.

Man versehe sich jedoch mit Kleidungsstücken so vollständig als möglich, als: Tuchkleider, wollenes Unterzeug, Betten, Hausleinen u. s. w.

Manche von den kleinen Hausgeräthen, die der Auswanderer besitzt, kann er recht gut mitnehmen, und sie werden sich ihm nützlich erweisen; aber immer ist es räthlich, Gewicht und Umfang derselben wohl zu erwägen und zuzusehen, ob sie es auch werth sind, mitgenommen zu werden. Geschirre, Töpferwaare, Oefen oder Eisenwaaren sollten zurückgelassen werden, ausser unter Umständen, wo besondere Gründe zu berücksichtigen sind. Es muss immer bedacht werden, dass solche Sachen leicht zerbrechlich sind und die Kosten der Fortschaffung sehr erhebliche sind.

Ländliche Arbeiter brauchen ihr Werkzeug nicht mitzunehmen, da sie dasselbe in Canada von der besten Art und wie es die Eigenart des Landes erfordert, leicht sich anschaffen können. Im Allgemeinen passen die in Europa gebräuchlichen Ackergeräthe nicht für Canada. Nur Mechaniker und Handwerker werden gut daran thun, ihr besonderes Handwerkszeug mitzunehmen; gewöhnliches Werkzeug kann bei der Ankunft leicht und wohlfeil beschafft werden.

Die Ocean-Reise.

Vorbereitungen zur Reise.

Geld. Baares Geld in grösseren Beträgen sollte Niemand mitnehmen, sondern sich bei einem anerkannt soliden Bankhause einen Wechsel auf Montreal oder einen anderen canadischen Bankplatz kaufen. Die Gründe hierfür sind:

1. Während baares Geld, worunter auch Banknoten zu verstehen sind, bei Diebstahl oder sonstigem Verlust selten wieder erhältlich ist, hat ein Wechsel für den unrechtmässigen Inhaber durchaus keinen Werth, indem zur Erhebung des Geldes die Identität der Person erforderlich ist, d. h. wer den Wechsel einlösen will, muss sich derart ausweisen können, dass kein Zweifel möglich ist, dass er wirklich der rechtmässige Eigenthümer sei. Kann der Inhaber das nicht, so werden bei dem Bankhause, welches den Wechsel ausgestellt hat, zuerst Erkundigungen eingezogen, ehe Bezahlung erfolgt.
2. Stirbt der Inhaber des Wechsels auf der Reise, so wird der Betrag desselben an dessen rechtmässige Erben zurückerstattet.
3. Während europäisches Geld in Amerika nicht zu vollem Werthe angenommen wird, erleidet derjenige,

welcher einen Wechsel bei sich trägt, durchaus keine Einbusse.

Der Wechsel muss auf Sicht (at sight) lauten und nicht etwa nach drei oder mehr Tagen zahlbar sein. Ferner ist anzuempfehlen, ihn in zwei Exemplaren (Prima- und Sekunda-Wechsel) ausstellen zu lassen, wovon man den Primawechsel mit sich nimmt, den Secundawechsel aber bei einem zuverlässigen Bekannten hinterlegt, auf diese Weise beugt man am besten einem Verluste vor.

Legitimationspapiere. Pässe sind nicht absolut erforderlich, wohl aber ist die Mitnahme von Papieren, aus deren Inhalt die Identität der betreffenden Person hervorgeht, z. B. Tauf- und Trauscheine, Militairpapiere sehr zu empfehlen. Militairpflichtige Personen, d. h. solche, welche das 17. Lebensjahr überschritten und das 32. noch nicht erreicht haben, bedürfen in Deutschland einer Bescheinigung von der Militairbehörde, dass ihrer Reise nach Canada nichts entgegensteht. Haben dieselben einen Regierungspass, so bedarf es weiterer Bescheinigungen nicht.

Die Ausrüstung für die Ocean-Reise. Gewöhnlich glauben Solche, welche sich zum ersten Male zur Ueberfahrt über den Ocean rüsten, recht viele Sachen und namentlich auch ihre Sonntagskleider an Bord des Schiffes bei sich führen zu müssen. Diese Ansicht ist namentlich für Zwischendeckpassagiere eine irrige. Man benutze zur Oceanreise nur gewöhnliche, warme Kleidung. Wollenes Unterzeug ist besonders rathsam. Auch das Schuhwerk sollte stark, dicksohlig und geölt sein, um dem Seewasser auf Deck des Schiffes gehörigen Widerstand leisten zu können. Eine warme festanschliessende Kopfbedeckung ist besonders anzuempfehlen. Für Männer ist ein alter Ueberzieher der grösste Comfort, während für Frauen grosse wollene Umschlagetücher resp. alte, lange wollene Mäntel empfehlenswerth sind. Die Mitnahme von wollenen Decken ist ebenfalls sehr nützlich. Die Zwischendeckpassagiere haben alles Handgepäck zum Bedarf für die Reise, sowie die zur Aus-

rüstung nöthigen Gegenstände (als Ess-, Trink- und Waschgeschirr, Matratzen und Decken), sofern selbige nicht von der Dampfschiff-Gesellschaft geliefert werden, beim Besteigen des Schiffes mit sich zu führen; alle Auswanderer haben darauf zu achten, dass sie ihre Passagierscheine und Legitimationspapiere, wohlverwahrt in der Brusttasche, immer gleich zur Hand haben, um sie dem revidirenden Polizeibeamten resp. Schiffsangestellten auf Verlangen vorzuzeigen. Ohne Passageschein und Legitimationspapier wird Niemand an Bord des Schiffes zugelassen.

Obwohl die Kost auf den Dampfern der meisten Linien gewöhnlich reichlich und gut zubereitet verabreicht wird, so thut man doch gut, sich einige Nahrungs- und Genussmittel einzupacken, weil man oft froh ist, zwischen den Mahlzeiten etwas geniessen zu können. Zur Mitnahme empfehlen sich: geräucherte Wurstwaaren, Käse, gedörrtes Obst, Büchsenfleisch und Conserven-Früchte.

Zollfrei sind alle Sachen zum eigenen Gebrauch, worunter auch Handwerkszeug oder Instrumente und Bücher verstanden sind, welche der Betreffende zur Ausübung seines Berufes bedarf. Waaren suche man auf keinen Fall einzuschmuggeln, da selbst bei unwissentlicher Defraudation die Strafen sehr hoch sind.

Was auf der Reise und an Bord des Schiffes gebraucht wird, verpacke man in eine Reisetasche oder Handkoffer, den man in die Kajüte oder das Zwischendeck mitnimmt; die übrigen Gegenstände bringe man in nicht zu grossen Kisten unter. Letztere sollten niemals über 100 Kilogramm = 200 Pfund wiegen. Die beste Grösse ist folgende: Länge 1 Meter bis $1\frac{1}{5}$ Meter, Breite 50 Centimeter, Höhe 50 Centimeter. Besser zwei kleine Kisten als eine ganz grosse. Familien, welche ihre Federbetten mitnehmen wollen, thun gut sie in Ballen von Wachstuch zu verpacken und mit Stricken zu umbinden oder aber die Betten zum Einpacken leicht zerbrechlicher Gegenstände in Kisten zu verwenden. Anhängeschlösser sind wegen des möglichen Ab-

springens zu vermeiden, auch sollte jede Kiste oder Koffer stark und zur Vorsicht mit Stricken gebunden werden.

Wichtig ist, dass der volle Name des Eigenthümers mit dem Bestimmungsort auf die Kisten oder Koffer mit Oelfarbe gemalt und nicht etwa auf ein Stück Papier geschrieben werde, das man aufklebt, wie das oft geschieht. Eintretende Nässe kann die Schriftzüge im letzteren Fall gänzlich verwischen. Man vergesse auch nicht ausser der Bezeichnung Canada die Angabe der Provinz und des County (Bezirks), wohin der Auswanderer reisen will, hier möge ein Beispiel einer derartigen Adresse folgen:

Wilhelm Krause

Berlin.

Waterloo County (Province Ontario)

Canada.

An Reisegepäck haben die Passagiere in der Regel nie über 100 Kilogramm frei. Waaren und Kaufmannsgüter dürfen unter keinerlei Vorwand als Gepäck aufgegeben werden. Für Beschädigung, Verlust oder Folgen unvermeidlichen Aufenthalts des Gepäcks, wenn nicht nachweislich durch die Schiffs-Gesellschaft veranlasst, haftet dieselbe nicht. Auf Wunsch der Passagiere wird, jedoch auf deren eigene Kosten, das Gepäck gegen eine mässige Prämie versichert, worüber jede Agentur Auskunft ertheilt. Die Mitnahme von Reibzündhölzern, Pulver und sonstigen feuergefährlichen Gegenständen ist aufs strengste verboten. Wer dieser Bestimmung zuwider handelt, verfällt der Schiffs-Gesellschaft gegenüber in hohe Strafe (bis zu 2000 Mark) und wird den Gerichten zur Bestrafung überwiesen.

Auf dem Ocean.

Je nach den Jahreszeiten und dem Stande der Witterung, wird das Schiff, nachdem es den Hafen verlassen, die Flussmündung passirt hat und sich auf hoher See befindet, mehr oder minder den durch die Meeresbewegungen hervor-

gerufenen Schwankungen unterliegen, der Kapitain ist schon zufrieden, wenn er nur im Ganzen gut fährt, und nimmt dann gern einige widrige Winde, Stürme, Gewitter, Nebel u. s. w. mit in den Kauf. Hat er den Kanal passirt und kann nun hinaus ins blaue Wasser steuern, so ist ihm am wohlsten. Blaues Wasser nennt der Seemann allgemein die hohe See, denn sie erscheint, wenn ihre Oberfläche nicht durch Wellen gekräuselt ist, wirklich blau, als reiner Spiegel des Himmels, mögen nun die Binnen- und Küstengewässer eine grüne oder andere Färbung zeigen.

Der Auswanderer, der heut die überaus solid und stark gebauten und mit allen nur möglichen Schutzmitteln gegen Leckwerden und Feuersgefahr versehenen Seedampfer benutzt, mag jede Beängstigung bannen und sich mit vollem Vertrauen der Führung und Fürsorge des Kapitäns und der ihm zur Seite stehenden erprobten und gewissenhaften Männer überlassen, welche darauf bedacht sind, dass man zur See nicht grösseren Gefahren als etwa auf dem Lande bei Fahrten auf Eisenbahnen ausgesetzt sei.

An Bord des Schiffes zeige man ein höfliches Benehmen gegen Jedermann, doch hüte man sich vor all zu grosser Offenheit. So antworte man bei Rathschlägen in betreff des Niederlassungsortes, dass man sich bereits entschieden habe. Bei aller Zurückhaltung und Vorsicht braucht man ja nicht eine erheiternde Geselligkeit zu meiden, die Einem über die ungewohnte Einförmigkeit und die öfters längere Eingeschlossenheit in der Kajüte oder im Zwischendeck während der Oceanreise hinweghilft. Frauen und jungen Mädchen ist dringend zu rathen, von aller und jeder Unterhaltung mit Männern an Bord des Schiffes Abstand zu nehmen und ganz für sich zu leben, wollen sie nicht andererseits den grössten Gefahren bezüglich ihrer weiblichen Ehre ausgesetzt sein. —

Unter den Passagieren sind in der Regel alle Nationen, Stände und Bildungsgrade vertreten, dass sich, fast ganz von selbst, Gleiches zu Gleichem gesellt und ein Jeglicher

eine ihm passende Gesellschaft am Bord des Schiffes vorfindet. Zur Vermeidung von Krankheiten befleissige sich der Auswanderer der grössten Reinlichkeit, sowohl hinsichtlich seines Körpers als in Betreff seiner Schlafstelle; Kleider, Betten, Decken u. s. w. müssen bei gutem Wetter auf dem Verdeck oft gelüftet und hin und wieder mit Essig besprengt werden, der hierzu geliefert wird.

Ein überaus buntes und frohes Leben herrscht unter den Auswanderern bei hellem ruhigem Wetter auf Deck. Hier wird geplaudert, dort gesungen und getrunken, an einer anderen Stelle wieder musicirt und öfter giebt auch ein alter Leierkasten, eine Handharmonika oder Violine die Veranlassung zum Tanz. Namentlich wird der Sonntag-Nachmittag, wo alles sich, grad wie in der alten Heimath, festlich kleidet, mit Vorliebe zu einem improvisirten Tänzchen benutzt, an dem dann auch die in Gala erscheinende Schiffsmannschaft, soweit sie nicht auf Wache, gern Theil nimmt. Auch der Flug vorüberziehender See-Vögel, das Erscheinen von Springfischen, ja wohl gar von Walfischen auf der Oberfläche des Meeres, der Sonnen- und Mond-Auf- und Untergang, das Auftauchen eines fremden Dampfers oder Segelschiffes am fernen Horizonte, das Verfolgen dessen Kurses mit dem blossen Auge, alles das giebt Stoff zur Unterhaltung und zum Zeitvertreib. —

Die Seekrankheit. Wenn je ein Leiden der Gegenstand menschlicher Klagen gewesen, so ist dies vor Allem die Seekrankheit. Es ist eine Krankheit, während welcher man, wie man sagt: nicht leben und nicht sterben kann und sie stellt sich bei den Passagieren ein, wenn das Schiff durch die Meeresbewegungen grösseren Schwankungen unterworfen wird. Bei Manchen hört die Seekrankheit, nachdem der Betreffende sich an die Schwankungen des Schiffes gewöhnt, nach einigen Tagen wieder auf, Andere verlässt sie nicht während der ganzen Reise und verschwindet erst wieder beim Betreten des festen Landes. Hat man die Seereise hinter sich und wieder Land unter den Füssen, so fühlt

man nach Hebung des Uebels die heilsame Wirkung der Reaction des ganzen Körpers, einen köstlichen Appetit und allgemeine Behaglichkeit und Niemand wird sich durch die gehabte Seekrankheit von einer zweiten Seereise abhalten lassen.

Mittel gegen die Seekrankheit. Bislang gab es kein bewährtes Mittel gegen die Seekrankheit, man bedeutete nur dem Kranken, dass er sich vor vielem Trinken hüten und lieber eine feste Nahrung zu sich nehmen solle, sodann darauf zu achten sei, dass er stets einen geregelten Stuhlgang habe, andernfalls sofort Abführungsmittel anzuwenden seien, während der Schiffsarzt sich wenig oder gar nicht um einen Seekranken bekümmerte. Anders dachte jedoch ein jüngst verstorbener amerikanischer Arzt — George M. Beard in New-York — der die Seekrankheit einem besonderen Studium unterwarf und seine Aufgabe glücklich gelöst hat. Die Seekrankheit umfasst nach seiner Untersuchung das centrale Nervensystem. Es ist deshalb eine centrale, keineswegs eine peripherische Empfindung, welche mehr im Gehirn und Rückenmark, als in den Verdauungsorganen wurzelt. Das Erbrechen ist das Symptom einer Erschütterung des Gehirns und die Seekrankheit entsteht durch eine Reihe derartiger kleiner Erschütterungen. Die unangenehmen Erscheinungen der Seekrankheit können sich auch zeigen, wenn man in einem Wagen hin und her geschüttelt wird oder in einer Schaukel sich auf und nieder schwingen lässt. Auch ist beobachtet worden, dass die Seekrankheit wenig Kinder oder alte Leute befällt, sie kommt meist bei Personen vor, die zwischen dem 15. und 65. Lebensjahre stehen, das will sagen, in einer Periode, in welcher das Gehirn am stärksten arbeitet. Je nervöser der Mensch ist, desto empfänglicher ist er für die Seekrankheit. Darum haben Frauen mehr unter ihr zu leiden, als Männer. In eine Beurtheilung der Behandlungsweise des Dr. Beard können wir uns hier natürlich nicht einlassen, für uns ist bezüglich der Canada-Reisenden die Hauptsache: das Heil-

mittel und dieses ist sehr einfach. Es besteht in der „Bromisation", d. h. in dem Einnehmen der gehörigen Dosis von Brom zu solcher Zeit, dass man der Seekrankheit zuvorkommt. Darum muss das Mittel drei Tage, bevor man an Bord geht, eingenommen werden. „Bromisation" ist seit langem auf verschiedene Weise gegen die Seekrankheit versucht worden, aber nie mit ganz befriedigendem Erfolg. Der Kampf gegen das Uebel muss beginnen, bevor dasselbe uns überfällt. Darum sollte man vorerst seinen Arzt um Rath fragen, eine wie grosse Dosis man braucht, um sein Nervensystem gegen die Schwankungen des Schiffes abzuhärten. Dr. Soule, ein langjährig in Diensten der Pacific Mail Steamship-Company stehender Arzt hat Dr. Beard's Hypothese während dreier Jahre auf seinen Seereisen geprüft Er hatte früher alle möglichen Medicamente versucht, aber ohne guten Erfolg; die „Bromisation" that aber so vollkommen ihre Schuldigkeit, dass er keinen Fall von Misserfolg in seiner Praxis zu verzeichnen weiss. Die Mixtur, welche Dr. Soule meistens anwandte, war: Brometi natrici 16 gram, Brometi amonici 8 gram, Aquae Menthae Piperitae 250 gram. Zu nehmen einen Theelöffel voll vor dem Essen und vor dem Zubettgehen, drei Tage lang bevor man sich an Bord begiebt Verfasser dieses Werkes, der in den letzten sechs Jahren fünfzehnmal den Atlantischen Ocean kreuzte und auf diesen Reisen anfangs entsetzlich an Seekrankheit litt, hat die wirkliche Heilkraft des obigen Mittels auch an sich selbst erprobt. Er ist nach Anwendung dieser „Bromisation" nicht mehr von dem Uebel heimgesucht worden. —

Ankunft in der neuen Welt.

Während bei directer Fahrt nach den canadischen Seehäfen Quebec und Halifax bei Landung den Neuankömmlingen sogleich ein sicherer Beistand seitens der Agenten der Canada-Regierung gewährleistet ist, wodurch weitere Rathschläge hier erspart bleiben, mögen hingegen bei in-

directer Fahrt über New-York nach Canada nachfolgende Winke und Verhaltungsmassregeln wohl beachtet werden, da in New-York mehr denn anderswo dem Neuankömmling Schwindler und Betrüger auf Schritt und Tritt zu folgen suchen.

Zunächst ordne der Auswanderer zeitig in den letzten Stunden vor der Ankunft im New-Yorker Hafen sein Gepäck und bereite sich vor, um reinlich und in sauberer Kleidung auf Deck zu erscheinen. Sobald sich das Schiff dem Hafen nähert und bei Staten-Island anlangt, erscheint nämlich der Quarantäne-Arzt des Staates New-York an Bord (bei direct nach Quebec in Canada Reisenden geschieht solches zu Point Levis), um sämmtliche Zwischendeckspassagiere, ungeachtet des Attestes des Schiffs-Arztes, einer Untersuchung ob ihres Gesundheitszustandes zu unterziehen. Diese geschieht in der Weise, dass alle Passagiere auf Deck vor dem Arzte vorbeipassiren und er nach dem Aeusseren der einzelnen Personen zu urtheilen sucht, ob Jemand Krankheits-Symptome zeigt; in solchem Falle wird das ganze Schiff (falls die Krankheit ansteckend) in Quarantäne gelegt. Da nun Unreinlichkeit und Schmutz in der Kleidung ein kränkliches Aussehen der Passagiere begünstigen, so ist es im eigenen Interesse und zur raschen Controlle des Arztes durchaus nothwendig, durch ein sauberes Aeussere etwaigen unbegründeten Verdacht zu beseitigen. Trifft das ankommende Schiff nach sechs Uhr Abends (im Winter nach Dunkelwerden) bei Staten-Island ein, so muss es, weil die Dienstzeit des Quarantäne-Arztes nur von Morgens 7 Uhr bis Abends 6 Uhr dauert, dort bis zum nächsten Morgen vor Anker gehen. Von Staten-Island erreicht das Schiff in einstündiger Fahrt seinen Landungsplatz, Pier genannt, in New-York oder Hoboken, ersterer Weltstadt gegenüber gelegen. Die Kajüten-Passagiere verlassen hier nebst ihrem sämmtlichen Gepäck das Schiff. Selbige haben den ihnen bereits vordem an Bord seitens des controllirenden Zollbeamten eingehändigten Zettel im

Lagerschuppen der Dampferlinie dem ersten Zollbeamten zu präsentiren, von welchem einer der Unterbeamten dann angewiesen wird, das zu öffnende Gepäck zu revidiren. Ist diese Revision beendet und hat der Beamte, falls man nichts zu verzollen, mit Kreide seinen Vermerk auf alle Gepäckstücke gemacht, so ist man frei und muss nun selbst sehen, wie man mit seinem Gepäck weiter kommt. Kajüten-Passagieren, die gleich weiter reisen wollen, bietet sich Gelegenheit, durch einen stets an Bord des Schiffes bei Ankunft in New-York resp. Hoboken sich einfindenden Agenten der Erie-Eisenbahn-Company sogleich ein Eisenbahnbillet zu dem tarifmässigen Preise nach Canada lösen und durch ihn die Expedition seines Gepäcks vornehmen lassen zu können oder aber, im Falle man noch einige Tage in New-York verweilen will, für den eventuellen Abfahrtstag ab New-York nach Canada Alles mit diesem Agenten zu verabreden, der damit dem Neuankömmling aller und jeder weiteren Scheerereien und Prellereien überhebt. — Als gute deutsche Hotels können Kajüt-Passagieren zum Logiren empfohlen werden das Belvedere House, (Eigenthümer Jos. Wehrle), Ecke 4, Avenue und 18. Strasse, in New-York, sowie Nägeli's und Meyer's Hôtel, beide in der Hudsonstreet in Hoboken gelegen. Passagieren die ganz bescheidene Ansprüche machen, kann als ein gutes Hôtel das „Hamburg und Bremer Haus“, am Fusse der dritten Strasse in Hoboken bezeichnet werden.

Die Zwischendeckspassagiere und ihr Gepäck werden vom grossen Dampfer in kleinen Flussfahrzeugen, die eigens für den Transport der jetzt im Gebiete der neuen Welt „Einwanderer“ heissenden Ankömmlinge hergerichtet sind, direct nach Castle Garden, dem staatlichen Landungsdepôt für Einwanderer in New-York, am Fusse des Battery-Platzes befördert. Dieses grosse Einwanderungs-Depôt, von der Aussenwelt im Interesse der Einwanderer gänzlich abgesperrt, ist ein Muster-Institut ureigenster Art.

Das Depôt wird von einem Superintendenten (Director) Mr. Jackson, und einem Assistent-Superintendenten, Mr. Otto

Heinzman, dirigirt und stehen alle anderen Angestellten Castle Garden's unter specieller Aufsicht und Controlle dieser beiden Oberbeamten.

Sobald die Einwanderer mit ihrem Gepäck in Castle Garden gelandet und die Zollrevision beendet, wird von einem Depôt-Beamten an jegliches Gepäckstück mittelst eines Lederriemens eine Messingmarke mit eingeprägter Zahl befestigt und der Einwanderer erhält eben so viele Marken mit den gleichen Nummern als die Zahl seiner Gepäckstücke beträgt. Diese Messingmarken hebe man ja sorgfältig auf. Alsdann treten alle Einwanderer, nachdem ein Gesundheitsbeamter sie nochmals controllirt, in Reih und Glied, nach der Nationalität getrennt, durch das bis dahin verschlossene Thor in das Innere von Castle Garden, einen ungeheuern, einem Cirkus gleichenden kreisrunden Raum. Zunächst führt der Gang jeden Einwanderer an einer Reihe von Bureau-Schaltern vorbei. An dem ersten Schalter wird das Nationale eines jeden Ankömmlings aufgenommen und er gefragt, wohin er reisen will, ob er schon Eisenbahnbillete in Deutschland gekauft, sowie aus wie vielen Mitgliedern seine Familie besteht; er erhält, falls er noch keine Billette hat, hierauf einen Zettel, worauf die Zahl der von ihm zur eventuellen Weiterreise nach Canada gewünschten Billette und der dafür zu zahlende Betrag notirt ist. Mit diesem Zettel geht er zum Wechsel-Bureau-Schalter, wo er deutsches in amerikanisches Geld zu einem stets gesetzlich bestimmten Kurse umgewechselt bekommt, und gelangt dann zum Eisenbahn-Billets-Verkaufsbureau, um hier gegen Vorzeigung des vorhin erwähnten Zettels und Zahlung des Fahrpreises in amerikanischem Gelde die Eisenbahnbillete zu seiner Weiterfahrt nach Canada zu lösen*).

---

*) Zur Bequemlichkeit der über New-York nach Canada reisenden Colonisten und Ansiedler hat die Canada-Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft in New-York, 19, Broadway, ein Bureau etablirt, dessen

Ist dieses alles geschehen und befinden sich alle Neuankömmlinge in dem ihnen zur Verfügung stehenden inneren Raum der grossen Rotunde, an deren Seiten Bänke zum Sitzen, sonst aber das Handgepäck der Einwanderer als Sitzplätze dienen muss, so erfolgt durch einen Beamten Castle Garden's, der von einer Tribüne aus deutlich und allgemein vernehmbar spricht, zunächst eine Verlesung der Liste derjenigen, für welche Briefe oder Geld aus dem Inlande eingelaufen sind. Dann folgt die Verlesung von solchen, welche von in Castle Garden anwesenden Verwandten oder Freunden direct in Empfang genommen werden sollen. Die Letzteren dürfen die Rotunde nicht betreten, sondern müssen in einem Separatzimmer warten, bis die betreffenden Einwanderer ihnen durch einen Beamten des Depôts zugeführt werden und sie Quittung über deren Empfang leisten. Auf solche Weise verhindert man es, dass Neuankömmlinge, namentlich Frauen und junge Mädchen, in schlechte Hände gerathen. Allen denen, die sich in New-York noch einige Tage aufhalten wollen, bietet sich Gelegenheit, unter den auf den Ruf: „Boarding-Houses" (sprich: Bohrding Haus) mit einemmal in die Rotunde stürmenden Agenten von concessionirten Gasthäusern eine geeignete Wahl zu treffen und sich dem Vertreter einer dieser Logirhäuser anzuvertrauen. Verübt ein solcher Boarding-House-Wirth einen zur Kenntniss der Einwanderungsbehörde kommenden Betrug, so wird ihm die Concession zum Betreten von Castle Garden entzogen. Ich habe sämmtliche Einwanderer-Logir-Häuser in New-York im Interesse der Einwanderer besichtigt und kann nachstehende Logir-Häuser davon bestens empfehlen: Hôtel Grütli (Besitzer Martin Gasser), Greenwich Street 63; Württemberger Hof (Besitzer

Vorsteher, Agent L. C. van't Woud, im Falle man ihm vorher den Tag der Abfahrt, sowie Namen des betr. Schiffes ab Europa angezeigt, für Eisenbahnbillete und Weiterfahrt Sorge trägt und in Allem unentgeltlich behülflich ist.

D. Elsässer & Ott), Greenwich Street 24; Hammer's Hôtel zu den drei Bundesbrüdern (Besitzer J. F. Wahrenberger), Greenwich Street 130; Stuttgarter Hof (Besitzer G. Epple & G. W. Röser), Greenwich Street 24; Deutsches Emigranten-Haus, State Street 16, sämmtlich in nächster Nähe Castle Garden's gelegen. — An Kost und Logis wird in diesen Hôtels per Tag 1 bis $1^1/_2$ Dollars berechnet.

Das *Gepäck*, wofür man die Marken im Besitz, lasse man bis zum Beziehen eines Logis in New-York oder aber bis zur Weiterreise, ruhig in Castle Garden, wo es nach Nummern derart sortirt ist, dass man es schnell herausfinden kann. Will man nach Ankunft in New-York sogleich nach Canada weiter reisen, so wird das Gepäck gegen die Marken ausgeliefert und in die Abtheilung der Eisenbahn gebracht, auf die das gekaufte Eisenbahnbillet lautet. Dort wird es gewogen und die Fracht in der Weise berechnet, dass für jeden erwachsenen Passagier 90 deutsche Pfund (45 Kilogramm), das sind 100 amerikanische Pfund, für jedes Kind von 9 bis 12 Jahren 45 deutsche Pfund (22.5 Kilogramm), 50 amerikanische Pfund Freigepäck gewährt werden und für das Uebergewicht die tarifmässige Gepäckfracht bezahlt wird. Dann erhält man wieder eben so viele Blechmarken, als man Gepäckstücke zur Beförderung aufgegeben, und am Reiseziel wird einem gegen Rückgabe der Blechmarken das Gepäck ausgehändigt. Es ist nothwendig, dass man die Marken gut verwahrt und bei Ankunft nur dem Beamten giebt, der die Ausgabe der Gepäckstücke besorgt, *niemals einem anderen. Trinkgelder sind in den Vereinigten Staaten Amerika's und in Canada nicht üblich und werden darum auch niemals gegeben noch verlangt.* Auch der Transport von Personen und Gepäck von Castle Garden zum Bahnhof, das Wiegen der Gepäckstücke etc. geschieht unentgeldlich, unter Controlle verantwortlicher Beamten. Bleibt der Passagier in New-York, so hat er beim Verlassen von Caste Garden den ihn befragenden Beamten der Gepäckabtheilung seine Messing-

marke zurückzuliefern, wogegen er eine schriftliche Quittung über sein dort zurückbleibendes Gepäck erhält. Auf Wunsch wird dasselbe gegen Gebühr von 40 Cents pro Stück an seine Adresse in New-York ins Haus geschickt, welche er behufs nachträglicher Expedition auch in einigen Tagen angeben kann, oder er kann gegen Entrichtung von 10 Cents das Gepäck ohne weiteres selbst in Empfang nehmen. —

Passagiere, die bereits in Deutschland von der von ihnen benutzten transatlantischen Dampferlinie oder deren Agenten Eisenbahnbillete nach Canada gekauft, geniessen selbstverständlich daraufhin ebenfalls das übliche Freigepäck; sie finden in Castle Garden Beamte der betreffenden Eisenbahnen, die ihnen bei ihrer Weiterbeförderung behülflich sind.

Derjenige Einwanderer, der irgend welchen Rathes bedürftig ist, sei er auch privater Natur, wende sich in Castle Garden an den Assistent-Superintendenten Herrn Otto Heinzman, der ihm jede Auskunft in der bereitwilligsten Weise geben wird. Derselbe ist auch im Besitze eines amtlichen Notariatssiegels und fungirt somit als öffentlicher Notar, so dass alle amtlichen Beglaubigungen, Vollmachten in Erbschafts- und anderen Angelegenheiten gleichzeitig von ihm vorgenommen werden können und dadurch dem Einwanderer grosser Zeitverlust erspart bleibt. Mit gewissenhafter, unerschütterlicher Pflichttreue und eminenter Arbeitskraft, vereint mit einer humanen, liebenswürdigen, dem Fremdling so überaus wohlthuenden Art und Weise, hat Herr Heinzman sich durch seine hingebende Aufopferung vorzugsweise für die deutsche Einwanderung die grössten Verdienste erworben.

Ankunft in Canada.

Sobald der Auswanderer seinen Bestimmungsort in Canada erreicht hat, begiebt er sich, insoweit er Landwirth ist oder aber sich als solcher in Canada ansiedeln will, zu einem der in den nachfolgenden Capiteln benannten Land-Agenten der Canada-Regierung resp. Canada-Pacific-Eisen-

bahn-Company, um sich unter dessen Beihülfe geeignetes Land auszusuchen. Ist der Auswanderer jedoch Handwerker, neben dem Farmer und Landarbeiter der meistgesuchteste, so soll er sofort darnach trachten, ein geeignetes Feld für seine Thätigkeit zu finden. Geht man beispielsweise durch die Main Street in Winnipeg, so sieht man an fast allen Schaufenstern etc. Annoncen: „Hier werden tüchtige Zimmerleute, Maurer, Maler, Tagelöhner etc. gesucht.“ Der Handwerker und Arbeiter, der wirklich Beschäftigung sucht, wird und muss also in kürzester Zeit welche finden. Ein Zimmermann verdient in Manitoba 8—12 Mk. pro Tag, ein Maurer 16 Mk., ein Handlanger ca. 8 Mk. pro Tag. Landarbeiter erhalten nicht selten 100 Mk. pro Monat und freie Station. Dienstmädchen, ebenfalls sehr gesucht, 40 — 100 Mk. und freie Station pro Monat. Tüchtige Köche können es in besseren Hôtels auf 300 Mk. nebst Kost und Logis im Monat bringen etc. und trotz dieser hohen Summen sind doch fast in jeder Branche Hunderte von leeren Stellen zu finden. Freilich auch nirgend wo anders findet man so leicht aus, was einer werth ist, als gerade in Amerika. Darum prüfe sich Jeder erst selbst, ob er auch den hochgestellten Anforderungen zu genügen vermag, bevor er seine Schritte dorthin lenkt. Abgerathen seien hier an dieser Stelle: Kaufleute, Schreiber und die sogenannten „gelehrten Leute“ vor einer Auswanderung nach Canada. Ein tüchtiger Kaufmann mit nicht zu kleinen Mitteln mag ja zuweilen Glück haben und ein gutes Auskommen finden, aber „eine Schwalbe macht keinen Sommer“, der Kaufmann wird erst manchen Lehrgroschen zahlen müssen, bevor er es zu etwas bringt. Die beiden anderen Klassen aber sollten nur dorthin auswandern, wenn sie eine feste Stellung in der Tasche haben.

Einwanderungs- und Land-Agenten der Canadischen Regierung.

Zwecks aller und jeder Auskünfte und Informationen sowie Beihülfe beim Erwerb von freien Regierungsländereien hat die Canada-Regierung an diversen Plätzen in Canada sowie in den Seehafen-Plätzen Englands Agenten installirt, welche dem Auswanderer unentgeldlich mit Rath und That zur Verfügung stehen.

Es sind diese in England:

in Liverpool: Mr. John Dyke, 15 Water Street.
„ Glasgow: Mr. Thomas Grahame, St. Enoch Square.
„ Belfast: Mr. Charles Foy, 29 Victoria Place.
„ Dublin: Mr. Thomas Connolly, Northumberland House.
„ Bristol: Mr. J. W. Down, Bath Bridge.

In Canada:

„ Quebec: Mr. L. Stafford, Point Levis, Quebec.
„ Toronto: Mr. J. A. Donaldson, Strachan Avenue, Toronto, Ontario.
„ Ottawa: Mr. W. J. Wills, Wellington Street, Ottawa, Ontario.
„ Montreal: Mr. J. J. Daley, Bonaventure Street, Montreal, Province of Quebec.
„ Kingston: Mr. R. Macpherson, William Street, Kingston, Ontario.
„ Hamilton: Mr. John Smith, Great Western Railway Station, Hamilton, Ontario.
„ London: Mr. A. G. Smyth, London, Ontario.
„ Halifax: Mr. E. McC. Clay, Halifac, Nova Scotia.
„ St. John: Mr. S. Gardner, St. John, New Brunswick.
„ Winnipeg: Mr. W. C. B. Grahame, Winnipeg, Manitoba.
„ Emerson: Mr. J. E. Tetu, Railway Station, Emerson, Manitoba.
„ Brandon: Mr. Thos. Bennett, Bureau im Stationsgebäude.
„ Port Arthur: Mr. J. M. McGovern.
„ Victoria: B. C. Mr. John Jessop.

Land-Agenten der Canada-Pacific-Eisenbahn-Company.

In gleicher Weise wie die Regierung hat auch die Canada-Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft Agenten angestellt, um Ansiedlern und Einwanderern, die Eisenbahnländereien zu kaufen wünschen, mit allen Auskünften dienen zu können.

Die Bureaux dieser Agenten in der Reihenfolge wie sie installirt sind, mit ihren Entfernungen von Winnipeg, sind folgende: Brandon, 133 Meilen; Moosomin, 219 Meilen; Broadview, 264 Meilen; Wolseley, 294 Meilen; Regina, 356 Meilen; Moose Jaw, 398 Meilen; Swift Current 510 Meilen; Maple Creek, 596 Meilen; Medicine Hat, 660 Meilen; Crowfoot, 760 Meilen; Calgary, 839 Meilen; das erste liegt in der Provinz Manitoba, die übrigen in den Provinzen Assiniboia und Alberta. Die Geschäfte der Agenturen von Swift Current und Medicine-Hat werden augenblicklich von dem Agenten in Maple Creek besorgt, und die von Crowfoot durch den Agenten in Calgary.

Die Agenten haben Karten über die zum Verkauf stehenden und bereits verkauften Ländereien zur Vertheilung aus der Hand; ebenso können Pläne der abgesteckten Städte und Flugschriften mit Beschreibungen der innerhalb ihres Agenturbezirks belegenen Ländereien von ihnen kostenfrei bezogen werden.

Ansiedler, die in Winnipeg ankommen, sollten, bevor sie nach Westen gehen, das Landverkaufs-Bureau der Gesellschaft besuchen, welches sich in dem Stationsgebäude befindet. Dort können sie sich davon überzeugen, welche Ländereien als Anwesen offen sind und den Ort des bezüglichen amtlichen Auskunfts-Bureau erfahren.

Gelderfordernisse zum gedeihlichen Beginn einer Ansiedlung.

Das Capital, welches ein Ansiedler, der sich dem Landbau widmen will, nöthig hat, hängt natürlich gänzlich von

der Art und Weise ab, wie er sich einrichtet und wie seine Bedürfnisse sind. Von den Tausenden, die sich in den letzten Jahren in Canada niedergelassen haben, brachten Viele nur ein kleines Capital mit; wieder Andere fingen mit gar nichts an und sind doch jetzt schon im Besitz von eigenen, gut eingerichteten Farmen. Zeugnisse dort wohnender Personen, geben einen deutlichen Begriff, dass man mit geringem Capital sich dort sehr schnell emporarbeiten kann.

Folgendes ist ein annähernder Ueberschlag der ersten Auslagen, nach mässiger Berechnung, wie sie ein Ansiedler mit mehr als 3000 Mark Capital hat:

Lebensunterhalt für ein Jahr .	1000	Mark
Ein Gespann Ochsen	740	„
Eine Kuh	140	„
Wagen	320	„
Pflug und Egge	140	„
Verschiedenes Geräth	100	„
Kochofen mit Zinngeschirr . .	100	„
Hausrath u. s. w.	240	„
Kleinere Ausgaben	200	„
	2980	Mark.

Zu dem Obigen muss noch die erste Anzahlung auf das Land gerechnet werden, wenn der Käufer nicht ein freies Anwesen und einen „Vorkauf“ übernimmt. Ein thatkräftiger Mann wird jedoch Zeit finden, nebenbei etwas zu verdienen, als ein Anfang zur Entschädigung für seine ersten Ausgaben, entweder an der Eisenbahn oder durch Tagelohn auf den benachbarten Farmen. Dazu kommt die Aussicht, auch wohl eine theilweise bewerkstelligte Ernte im ersten Jahre einzuheimsen. Ein Farmer, welcher bei seiner Ankunft in Canada in der glücklichen Lage ist 3000 Mark zu besitzen, ist schon ein unabhängiger Mann, und es kann ihm nicht fehlen, dass er bei gewöhnlicher Sorgfalt und Emsigkeit vorwärts kommt. Viele Farmer hatten bei ihrer Ankunft nicht den zehnten Theil jener Summe und haben doch ihr Glück gemacht.

Bemerkung. — Die Kosten des Pflügens, Aufbrechens, Säens und Erntens werden nach zuverlässiger Schätzung auf 24 bis 56 Mark auf den Acker berechnet, wobei des Ansiedlers und seiner Familie eigne Arbeit natürlich mit berücksichtigt sind.

Kosten der Geräthschaften.

Geräthe aller Art wie es der Farmer braucht, ist zu billigen Preisen in Winnepeg zu haben, ebenso an anderen Handelsplätzen des canadischen Nordwestens. Die Preise sind natürlich veränderlich, aber folgende Liste, die den jüngsten Kundmachungen entlehnt worden, wird von den geforderten Preisen (der Dollar zu 4 Mark gerechnet) eine Uebersicht geben:

	Pro Stück ℳ
Beste Brandford 5 Fuss Schnitt-, Mäh- und Selbst-Binde-Maschine	920.—
Beste Brandford 6 Fuss Schnitt . . .	960.—
„ „ 7 „ „ . . .	1000.—
„ „ Mähmaschine	308.—
„ „ Korn-Schneidemaschine	400.—
Wagen mit 4 Rädern	300.—
1 Paar Manitoba Schlitten	120 —
Sämaschine, 12 Fuss	288.—
Heuharke für 1 Pferd	144.—
Reibepflug	84.—
Hochlandspflug	68.—
Pflug (auf 2 Rädern für 1 Mann) zum Aufbrechen des Landes	260.—
Pflug für 1 Mann Bedienung	400.—
1 Paar eiserne Eggen	68 —
1 Paar Ochsen . . . . . (ungefähr)	600.—
Geschirr für 2 Ochsen	48.—
Zelt von Segeltuch (12 × 16′)	100.—
Kochheerd für Lager	10.—
Garten-Schaufel	4.—

	pro Stück ℳ	
Gartenmesser um Unkraut auszuroden .	3.—	
Heugabeln	2.50	
Oefen	80.—	
Gewöhnliche Tische	12.—	und mehr
Stühle	4.—	
Bettstellen	12.—	

Der Preis von Vieh und Lebensmitteln wechselt, obgleich er im Allgemeinen derselbe, wie in Deutschland ist.

Passende Jahreszeiten zum Beginn einer Ansiedlung.

Anfang Frühling (Ende März oder Anfang April bis Juni) ist die beste Zeit im Jahre, um sich in Canada anzusiedeln. In Canada um die Mitte des April ankommend, wird der ländliche Arbeiter in der arbeitsvollen Periode, die immer während der Saatzeit in Canada eintritt, Nachfrage nach seinen Diensten finden, und der Landwirth, der Ländereien erwerben will, wird gerade zum Beginne der Arbeiten des Pflanzens eintreffen. Der Letztere kann durch Einbringen einer Kartoffel- und Haferernte im Mai oder Anfang Juni, gleich einen guten Grund legen zu seinem und seiner Familie Unterhalt während des ersten Jahres; während der ländliche Arbeiter, welcher im Sommer um die Erntezeit ankommt, grosse Nachfrage nach seinen Diensten in der Erntezeit zu hohem Lohne finden und von diesem Zeitpunkte an schon keine Schwierigkeiten haben wird, vorwärts zu kommen.

Der Farmer, der Ländereien erwerben will und zur Sommerzeit ankommt, kann die Ernte auf dem Halme sehen und so Gelegenheit haben, die vortheilhafteste Lage sich auszusuchen. In Manitoba und dem Nordwesten sind die Sommer- und Herbstmonate die besten, um das Land in der Absicht sich anzukaufen, oder wie es gewöhnlich heisst „auf der Ländereijagd“ (land-hunting) nach einem passenden Ort der Ansiedlung zu durchstreifen. Hat der Ansiedlungslustige

seine Wahl getroffen, so mag er dazu schreiten, sich ein Haus zu bauen und Vorbereitungen für den Unterhalt im Winter zu treffen, und wenn er die Mittel dazu hat, kann er nächstes Frühjahr mit grossem Vortheil der Bestellung seiner Felder obliegen.

Der im April oder Mai ankommende Farmer wird seine Zeit vollständig in Anspruch genommen sehen durch das Aussuchen einer guten Stelle für seine Farm und das Anschaffen der nöthigen Ausrüstung, um das Werk zu beginnen. Die allgemeine Meinung der Ansiedler im Nordwesten ist, dass von April bis Ende Juni die beste Zeit für das Aufbrechen des Bodens ist. Das Land, so aufgebrochen, sollte auch dann im September zurückgesetzt werden. Das Land muss nur leicht aufgebrochen, aber tief umgeflügt werden. Wenn der Farmer es wünscht, so kann er schon im ersten Jahr eine theilweise erzielte Ernte haben, die hinreicht, seine Auslagen zu bezahlen. Hafer oder Gerste ist die beste Aussaat, wenn auch schon Weizen in der ersten Saison gebaut worden ist. Im Juli muss hinreichend viel Heu gemacht werden für das Winterfutter des Viehes. Nöthig ist nicht, das aufgebrochene Land einzuzäunen, bevor die Ernte vorbereitet ist, aber der Ansiedler wird es doch gut finden, seine Felder sobald als möglich mit Draht oder Holzgattern zu umzäunen.

Die Prairie ist bedeckt mit einem üppigen Pflanzenwuchs, und die Frage ist, wie man diesen beseitigt und so das Land für Ackerbauzwecke tauglich macht. Die Erfahrung hat gelehrt, dass das beste Mittel ist, nicht tiefer als zwei Zoll zu pflügen und eine Furche zu ziehen von zwölf bis sechzehn Zoll Breite.

Es ist besonders empfehlenswerth, dass der Farmer, welcher zeitig im Frühjahr anfängt, gleich beim ersten Aufbrechen eine Haferaussaat macht. Erfahrungsmässig wird der Rasen unter dem Einflusse einer heranwachsenden Ernte ebenso nachhaltig, wenn nicht noch mehr gelockert und zersetzt, als wenn er einfach zum selbigen Zwecke umgewendet

und sich selbst überlassen wird. Es giebt auch weniger Unkraut — was von grosser Wichtigkeit erscheint —, da es oft vorkommt, dass das Unkraut, das bald nach dem Ausbrechen zum Vorschein kommt, ebenso schwierig zu bewältigen ist, als der Rasen selbst. Grosse Hafererenten wurden erzielt durch Aussaat beim ersten Aufbrechen, und so wird nicht allein die Auslage ersetzt sondern sogar noch ein Gewinn gemacht. Es ist auch von grosser Bedeutung für einen Farmer von beschränkten Mitteln, diese Ernte schon im ersten Jahre zu bekommen. Ein Verfahren dieser Art von Anbau ist, den Hafer auf das Gras zu zerstreuen und dann einen dünnen Rasen darüber zu werfen. Die Körner, die damit begraben werden, finden rasch ihren Weg wieder nach oben und in wenigen Wochen ist der Rasen vollständig locker.

Goldene Regeln für Auswanderer.

„Erst besinn's, dann beginn's."

„Vorgethan und nachbedacht hat Manchem schon viel Leid gebracht."

„Traue nie Jemandem aufs Wort."

„Unterschreibe nie ein Schriftstück, dessen Inhalt du nicht kennst."

„Bediene dich nie eines Winkeladvokaten."

„Unterzeichne nie in fremder Sprache lautende Verträge, ohne über den Inhalt durch zuverlässige und unbetheiligte Leute genau unterrichtet zu sein."

„Kaufe niemals Land, ohne es zuvor genau besichtigt zu haben."

„Kaufe nie mehr, als du baar bezahlen kannst."

„Halte dich drüben stets an die Gesellschaften deines Heimathlandes, welche zum Schutze der Einwanderer begründet worden sind. Wenn du drüben wohlhabend geworden bist, unterstütze diese Vereine und sei dankbar, es ist eine Ehrensache für dich."

„Zinsen muss der Reichthum tragen, aber nicht nur irdische, sondern auch an höhern und besseren Gütern."

Schlusswort.

Wenngleich das vorliegende Buch, das Kind vieler Mühe und Arbeit, als ein erschöpfendes Ganzes über Canada nicht angesehen werden kann, so schildert es doch dieses Land in allen seinen Einzelheiten von seinen Uranfängen bis in die neueste Zeit und giebt solcherweise ein klares Gesammtbild von diesem in stetigem schnellen Wachsthume begriffenen britischen Colonial-Reiche, das von der Natur dazu bestimmt ist, die Heimath von Millionen fleissigen, Heimstätte suchenden Menschen zu werden und vermöge der dadurch hervorgerufenen Cultur seiner unermesslichen fruchtbaren Landgebiete einer verheissungsvollen Zukunft entgegengeht

Gegenüber der Thatsache, dass vor allen anderen Nationen gerade die deutsche durch ihre in Canada sich ansiedelnden Söhne zu der culturellen Entwickelung jenes Landes mit beiträgt und dass die deutsche Literatur bis auf unsere Zeit nur wenige Werke über Canada aufzuweisen vermag, wird dieses Buch immerhin eine merkliche Lücke auf dem Büchermarkte auszufüllen berufen sein. —

Wir aber rufen am Schluss unseres Werkes unseren deutschen Landsleuten in Canada, die nach jenem Lande gezogen sind, um gegen den Materialismus des Zeitalters Protest einzulegen und Zweifler zu überzeugen, dass es sogar hoch oben in Nordamerika möglich ist, ein gesundes Deutschthum zu gedeihlichem Aufblühen und Wachsen zu bringen und welches einen grossen wohlthuenden Einfluss auf den Bildungs-Umwandlungs-Process des Weltbürgerthums dort ausübt, ein herzliches „Glückauf“ zu! Möge Canada ihnen eine traute Adoptiv-Heimath sein und bleiben!

Druck von Oskar Leiner in Leipzig.

In unterzeichnetem Verlage erschienen und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die

Santa-Fe und Südpacificbahn

in Nordamerika

von

Robert von Schlagintweit.

Mit 80 Illustrationen, Karten u. s. w.

compl. **brosch. 8 Mark, eleg. geb. 9 Mark 50 Pf.**

Die **Pacifischen Bahnen**, von denen, wie der Verfasser im 1. Kap. sagt: **„wir berechtigt sind, jede einzelne als einen Triumph menschlichen Genies und menschlicher Thatkraft zu bezeichnen“**, haben eine so grosse Bedeutung für die allgemeine Kultur und für den Welthandel, dass schon aus diesem Grunde diese letzte bedeutende Arbeit des rühmlichst bekannten Reisenden die ausserordentlichste Theilnahme verdient. Das wichtige und interessante Buch hat sowohl inhaltlich, wie betreffs seiner Ausstattung die ungetheilteste Anerkennung seitens der Presse und des Publikums gefunden.

—

Von demselben Verfasser erschienen ebendaselbst:

Die

Amerikanischen Eisenbahn-Einrichtungen

auf Grund eigener Anschauungen und persönlicher Wahrnehmungen und Erfahrungen.

Mit Illustrationen. 9½ Bogen 8⁰. Preis 2 ℳ, eleg. geb. 2 ℳ 50 ₰.

—

Die Prairien des amerikanischen Westens.

Mit Illustrationen. 8⁰. Eleg. brosch. Preis 3 ℳ 60 ₰. Eleg. geb. 4 ℳ 60 ₰.

—

Californien.

Land und Leute.

Mit Illustrationen. 8⁰. Preis eleg. brosch. 5 ℳ, eleg. geb. 6 ℳ.

—

Die Mormonen

oder

Die Heiligen vom jüngsten Tage,

von ihrer Entstehung bis auf die Gegenwart.

Mit vielen Illustrationen.

Zweite Auflage. 8⁰. Preis eleg. brosch. 5 ℳ, eleg. geb. 6 ℳ

Alle vorstehenden Werke sind **nach eigener Anschauung** und mit Hülfe des **sorgfältigsten Quellenstudiums** bearbeitet und haben das **ausgezeichnete Darstellungstalent** des berühmten Verfassers **auf's Glänzendste** bewährt.

Leipzig. **Eduard Heinrich Mayer.**

200 Millionen Acker besten Weizenbodens

zu Ansiedelungszwecken in

MANITOBA

und dem grossen

Nordwesten Amerika's.

Jeder Ansiedler erhält gegen Zahlung der Eintragegebühren (10 Dollars)

eine Heimstätte von 160 Acker frei.

Manitoba ist jetzt, nach Fertigstellung der canadischen Pacific-Eisenbahn, in 14 Tagen von Europa zu erreichen. Die Canadische Pacific-Bahn durchschneidet die Provinz von Westen nach Osten und setzt sie sowohl mit dem atlantischen als auch dem stillen Ocean in Verbindung.

Zahlreiche Deutsche, Oesterreicher und Schweizer haben sich bereits in Manitoba angesiedelt und findet der Einwanderer allenthalben Landsleute. Eine neue **deutsche Colonie**

Neu-Elsass

ist kürzlich nördlich von Regina angelegt worden, in einer Gegend, die von alten, deutschen Ansiedlern im Herbst 1884 ausgewählt wurde.

Die unterzeichnete Agentur sendet Jedem auf Antrage per 10 Pfennig-Postkarte **gratis** und **franco** die **neuesten Karten** der Provinz und **illustrirte Broschüren**, mit einer kurzen Anleitung zur Erlernung der englischen Sprache versehen. **Diese Broschüren werden Jedem von Nutzen sein, wohin er auch auswandern mag.**

Man adressire:

Die Canadische Agentur

15 Water Street, Liverpool, England.

Ueber ermässigte Ueberfahrtspreise, Gepäck u. s. w. ertheilt jeder Passagir-Agent in Deutschland bereitwilligste Auskunft.

Canadische Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft

MANITOBA

Nord-Amerika

25 Millionen Acker

beste Ländereien (Acker-, Weide- und Buschland) zu sehr billigen Preisen und unter den günstigsten Bedingungen.

Prachtvoller und reicher Boden, gesundes Klima, gutes Wasser.

Kirchen überall, Schulen mit ausgezeichnetem kostenlosen Unterricht.

Jeder Ansiedler, 18 Jahre alt, kann von der Regierung von Canada eine freie Heimstätte, 160 Acker = 63 Hectaren bestes Ackerland, gegen Bezahlung der Einschreibegebühren von 40 ℳ erhalten. Dauer der Reise von Europa bis Winnipeg, der Hauptstadt Manitoba's circa 14 Tage. Bei Entnahme directer Durchbillets nach allen Stationen der Canad. Pacific-Bahn bedeutend ermässigte Preise.

Route New-York — Winnipeg . . . 13½ Dollar
„ Montreal — Winnipeg . . . 12 „

Diese Durchbillets sind bei allen Dampfschifffahrtsgesellschaften und deren Agenturen zu haben, **nur fordere man Billete über die Canadische Pacific-Bahn.**

Broschüren und Landkarten, sowie sonstige Auskunft über Manitoba und den Canadischen Nordwesten ertheilt auf franco Anfragen der Landagent

R. R. H. toe Laer.
Amsterdam, 6, S' Gravenhekje
Agent für das Festland „Europas."

NB. Ansiedler, die über Amsterdam reisen, sollten nicht versäumen, im Bureau der Agentur vorzusprechen, wo die neuesten offiziellen Karten, Berichte über Ernteergebnisse, Klima und Arbeitslöhne frei zu Jedermanns Einsicht aufliegen und wo ihnen auf Befragen jede Auskunft bereitwilligst ertheilt wird.

Beste, billigste und kürzeste Route

Nach Manitoba

und dem

Nordwesten von Amerika

mittelst der

Allan Linie,

einzige **Postdampfschiffsgesellschaft,** welche **directe** Verbindung zwischen **Europa** und **Canada** unterhält und Passagiere in **Quebec** landet.

Allen Personen ist dringend anzurathen über **Quebec** zu fahren, weil dieser Hafen zu **Canada** gehört.

Wer über New-York nach Manitoba oder nach anderen Provinzen von Canada reist, ist einer **doppelten Zollcontrolle** und damit verbundenen **Unkosten** ausgesetzt — wer über **Quebec** reist, vermeidet diese Unbequemlichkeiten und Kosten.

Ein weiterer Vortheil zu Gunsten der Reise über Quebec ist der, dass die eigentliche **Oceanreise nur 6 Tage** währt und dass die canadische Pacific-Eisenbahn **von Quebec** aus **alles Reisegepäck frei** befördert und den Auswanderern **ohne Nachzahlung Schlafwagen** stellt. Durch die vortreffliche Einrichtung ist man im Stande direct — ohne weitere Kosten für Aufenthalt unterwegs, bis zum Bestimmungsorte durchzufahren.

Auch ist die Reise **von Quebec** aus **beträchtlich billiger** als von New-York.

Die **Allan Linie** besitzt die schnellsten und stärksten Dampfer; deren Einrichtung ist unübertroffen und die Beköstigung ist reichlich und schmackhaft.

Ein Beweis für die Beliebtheit der Gesellschaft ist, dass im Jahre 1883 mit den Dampfern dieser Gesellschaft **56335** Personen nach Amerika gereist sind.

Die **Allan Linie** besitzt 27 grosse Seedampfer mit einem Raumgehalt von insgesammt **116966 Tonnen** — dies ist die **grösste Flotte der Welt,** welche in einer Hand vereinigt ist.

Näheres durch die **obrigkeitlich befugten Schiffsexpedienten** und **General-Agenten** der **Allan Linie.**

Richard Berns und **Spiro & Co.**

132 Avenue du Commerce
Antwerpen (Belgien.)

Bahnhof-Strasse 7,
Hamburg.

ERIE RAILWAY

ERIE-EISENBAHN

NEW-YORK

Ist die beliebte Einwanderer-Route von

New-York nach Manitoba und dem canadischen Nordwesten

sowie nach

Buffalo, Cleveland, Chicago, St. Louis,
Kansas City, St. Paul

und nach allen andern Punkten des grossen Westens.

Billets-Anweisungen via Erie-Eisenbahn sind sowohl in

Europa als **Amerika**

bei sämmtlichen überseeischen Dampferlinien und Agenten derselben zu beziehen.

Broschüren und Fahrtenpläne, nützliche Anweisungen für Auswanderer und Touristen enthaltend, sind durch unsere europäischen Agenten erhältlich.

Haupt-Einwanderungs-Bureau:

5 Battery-Place, New-York

JOHN W. ROMAINE, Einwanderungsagent.

Ino B. Loveland
General-Passagieragent
für Europa
Liverpool (England.)

Ino N. Abbot
General-Passagieragent
New-York.

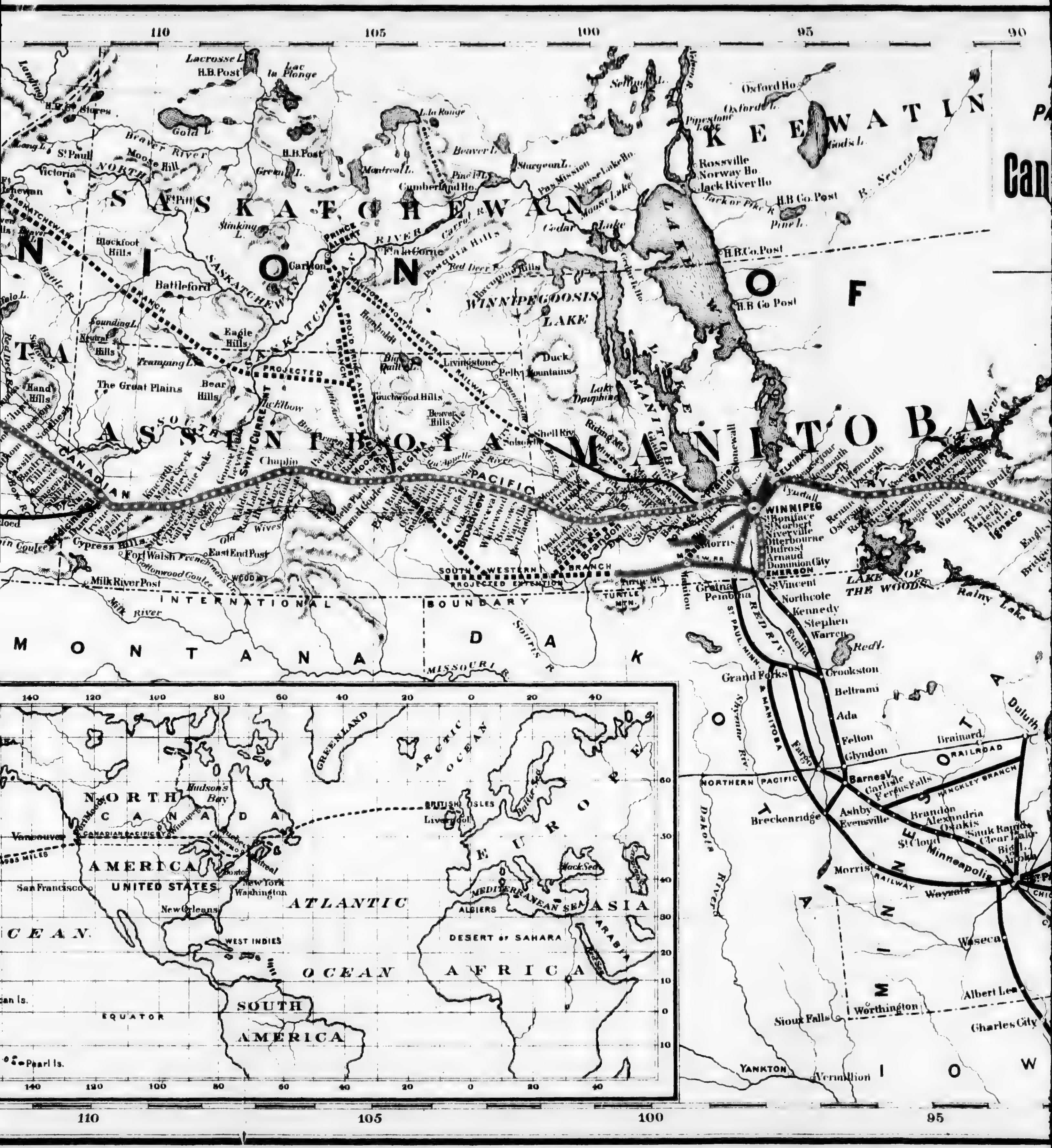
Zur Bequemlichkeit der Kajüten-Passagiere von Europa hat die Erie-Eisenbahn-Gesellschaft die Einrichtung getroffen, dass solche bereits an Bord oder bei Ankunft des Dampfers an seinem Landungsplatze in New-York resp. Hoboken von einem stets anwesenden Beamten der Erie-Eisenbahn die Eisenbahnbillets zur Weiterfahrt nach dem Innern Nordamerikas zu den tarifmässigen Preisen erhalten, sowie ihr Gepäck durch diesen Beamten sofort expediren lassen können.

Die Adresse dieses Beamten ist:

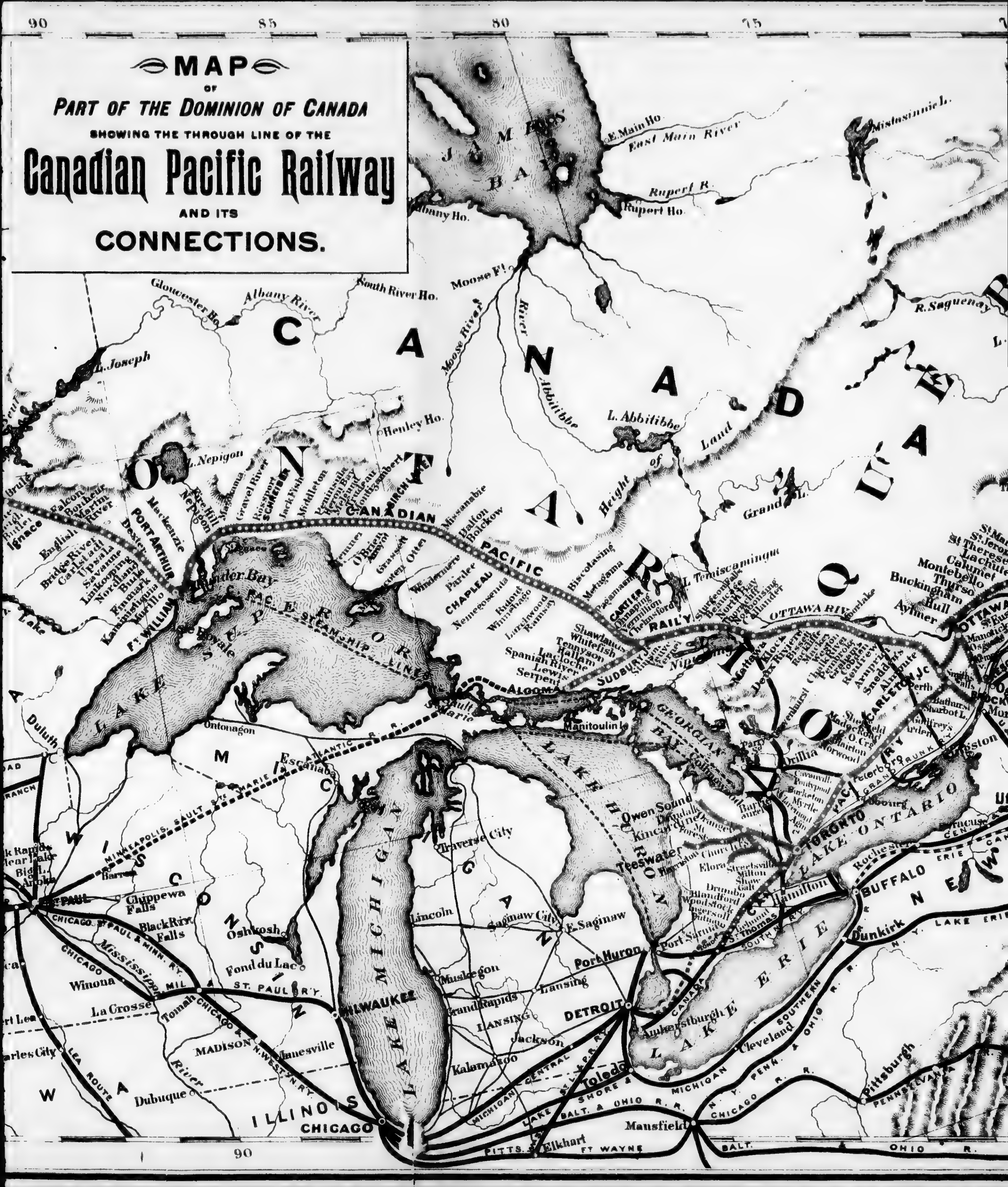
William Utz, Passagier-Agent
corner Newark- and Hudson Street. Hoboken. N. J.

60
45
OF
LAWRENCE
Magdalen Is.
C.North
CAPE BRETON
ISLAND
PR.EDWARD
ISLAND
Charlottetown
Moose
Moose River
C.Canso
Pictou
NOVA SCOTIA
HALIFAX
HALIFAX TO LIVERPOOL
2855 STATUTE MILES
Annapolis
Lunenburg
Liverpool
C.Sable
Missanabie
Dalton
Windermere
Pardee
CHAPLEAU
LIVERPOOL 3166 STATUTE MILES
LIVERPOOL 3288 STATUTE MILES
STATUTE MILES
OCEAN

BRITISH COLUMBIA
DOMINION
ALBERTA
VANCOUVER ISLAND
WASHINGTON
IDAHO
MONTANA
PACIFIC OCEAN
CASCADE RANGE
GOLD RANGE
SELKIRK MOUNTAINS
ROCKY MOUNTAINS
YOKOHAMA TO PORT MOODY 4985 STATUTE MILES
Queen Charlotte Sound
C. Scott
Bute Inlet
Juan de Fuca Strait
C. Flattery
VICTORIA
VANCOUVER
Port Moody
Yale
North Bend
Keefers
LYTTON
Spuzzum
Emory
Hope
Princeton
Clinton
Kamloops
Chilco
Quesnel
Fraser R.
Columbia R.
Thompson R.
Kootenay River
Calgary
Gleichen
Lethbridge
F. Macleod
Edmonton
Victoria
St. Paul
St. Anne
Rocky Mtn. House
Hand Hills
Blackfoot Hills
Beaver Hills
Little Slave L.
Battle R.
Red Deer R.
Bow R.
Belly R.
Cypress Hills
Milk River Post
NORTHERN PACIFIC R.
OLYMPIA
Portland
Salem
Empire City
C. Blanco
COLOMBIA R.
CANADIAN PACIFIC
CANADA BANK NOTE CO.
526 CRAIG STREET,
MONTREAL.
RUSSIAN EMPIRE
ASIA
ALASKA
BEHRING'S SEA
Sea of Okhotsk
Aleutian Archipelago
CHINESE EMPIRE
Pekin
JAPAN
Shanghai
CHINA
Hong Kong
Yokohama
HINDOSTAN
Bay of Bengal
China Sea
Philipine Islands
Sumatra
Java
New Guinea
AUSTRALIA
N. Hebrides
Feejee Is.
Hogolen Is.
Sandwich Is.
American Is.
Pearl Is.
PACIFIC OCEAN
INDIAN OCEAN
PORT MOODY TO YOKOHAMA 4985 MILES
Vancouver
San Francisco
NORTH AMERICA
EQUATOR



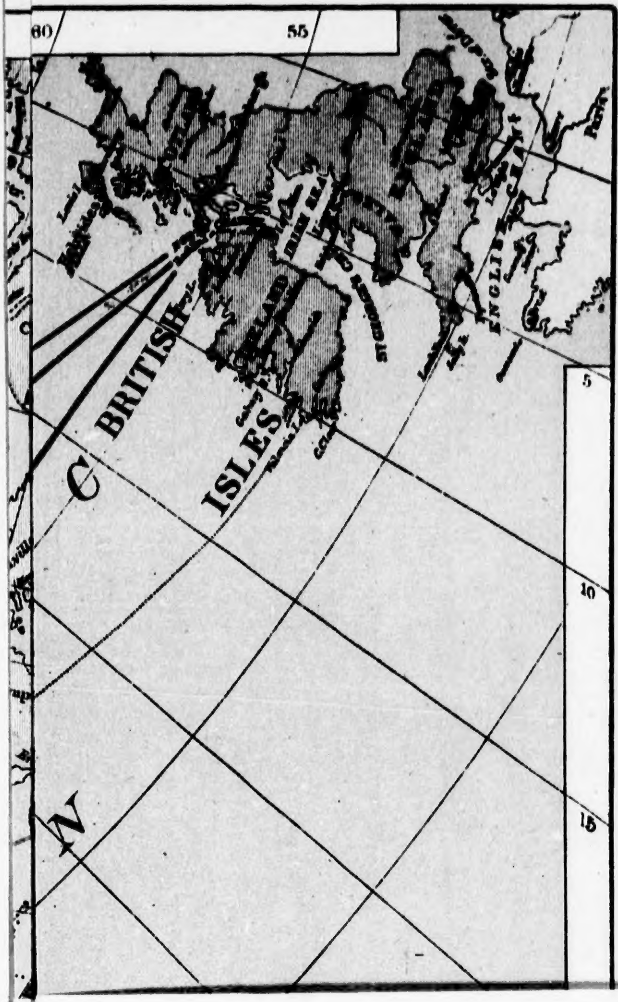
110
105
100
95
90
KEEWATIN
SASKATCHEWAN
ASSINIBOIA
MANITOBA
Can
Lacrosse L.
H.B. Post
Lac la Plonge
Gold L.
Beaver River
Moose Hill
Victoria
St. Paul
Green L.
L. la Ronge
Beaver L.
Montreal L.
Cumberland Ho.
Sturgeon L.
Pas Mission
Moose Lake Ho.
Oxford Ho.
Oxford L.
Gods L.
Rossville
Norway Ho.
Jack River Ho.
H.B. Co. Post
Pine L.
R. Severn
Blackfoot Hills
Battleford
Carlton
Prince Albert
Eagle Hills
Red Deer R.
Pasquia Hills
Porcupine Hills
WINNIPEGOOSIS LAKE
Duck Mountains
Lake Dauphin
Livingstone
Pelly
Touchwood Hills
Beaver Hills
Sounding L.
Neutral Hills
Hand Hills
The Great Plains
Bear Hills
Swift Current
Chaplin
PROJECTED
CANADIAN
PACIFIC
Shell Riv.
Qu'Appelle River
Medicine Hat
Dunmore
Irvine
Walsh
Forres
Cypress Hills
Fort Walsh
Cottonwood Coulee
Milk River Post
East End Post
Wood Mt.
Wives
Broadview
Brandon
SOUTH WESTERN BRANCH
PROJECTED EXTENTION
TURTLE MTN.
WINNIPEG
St. Boniface
St. Norbert
Niverville
Otterbourne
Dufrost
Arnaud
Dominion City
EMERSON
St. Vincent
Morris
Gretna
Pembina
Selkirk
Rat Portage
Ignace
LAKE OF THE WOODS
Rainy Lake
INTERNATIONAL BOUNDARY
Milk River
Souris R.
Missouri R.
MONTANA
DAK
Northcote
Kennedy
Stephen
Warren
Red L.
Crookston
Beltrami
Ada
Felton
Glyndon
Grand Forks
ST. PAUL, MINN. & MANITOBA
RED RIV.
Euclid
Fargo
Sheyenne Riv.
Brainard
Duluth
NORTHERN PACIFIC RAILROAD
HINCKLEY BRANCH
Barnesv.
Carlisle
Fergus Falls
Breckenridge
Ashby
Evansville
Brandon
Alexandria
Osakis
Sauk Rapids
Clear Lake
St. Cloud
Minneapolis
Morris
Wayzata
Waseca
Albert Lea
Charles City
Worthington
Sioux Falls
Yankton
Vermillion
Dakota River
MINNESOTA
IOW
140
120
100
80
60
40
20
0
GREENLAND
ARCTIC OCEAN
NORTH AMERICA
CANADA
Hudson's Bay
Vancouver
CANADIAN PACIFIC
Quebec
Montreal
Boston
New York
Washington
UNITED STATES
San Francisco
New Orleans
WEST INDIES
BRITISH ISLES
Liverpool
EUROPE
Baltic
Black Sea
MEDITERRANEAN SEA
ALGIERS
ASIA
ARABIA
DESERT of SAHARA
AFRICA
ATLANTIC OCEAN
SOUTH AMERICA
EQUATOR
Pearl Is.

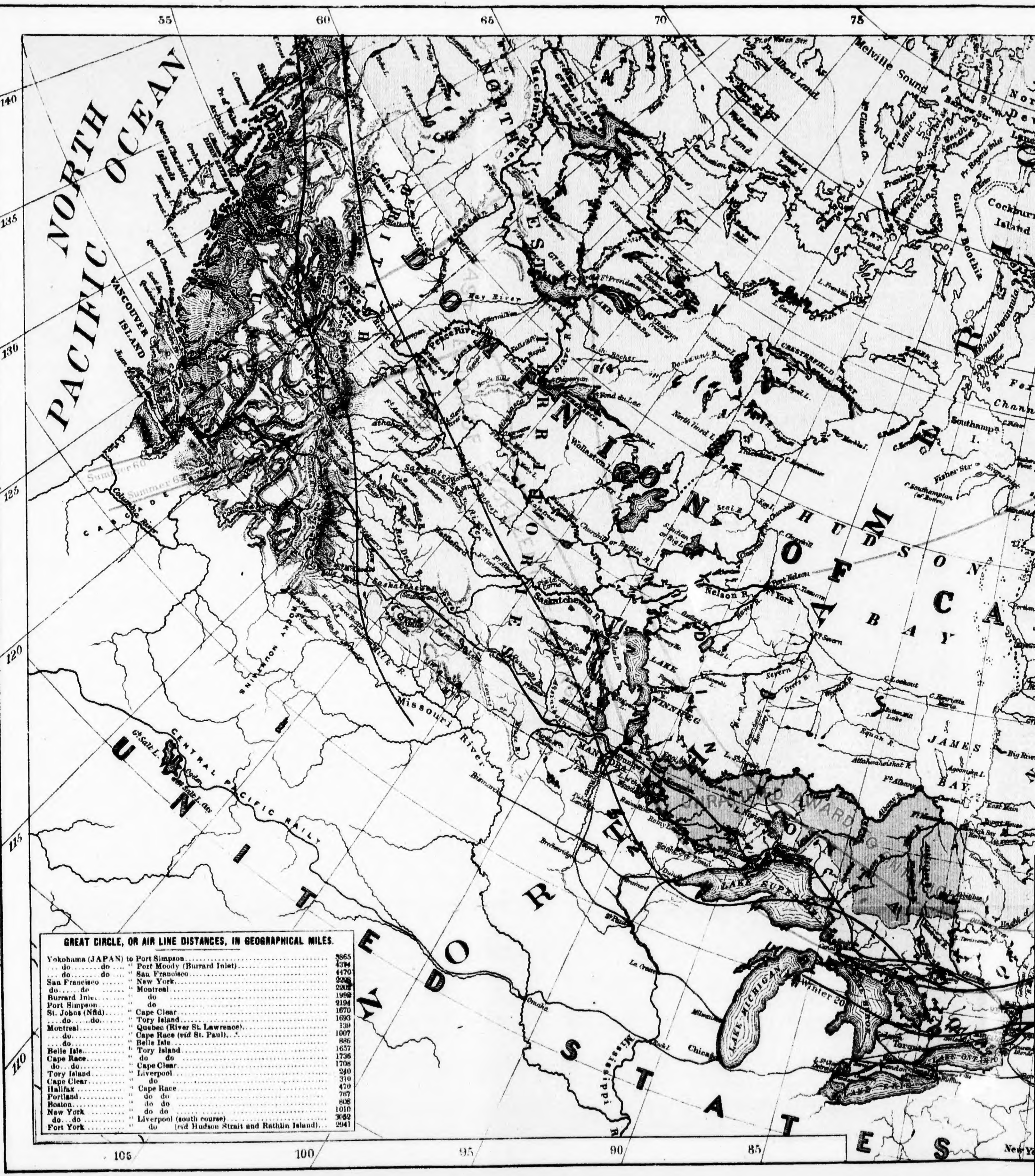


MAP
OF
PART OF THE DOMINION OF CANADA
SHOWING THE THROUGH LINE OF THE
Canadian Pacific Railway
AND ITS
CONNECTIONS.
90
85
80
75
JAMES BAY
E. Main Ho.
East Main River
Mistassini L.
Rupert R.
Rupert Ho.
Albany Ho.
Moose Ft.
South River Ho.
Gloucester Ho.
Albany River
Moose River
R. Saguenay
L. Joseph
CANADA
Abbitibbe River
L. Abbitibbe
Height of Land
Henley Ho.
L. Nepigon
ONTARIO
QUEBEC
Grand L.
CANADIAN PACIFIC RAILY
Ignace
Port Arthur
Nepigon
Schreiber
Chapleau
Thunder Bay
Ft. William
Lake Superior
Isle Royale
C. P. R. Steamship Lines
L. Temiscamingue
Ottawa River
Sudbury Jn.
Nipissing
Mattawa
Algoma
Sault Ste. Marie
Manitoulin I.
Georgian Bay
Lake Huron
Carleton Jc.
Perth
Ottawa
Buckingham
Hull
Aylmer
Thurso
Montebello
Calumet
Lachute
St. Therese
Duluth
Ontonagon
Escanaba
Minneapolis, Sault Ste. Marie & Atlantic R. R.
Lake Michigan
Traverse City
Michigan
Owen Sound
Kincardine
Teeswater
Orillia
Barrie
Peterboro
Cobourg
Toronto
Lake Ontario
Kingston
Grand Trunk Ry.
Hamilton
Buffalo
Rochester
Erie
St. Thomas
Lake Erie
Dunkirk
Port Huron
Port Sarnia
Saginaw City
E. Saginaw
Lansing
Detroit
Amherstburgh
Cleveland
Toledo
Jackson
Kalamazoo
Grand Rapids
Muskegon
Lincoln
Milwaukee
Oshkosh
Fond du Lac
Wisconsin
St. Paul
Chippewa Falls
Black Riv. Falls
Winona
La Crosse
Tomah
Madison
Janesville
Dubuque
Mississippi River
Chicago
Illinois
Elkhart
Mansfield
Pittsburgh
Lake Shore & Michigan Southern
Michigan Central
Balt. & Ohio R. R.
Chicago, Milwaukee & St. Paul R'y.
Chicago & N. West'n R'y.
Albert Lea Route
Pennsylvania
N. Y. Penn. & Ohio R. R.
Ft. Wayne

TABLE OF COMPARATIVE DISTANCES,

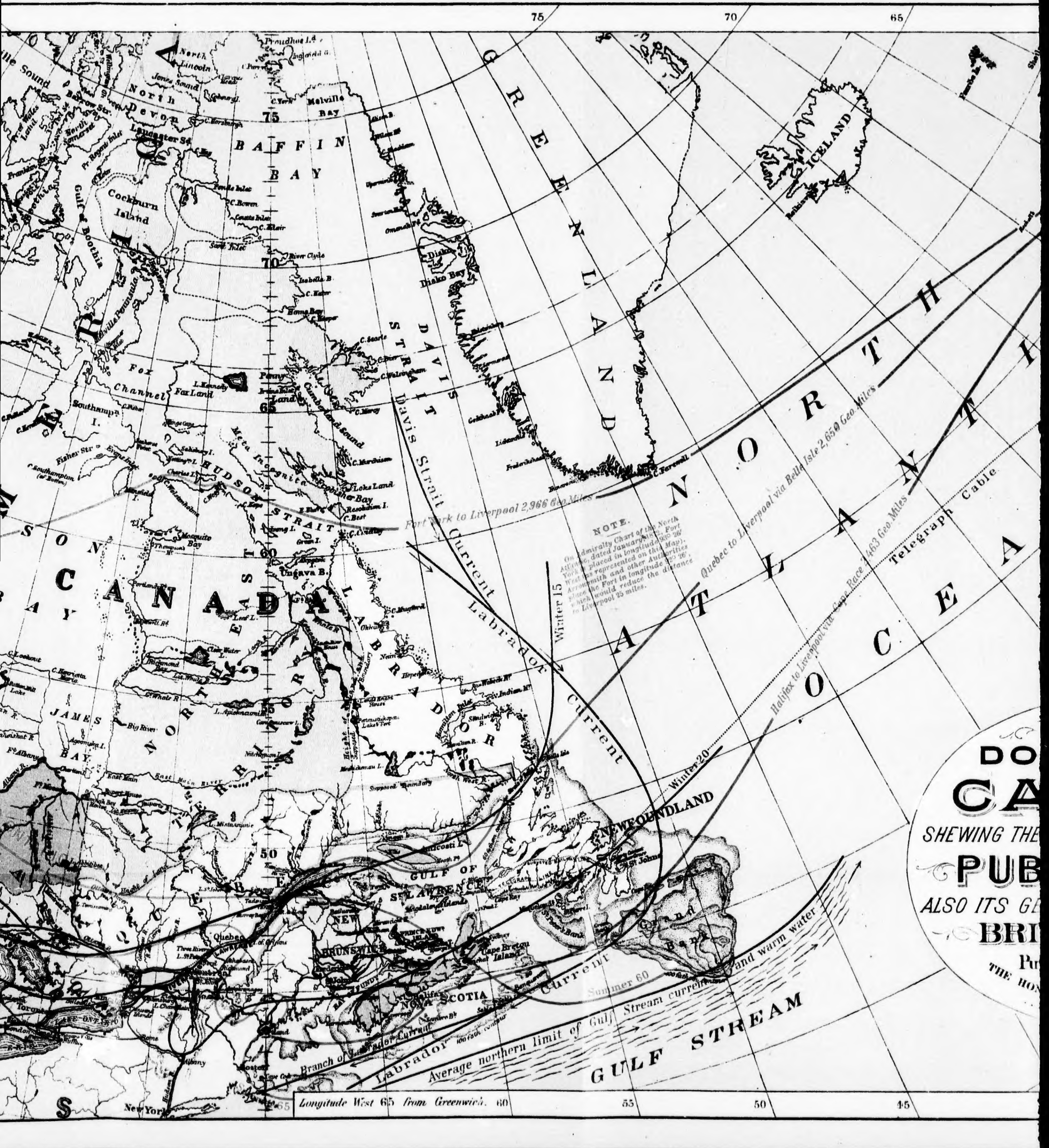
	Statute Miles.
Main Line—Montreal to Port Moody, All Rail Route, - - - - - -	2,895
From New York to Port Moody, via Brockville and Can. Pac. R'y, - -	3,155
From New York to San Francisco, via Central and Union Pacific Railways, and shortest connecting lines through the United States, - - - -	3,331
From Liverpool to Montreal, -	3,043
From Liverpool to New York, -	3,431
From Liverpool to Port Moody, via Montreal and Can. Pac. R'y, - -	5,938
From Liverpool to San Francisco, via shortest connecting lines in the United States, - - - - - -	6,762
From Liverpool to Yokohama (Japan) via Montreal and Can. Pac. R'y, -	10,974
From Liverpool to Yokohama (Japan) via New York and San Francisco, -	11,990


60
55
5
10
15
BRITISH
ISLES
IRELAND
ENGLISH

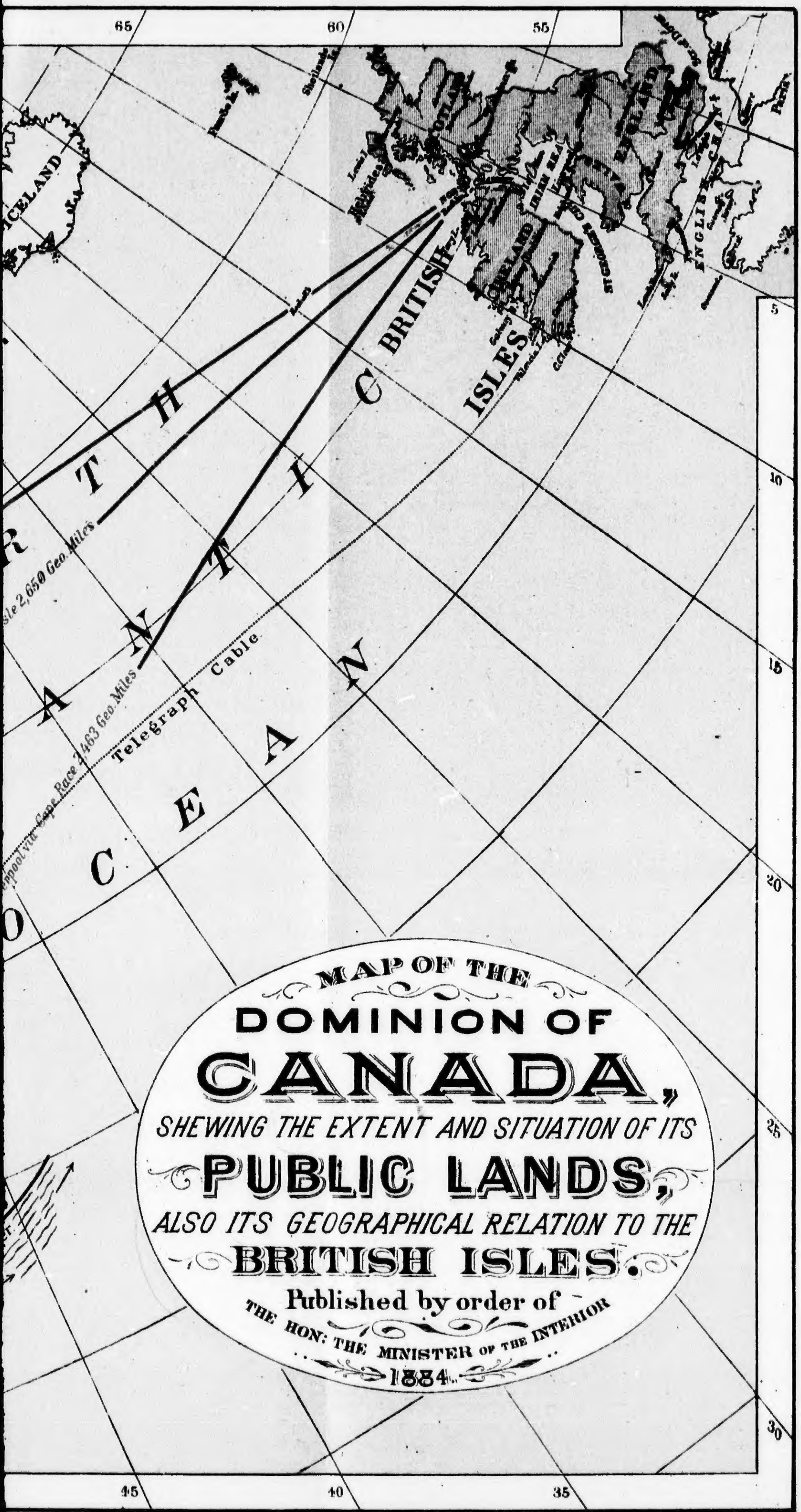


GREAT CIRCLE, OR AIR LINE DISTANCES, IN GEOGRAPHICAL MILES.

Yokohama (JAPAN)	to Port Simpson	3865
... do .... do ...	" Port Moody (Burrard Inlet)	[illegible]
... do .... do ...	" San Francisco	4470
San Francisco	" New York	[illegible]
do ...... do	" Montreal	2202
Burrard Inlet	" do	1992
Port Simpson	" do	2194
St. Johns (Nfld)	" Cape Clear	1670
.... do ..... do.	" Tory Island	1693
Montreal	" Quebec (River St. Lawrence)	139
.... do	" Cape Race (viâ St. Paul)	1007
.... do	" Belle Isle	886
Belle Isle	" Tory Island	1657
Cape Race	" do do	1736
do ... do	" Cape Clear	1708
Tory Island	" Liverpool	240
Cape Clear	" do	310
Halifax	" Cape Race	470
Portland	" do do	767
Boston	" do do	808
New York	" do do	1010
do ... do	" Liverpool (south course)	3052
Fort York	" do (viâ Hudson Strait and Rathlin Island)	2941



GREENLAND
ICELAND
BAFFIN BAY
Melville Bay
North Devon
North Lincoln
Jones Sound
Lancaster Sd
Cockburn Island
Gulf of Boothia
Fox Channel
Fox Land
Southampton I.
Fisher Str.
HUDSON STRAIT
Cumberland Sound
DAVIS STRAIT
Davis Strait Current
Labrador Current
Ungava B.
CANADA
LABRADOR
JAMES BAY
Big River
East Main
NORTH ATLANTIC OCEAN
C. Farewell
Fort York to Liverpool 2,966 Geo. Miles
Quebec to Liverpool via Belle Isle 2,650 Geo. Miles
Halifax to Liverpool via Cape Race 2,463 Geo. Miles
Telegraph Cable
Winter 15
Winter 20
Summer 60
NOTE.
On Admiralty Chart of the North Atlantic, dated January 18__, Fort York was placed in longitude 93° 26' West as represented on this Map; Arrowsmith and other Authorities place the Fort in longitude 92° 26' which would reduce the distance to Liverpool 25 miles.
NEWFOUNDLAND
St. Johns
GULF OF ST. LAWRENCE
Anticosti I.
Magdalen Islands
NEW BRUNSWICK
NOVA SCOTIA
Halifax
Cape Breton Island
Quebec
Three Rivers
Albany
New York
Branch of Labrador Current
Average northern limit of Gulf Stream current and warm water
GULF STREAM
Longitude West 65 from Greenwich. 60
55
50
45
75
70
65
DO
CA
SHEWING THE
PUB
ALSO ITS GE
BRI



THE BURLAND LITH CO MONTREAL